

Katechismus der National-Ökonomie,
oder
leichtfasslicher Unterricht
über die Art und Weise, wie in der bürgerlichen
Gesellschaft Reichtümer entstehen, verteilt und
benutzt werden.

Dritte, mit vielen Zusätzen bereicherte Ausgabe.

Von J. B. Say.

Aus dem Französischen übersetzt

von J. v. Th.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.

1827.

Redaktionelle Anmerkungen

Die Seitenzahlen in eckigen Klammern beziehen sich auf den folgenden Text des Originals.

Hinzufügungen und aktualisierte Literaturverweise des Herausgebers der hier vorliegenden Ausgabe sind in eckige Klammern gesetzt.

Hervorhebungen im Original (gesperrt, kursiv, fett) werden in Kursivschrift wiedergegeben.

Die Regeln der aktuellen deutschen Rechtschreibung werden in der Regel beachtet, zeittypische sprachliche Besonderheiten – auch die falsche Verwendung von Superlativen – hingegen in den Transkriptionen beibehalten. Andere offensichtliche Fehler sind korrigiert.

Jean-Baptiste Say hat seinen Ausführungen zahlreiche Erläuterungen hinzugefügt, die eher dem fachkundigen Leser vorbehalten sein sollten. Wir haben diese Anmerkungen in die laufenden Fußnoten integriert.

Vorlage der Transkription: Archiv H. P. Jacobitz

Transkription und Satz: Thomas Königshofen

Impressum

Dr. Ursula Ippers
An der Obererft 17
41464 Neuss

Inhalt

Vorbericht.....	7
Erstes Kapitel.....	11
Von den Reichtümern und dem Werte.....	11
Zweites Kapitel.....	14
Von der Nützlichkeit und von der Produktion der Reichtümer.....	14
Drittes Kapitel.....	17
Von der Industrie.....	17
Viertes Kapitel.....	20
Von den allen Arten der Industrie gemeinschaftlichen Verrichtungen.....	20
Fünftes Kapitel.....	23
Was ein Kapital ist und wie es gebraucht wird.....	23
Sechstes Kapitel.....	28
Von den natürlichen Werkzeugen der Industrie.....	28
Siebentes Kapitel.....	30
Von den Produktivdiensten.....	30
Achstes Kapitel.....	34
Von der Bildung der Kapitale.....	34
Neuntes Kapitel.....	36
Von den immateriellen Produkten.....	36
Zehntes Kapitel.....	38
Von den Fortschritten der Industrie.....	38
Elftes Kapitel.....	41
Von dem Tausche und den Absatzwegen, oder dem Markte.....	41
Zwölftes Kapitel.....	45
Von dem Gelde.....	45
Dreizehntes Kapitel.....	50
Von den stellvertretenden Zeichen des Metallgeldes.....	50
Vierzehntes Kapitel.....	53
Von der Einfuhr und Ausfuhr der Waren.....	53
Fünfzehntes Kapitel.....	57
Von den Verboten.....	57
Sechzehntes Kapitel.....	61
Von den über die Ausübung der Industrie gegebenen Vorschriften.....	61

Siebenzehntes Kapitel.....	64
Von dem Eigentum.....	64
Achtzehntes Kapitel.....	67
Von der Quelle unseres Einkommens.....	67
Neunzehntes Kapitel.....	70
Von der Verteilung unseres Einkommens.....	70
Zwanzigstes Kapitel.....	72
Von den Bedingungen, welche auf das Einkommen jeglicher Art Einfluss haben.....	72
Einundzwanzigstes Kapitel.....	74
Von dem Einkommen der Industrielleute.....	74
Zweiundzwanzigstes Kapitel.....	77
Von dem Einkommen der Kapitalisten und der Grundbesitzer.....	77
Dreiundzwanzigstes Kapitel.....	81
Von der Volksmenge.....	81
Vierundzwanzigstes Kapitel.....	84
Von der Konsumtion im Allgemeinen.....	84
Fünfundzwanzigstes Kapitel.....	86
Von den Resultaten der Konsumtion.....	86
Sechszwanzigstes Kapitel.....	89
Von der Privatkonsumtion.....	89
Siebenundzwanzigstes Kapitel.....	93
Von der öffentlichen Konsumtion.....	93
Achtundzwanzigstes Kapitel.....	97
Von dem öffentlichen Eigentum und den Auflagen.....	97
Neunundzwanzigstes Kapitel.....	101
Von den Wirkungen der Auflagen in ökonomischer Hinsicht.....	101
Dreißigstes Kapitel.....	106
Von den öffentlichen Anlehen.....	106
Noten.....	110

Noten.

[Die „Noten“ sind Ergänzungen von J. B. Say zum vorliegenden „Kathechismus“. Sie wenden sich nach Auskunft des Autors vorwiegend an fachkundige Leser. Der Herausgeber dieser Schrift hat die „Noten“ in den Fußnotentext integriert, aber zusätzlich sie im Anhang – wie im Original – hinzugefügt.]

1. Über die natürlichen und die in der Gesellschaft entstandenen Reichtümer.
2. Unterschied zwischen dem wirklichen und dem relativen Werte der Produkte.
3. Die Größe des Wertes wird durch den Tausch bestimmt.
4. Die Nützlichkeit ist der wahre Grund alles Wertes.
5. Die Wahrheiten der Nationalökonomie werden durch schlechte Bücher mehr entstellt als ins Licht gesetzt.
6. Durch den Alleinhandel (das Monopol) wird kein neuer Wert erzeugt, sondern ein bereits vorhandener in andere Hände gebracht.
7. Von der unmittelbaren und mittelbaren Nützlichkeit.
8. Theorie der durch den Handel vermittelten Produktion.
9. Wie die Künste durch die Wissenschaften befördert werden.
10. Es lässt sich von keiner Erfindung sagen, dass sie zu nichts führen werde.
11. Der Gewinn des Unternehmers muss zu den Produktionskosten gerechnet werden.
12. Art der Verwendung, nicht die Substanz ist es, die ein Kapital zu einem solchen macht.
13. Wie ein Kapital auf eine produktive Weise konsumiert wird.
14. Woher der Gewinn rührt, den die Ländereien abwerfen.
15. Wozu die Gesetze der Physik dienen.
16. Von den Ländereien, mit denen keine Kapitalwerte verbunden sind.
17. Durch die produktiven Operationen wird an den Produktivfonds nichts konsumiert.
18. Es sind nicht die Produktionskosten, welche den Produkten ihren Wert geben.
19. Wie das Ergebnis eines Inventars zu berichtigen ist.
20. In welchem Falle die Leistungen der Staatsdiener als produktiv anzusehen sind.
21. In welchen Fällen die Erhöhung der Preise keine Vermehrung des Reichtums anzeige.
22. Der Preis zweier Dinge ist nur der kürzeste Ausdruck zur Bezeichnung der Quantität eines jeden.
23. Geld ist weder ein Zeichen noch ein Maßstab.
24. Der Wert der Silbermünzen ist nicht in dem Verhältnisse gefallen, in welchem die Quantität dieses Metalls zugenommen hat.
25. Was im Auslande gekauft wird, lässt sich nicht immer ganz mit Wechselbriefen bezahlen.
26. In wieferne eine große Quantität des im Umlauf befindlichen Geldes für die Geschäfte förderlich sei.
27. Wie das Geld, zufolge seines Wertes, von einem Lande ins andere wandert.
28. Ein Land kann das, was es einem andern schuldet, nur mittelst seiner Produkte abtragen.
29. Eine Nation lässt sich nicht mit einem Krämer, der seine Waren in einer Bude feil hat, vergleichen.
30. Ob es zweckmäßig sei, ein Werk zu unternehmen, nur damit Arbeiter beschäftigt werden.
31. Wiederlegung der Hauptgründe, die gegen die Freiheit des Verkehrs vorgebracht werden.

32. In welchen Stücken das Interesse der Zünfte und Innungen dem Interesse des Publikums entgegengesetzt ist.
33. Welche Vorschriften in Beziehung auf die Ausübung der Industrie von Nutzen sind.
34. Ob die Besoldungen der Staatsdiener einen Teil des Nationaleinkommens ausmachen.
35. Warum schlechte Ernten den Fabriken nachteilig sind.
36. Über diejenigen Produkte, deren Erzeugungskosten den Genuss, den sie gewähren, übersteigen.
37. Über das Vermögen, das man sich durch Industrieunternehmungen erwirbt.
38. Über denselben Gegenstand.
39. Die Nationalökonomie befasst sich nur mit allgemeinen Gesetzen.
40. Über das Verbot, Geld auf Zinsen auszuleihen.
41. Streitfrage, den Gewinn eines Grundbesitzers betreffend.
42. Die Kuhpocken haben keinen Einfluss auf das Maß der Bevölkerung.
43. Die Meliorationen, die auf Ländereien angebracht werden, sind ein der Konsumtion unterliegender Kapitalfond.
44. Bei den auf die Produktion gerichteten Operationen findet eine doppelte Konsumtion statt.
45. Die unproduktive Konsumtion muss langsam, die produktive dagegen so rasch wie möglich geschehen.
46. Die Sparsamkeit bezieht sich noch auf andere Gegenstände als auf das materielle Vermögen.
47. Von den Arbeiten, die kein Resultat haben.
48. Die Nationen sind jedes Mal bedient, wie sie es sein wollen.
49. Von der falschen Lehrmethode.
50. Vorteile des wechselseitigen Unterrichts.
51. Entbehrlichkeit der polytechnischen Schule.
52. Das Wort *Abgabe* passt nur für freie Länder.
53. Ein Land wird nur durch Lokalbehörden gut verwaltet.
54. Gefährlichkeit großer Staatsdomänen.
55. Das Budget der Ausgaben ist allein das wesentliche.
56. Warum die Nachfrage nach den Produkten durch die Auflagen vermindert werde.
57. Wenn das Einkommen der Privatpersonen zunimmt, wird auch der Ertrag der Abgaben größer.
58. In England ist die Industrie durch die Abgaben befördert worden.
59. Durch die Eingangszölle wird die Industrie eines Landes nicht in Schutz genommen.
60. Der niedrige Zins aus den öffentlichen Fonds ist noch kein Beweis, dass die Regierung gut bestellt sei.

[III]

Vorbericht.

Die politische Ökonomie, oder die sogenannte National-Ökonomie ist nicht die Politik selbst; mit der Verteilung und Abwägung der öffentlichen Gewalten hat sie nichts zu tun; sie handelt einzig von dem Haushalt der bürgerlichen Gesellschaft und zeigt uns, wie die Nationen sich die Dinge verschaffen, deren sie zu ihrer Subsistenz bedürfen. Da aber diese Dinge durch die Bemühungen der Individuen gewonnen werden, da der durch dieselben erzeugte Wohlstand sich an den Individuen offenbart, so ist die National-Ökonomie nicht ausschließend für den Staatsmann, sondern auch für den Privatmann wichtig.

Dass nun jeder Staatsbürger sich mit dieser Wissenschaft vertraut mache, ist freilich nicht zu erwarten; der Einzelne kann nicht Alles wissen; allein es ist sehr möglich und wünschenswert, dass man sich einen allgemeinen Begriff davon verschaffe und dass man von nichts eine falsche Ansicht habe, besonders nicht von dem, was Jedermann angeht.

[IV] Diese Betrachtung ist es, die mich vor einigen Jahren zu dem Versuche bewogen hat, in einem sogenannten Katechismus der National-Ökonomie die vornehmsten Wahrheiten dieser Wissenschaft auf eine so fassliche und einleuchtende Weise darzustellen, dass Jedermann mit dem geringsten Aufwand von Zeit, Mühe und Geld zur Kenntnis derselben gelangen und Niemand fortan seine gänzliche Unbekanntschaft mit denselben sollte entschuldigen können. Allein ein gutes Elementarwerk wo Alles auf den kürzesten Ausdruck gebracht und doch ins hellste Licht gesetzt ist, zu schreiben, unterliegt, wie man weiß, großen Schwierigkeiten. Ich war mit meinem Katechismus nicht zufrieden und habe es in Wahrheit bedauert, dass derselbe ins Englische, Deutsche¹, Spanische und Italienische übersetzt worden ist, noch ehe ich ihm die Vollendung geben konnte, durch die er einer solchen Auszeichnung weniger unwürdig geworden wäre. Als daher die erste Ausgabe dieses Werkes vergriffen war, unterzog ich mich einer völligen Umarbeitung desselben, brachte, die scharfsinnigen Bemerkungen einiger Recensenten benützend, mehr Klarheit in dasselbe und nahm einige Lehren darin auf, [V] die erst seit der Erscheinung der ersten Ausgabe recht begründet worden sind.

Die gegenwärtige dritte Ausgabe enthält neue Zusätze, neue Verbesserungen², und kommt, wie ich glaube, zur rechten Zeit; denn nie ist wohl das Studium der National-Ökonomie in ihrer neuen Gestalt unentbehrlicher gewesen als eben jetzt. Man wolle nur sehen, was vorgeht. Die öffentliche Meinung hat in allen Ländern die größten Fortschritte gemacht; die National-Interessen werden überall besser begriffen und allgemeiner angerufen, die neuen Freistaaten in Süd-Amerika fragen nach der einzigen festen Grundlage des gesellschaftlichen Gebäudes; die britische Regierung hat endlich das Geleise der alten Staatskunst und das System des ausschließenden Handels, wodurch die Fortschritte des Menschengeschlechts so lange aufgehalten worden sind, verlassen³; bedeutende Kapitale,

¹ Die deutsche Übersetzung ist von dem Freiherrn von Fahrenberg, *großherzoglich badischem Referendär*, und im Jahre 1816 zu Karlsruhe bei Gottlieb Braun erschienen. Anm. des Übers.

² In dieser dritten Ausgabe ist der Katechismus der Nationalökonomie des Herrn Say gewissermaßen ein ganz neues Werk, das dem deutschen Publikum nicht vorenthalten werden durfte, dessen Übersetzung daher vollkommen gerecht fertigt ist. Anm. des Übers.

³ Das ausschließende Handelssystem ist bekanntlich dasjenige, nach welchem die Wohlfahrt einer Nation nur auf Kosten der Wohlfahrt anderer Nationen möglich sein soll. Aus dieser irrigen Ansicht sind die meisten

vom Kriege nicht länger in Anspruch genommen, sind einer nützlichen Verwendung zurück.

[VI] gegeben worden; das aufblühende Geschlecht, dem die Bahn eines weltverwüstenden Ehrgeizes verschlossen ist, hat sich in die Bahn der Industrie geworfen; die jungen Leute, die aus der Schule kommen, sehen aber ein, dass die National-Ökonomie auch in ihren Studienplan hätte aufgenommen werden sollen. Durch diese wird die Erfahrung gewissermaßen ersetzt, und wer im Begriff steht, in den Dienst des Staats zu treten, der fühlt, wie notwendig es sei, den großen und wunderbaren Mechanismus desselben zu kennen. Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Schriftsteller Handelsleute vom ersten Range mussten das Bedürfnis fühlen, die Hauptgrundsätze einer Wissenschaft kennen zu lernen, in welcher man mittelst einer strengen analytischen Methode in Beziehung auf alle wesentlichen Punkte zur Gewissheit gekommen ist. Da es aber in dem Strudel des Weltlebens und der Geschäfte an der Muße fehlt, die zu einem anhaltenden Studium erforderlich ist, so haben sie sich nach einer Schrift umgesehen, aus der sie ohne große Mühe die zur Lösung der Hauptfragen nötige Belehrung schöpfen könnten. Es fragt sich nun, inwiefern das vorliegende Werkchen ihren Forderungen entspreche. Ein

[VII] Schriftsteller der seine Lehren nicht im Namen einer anerkannten Autorität vorträgt, muss die Wahrheit derselben beweisen. Wie soll er aber dieses in wenigen Blättern tun, zumal, wenn er es darauf anlegen muss, auch denjenigen Lesern, die im Denken noch weniger geübt sind, verständlich zu werden? Darum will ich hier diejenigen Leser, die sich durch diese kleine Schrift nicht ganz überzeugt fühlen, auf jenes *größere Werk*⁴ verweisen, an dem ich stets gebessert habe, von dem vier Ausgaben erschienen sind, das in alle Sprachen von Europa übersetzt worden ist und überall, wo die National-Ökonomie Gegenstand des öffentlichen Unterrichts ist, als Lehrbuch gebraucht wird, und sonach, wie es scheint, allgemeinen Beifall gefunden hat.⁵

Ich weiß wohl, dass einige Nebelköpfe noch immer Gefallen daran finden, gewisse Lehren, die sie gehörig aufzufassen außer Stand sind, verdächtig zu machen; sie stellen dieselben absichtlich in's Dunkel, nur um sagen zu können, sie seien noch [VIII] nicht klar gemacht. Daran ist jedoch eben nicht viel gelegen. Nach einiger Zeit lässt das Publikum allen Meinungen, die nur auf dem Herkommen, auf den Täuschungen der Eigenliebe oder den Trugschlüssen des Eigennutzes beruhen, ihr Recht widerfahren, und die Wahrheit dringt durch.

Andere Schriftsteller, die durch ihr Talent berufen sind, die ächten Kenntnisse zu verbreiten, legen sich dagegen lieber auf die Erfindung von neuen Systemen, aus denen nichts zu lernen ist, oder befassen sich wohl auch mit dogmatischen Abhandlungen, die nur beweisen, dass es leichter ist, in der National-Ökonomie seine eigene Meinung zu haben, als die Grundsätze derselben zur Einheit zu verbinden. Man will sich den Schein geben, als sei man schon weit über die Elemente hinaus, und verwickelt sich in Kontroversen, aus denen erhellet, dass man sich jene Elemente noch nicht recht angeeignet habe. An die Stelle der Tatsachen setzt

Kriege entstanden. Die Nationalökonomie hat dagegen bewiesen, dass jedes Volk durch die Fortschritte anderer Völker nur gewinnen kann; eine herrliche Wahrheit, die, allgemeiner verbreitet, der Erhaltung des Friedens förderlich sein wird.

⁴ Darstellung der Nationalökonomie oder der Staatswirtschaft, oder Nachweisung, wie die Reichtümer erzeugt, verteilt und konsumiert werden. 2 Bände, in 8.

⁵ Anlangend einige neuere, von einigen bedeutenden Schriftstellern noch bestrittene Lehren, so habe ich dieselben in besondern Noten vorgetragen und auf eine, denkenden Lesern genügende Weise zu begründen gesucht.

man Gründe, und bildet sich ein, es sei möglich, auf wichtige Resultate zu kommen, ehe die Fragen gehörig gestellt sind. Man vergisst, dass das wahre Wissen überall nicht aus Meinungen, sondern *in der Erkenntnis der Dinge besteht, die da sind*.

In der National-Ökonomie, wie in jedem andern Fache, bilden die sogenannten Elemente bei weitem den nützlichsten Teil, der im wirklichen [IX] Leben die meisten Anwendungen zulässt. Die Theorie des Hebels und der schiefen Fläche ist es, die dem Menschen die Herrschaft über die Natur verschafft hat; die Theorie des Tausches und des Marktes ist bestimmt, der Politik eine andere Gestalt zu geben. Die Zeit der Systeme, die Zeit der leeren Theorien liegt hinter uns; der Leser misstraut allem, was er nicht versteht, und erkennt nur diejenigen Grundsätze als echt an, die sich aus einer genauen Beobachtung der Dinge ergeben und von denen sich darum auch im Leben stets Gebrauch machen lässt.

[1]

Katechismus der National-Ökonomie.

Erstes Kapitel.

Von den Reichtümern und dem Werte.

Was lehrt die Nationalökonomie?

Sie lehrt, auf welche Weise die Reichtümer in der Gesellschaft⁶ erzeugt, verteilt und konsumiert werden.

Was sind Reichtümer?

Alle Güter, deren Genuss⁷ uns gestattet ist, werden im weitesten Sinne des Wortes Reichtümer genannt. In diesem Sinne sind Gesundheit und Frohsinn Reichtümer. In der Nationalökonomie versteht man aber unter dem Wort Reichtümer diejenigen Dinge, die man besitzt und die einen anerkannten Wert haben. Ein Landgut, ein Haus, ein Geräte, Vorräte von Lebensmitteln, Gold / und Silbermünzen gehören zu den Reichtümern. Jedes Individuum, jede Familie besitzt mehr oder weniger von diesen Dingen, und der Gesamtvorrat derselben macht das Vermögen des Einzelnen oder der Familie aus. Der Innbegriff alles Privatvermögens ist das Nationalvermögen, der *Nationalreichtum*.

⁶ Die Gesellschaft ist die Gesamtheit der Individuen und Familien, die miteinander in friedlichen Verhältnissen leben. Die große menschliche Gesellschaft zerfällt in mehrere besondere Gesellschaften, die durch verschiedene Zufälligkeiten, wie z. B. durch Gebirgsketten, durch Meere, durch verschiedene Regierungen von einander geschieden oder gesondert sind. Diese besondern Gesellschaften werden *Nationen* genannt.

⁷ Die Abmessung der Reichtümer setzt den Begriff des Eigentums notwendig voraus. Je größer der Reichtum ist, der jemanden durch den Besitz eines Dinges zu Teil wird, desto kleiner wird der Reichtum derjenigen, die sich dieses Ding verschaffen müssen. Wenn das Getreide teurer wird, wächst der Reichtum der Getreidebesitzer, der Reichtum derjenigen, die sich damit versehen müssen, nimmt dagegen ab.

Man kann demnach nicht sagen, *dieser oder jener Gegenstand ist ein großer oder kleiner Reichtum, je nachdem der Wert desselben größer oder kleiner ist*; man muss vielmehr sagen, der Reichtum dieser oder jener physischen oder moralischen Person ist in dem Falle groß, wenn die Dinge, welche sie besitzt, viel Wert haben; im entgegengesetzten Falle ist der Reichtum kleiner.

Daher wird der Reichtum einer Nation durch die Variationen in dem gegenseitigen Werte der Produkte keineswegs verändert. Was auf der einen Seite gewonnen wird, geht auf der andern Seite wieder verloren.

Daher wird eine ganze Nation reicher, wenn die Produktionskosten in Beziehung auf irgend ein Produkt sich vermindern. In diesem Fall bezahlt die Nation, welche dieses Produkt kauft, weniger dafür, ohne dass der Verkäufer dabei verliere; denn dieser erwirbt mit wenigen Kosten den Gegenstand, den er mit wenigeren Kosten produziert.

[2] *Wenn die genannten Dinge als Reichtümer gelten sollten, müssen sie nicht in einer gewissen Menge vorhanden sein?*

Man nennt gewöhnlich nur diejenigen Individuen reich, welche viele Güter besitzen, wenn man aber untersucht, wie die Reichtümer erzeugt, verteilt und konsumiert werden, so nennt man alle Güter, sie mögen nun in Menge oder nur sparsam vorhanden sein, Reichtümer: ein einzelnes Korn ist so gut Korn, wie ein Scheffel Korn.

Wie lässt sich die Größe des Reichtums, der in verschiedenen Dingen enthalten ist, vergleichen?

Dadurch, dass man den Wert dieser Dinge miteinander vergleicht. Ein Pfund Kaffee ist demalen in Frankreich für den Besitzer ein größerer Reichtum als ein Pfund Reis, weil es mehr wert ist.⁸

Wie wird der Wert der Dinge gemessen?

Man vergleicht dieselben mit den verschiedenen Quantitäten eines und desselben dritten Dinges, die sich dafür eintauschen lassen. Ein Pferd, das man in jedem Augenblick gegen zwanzig Goldstücke vertauschen kann, ist ein doppelt so großer Reichtum als eine Kuh, für die man nur zehn Goldstücke erhält.⁹

Warum wird der Wert einer Sache eher nach der Summe Geldes, die man dafür haben kann, als nach irgendeiner andern Größe abgeschätzt?

Weil, zufolge des täglichen Gebrauchs, den wir von dem Gelde machen, wir den Wert desselben besser kennen, als denjenigen der meisten andern Dinge: wir wissen besser, was wir uns mit 200 Franken verschaffen können, als was sich gegen einige hundert Scheffel Getreide eintauschen lässt, obgleich diese beiden Werte nach dem laufenden Preis vollkommen gleich sein und demnach dieselbe Größe des Reichtums bilden können.

Ist es möglich, Reichtum zu erschaffen?

⁸ Die Abmessung der Reichtümer setzt den Begriff des Eigentums notwendig voraus. Je größer der Reichtum ist, der jemanden durch den Besitz eines Dinges zu Teil wird, desto kleiner wird der Reichtum derjenigen, die sich dieses Ding verschaffen müssen. Wenn das Getreide teurer wird, wächst der Reichtum der Getreidebesitzer, der Reichtum derjenigen, die sich damit versehen müssen, nimmt dagegen ab.

Man kann demnach nicht sagen, *dieser oder jener Gegenstand ist ein großer oder kleiner Reichtum, je nachdem der Wert desselben größer oder kleiner ist*; man muss vielmehr sagen, der Reichtum dieser oder jener physischen oder moralischen Person ist in dem Falle groß, wenn die Dinge, welche sie besitzt, viel Wert haben; im entgegengesetzten Falle ist der Reichtum kleiner.

Daher wird der Reichtum einer Nation durch die Variationen in dem gegenseitigen Werte der Produkte keineswegs verändert. Was auf der einen Seite gewonnen wird, geht auf der andern Seite wieder verloren.

Daher wird eine ganze Nation reicher, wenn die Produktionskosten in Beziehung auf irgend ein Produkt sich vermindern. In diesem Fall bezahlt die Nation, welche dieses Produkt kauft, weniger dafür, ohne dass der Verkäufer dabei verliere; denn dieser erwirbt mit wenigen Kosten den Gegenstand, den er mit wenigeren Kosten produziert.

⁹ Man sieht, dass ohne den Tausch, wenigstens ohne die Möglichkeit eines Tausches, der Wert einer Sache ganz willkürlich und unbestimmt wäre. Ich kann einen Garten, den ich liebgewonnen habe, auf 10.000 Franken schätzen, allein diese Schätzung ist willkürlich, wenn niemand diesen Preis dafür geben mag. Wenn der Tauschwert dieses Gartens nur 5000 Franken beträgt, so ist mein Reichtum in Beziehung auf denselben nur 5000 Franken, d. h. ich kann, wenn ich denselben verkaufe, mir alle die Genüsse verschaffen, die für 5000 Franken zu haben sind.

Allerdings, man darf nur Wert erschaffen oder den Wert derjenigen Dinge, die dergleichen schon haben und in unserem Besitze sind, vermehren.

Wie lässt sich aber einer Sache Wert geben?

Dadurch, dass man ihr eine Nützlichkeit oder Brauchbarkeit gibt, die sie noch nicht hatte.

Wie vermehrt man den Wert, den die Sachen bereits haben?

Wenn man den Grad der Nützlichkeit oder Brauchbarkeit, den sie schon hatten, als man sie erwarb, vermehrt.

[3]

Zweites Kapitel.

Von der Nützlichkeit und von der Produktion der Reichtümer.

Was versteht man unter Nützlichkeit?

Man versteht darunter die Eigenschaft gewisser Dinge, auf irgendeine Art benutzt oder gebraucht werden zu können.

Warum gibt die Nützlichkeit einer Sache derselben einen Wert?

Weil sie, zufolge ihrer Nützlichkeit, von den Menschen gesucht wird, so dass diese, um zu dem Besitz derselben zu gelangen, sich zu einem Opfer verstehen. Man gibt nichts, um etwas zu erhalten, was zu nichts taugt; man gibt aber einen Teil seines Besitztums, z. B. eine gewisse Anzahl von Geldstücken, her, um sich etwas zu verschaffen, dessen man bedarf. Das Gegebene ist alsdann der Wert des Empfangenen.

Es gibt aber doch Dinge, die einen Wert haben, obgleich sie keinen Nutzen gewähren, wie ein Fingerring oder eine künstliche Blume?

Der Wert solcher Dinge entgeht allerdings demjenigen, der nur das für nützlich hält, was der Vernunft als solches erscheint; man muss aber unter diesem Worte alles dasjenige verstehen, was zur Befriedigung der Wünsche des Menschen, wie er einmal ist, dienen kann. Es geschieht nur zu oft, dass er von seiner Eitelkeit und seinen Leidenschaften ebenso gebieterisch in Anspruch genommen wird, als vom Hunger. Er allein entscheidet, welche Wichtigkeit die Dinge für ihn haben, und in welchem Maße sie für ihn Bedürfnis sind. Unser Urteil darüber wird einzig durch den Preis bestimmt, den er daraufsetzt. Für uns ist der Wert der Dinge der einzige Maßstab ihrer Nützlichkeit für den Menschen. Um ihnen Wert zu verschaffen, genügt es uns, sie in seinen Augen nutzbar zu machen.

Die Nutzbarkeit ist also wohl nach Ort und Zeiten verschieden?

Allerdings; ein Ofen ist in Schweden nützlich, und hat darum dort auch einen Wert, in Italien dagegen ist ein Ofen wertlos, weil man sich dort der Öfen nicht bedient; hinwiederum hat ein Fächer in Italien wert, in Lappland keinen.

[4] Die Nützlichkeit der Dinge ändert sich ferner in demselben Lande, je nach den Epochen und den Gewohnheiten desselben. In Frankreich trug man früher keine Hemden, und wer dergleichen hätte verfertigen wollen, würde vielleicht kein einziges abgesetzt haben; heutzutage werden in diesem Lande Millionen von Hemden verkauft.¹⁰

¹⁰ Die Nützlichkeit einer Sache bestimmt ihren Wert nicht die Produktionskosten; denn ein Ofen würde in Italien allerdings Produktionskosten verursachen und doch keinen Wert haben. Die Nützlichkeit einer Sache muss aber überall so groß sein, dass die Menschen dadurch veranlasst werden, die auf die Produktion derselben verwendeten Kosten zu bezahlen. In Schweden ist ein Ofen nützlich genug, um die Produktionskosten abzuwerfen, was in Italien der Fall nicht ist. In Frankreich sind die Hemden dermalen ihre Produktionskosten wert, früher war dem nicht so, man verlangte keine, weil man derselben nicht bedurfte.

Da die Dinge nicht produziert werden, wenn sie die Produktionskosten nicht ertragen, und da dieselben andererseits sofort produziert werden, sobald die Konsumenten sich zur Bezahlung der Produktionskosten

Richtet sich der Wert der Dinge überhaupt nach der Nützlichkeit derselben?

Nein, er richtet sich insbesondere nach derjenigen Nützlichkeit, die man ihnen gegeben hat.

Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel zu erläutern!

Wir wollen annehmen, eine Frau habe in vier Tagen ein wollenes Wamms gesponnen und gestrickt, so ist ihre Zeit und ihre Mühe eine Art von Preis, den sie erlegt hat, um zu den Besitz dieses Wamms zu kommen; sie kann daher dasselbe nicht umsonst geben, ohne einen Verlust zu erleiden, den sie sorgfältig vermeiden wird. Die Folge davon ist, dass man sich kein solches Wamms verschaffen können, ohne den Preis dafür zu entrichten, nach welchem die Frau ihre Leistungen anschlägt.¹¹ Dagegen hat das Wasser, wenn man sich am Ufer eines Flusses befindet, keinen Wert, weil derjenige, der sich dasselbe umsonst verschafft, es auch umsonst geben kann; und gesetzt auch, er wollte sich dasselbe von demjenigen, der dessen bedarf, bezahlen lassen, so würde dieser, statt sich zum geringsten Opfer zu verstehen, sich niederbücken und selbst Wasser schöpfen.¹²

So gibt die einer Sache mitgeteilte Nützlichkeit dieser einen Wert, während ihre ursprüngliche, ihr von niemanden mitgeteilte Nützlichkeit dieselbe ohne Wert lässt.

Gibt es nicht aber auch Dinge, die, obgleich sie kein Bedürfnis befriedigen können, doch einen Wert haben?

Ja, die Futterkräuter z. B. dienen dem Menschen unmittelbar zu nichts, aber es lässt sich denn doch damit Vieh mästen, das zu unserer Nahrung dienen wird. Die Färbstoffe können weder als Speise, noch als Zierde genutzt werden, es lassen sich aber damit die Stoffe verschönern, die zu unserer Bekleidung dienen. Dergleichen Dinge haben eine mittelbare

verstehen, so haben einige Schriftsteller den Satz aufgestellt, die Produktionskosten seien die Ursache des Wertes.

¹¹ Jemand, der auf solche Weise etwas für seinen eigenen Gebrauch fabriziert, erwirbt und konsumiert sodann Reichtümer, deren Wert durch keinen Widerstreit zwischen Verkäufern und Käufern bestimmt worden ist. Der verzehrte oder konsumierte Teil des Reichtums lässt sich alsdann nach dem Preise schätzen, den man für das Produkt würde erhalten haben, wenn man solches hätte ver- [107] kaufen wollen. Dieser Wert ist in diesem Falle eigentlich konsumiert worden. Diejenigen Schriftsteller, die sich auf diese Hypothese beriefen, um zu beweisen, dass es produzierte und konsumierte Reichtümer gebe, deren Wert durch keinen Tausch bestimmt worden ist, haben sich bloß eines Kniffes bedient, und eine bestehende Wahrheit in Schatten zu stellen gesucht. Aus ähnlichen Gründen sind manche Werke über die Nationalökonomie den Fortschritten der Wissenschaft eher hinderlich als förderlich. Ein Anfänger tut wohl daran, wenn er dergleichen nicht liest, weil er dadurch nur verwirrt wird, und derjenige, der die Grundsätze dieser Wissenschaft bereits erkannt hat, sollte sich einer solchen Lektüre enthalten, um seine Zeit nicht zu verlieren.

Das im Texte angeführte Beispiel zeigt, dass die gesellschaftlichen oder sozialen Reichtümer dem Menschen nicht geschenkt werden, dass sie notwendig einen Wert haben, den man immer entrichten muss, entweder durch eine Arbeit, die einen Preis hat, oder durch ein anderes Produkt, das gleichfalls seinen Preis hat.

Ausgenommen sind jedoch die Produkte aus dem Fond der Ländereien, die einen Wert haben, für welchen der Eigentümer oder seine Vorfahren nichts gegeben haben, den sie aber hinwiederum nicht eben so hergeben. Der Grund hievon wird an seinem Ort angeführt werden.

¹² Ein Glas trinkbaren Wassers kann auf einer Seereise, wenn der Wasservorrat erschöpft ist, einen großen Wert haben, obschon dasselbe seinen Besitzer nichts gekostet hat. Dieser außerordentliche Umstand, der den Wert eines Dinges erhöht, obschon seine Nützlichkeit nicht vermehrt worden, ist gewissermaßen die Folge eines Monopols, und kein Zuwachs, sondern eine bloße Versetzung des Reichtums. Der Preis dieses Wassers kommt aus dem Beutel des Reisenden, der dasselbe durchaus haben will, in den Beutel eines andern Reisenden, der auf den Genuss desselben verzichten will. Es ist kein neuer Reichtum erschaffen worden.

Nützlichkeit und werden wegen dieser von andern Produzenten gesucht, die dadurch den Wert ihrer Produkte vermehren; darum haben sie einen Wert.¹³

[5] *Warum haben Staats- oder Handelspapiere einen Wert, obgleich sie an und für sich kein Bedürfnis befriedigen können?*

Weil sie eben auch eine mittelbare Nützlichkeit haben; weil man sich damit Dinge verschaffen kann, die unmittelbaren Nutzen bringen. Wenn ein Handelspapier (oder ein Wechsel) entweder gar nicht oder in einer Münze bezahlt würde, mit der sich nichts dem Menschen Nützliches kaufen ließe, so würde es gar keinen Wert haben. Es genügt also nicht, Handelspapiere auszugeben, um einen Wert zu erschaffen, es muss auch das Ding, das dem Handelspapier seinen Wert gibt, hergestellt werden, oder besser, die Nützlichkeit, worin der Wert dieses Dinges besteht, muss erzeugt werden.

Nehmen die Dinge, denen man einen Wert gegeben hat, nicht einen besondern Namen an?

Man nennt sie *Werte*, in Beziehung auf die Möglichkeit, die sie dem Besitzer verschaffen, andere Dinge dagegen einzutauschen. Man nennt sie *Produkte*, in Beziehung auf die Bedürfnisse, die damit befriedigt werden können. Produzieren heißt, den Dingen einen Wert geben, dadurch, dass man ihnen eine Nützlichkeit gibt; das Verfahren, dessen Ergebnis ein Produkt ist, heißt Produktion.

¹³ In der Nationalökonomie wird das Wort Nützlich- [108] keit in seinem weitesten und umfassendsten Sinne genommen. Ein Ding ist nützlich, weil es von den Menschen zunächst zur Befriedigung ihrer persönlichen Bedürfnisse verlangt wird. Ein anderes Ding ist nützlich, weil man sich desselben zu einer reproduktiven Konsumtion bedienen kann. Das letztere gilt von allen rohen Stoffen. Eigentlich suchen die Menschen in allen Fällen gewisse Dinge, und legen nur darum einen Wert auf dieselben, weil sie zu irgendeinem Zweck benützt werden können. Es lohnt sich der Mühe, rohe Stoffe zu verwenden, um sich damit ein Einkommen zu verschaffen oder seine Kapitale zu vermehren.

Ein Ackerfeld hat einen Wert, wenn schon dasselbe unmittelbar zur Befriedigung keines Bedürfnisses dient; es bringt aber Getreide hervor, womit der Mensch sich nährt; es hat eine mittelbare Nützlichkeit. Die Nachfrage nach dem Getreide veranlasst die Nachfrage nach einer Sache, die zur Gewinnung des Getreides dienen kann, und gibt derselben darum einen Wert.

Drittes Kapitel.

Von der Industrie.

Wenn produzieren so viel heißt, als eine Sache nutzbar machen, so frage ich: wie macht man eine Sache nutzbar, oder wie produziert man?

Auf unendlich verschiedene Weise; allein für unseren Zweck können wir alle Produktionsarten unter drei Klassen bringen.

Worin besteht die erste Art zu produzieren?

In Gewinnung der Naturprodukte, der Mensch mag nun durch den Anbau und die Bestellung der Erde die Arbeiten der Natur geleitet und gefördert, oder, wie dies bei dem Fischfang oder Bergbau der Fall ist, gar keinen Anteil daran genommen haben. Alle diese Arbeiten haben einen ähnlichen Zweck, und man begreift sie unter dem Ausdruck: *Landbauindustrie*.

[6] *Wie kann aber derjenige eine Sache nutzbar machen, der dieselbe schon ganz fertig findet, wie z. B. der Fischer, der einen Fisch fängt, und der Bergmann, der ein Mineral gewinnt?*

Er macht die Benutzung möglich. Der Fisch im Meer nützt mir nichts; wenn er aber auf den Fischmarkt gebracht wird, kann ich mir ihn anschaffen und davon Gebrauch machen. Er hat alsdann einen Wert, der ihm durch die Industrie des Fischers geworden ist. Auf gleiche Weise gewährt die Steinkohle im Schoße der Erde gar keinen Nutzen; es lässt sich damit nicht heizen, kein Eisen für den Hammer erweichen; nur die Industrie des Bergmannes, der sie durch Schacht, Stollen und Kunst zu Tage fördert, macht ihre Verwendung zu diesen Zwecken möglich. Der Bergmann ist es, der der zu Tage geförderten Steinkohle ihren Wert gegeben hat.

Auf welche Weise bringt der Landwirt einen Wert hervor?

Die Stoffe, aus welchen ein Sack Getreide besteht, sind keineswegs aus nichts entstanden; sie waren vorhanden, ehe das Getreide war; sie waren im Boden, im Wasser und in der Luft zerstreut, wo sie keine Nützlichkeit und also auch keinen Wert hatten. Die Industrie des Landwirts, wodurch diese Stoffe zu einem Korn zu einer Masse von Körnern zusammengebracht wurden, hat den Wert geschaffen, den sie zuvor nicht hatten. Von allen andern landwirtschaftlichen Produkten gilt dasselbe.

Welches ist die zweite Art zu produzieren?

Man gibt den Produkten einer *andern* Industrie dadurch, dass man Verwandlungen mit ihnen vornimmt einen höhern Wert. Der Bergmann liefert uns das Metall zu einer Schnalle, die mehr wert ist als jenes, Der Überschuss des Wertes der Schnalle über denjenigen des Metalls ist der *neugeschaffene* Wert, und die Schnalle selbst ist ein Produkt von zweierlei Industriearten, und zwar von der Industrie des Bergmanns und jener des Silberarbeiters; diese letztere nennt man *Manufakturindustrie*.

Welche Arbeiten umfasst die Manufakturindustrie?

Sie erstreckt sich von den einfachsten und schlichtesten Arbeiten bis zu den kunstreichsten, von Holzschuhen bis zu dem köstlichsten Kleinod. Die Arbeiten unter dem Schoppen eines gemeinen Schuhflickers gehören so gut [7] hierher, als die einer großen Fabrikanstalt, welche mehrere hundert Arbeiter beschäftigt.

Welches ist die dritte Art zu produzieren?

Man produziert endlich, wenn man Produkte an einem Orte einkauft und an einen andern Ort schafft, wo dieselben in höherem Werte stehen. Damit befasst sich die *Handelsindustrie*.

Wie kann die Handelsindustrie Nützlichkeit hervorbringen, da sie doch weder an dem Wesen noch an der Form eines Produktes das mindeste ändert und sich begnügt, das Eingekaufte in demselben Zustand wieder zu verkaufen?

Sie wirkt wie der oben angeführte Fischer: sie nimmt ein Produkt an einem Orte, wo man keinen Gebrauch davon machen kann, oder wo wenigstens dessen Gebrauch nicht sehr ausgedehnt und geschätzt ist, um es an andere Orte zu bringen, wo dieser Gebrauch in höherem Grade Statt findet, wo dessen Produktion mit mehr Schwierigkeit verbunden, beschränkter und kostspieliger ist. Sehr beschränkt ist der Gebrauch, also auch die Nützlichkeit des Bau- und Brennholzes in den Hochgebirgen, wo dasselbe das Bedürfnis so sehr überschreitet, dass man die Bäume oft auf dem Platz verfaulen lässt. Diese beinahe in nichts verschwindende Nützlichkeit wird aber sehr bedeutend, wenn dasselbe Holz in eine Stadt gebracht worden ist. Im südlichen Amerika, wo es viele wilde Ochsen gibt, haben die Ochsenhäute wenig Wert. Ehen diese Häute erhalten aber einen großen Wert, wenn man sie nach Europa schafft, wo die Auffütterung der Ochsen sehr kostspielig ist und viel Ochsenleder gebraucht wird. Die Handelsindustrie, welche uns dasselbe zuführt, erhöht daher dessen Wert um den ganzen Unterschied zwischen dem Preis in Europa und dem in Brasilien.¹⁴

¹⁴ Ehe noch das Wesen der produktiven Operationen gehörig ins Licht gesetzt und erkannt war, haben alle Schriftsteller über den Handel den Satz wiederholt, der Handel bestehe wesentlich in einem Austausch der Waren, die man im Überfluss besitzt, gegen Waren die Andere hinwiederum im Überfluss besitzen, und der Handel sei dadurch nützlich, dass man beiderseits bei diesem Austausch gewinnt. Allein damit ist das wahre Wesen der kommerziellen Produktion keineswegs angegeben.

Es entsteht überall nur da ein neuer Wert, wo eine Nützlichkeit durch irgendeine Leistung oder durch irgendeine Arbeit hervorgebracht wird. Welche Nützlichkeit hat aber der Handelsmann der Ware gegeben, die er mir verkauft? Die von ihm erzeugte Nützlichkeit besteht offenbar nur darin, dass er mir diese Waren zur Hand gebracht hat. Die Örtlichkeit eines Dinges, wenn man so sagen darf, macht einen Teil seiner Eigenschaften aus. Man modifiziert dieses Ding, wenn man es an einen andern Ort bringt; man modifiziert dasselbe insbesondere auf eine nützliche Weise, denn ein Ding, dessen man nicht habhaft werden kann, dient zu nichts.

[109] Diese Modifizierung ist dem Tausche vorausgegangen denn durch diesen wird nichts modifiziert. Man denke sich auf der einen Seite ein Fass voll Kaffeebohnen, auf der andern Seite eine Summe Geldes, die beide zusammengebracht werden, so sind beide, wenn der Tausch zu Stande gekommen ist, in demselben Zustande, wie vorher: sie sind an demselben Ort und haben beide ihren laufenden Preis. Um aber den Kaffee an diesen Ort zu schaffen, mussten von Kommissionären, von Schiffsleuten, von Matrosen von den Handlungsdienern, von dem Handelsherrn selbst, der die Operation veranstaltet hat, gewisse Dienste geleistet werden; selbst die bei diesem Geschäft verwendeten Kapitale haben wirken müssen. Das ist nun ein Teil der Elemente, die den Preis der Ware bestimmen, und diese Elemente sind in Wahrheit produktiver Art; denn alle die genannten Dienste waren zur Erzielung des Resultats nötig. Die Tatsache des Verkaufs und des Kaufs hat das Dasein dieses Werts bloß bestätigt, denselben aber nicht geschaffen.

Durch diese Analyse ist die Theorie der kommerziellen Produktion der Region der Systeme und der leeren Begriffe entrückt worden, und diejenigen, die auf die noch ziemlich beschränkte Verbreitung der wahren Grundsätze der Nationalökonomie rechnen, um die unbegründeten Ansichten von Condillac über diesen Gegenstand nochmals zum Vorschein zu bringen, geben sich viele Mühe, um das, was bereits ins Licht gesetzt war, wieder in den Schatten zu stellen. Sie würden, wenn es möglich wäre, die menschlichen Kenntnisse zu einem Rückschritt zwingen.

In dem hier Gesagten nehme ich keine Rücksicht auf den Fall, wo bei dem Verkauf ein Betrug getrieben, wo z. B. an einem gegebenen Ort der Kaffee um 10 Prozent über den laufenden Preis verkauft wird. Dadurch wird an dem Werte des Kaffees nichts verändert. Der Gewinn, den der Verkäufer bei diesem unredlichen Handel macht, ist ein Verlust für den Käufer, der das, was der andere zu viel gewonnen hat, zu viel bezahlt hat. Das

Was ist unter dem Namen der Handelsindustrie begriffen?

Jede Art von Industrie, welche ein Produkt aus einer Gegend in eine andere, wo es mehr Wert bat, also in die Nähe derjenigen bringt, die dessen bedürfen. Man versteht darunter der Ähnlichkeit wegen auch den Kleinhandel, der durch Verteilung der Produkte die Bedürfnisse der geringsten Konsumenten befriedigt. Der Spezereikrämer, der seine Warenartikel im Großen einkauft, um sie in derselben Stadt wieder im Kleinen zu verkaufen, – der Fleischer, der Schlachtvieh einkauft und das Fleisch pfundweis wieder auswiegt, treiben beide die Handelsindustrie.

Ist nicht eine große Ähnlichkeit zwischen diesen verschiedenen Produktionsarten?

Die größte; sie bestehen alle darin, dass sie ein Produkt aus einem Zustand in einen andern versetzen, wo es nützlicher ist und einen größern Wert hat. Alle verschiedene Arten der Industrie lassen sich daher auf eine einzige zurückführen. Wenn wir sie hier unterschieden haben, so ist es nur geschehen, um uns das Auffassen ihrer Resultate zu erleichtern. Es bleibt demungeachtet in manchen Fällen sehr schwer, eine Industrie von der andern abzusondern. Ein Landmann, der Körbe flicht, treibt ein Gewerbe, und wenn er Früchte zu Markte trägt, einen Handel. Allein, so wie man auf irgendeine Weise eine Sache nützlich macht, oder die Nützlichkeit derselben erhöht, vermehrt man ihren Wert, übt man eine Industrie und erzeugt Reichtum.

ist kein produzierter Wert, sondern ein Wert, der aus einer Tasche in die andere gewandert ist, wie es beim Spiel geschieht, und wie es bei dem Gewinn der Diebe der Fall ist.

Viertes Kapitel.

Von den allen Arten der Industrie gemeinschaftlichen Verrichtungen.

Wie nennt man diejenigen, welche die Herstellung irgendeines Produkts unternehmen?

Man nennt sie Industrieunternehmer.

Aus welchen Elementen besteht die Arbeit eines Industrieunternehmers?

Er muss sich vor allen Dingen die Kenntnisse erwerben, auf welchen die Ausübung der von ihm gewählten Kunst beruht.

Was hat er ferner zu tun?

Er muss die zur Herstellung eines Produkts nötigen Mittel herbeischaffen und der Ausführung des Werks vorstehen.

Worin bestehen die Kenntnisse, die er sich erwerben muss?

Er muss die Natur der Gegenstände, die er bearbeiten oder deren er sich als Werkzeuge bedienen will, und die Naturgesetze, aus denen er Vorteil ziehen kann, kennen.

Ich bitte mir dieses durch Beispiele zu erläutern.

Der Schmied muss wissen, dass das Eisen im Feuer sich erweichen und unter dem Hammer oder unter Walzen sich gestalten lässt. Der Uhrmacher muss die Gesetze [9] der Mechanik und die Wirkung der Gewichte oder der Springfedern auf das Räderwerk kennen. Dem Landbauer ist notwendig, zu wissen, welche Pflanzen und welche Tiere dem Menschen nützlich sind, und wie dieselben gebaut und auferzogen werden. Dem, der sich für das Fach des Handels bestimmt, ist die Kenntnis von der geographischen Lage der Länder, von ihren Bedürfnissen und ihren Gesetzen, und von den in seinem Bereich liegenden Transportmitteln unentbehrlich.

Wer sind diejenigen, die sich mit der Einsammlung und Bewahrung dieser verschiedenen Kenntnisse befassen?

Die Gelehrten sind es. Der Industrieunternehmer zieht dieselben entweder unmittelbar zu Rate, oder er belehrt sich aus ihren Schriften.

Ist es nicht genug, dass der Unternehmer von dem Verfahren seiner Kunst Kenntnis nehme?

Allerdings; dieses Verfahren beruht aber auf den Kenntnissen, die von den Gelehrten eingesammelt, in Ordnung gebracht, bewahrt und mit jedem Tage vermehrt werden.¹⁵

¹⁵ Es gehört zum Wesen der Industrie, sich unablässig durch die Fortschritte der Wissenschaften zu vervollkommen, d. h. die Entdeckungen, die täglich gemacht werden, zum Vorteil der Menschen zu benützen, es mögen nun diese Entdeckungen in neuen Ländern, in neuen Stoffen oder in Auffindung von neuen Gesetzen in der Physik, in der Chemie, in der Naturgeschichte der lebenden Wesen, oder in den mathematischen Wissenschaften bestehen. Aus den früher unbekanntem Ländern haben wir eine Menge von Nahrungsmitteln und Färbestoffen, die jetzt sehr im Gebrauch sind, gezogen; ich will hier unter andern nur die Kartoffeln anführen, die aus Chili nach Europa gebracht wurden, und bestimmt sind, die Bevölkerung dieses Weltteils zu verdoppeln. Die Kenntnis von den Eigenschaften des Eisens und von der Behandlungsart desselben, hat einen unermesslichen Einfluss auf alle Künste ausüben müssen; das genauere Studium unserer inneren Organisation hat zur Ausbildung der Heilkunst beigetragen; die Anwendung der

Die Gelehrten tragen also zur Erzeugung der Reichtümer gleichfalls bei?

Ganz gewiss. Die von ihnen vorgetragenen Wahrheiten sind der Grund, auf welchem alle Künste beruhen.

Was würde in Beziehung auf die Industrie die Folge sein, wenn alle wissenschaftlichen Forschungen aufgegeben würden?

Die Kenntnisse, auf welchen das Verfahren der Künste beruht, würden sich in den Werkstätten noch eine Zeitlang durch Überlieferung erhalten, allein dieses Verfahren würde allmählig in den Händen der Unwissenheit ausarten, schlechte Methoden würden aufkommen, und man wüsste nicht, warum sie schlecht wären, und wie man wieder zu den guten Methoden zurückkehren könnte; jede Verbesserung würde endlich nur das Werk des Zufalls sein.¹⁶

Wenn sich der Unternehmer mit der Natur und der Behandlungsweise seines Stoffes bekannt gemacht hat, was gibt es für ihn noch weiter zu tun?

Er muss die zur Produktion erforderlichen Kosten berechnen und den Betrag derselben mit dem mutmaßlichen Werte des fertigen Produkts vergleichen. Er soll sich mit der Produktion nicht abgeben, oder die bereits begonnene nur dann fortsetzen, wenn er vernünftigerweise, hoffen [10] kann, dass der Wert des Produktes alle Erzeugungskosten decken werde.¹⁷

Welches sind die übrigen Verrichtungen eines Unternehmers?

Solcher muss endlich die Arbeiten der von ihm bezahlten Gehülfen, Handwerker, Kommi's leiten und beaufsichtigen.

Ich bitte mir einige Klassen der Landbauindustrie zu bezeichnen.

Ein Pächter, der das Feld eines Andern, und ein Grundbesitzer, der sein eigenes Feld bebaut, sind beide Unternehmer in diesem Fache der Industrie. In den dem Ackerbaue verwandten Zweigen ist derjenige, der ein Bergwerk betreibt, Steinbrüche eröffnet, oder derjenige, der aus dem Meer und aus den Flüssen Salz, Fische, Korallen und Schwämme gewinnt, ein

Mathematik ist weniger nützlich gewesen; doch sind die Fortschritte derselben in Beziehung auf die mechanischen Künste und auf die Schiffskunde nicht ohne Erfolg geblieben; der beschreibenden oder sogenannten deskriptiven Geometrie verdankt man insbesondere eine genauere Darstellung der Formen, die in der Ausführung vorkommen. Es muss bemerkt werden, dass die Fortschritte, welche die Künste mit Hülfe der Wissenschaften gemacht haben, von doppelter Art sind. Durch die Wissenschaften sind nämlich entweder ganz neue Künste oder ein besseres, weniger kostspieliges Verfahren in den bereits bestehenden Künsten eingeführt worden. Es entsteht aber in jedem Falle eine Vermehrung des Reichtums, wenn man es dahin bringt, sich neue Genüsse zu verschaffen, oder wenn man die bereits gekannten Genüsse mit geringeren Kosten sich zu verschaffen lernt.

¹⁶ Es gibt manche wissenschaftliche Entdeckungen, von denen sich in den Operationen der Industrie nicht unmittelbar Gebrauch machen lässt, darum sind sie aber in dieser Beziehung doch keineswegs als gar nicht vorhanden anzusehen, und zwar:

[111] 1) weil eine Entdeckung, die sich nicht sogleich als nützlich erwiesen hat, wie z. B. der Galvanismus, doch in der Folge es werden kann; 2) weil eine solche, noch nicht anwendbare Entdeckung zur Ergänzung anderer bereits anwendbaren Kenntnisse und zur Berichtigung von solchen, deren Nützlichkeit schon anerkannt ist, dient. Die in Beziehung auf die Wärme und die Gasarten angestellten Untersuchungen haben zu Resultaten geführt, die für die Theorie und den Gebrauch der sogenannten Dampfmaschinen sehr wichtig sind.

¹⁷ Der Gewinn des Unternehmers gehört selbst zu den Produktionskosten, weil seine Zeit und seine Arbeit ihren Preis haben und einen Teil von den Vorschüssen ausmachen, zu denen er sich verstehen muss, und die durch den Wert des aus allen diesen Arbeiten hervorgegangenen Produkts ersetzt werden müssen.

Industrieunternehmer, wenn er anders dergleichen für seine Rechnung tut. Falls er aber im Taglohn oder nach dem Stück arbeitet, ist derjenige, der ihn bezahlt, der Unternehmer.

Wer ist ein Unternehmer im Fache der Manufakturindustrie?

Jeder, der für eigene Rechnung einem bereits bestehenden Produkt eine andere Form und dadurch einen größeren Wert gibt, ist ein solcher Unternehmer. Nicht bloß der Fabrikherr, der viele Arbeiter in Werkstätten vereinigt, auch der Schreiner, der Thüren und Fenster macht selbst der Maurer und Zimmermann, die ihr Geschäft außerhalb ihres Hauses treiben, und einen Bau herstellen sind solche Unternehmer. Der sogenannte Tünchner, der unsern Wänden eine angenehme Farbe gibt, betreibt auch eine Manufakturindustrie.

Um ein Unternehmer zu sein, ist es also gerade nicht nötig, dass man zugleich Eigentümer der bearbeiteten Sache sei?

Keineswegs; der uns unser Linnenzeug in einem andern Zustand zurückgibt, als er es von uns erhalten hat, ist ein Industrieunternehmer.

Kann man nicht Unternehmer und Arbeiter zugleich sein?

Allerdings; der Wallmeister, (Terrassier) der für einen bedungenen Preis einen Graben oder einen Kanal zieht, ist ein Unternehmer, und wenn er selbst Hand anlegt, zugleich ein Arbeiter.

Wer ist in Beziehung auf die Handelsindustrie als ein Unternehmer anzusehen?

Jeder, der ein Produkt, das er gekauft hat, ohne [11] eine Umwandlung damit vorzunehmen, aber an einem Ort in einem Zustand, wo es in dem Bereich des Konsumenten ist, wieder verkauft, ist ein Unternehmer der Handelsindustrie, ein Handelsmann. Nicht bloß der Großhändler, der Waren von Amerika und aus Ostindien kommen lässt, auch derjenige, der Zeuge oder Stahlwaren in einer Fabrik kauft, um sie in einer Bude wieder zu verkaufen, selbst derjenige, der seine Ware in der einer Straße im Großen einkauft, um sie in der nächsten Straße im Kleinen wieder zu verkaufen, ist ein Handelsmann.

Wer versieht in der Handelsindustrie die Stelle der Handarbeiter?

Die Schiffs- und Fuhrleute, wenn sie nicht selbst Unternehmer, sondern bezahlte Gehülfen sind, ferner die Lastträger, die Ladendiener, überhaupt alle, die für ihre Verrichtungen einen bestimmten Lohn erhalten.

Wie ist Industrie von der Arbeit verschieden?

Arbeit ist jede fortgesetzte Handlung, die eine Nützlichkeit und einen Gewinn zum Zweck hat. Industrie ist ein System von Arbeiten, von denen einige ganz intellektueller Art sind und manchmal höhere Kombinationen voraussetzen.

Wie lassen sich die in allen Zweigen der Industrie vorkommenden Verrichtungen in gedrängter Kürze darstellen?

Als solche Verrichtungen bezeichnen wir 1.) die Forschungen der Gelehrten, 2.) die Beziehung der erworbenen Kenntnisse auf die Bedürfnisse des Menschen, die Anschaffung der Mittel zur Ausführung und die Leitung der Ausführung selbst, als worin das eigentliche Geschäft der Industrieunternehmer besteht, 3.) die Arbeiten der untergeordneten Gehülfen, d. i. derjenigen Arbeiter, die ihre Zeit und ihre Leistungen verkaufen, ohne bei dem Resultate interessiert zu sein.

Fünftes Kapitel.

Was ein Kapital ist und wie es gebraucht wird.

Wenn eine Produktion stattfinden soll, ist außer den Talenten und den Arbeiten des Industrieunternehmers noch etwas anderes erforderlich?

Ja: ein Kapital.

[12] *Was ist ein Kapital?*

Eine Summe von bereits erworbenen Werten.

Warum sagt man nicht lieber kurzweg eine Summe Geldes?

Weil dergleichen Werte ebenso gut in einer Menge von sehr verschiedenen Dingen, als in einer Summe Geldes bestehen können.

Zu was dient ein Kapital bei der Produktion?

Es dient zum Vorschuss der Kosten, die zur Produktion erforderlich sind, und zwar von dem Augenblick an wo die produktiven Verrichtungen beginnen, bis zu demjenigen, wo dem Unternehmer durch den Verkauf des fertigen Produktes der geleistete Vorschuss wieder ersetzt wird.

Was ist ein Vorschuss?

Ein Wert, den man in der Absicht ausleiht oder konsumiert¹⁸, um ihn wieder zu erhalten. Wenn dieser Wert nicht wieder ersetzt und nicht wieder produziert wird, so ist er kein Vorschuss, sondern ein ganz oder zum Teil verlorener Wert.

Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel zu erläutern.

Wenn jemand Tuch fabrizieren will, so verwendet er einen Teil seiner Kapitalwerte zum Ankauf von Wolle, mit einem andern Teil dieser Werte verschafft er sich die Maschinen, die zum Spinnen, zum Weben, zum Walken und zum Scheeren seines Zeuges nötig sind, ein anderweitiger Teil des Kapitals dient zur Bezahlung der Arbeiter. Wenn nun das Tuch fertig ist, so werden ihm durch den Verkauf desselben alle seine Vorschüsse ersetzt.¹⁹

¹⁸ Diejenigen, die sich einen richtigen Begriff von der Konsumtion machen wollen, werden dieselbe in dem sechzehnten Kapitel und den folgenden erklärt finden.

¹⁹ Man sieht, dass die Art, wie ein Wert verwendet wird, und nicht die Substanz, aus der dieser Wert besteht, denselben zum Kapital macht. Wenn ein Wert so konsumiert wird, dass nicht wieder ein anderer Wert daraus hervorgeht, so ist ein solcher Wert kein Kapital, er ist gar nicht mehr vorhanden. Wird aber ein Wert durch die Konsumtion unter einer andern Form wieder hervorgebracht, in dieser Form wieder konsumiert und nochmals in einer neuen Form hervorgebracht u. s. w., so dass er wenn gleich stets gebraucht, immer von Neuem entsteht, so bildet er einen bleibenden Fond, ein sogenanntes Kapital.

Öl, zur Beleuchtung eines Tanzsaals verbraucht, ist ein verlornen Aufwand; Öl, zur Beleuchtung eines Arbeitszimmers verbrannt, ist dagegen ein Wert, der, vernichtet, sich sogleich wieder herstellt und in das Produkt das in diesem Zimmer verfertigt wird, übergeht.

Die Kapitale eines Landes bestehen also nicht in diesem oder jenem besondern Stoffe, sondern in allen Stoffen, die zu einem reproduktiven Gebrauch und zu keinem [112] andern verwendet werden. Eine Summe Geldes, die man aufbewahrt hat, um damit zum Behuf der Produktion Vorschüsse zu machen, bildet einen Teil des Kapitals; eine andere Summe Geldes, die als Gewinn bezogen worden ist, und für die Familie ausgegeben wird, gehört nicht zum Kapital.

Wartet er erst ab, bis er eine große Menge von Produkten vollendet hat, um sich alsdann seine Vorschüsse ersetzen zu lassen?

Das ist eben nicht nötig: sobald er ein Stück Tuch gefertigt und verkauft hat, so verwendet er den Erlös zu einem andern Vorschuss, wie z. B. zum Einkauf von Wolle oder zur Bezahlung seiner Arbeiter. Solchergestalt wird fortwährend sein ganzes Kapital genützt, und was man das *Unternehmungskapital* neunt, besteht aus [13] dem Werte aller eingekauften Dinge, von denen einige mehr oder weniger schon zu Produkten verarbeitet sind.

Behält man aber nicht auch einen Teil des Unternehmungskapitals in barem Gelde zurück?

Um keinen Teil seines Kapitals müßig liegen zu lassen, behält ein sachkundiger Unternehmer nur so viel es Geld in der Kasse, als zur Deckung der laufenden Ausgaben und unvorhergesehenen Kosten nötig ist. Geht ihm mehr Geld ein, als er zu beiden Zwecken bedarf, so verwendet er den Überschuss, um seinem Geschäft größere Ausdehnung zu geben.

Wie gibt man einem Industriegeschäft eine größere Ausdehnung?

Indem man die zur Betreibung desselben nötigen Anstalten vermehrt, eine größere Menge von rohen Stoffen einkauft und mehr Arbeiter und andere Gehülfen anstellt.

Werden die verwendeten Kapitale nicht in gewisse Klassen abgeteilt?

Das Unternehmungskapital zerfällt in stehendes und umlaufendes Kapital.

Was ist stehendes Kapital?

Man versteht darunter diejenigen Werte, die in den Gebäuden und den Maschinen, deren man zur Betreibung des Geschäfts bedarf, stecken, und nicht ohne Verlust zurückgenommen und zu einem andern Zwecke verwendet werden könnten.

Was ist umlaufendes Kapital?

So nennt man die Werte, die zu Geld gemacht, und während der Dauer des Industriegeschäfts mehr als einmal verwendet werden. Dergleichen Werte sind diejenigen, die man zum Einkauf von rohen Stoffen und zur Bezahlung der Arbeiter verwendet. Der Verkauf eines fertigen Produkts muss dem Unternehmer den Wert des dazu gebrauchten rohen Stoffes und den dafür ausgelegten Arbeitslohn wieder ohne Schaden ersetzen.²⁰

²⁰ In Beziehung auf die Konsumtion des umlaufenden Kapitals ist eine große Verwirrung in die Begriffe gekommen. Man hat geglaubt, der Lohn des Arbeiters werde von dem Unternehmer, der denselben bezahlt, auf eine reproduktive, von dem Arbeiter dagegen, der mit seiner Familie von diesem Lohne lebt, auf eine unproduktive Weise konsumiert. Ein doppelt verzehrter oder konsumierter Wert ist aber ein Unding.

Um sich diesen ziemlich verwickelten Mechanismus durch ein Bild begreiflicher zu machen, denke man sich, der Arbeiter verkaufe dem Unternehmer nicht seinen Tag, sondern ein von ihm an einem Tag gefertigtes Produkt, z. B. einen Korb, den er an einem Tage geflochten. Der Unternehmer verwendet einen Teil seines Kapitals zum Ankauf dieses Korbs und konsumiert oder benützt denselben hierauf zum Behufe seiner Industrie. Der Arbeiter trägt den dafür erhaltenen Wert nach Haus und verzehrt oder konsumiert ihn seinerseits. Man sieht, es findet hier ein Tausch von zwei Dingen Statt und eine Konsumtion dieser Dinge nach vollbrachtem Tausch. Die eine Konsumtion, die des Unternehmers nämlich, ist auf eine reproduktive Weise geschehen, diese Konsumtion hat zur Erzeugung eines neuen Produktes beigetragen, durch welches der konsumierte Wert wieder hergestellt worden. Die andere Konsumtion, die des Arbeiters, dagegen, ist auf eine unproduktive Weise erfolgt, und hat zur Ernährung seiner Familie gedient.

Man setze nunmehr an die Stelle des verkauften Korbes einen an den Unternehmer verkauften Arbeitstag, so ist das Resultat dasselbe; in beiden Fällen konsumiert der Unternehmer die Tagarbeit des Handwerkers.

In welchem Fall realisiert ein Unternehmer sein stehendes Kapital?

In dem Fall, wo er sein Geschäft aufgibt, und die dazu nötigen Anstalten verkauft.

Wird das stehende Kapital durch den Verbrauch der Maschinen und die Beschädigung der Gebäude nicht fortwährend vermindert?

Allerdings; bei einer gut geführten Unternehmung [14] wird aber ein Teil der Produkte zur Unterhaltung dieses Kapitals, wenn nicht in seinem vollen Werte, doch wenigstens in einem Zustande, wo es stets den gleichen Dienst leisten kann, verwendet; weil aber dieses Kapital, ungeachtet aller Vorsicht, doch immer noch zu Schaden kommen kann, so unterlässt man nicht, so oft das Inventar der ganzen Unternehmung gestellt wird, dieses Kapital etwas geringer anzuschlagen, als es früher geschehen ist.

Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel zu erläutern?

Wenn man im verwichenen Jahr die Maschinen und Gerätschaften einer Tuchmanufaktur zu 50.000 Franken angeschlagen hat, so schlägt man sie in dem gegenwärtigen Jahre nur zu 45.000 Franken an, ungeachtet der auf die Unterhaltung derselben verwendeten Kosten. Diese Kosten werden unter die laufenden Ausgaben, d. h. unter die täglichen Vorschüsse gerechnet, die durch den Verkauf der Produkte wieder eingehen.

Ich habe jetzt einen Begriff von der Verwendung eines Kapitals in einer Manufakturunternehmung, ich möchte mir aber auch einen Begriff von der Verwendung eines Kapitals in einer Landbauunternehmung machen.

Das Wohnhaus des Pächters, die Scheunen, die Ställe, die Umzäunungen und überhaupt die Meliorationen des Bodens bilden ein stehendes Kapital, das gewöhnlich dem Grundbesitzer gehört; das Hausgeräte, die zur Bebauung des Bodens erforderlichen Werkzeuge und Tiere sind ein stehendes Kapital, wovon gewöhnlich der Pächter der Eigentümer ist. Die nötigen Vorschüsse zur Aussaat, zur Löhnung und Verpflegung der Dienstboten zur Fütterung der Tiere, zur Ausbesserung der Werkzeuge, zur Unterhaltung der Geschirre werden, wie alle laufenden Ausgaben, von dem umlaufenden Kapital bestritten und durch den Verkauf der sich täglich ergebenden Produkte wieder ersetzt.

Ein und dasselbe Geschäft kann also mit verschiedenen Kapitalanteilen, die verschiedenen Eigentümern angehören, betrieben werden?

Allerdings: der Unternehmer bezahlt, unter dieser oder unter einer andern Form, den Genuss eines partiellen Kapitals, das ihm nicht selbst angehört. So wird in Beziehung auf das obige Beispiel, ein Landgut, wo ein gutgebautes Wohnhaus ist, und wo Abzugs- oder Bewässerungsgräben, und Einzäunungen angebracht sind, [15] teurer vermietet, als ein

In jeder Industrieunternehmung wird überhaupt das ganze Kapital zum Ankauf von *Produktivdiensten* verwendet, diese Dienste mögen nun dem Menschen oder [113] von Dingen geleistet werden. Dieses sind die Vorschüsse.

Die Produktivdienste werden in dem Lauf der Unternehmung auf eine reproduktive Weise konsumiert und die aus dieser letzteren Konsumtion hervorgehenden Produkte stellen das Kapital wieder her.

Zu den durch das Kapital erkaufte Diensten gehören die persönlichen Arbeiten des Unternehmers so gut, als der von dem Kapital selbst geleistete Dienst, ein Dienst, der unter dem Namen von Zinsen bezahlt wird.

Andererseits werden die von dem Unternehmer zur Bezahlung der von ihm erkaufte Produktivdienste gegebenen Werte auf eine unproduktive Weise von denjenigen konsumiert, welche dieselben zur Gewinnung ihres Brods geleistet haben. Es zeigt sich hier eine zweifache Konsumtion, eine, die zur Wiederherstellung des Kapitals, und die andere, die zur Subsistenz der Gesellschaft gedient hat.

nackter Boden. Ein Teil des Mietzinses ist der für den Dienst des Bodens bezahlte Preis; der andere Teil dieses Zinses ist der Preis für den Dienst, den das auf Meliorationen verwendete Kapital leistet.

Wie wird ein Kapital zu einer Handelsunternehmung verwendet?

Ein französischer Handelsmann steckt einen Teil seines Kapitals in Seidenzeuge, die er nach Amerika schickt. Es ist dies ein Vorschuss, ein Wert, der für den Augenblick aus Frankreich verschwunden ist, um, wie die Saatfrucht, von Neuem zu erscheinen. Dieser Handelsmann erteilt seinem Korrespondenten in Amerika den Auftrag, diese Seidenzeuge zu verkaufen und ihm den Wert davon in andern Waren, in Zucker, Kaffee, in Tierhäuten wie man will, zurückzusenden. So erscheint das anfängliche Kapital wieder in einer neuen Gestalt; die nach Amerika versendeten Waren sind als rohe Stoffe anzusehen, die zur Bildung eines neuen Produkts verbraucht oder konsumiert worden sind. Das neue Produkt besteht in den dagegen eingetauschten, aus Amerika kommenden Waren.

Kann ein Kapital, das zur Betreibung eines solchen Geschäftes dient, auch wieder verschiedenen Individuen angehören?

Allerdings: der Handelsmann, der Seidenwaren nach Amerika versendet, kann mit einem Kapital arbeiten, das er von einem Kapitalisten entlehnt hat; er kann aber auch diese Ware von einer Fabrik auf Kredit gekauft haben; in diesem Falle ist es alsdann der Fabrikherr, der dem Handelsmann den Wert der versendeten Ware geliehen hat.

Was versteht man eigentlich unter einem rohen Stoffe?

Man versteht darunter denjenigen Stoff, dem die Industrie einen Wert gibt, den er vorher nicht hatte oder dessen ursprünglichen Wert sie vermehrt. In letzterem Falle ist der rohe Stoff der einen Industrie das Produkt einer andern vorangegangenen.

Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel zu erläutern.

Die Baumwolle ist ein roher Stoff für den Baumwollspinner, obgleich dieselbe schon das Produkt von zwei aufeinanderfolgenden Unternehmungen ist. Die Baumwolle musste nämlich von einem westindischen Pflanzer gebaut und von dem Kaufmann, der mit fremden Wa- [16] ren handelt, nach Europa gebracht werden. Das Baumwollengarn ist hinwiederum ein roher Stoff für den Fabrikanten von Baumwollenzeugen. Diese Zeuge sind sodann wieder ein roher Stoff für eine Färbearanstalt. Der gefärbte Zeug ist der rohe Stoff für denjenigen, der damit Handel treibt, so wie für die Näherin, die Kleider daraus verfertigt, und für den Tapezier, der denselben zu Möbeln verbraucht.

Wie erfährt ein Industrieunternehmer, ob der Wert seines Kapitals zugenommen oder abgenommen hat?

Durch die Fertigung eines Inventars, in welchem sein ganzes Hab und Gut genau beschrieben und nach dem laufenden Preise angeschlagen ist.

Was versteht man unter dem Nationalkapital?

Das Kapital einer Nation, oder das Nationalkapital ist die Summe aller Kapitale, die in den Industrieunternehmungen dieser Nation verwendet werden. Um den Betrag desselben zu kennen, müsste man sich von allen Grundbesitzern den Wert ihrer Meliorationen, von allen Pächtern, Fabrikanten und Handelsleuten den Betrag der Kapitale, die sie auf ihre Unternehmung verwenden, angeben lassen und aus allen diesen solchergestalt erhaltenen Werten eine Summe machen.

Gehört das in einem Lande befindliche Geld auch zum Nationalkapital desselben?

Das Geld, das Einer besitzt, und das aus einem realisierten Kapital erwachsen ist, und zu neuen Vorschüssen bestimmt wird, ist allerdings ein Teil des Nationalkapitals, das Geld hingegen, das als Gewinn eingeht und zur Anschaffung von Lebensbedürfnissen gebraucht wird, ist als gar kein Kapital anzusehen und beträgt wohl den größten Teil des in einem Lande befindlichen Geldes.

Sechstes Kapitel.

Von den natürlichen Werkzeugen der Industrie

Was sind natürliche Werkzeuge der Industrie?

Es sind diejenigen Werkzeuge, welche die Natur dem Menschen geschenkt hat, und deren er sich bedient, um nützliche Produkte zu erzeugen. Sie heißen *natürliche* [17] *Werkzeuge* im Gegensatz mit den Kapitalen, welche *künstliche Werkzeuge* sind, d. h. Produkte, die sich der Mensch durch seine Industrie verschafft, nicht aber umsonst erhalten hat.

Ich bitte mir einige dergleichen natürliche Werkzeuge zu bezeichnen.

Das erste und wichtigste aller Werkzeuge ist der des Anbaues fähige Boden, den die Natur dem Menschen zum Geschenk gemacht hat. Da sich aber der Boden nicht ohne Vorschüsse von Arbeit und Geld bebauen lässt, so hat man bei allen zivilisierten Völkern die Notwendigkeit anerkannt, als ausschließende Eigentümer des Bodens diejenigen anzusehen, die dermalen in dem unbestrittenen Besitze desselben sind.

Gibt es nicht noch andere, nicht vom Menschen geschaffene Werkzeuge, die aber in den ausschließenden Besitz gewisser Individuen gekommen sind, und die, unter den Händen der Industrie, nützliche Produkte liefern?

In diese Klasse gehören die Gewässer, die ein Privateigentum geworden sind, und zum Behuf von Hüttenwerken benützt werden. Auch die Steinbrüche und Bergwerke, aus denen man Marmor, Metalle und besonders Steinkohlen gewinnt, gehören hieher. Es sind dies von der Natur angelegte Vorräte von Gütern, die durch die Kapitale und die Industrie der Eigentümer zugerichtet und in den Bereich der Konsumenten gebracht werden.²¹

Gibt es nicht auch natürliche Werkzeuge, die niemand angehören und deren Gebrauch Jedem freigegeben ist?

Ja: wenn man Salz bereiten will, so liefert uns die Natur dazu das Meerwasser und die Sonnenwärme, durch welche die Verdunstung des letztern bewirkt wird. Sollen Handelsprodukte fortgeschafft werden, so spendet die Natur das Meer oder die Flüsse als ebenso viele flüssige Straßen, sie spendet den Wind, durch welchen die Schiffe fortgetrieben werden. Will die Manufakturindustrie Pendeluhren oder Sackuhren verfertigen, so sind ihr von der Natur die Schwerkraft, welche die Gewichte hinunterzieht, und die Federkraft, welche die Räder in Bewegung setzt, gegeben.²²

²¹ Mittelst der Grundstücke und der Bergwerke schafft die Industrie den Konsumenten Produkte in die Hände, die mehr wert sind als die Arbeit und der Zins aus den Kapitalen, die auf die Erzeugung derselben verwendet worden sind. Dieser Überschuss bildet den Gewinn des Grundeigentümers. (Man sehe in der Note 41, welche Controfercen dieser Überschuss in England veranlasst hat.)

Note 16), Seite 18.

Dies ist in der Umgegend von Rom geschehen, wo die früher bestandenen Meliorationen, zufolge der Substitutionen und einer schlechten Regierung, völlig verschwunden sind. Diese Grundstücke dienen jetzt zu Weideplätzen [114] und ertragen dem Eigentümer nichts, was den Zins aus einem Kapital vorstellt.

²² Streng genommen haben die Gewichte und die Triebfedern keine ihnen besonders zukommende Kraft, sie haben nur eine Eigenschaft, vermöge welcher der durch das Aufziehen der Uhr bewirkte Anstoß auf das Räderwerk allmählig verteilt wird. Diese Eigenschaft, ein Geschenk der Natur, ist hier gemeint.

Sind die ins Eigentum übergegangenen natürlichen Werkzeuge nicht zuweilen mit Kapitalwerten vermengt?

Ja: auf einem Landgut, einem von der Natur gegebenen Werkzeuge, findet man gar oft Gebäude und andere von der Industrie hergestellte Anstalten, also künstliche, durch Vorschüsse und durch Arbeit entstandene Werkzeuge. In den Bergwerken gibt es Stollen, Schachte und Maschinen, um das Wasser fortzuschaffen und die gewonnenen Produkte zu Tage zu fördern. In allen diesen Anstalten liegt ein mit dem natürlichen Werkzeug verbundenes Kapital.

Welches ist der wesentliche Unterschied zwischen den Grundstücken und den Kapitalen?

Die Grundstücke lassen sich nicht nach Gefallen vermehren, wie die Kapitale; diese aber, die aus erzeugten Werten bestehen, können vergeudet und durch die Konumenten vernichtet werden, während die Grundstücke nicht konsumiert werden können. Ein Grundstück, so sehr es auch vernachlässigt werden mag, wird zwar immer dieselbe Anzahl von Quadratruten [Quadratrute bzw. Geviertrute ist eine alte Flächeneinheit, die auf dem Längenmaß der Rute beruhte und in mehreren Ländern genutzt wurde. In den deutschen Staaten schwankte die Quadratrute zwischen etwa 7,13 und 36,25 m².] messen, die darauf angehäuften Kapitalwerte können aber verschwinden. Im Übrigen sind die Grundstücke weiter nichts als Werkzeuge, die der Industrie auf dieselbe Weise dienen, wie die Kapitale.²³

²³ Dies ist in der Umgegend von Rom geschehen, wo die früher bestandenen Meliorationen, zufolge der Substitutionen und einer schlechten Regierung, völlig verschwunden sind. Diese Grundstücke dienen jetzt zu Weideplätzen [114] und ertragen dem Eigentümer nichts, was den Zins aus einem Kapital vorstellt.

Siebentes Kapitel.

Von den Produktivdiensten.

Was sind Produktivdienste?

Es ist bemerkt worden, dass die Industrie, die Kapitale und die natürlichen Werkzeuge, wie z. B. die Grundstücke, zur Erreichung desselben Zweckes zusammenwirken. Dieser Zweck ist, dem einen oder dem andern Dinge einen Wert zu geben, durch welchen dasselbe zu einem Produkte wird. Dies kann nun nicht anders als durch eine gewisse Wirksamkeit, eine gewisse Arbeit geschehen, die von dem Menschen, den Kapitalen, den Grundstücken verrichtet wird; diese Arbeiten sind es, die man Produktivdienste nennt.

Ich begreife wohl die Arbeit eines Menschen, aber nicht die eines Kapitals, eines Grundstückes!

Kann denn ein Kapital nicht müßig, ein Ackerfeld nicht brach liegen? Können beide aber nicht hinwiederum zum Behuf der Produktion in Anspruch genommen werden?

[19] *Ich muss dies zugeben.*

In dieser Wirkung der Produktivfonds liegt der Dienst sie leisten. In dem Geschäft der Produktion kommen vor:

Dienste, von Menschen geleistet; diese nennt man Industriedienste;

Dienste, von Kapitalen geleistet, die man Kapitaldienste, endlich

Dienste, von Grundstücken geleistet, die man Grund- oder Bodendienste nennt.

Wie nennt man diejenigen, die zum Behuf der Produktion diese verschiedenen Dienste herbeischaffen?

Diejenigen, welche die Industriedienste leisten, heißen schlechthin Industrielleute;

diejenigen, welche die Kapitale hergeben, heißen Kapitalisten;

diejenigen endlich, welche den Grund und Boden hergeben, heißen Grundbesitzer, alle aber sind Produzenten.

Produzenten! die Kapitalisten und Grundbesitzer scheinen doch nichts zu produzieren.

Nicht unmittelbar, aber doch mittelbar, durch das Ohne sie würden gewisse, das sie liefern. Werkzeug, zur Produktion unentbehrliche Dienste nicht geleistet werden.

Kann ein und dasselbe Individuum die verschiedenen Produktivdienste zumal besorgen?

Dies geschieht sehr oft: ein Grundbesitzer, der seinen Boden selbst bebaut, stellt als solcher den Bodendienst und wenn er die zu seiner Unternehmung nötigen Auslagen macht, den Kapitaldienst, und in seiner Eigenschaft als Unternehmer den Industriedienst.

Wenn diese verschiedenen Dienste von verschiedenen Individuen gestellt werden, wer ist es, der diese Dienste zur Produktion zusammenwirken lässt?

Der Unternehmer, der die Produktion betreibt.

Ich bitte mir das durch ein Beispiel zu erläutern.

Ein Pächter pachtet ein Landgut: ein Landgut pachten ist so viel, als die Dienste kaufen, die der Boden während der Pachtzeit leisten kann. Der Pächter nimmt ein Kapital auf, aus dem er Zinsen bezahlen muss; durch diesen Zins erkaufte er sich die Dienste des Kapitals wäh-

[20] rend der Zeit, auf welche dasselbe angeliehen ist; er stellt endlich Knechte und Arbeiter an, d. h. er kauft den Dienst, den diese Arbeiter täglich oder wöchentlich leisten können.

Nachdem er diese Dienste erworben hat, konsumiert er dieselben auf eine reproduktive Weise.

Wie können Dienste konsumiert werden?

Wenn man dieselben, nachdem man sie gekauft hat, so braucht, dass man sie zu nichts anderem mehr verwenden kann. Sie sind konsumiert, weil derselbe Dienst nicht wieder aufs Neue gebraucht werden kann.

Und doch kann ein Acker, dessen man sich bedient hat, neue Dienste leisten, ein Arbeiter, der gearbeitet hat, kann noch ferner arbeiten.

Ich gebe dies zu: ein Acker, der mir in diesem Jahre gedient hat, kann mir im folgenden Jahre wieder dienen; aber der in diesem Jahre geleistete Dienst ist ein konsumierter, ein verbrauchter Dienst, der seine Produkte geliefert hat, der nicht wieder benutzt werden kann. Ebenso ist der von einem Arbeiter an dem heutigen Tage geleistete Dienst, es mag das davon Erwartete bewirkt worden sein oder nicht, ein konsumierter Dienst, dem sich kein Produkt mehr abgewinnen lässt; wenn der Arbeiter morgen wieder arbeitet, so entsteht ein neuer Dienst, eine neue Konsumtion.²⁴

Was heißt, Produktivdienste auf eine reproduktive Weise konsumieren?

Der Dienst eines Arbeiters, z. B. eines Glasmachers, wird auf eine reproduktive Weise konsumiert, wenn man die Arbeit desselben so leitet, dass der Betrag seines Taglohns in dem von ihm geblasenen Glase einen andern Wert hervorbringe, durch welchen dem

²⁴ Man darf nicht übersehen, dass in dem Werke der Produktion eigentlich nur die Produktivdienste, sei es der Industrie, oder des Bodens, oder der Kapitale, konsumiert werden, nicht aber die Fonds, aus denen diese Dienste entspringen. In Hinsicht auf die von der Industrie und dem Boden geleisteten Dienste ist dieses klar genug. Ein Arbeiter ist, nachdem er seinen Tag verkauft hat, noch eben so viel wert, als vorher.²⁴

Dasselbe gilt von einem Grundstück, das, abgesehen von dem in den Meliorationen angelegten Kapital, zu Ende des Pachts noch den gleichen Wert hat, wie zu Anfang desselben. In Beziehung auf ein Kapital ist die Sache nicht ebenso klar, und bedarf noch einer Erläuterung. Ein Kapital besteht aus Werten, die sich konsumieren lassen und die in dem Verlauf der Produktion notwendig konsumiert worden. Wie kann man demnach nur von der Konsumtion der Dienste des Kapitals und nicht von der Konsumtion des Kapitals selbst, die doch wirklich stattfindet, reden?

Diese Schwierigkeit hat Viele in Verlegenheit gesetzt und gibt Anlass zu ewigem Streit, der sich nur durch die rechte Auffassung der Lehre von den Produktivdiensten beilegen lässt.

Ein Kapital besteht wesentlich nicht in der Beschaffenheit von physischen Stoffen, sondern in dem Werte dieser Stoffe. Wenn auch ein zur Produktion verwendetes Produkt, hinsichtlich seiner physischen Bestandteile konsumiert wird, so geht der Wert dieser Bestandteile, der eigentlich das Kapital ausmacht, zufolge des produktiven Verfahrens in ein neues Produkt über, so dass das Kapital fortbesteht. In dynamischer Hinsicht wird also das Kapital nicht konsumiert, sondern nur dessen Dienst. Man [115] stelle sich ein Kapital unter einem sinnlichen Bild, z. B. unter dem Bild einer Dampfmaschine, vor, die 30.000 Fr. kostet. Man mag nun die Dampfmaschine in Bewegung setzen oder ruhen lassen, so geht der Dienst von 30.000 Fr., der sich nach dem Zinsfuß berechnen lässt, notwendig verloren. Arbeitet die Maschine, so wird ein Teil der dadurch entstehenden Produkte diesen Dienst wieder vergüten, die Maschine selbst aber, wenn man sie in brauchbarem Zustande erhält, wird nicht konsumiert, weil sie ihren Wert behält. (Man sehe die Note 44).

Wenn demnach die Menschen, die Ländereien und die Kapitale nach verrichteter Produktion noch ganz vorhanden sind, so kann man nicht sagen, dass durch letztere die Fonds konsumiert worden seien; nur die von den Fonds geleisteten Dienste werden eigentlich konsumiert.

Unternehmer der ausgelegte Taglohn mit Gewinn wieder ersetzt wird. Dagegen wird der Dienst eines Bartscherers von uns auf eine unproduktive Weise konsumiert, weil, sobald der Bart abgenommen ist, von seiner Arbeit nichts übrigbleibt, was den geringsten Wert hätte.

Folgt daraus, dass die Arbeit des Bartscherers unproduktiv sei?

Nein; nur ist der von ihm geleistete Dienst, und die dadurch bewirkte Nützlichkeit nach Maßgabe, als die Arbeit zur Ausführung gekommen ist, von demjenigen, [21] dem er den Bart abgenommen hat, und der dadurch ein persönliches Bedürfnis befriedigen wollte, konsumiert worden, während die Dienste des anderen Arbeiters und die dadurch entstandene Nützlichkeit verwendet worden sind, um einem Produkt Wert zu geben. Darum bleibt von der ersten produzierten Nützlichkeit nichts übrig, von der zweiten aber bleibt ein Wert, ein Element von Reichtum.

Was versteht man unter Produktionskosten?

Den Wert der Produktivdienste, die zur Erzeugung eines Produkts konsumiert werden mussten.²⁵ Indem der Unternehmer diese Dienste kauft, macht er einen Vorschuss, der durch den Wert des dadurch entstandenen Produkts wieder ersetzt wird. So wenn ein Porzellanfabrikant die Lieferung eines Prunkgefäßes unternimmt und an Zinsen für die Werkstätte und die entlehnten Summen, an Lohn für Künstler und Handwerker, zum Behuf der Produktion dieses Gefäßes, 600 Franken auslegt, so dass das Produkt 600 Franken wert ist, so werden ihm durch den Verkauf desselben alle seine Auslagen oder Vorschüsse wieder ersetzt.

Wenn das Gefäß nicht mehr wert ist als die zur Verfertigung desselben konsumierten Produktivdienste, so hebt sich, wie es scheint, der neuentstandene Wert durch den konsumierten wieder auf, und die Gesellschaft ist durch diese Produktion um nichts reicher geworden.

Die Gesellschaft ist um nichts reicher, wenn der konsumierte Wert dem produzierten gleichkommt; sie ist aber auch um nichts ärmer, obgleich die Produzenten mittelst dieser Konsumption gelebt haben. Wenn ein Wert zu gleicher Zeit konsumiert und produziert wird, so ist er darum nicht weniger ein produzierter Wert; von solchen unaufhörlich produzierten und konsumierten Werten lebt die Gesellschaft.

Es bleibt mir noch ein Zweifel: der von den Produzenten bezogene Wert war vorher in dem Beutel desjenigen, der das Gefäß an sich gebracht hat, und ist jetzt nicht mehr darin; [22] es scheint folglich, dass die Produzenten nicht den von ihnen erzeugten, sondern einen schon früher bestandenen Wert konsumiert haben.

Dem ist nicht so. Der Wert von 600 Franken, der zuerst im Beutel des Käufers war, befindet sich nun Gestalt eines Gefäßes in seinem Gemach und dient ihm zur Zierde; denn man darf nicht übersehen, dass wir von der Voraussetzung ausgegangen sind, das Gefäß sei nach dem laufenden Preise so viel wert, als die Summe, für die man es gekauft hat, sonst wäre die Produktion unvollkommen und zum Teil nur scheinbar gewesen.

Wenn aber das Gefäß nur eben so viel wert ist, als die Produktivdienste, die es gekostet hat, wo ist denn der Gewinn des Unternehmers?

Der Unternehmer hat durch die Herbeischaffung der verschiedenen Produktivdienste und durch Leitung derselben zum Behufe der Verfertigung eines Gefäßes selbst eine Arbeit verrichtet, die auch ihren Wert hat. Er hat diesen Wert zugleich mit den Werten aller übrigen Produktivdienste vorgeschossen, und derselbe macht mithin einen Teil der

²⁵ Es wird später (in den Kapiteln 20, 21 und 22) gezeigt werden, auf welcher Grundlage der Wert oder der laufende Preis der Produktivdienste zu Stande kommt.

Produktionskosten aus. Wenn ich also sage, die Produktionskosten belaufen sich auf 600 Franken, so heißt dies so viel: die Ausgaben für das Lokal, für die Rohstoffe, für Arbeitslohn usw. betragen z. B. 550 Franken; hiezu kommen noch 50 Franken für die Mitwirkung des Unternehmers; diese 50 Franken, der Lohn für seine Mühwaltung, gewöhnlich sein Gewinn genannt, müssen demnach zu den Produktionskosten gerechnet werden.

Was folgt aus diesen Grundsätzen?

Dass die Produktion eine Art von Tausch ist, in welchem Produktivdienste oder, wenn man diese kauft, der Wert derselben hingegeben werden, um dafür Produkte zu erhalten, d. h. Dinge, die zur Befriedigung unserer wahren oder eingebildeten Bedürfnisse dienen.²⁶

Ich sehe ein, dass wir die Produkte, deren wir bedürfen, durch Vermittlung unserer Produktivdienste erhalten; wo nehmen wir aber unsere Produktivdienste her?

Aus unsern Produktivfonds.

Welches sind diese?

Unsere Produktivfonds sind entweder unsere industriellen Fähigkeiten, die Quelle der Industriedienste, oder unsere Kapitale, die Quelle der Vorschüsse, die der Produk- [23] tion gemacht werden, oder endlich die natürlichen Werkzeuge, die zu Eigentum geworden sind, insbesondere die Grundstücke, von welchen der Bodendienst geleistet wird. Die Natur und die Wirkungsart dieser verschiedenen Produktivfonds ist bereits angegeben.

Wem verdanken wir diese Fonds, welche die Quelle unserer Reichtümer sind.

Die einen sind ein Geschenk der Natur, wie der Grund und Boden, die Körperkraft und die Geisteskraft²⁷ Die andern, z. B. die Kapitale, sind Produkte der durch Werkzeuge unterstützten Industrie.

²⁶ Der englische Übersetzer meines Werkes über *die National-Ökonomie*, wo eben diese Grundsätze mit Beweisen und Beispielen aufgestellt sind, die in dem vorliegenden Werk keine Stelle finden, hat mir vorgeworfen, dass ich die Produktivdienste (difficulties of attainment) nicht als Elemente des Wertes der Produkte aufgefasst habe, während doch in eben diesem Werke die Produktion als ein großer Tausch bezeichnet wird, in welchem der Industrieunternehmer *Produktiv-Dienste*, oder den Wert derselben, wenn er sie kaufen muss, hingibt, um hinwiederum Produkte zu erhalten, woraus dann folgt, dass der Unternehmer, wenn er anders nicht verlieren will, um keinen geringeren Preis, als die Produktionskosten betragen, verkaufen kann. Was bestimmt aber den Konsumenten, für das Produkt einen Preis zu geben, durch welchen die Produktivdienste zurückerstattet werden? Einzig die Nützlichkeit, denn es ist wohl klar, dass, wenn ein Arbeiter sich auch die größte Mühe gibt, um etwas zu verfertigen, das man zu nichts brauchen kann, es doch niemanden einfallen wird, etwas darum zu geben.

Wer seine Schriften in den Druck gibt, muss gefasst sein, schief beurteilt zu werden und darf sich darum eben nicht kümmern, wenn er anders Recht hat.

²⁷ Die Körper- und Geisteskraft sind Gaben, die die Natur demjenigen verleiht, der sie besitzt; der Boden ist ein dem Menschengeschlecht gemachtes Geschenk, und dieses hat eingesehen, dass sein Vorteil erheische, dass gewisse Menschen insbesondere dem Boden ausschließend besitzen. (Man sehe das 16. Kapitel vom Eigentum).

Achtes Kapitel.

Von der Bildung der Kapitale.

Wie werden Kapital gebildet.

Durch Ersparnisse.

Was ist eine Ersparnis?

Wir ersparen, wenn wir einen neuen Wert, das Ergebnis eines von uns gemachten Gewinnes, nicht für unsere Bedürfnisse, oder für unser Vergnügen konsumieren. Der solchergestalt ersparte Wert heißt eine Ersparnis, und durch solche aufeinander folgenden Ersparnisse wird ein Kapital gebildet oder ein bereits vorhandenes vermehrt.

Wie dienen Ersparnisse zur Vermehrung eines Kapitals?

Ein Gewinn ist ein neuer, von unsern früher vorhandenen Grund- oder Kapitalfonds unabhängiger Wert. Wird nur dieser neue Wert als ein Vorschuss verwendet, d. h. stets wieder von Neuem fruchtbringen angelegt, so bildet er einen bleibenden Fond, der so lang besteht, als man ihn nicht vergeudet, sondern auf eine reproduktive Weise gebraucht, so dass wieder ein neuer Kapitalteil entsteht.

[24] *Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel zu erläutern.*

Wenn ein Juwelier in einem Jahre 6000 Franken gewinnt, und sich für sich und die Seinigen mit einem Aufwand von 5000 Franken begnügt, so vermehrt er sein Kapital um 1000 Franken.

Wie kann er diese Ersparnis zu reproduktiven Vorschüssen verwenden?

Wenn er ein größeres Quantum von rohen Stoffen einkauft, um dasselbe zu verarbeiten, und mehr Arbeiter anstellt. Er arbeitet alsdann mit einem größern Kapital, und die Vermehrung seines Gewinns ist die Folge des Dienstes, das ihm sein neues Kapital geleistet hat.

Wie kann ein Kapitalist seine Ersparnisse verwenden?

Ein Kapitalist, der seine Kapitale ausleiht, und daraus einen jährlichen Gewinn oder Zins von 10,000 Franken bezieht, davon aber nur 9000 Franken verbraucht, vermehrt sein Kapital um 1000 Franken, die er wieder an dieselben Individuen oder an andere ausleiht.

Was kann ein Grundbesitzer aus seinen Ersparnissen machen?

Er kann seine Ersparnisse auf Meliorationen verwenden, oder dieselben an einen Dritten gegen einen Mietlohn, den man Zins nennt, ausleihen; er ist alsdann zugleich Kapitalist und Grundbesitzer.

Wenn er seine Ersparnisse zum Ankauf eines neuen Grundstücks verwendet, lässt sich wohl sagen, dass die Kapitale der Gesellschaft sich vermehrt haben?

Ja; denn obschon derjenige, der die Ersparnis macht, und ein Grundstück kauft, dieses Kapital hingibt, und solches nicht mehr zu Vorschüssen für die Industrie anwenden kann, so ist jetzt der Verkäufer des Grundstücks im Stande, dergleichen zu tun.

Wie fängt es einer, der von einem Gehalte lebt, an, um zu einem Kapitale zu gelangen?

Er muss seine Ersparnisse einem Industrieunternehmer darleihen, denn nur diese Unternehmer allein können ein Kapital fruchtbringend benutzen.

Kann ein Kapital auch wieder vernichtet werden?

Ja; es geschieht dies, wenn einer dasselbe statt zu Vorschüssen, die durch neue Produkte vergütet werden, zu einer unproduktiven Konsumtion verwendet.

Tun die ersparten Summen den Produzenten keinen Eintrag?

Nein; wenn dieselben anders auf eine reproduktive Weise gebraucht werden.

Durch die Beschränkung des Aufwandes scheint denn doch die Nachfrage nach gewissen Produkten, mithin auch der Gewinn gewisser Produzenten beschränkt zu werden?

Ein produktiver Aufwand veranlasst, ob er gleich ein Vorschuss ist, notwendig die Nachfrage nach einem Produkt.

Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel deutlicher zu machen.

Wenn ich von meinem Gewinn 1000 Fr. erspare, und dieselben einem Unternehmer von Maurerarbeit leihe, so verwende ich 1000 Fr. weniger auf Produkte, die zu meiner Konsumtion dienen, der Maurermeister dagegen kauft um 1000 Fr. mehr Produkte, als er getan haben würde; es sind nur andere Produkte, vielleicht Quadersteine, Produkte eines Steinbruchbesitzers, Handwerkszeug, ein Produkt des Zeugschmids; die Leistungen der Handwerker und diese Handwerker verwenden ihren Lohn zum Ankauf von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, die auch wieder Produkte von verschiedenen Produzenten sind. Meine Ersparnis kann also wohl die Nachfrage verändern, aber nicht die Summe derselben vermindern.

Gewährt diese Ersparnis auch wirkliche Vorteile?

Allerdings; es werden dadurch verschiedene Arbeiter in Stand gesetzt, von ihren industriellen Fähigkeiten einen Gewinn zu ziehen, den sie sonst nicht gezogen haben würden, und diesen Gewinn stets zu erneuern, weil ein auf solche Art ausgelegtes Kapital so oft es vorgeschossen wird, immer wieder eingeht, und jedes Mal wieder zum Ankauf von Produktivdiensten dient.²⁸ Wie erfährt man, ob man sein Kapital vermehrt oder vermindert habe? Diejenigen, die kein Industriegeschäft treiben, müssen ihre Einnahmen mit ihrer Ausgabe vergleichen. Haben sie weniger ausgegeben als eingenommen, so hat ihr Kapital um eben so viel, als der Unterschied beträgt, zugenommen.

[26] Die Industrieunternehmer dagegen ersehen aus einem jährlich mit der größten Genauigkeit gestellten Inventar, wenn sie dasselbe mit dem Inventar der frühern Jahre vergleichen, wie ihre Sachen stehen.

Warum kann ein Industrieunternehmer ein Inventar nicht entbehren.

Weil sein Kapital aus verschiedenen Waren, zum Teil aus rohen Stoffen, zum Teil aber aus fertigen Produkten besteht, die er insgesamt nach den laufenden Preisen anschlagen muss, wenn er wissen will, was er besitzt; der größte Teil seines Kapitals hat in einem Zeitraume von einem Jahr eine andere Gestalt angenommen, die Vorräte, die Waren die er besaß, sind ein auf reproduktive Weise verwendeter Wert. Nur dadurch, dass er den neuentstandenen Wert mit erstern vergleicht, erfährt er, ob sein Kapital zu- oder abgenommen habe.²⁹

²⁸ Man sehe das 25. u. 26. Kapitel.

²⁹

Neuntes Kapitel.

Von den immateriellen Produkten.

Was ist ein immaterielles Produkt?

Man versteht darunter eine hervorgebrachte Nützlichkeit, die an keinem Stoffe haftet, die aber doch einen Wert hat, zu deren man sich bedienen kann.

Ich bitte mir einige Beispiele anzuführen.

Ein Wundarzt rettet einen Kranken durch eine chirurgische Operation und empfängt dafür einen Ehrensold. Hier haben wir eine verkaufte und bezahlte Nützlichkeit, die aber keinen Augenblick an eine materielle Substanz gebunden war, was dagegen von der Nützlichkeit eines Kleides, eines Hutes gesagt werden kann.

Tonkünstler geben ein Konzert; es entsteht daraus ein Genuss oder eine Erholung, so dass sich Liebhaber genug finden, die diesen Genuss bezahlen. Hier ist eine produzierte, erkaufte konsumierte Nützlichkeit, die nie an einer materiellen Substanz gehaftet hat.

Das sind immaterielle Produkte.

[27] *Was ist in Beziehung auf die immateriellen Produkte zu bemerken?*

Dass sie notwendig in derselben Zeit produziert und konsumiert werden. Jemand, der ein Konzert nicht angehört hat, kann dasselbe Konzert nicht mehr genießen. Will er diesen Genuss sich verschaffen, so muss eine neue Produktion stattfinden, das Konzert muss von Neuem beginnen.

Sind die immateriellen Produkte gleichfalls Industrieprodukte?

Allerdings; und es finden bei Erzeugung derselben eben die Verrichtungen statt, wie bei der Erzeugung der materiellen Produkte; es beruht dieselbe auf mancherlei Kenntnissen, es müssen Unternehmer da sein, welche diese Kenntnisse zur Befriedigung der Bedürfnisse der Konsumenten anwenden; zur Ausführung müssen oft mehrere beitragen; damit endlich der Unternehmer nicht zu Schaden komme, müssen die gemachten Vorschüsse durch den Wert des Produktes gedeckt sein.

Ich bitte mir die Nützlichkeit immaterieller Produkte in einigen Beispielen nachzuweisen.

Die Kriegsleute sind der Gesellschaft nützlich, dadurch, dass sie stets bereit sind, dieselbe zu vertheidigen; die Richter sind nützlich, indem sie die Gerechtigkeit verwalten; eben so die Staatsdiener von allen Graden, indem sie die Angelegenheiten der Gesellschaft besorgen und die öffentliche Sicherheit handhaben; die Geistlichen erweisen sich dadurch nützlich, dass sie zu guten Werken mahnen, und die Bekümmerten trösten. Die Nützlichkeit dieser verschiedenen Klassen wird durch Beiträge, welche die Gesellschaft zu liefern hat, bezahlt.³⁰

³⁰ Die vielen Folgen, die sich aus den Grundsätzen der die Nationalökonomie ziehen, die vielen Anwendungen wie sich davon machen lassen, können in einem Werke, das vorliegende, nicht wohl alle bemerkt oder auch nur angedeutet werden. Hier ist es uns nur um die Verbreitung richtiger Begriffe, von den Hauptgrundsätzen dieser Wissenschaft zu tun.

Die von den Verwaltern, den Richtern, den Kriegsleuten geleisteten Dienste sind allerdings immaterielle Produkte, insofern diese Dienste auch wirklich ein Bedürfnis für die Gesellschaft sind. Ein Land, das einen zu zahlreichen oder zu prächtig verzierten Generalstab besoldet, macht einen Aufwand von Produktionskosten, durch welchen die Nützlichkeit des Produkts nicht erhöht wird; es gleicht einem Lande,

Andere Klassen, die in gewissen Fällen Hülfe leisten, oder einem Erholung verschaffen, werden jedes Mal nur von denjenigen Individuen bezahlt, denen darum zu tun ist; so die Ärzte, die nicht von der Gesellschaft, sondern von denjenigen, die ihres Rates bedürfen, bezahlt werden; so auch die Advokaten, die Schauspieler und alle, die sich mit der Belustigung und Unterhaltung des Publikums beschäftigen.

Gibt es nicht auch immaterielle Produkte, die von einem Grundstück herrühren?

Ja; ein Lustgarten, wo keine Frucht, kein Holz gezogen wird, die Wert hätten, gewährt dem Besitzer noch immer einen Genuss. Dieser Genuss hat seinen Preis, [28] indem es Leute gibt, die denselben sich durch Bezahlung eines Mietzinses erkaufen. Aber dieses Produkt ist ein vorübergehendes. Der Genuss, den derselbe Garten im folgenden Jahre gewähren wird, ist ein neues Produkt eben dieses Jahres, das gleichfalls nicht festgehalten werden kann.

Gibt es nicht auch Kapitale, welche immaterielle Produkte liefern?

Ja, es sind dies diejenigen, die durch ihre Dienstleistung Genüsse verschaffen, aber keinen neuen Wert erzeugen.

Einige Beispiele, wenn's beliebt.

Ein von seinem Eigentümer bewohntes Haus ist ein Kapitalwert, der aus Anhäufung von ersparten und bleibenden Werten entstanden ist, und doch trägt dieses Haus dem Eigentümer keinen Zins ein, er bezieht daraus auch keine Stoffe, die er verkaufen könnte; aber es verschafft ihm einen Genuss, der allerdings einen Wert hat, weil er ihn verkaufen könnte, wenn er sein Haus vermieten wollte. Dieser Genuss, der allerdings einen Wert hat, aber nicht an ein materielles Produkt gebunden ist, ist ein immaterielles Produkt.

Dasselbe gilt von dauerhaften Hausmöbeln, von einem Silbergeschirr, von Silbergeräten usw., die keinen Zins abwerfen, aber einen Genuss gewähren.

Warum müssen es dauerhafte Dinge sein?

Weil, wenn der Wert des Fonds durch die Konsumtion zerstört wird, ein solcher Wert kein Kapitalwert, kein Wert ist, der sich wieder findet, wenn man sich dessen bedient hat. Mein Silbergeräten ist ein Kapital, weil dasselbe nach einem zehnjährigen Gebrauch noch immer seinen Hauptwert für mich hat, so dass ich in 10 Jahren nur die tägliche Nützlichkeit desselben konsumiert habe.³¹ Dagegen sind meine Schuhe, kein Kapital, weil sie, wenn ich sie abgetragen habe, nichts mehr wert sind.

wo man auf den Gedanken käme, dem Brennholz erst auf der Drexelbank eine zierliche Gestalt geben zu lassen.

Noch schlimmer wäre es, wenn die Nation statt eines unnützen Dienstes gar einen wirklichen Schaden, den man ihr zufügt und den man für einen Dienst ausgibt, bezahlen müsste.

³¹ Derjenige, dem man ein Silbergeräten leiht, erwirbt nicht den Wert des Silbers, sondern nur während der Zeit der Miete die tägliche Nützlichkeit, die das Silbergeräten geben kann.

[29]

Zehntes Kapitel.

Von den Fortschritten der Industrie.

Woran erkennt man das Fortschreiten der Industrie in einem Lande?

An der Erscheinung von neuen Produkten, die sich mit Vorteil absetzen lassen, oder auch an dem Fallen des Preises schon bekannter Produkte; in dem einen wie in dem andern Falle werden dem Publikum neue Genüsse geschafft, neue Gewinnste erzielt.

Warum müssen sich die neuen Produkte mit Vorteil absetzen lassen?

Weil, wenn dies nicht der Fall ist, wenn der Preis des neuen Produkts die Produktionskosten nicht ersetzt, die Produktion nicht fortgesetzt werden kann, indem man dabei verlieren würde. In einem solchen Falle entsteht also kein neuer Genuss, kein neuer Gewinn; es findet kein Fortschritt statt.

Ich begreife wohl, dass ein neues Produkt neue Genüsse, neuen Gewinn verschafft, aber ich sehe nicht ein, wie die Verminderung des Preises schon bekannter Produkte dieselbe Folge haben könne.

Wenn ein Produkt im Preise fällt, so kommt es dadurch in den Bereich einer gewissen Anzahl von Konsumenten, die sich früher das teurere Produkt nicht anschaffen konnten. Einen Fußteppich, der jetzt 50 Fr. kostet, können manche Familien kaufen, die früher, als derselbe noch 100 Fr. kostete, darauf verzichten mussten. – Wenn zu gleicher Zeit die Zeuge, mit denen die Mutter und die Töchter sich kleiden, im Preise von 100 Fr. auf 50 Fr. heruntergekommen sind, so hat bei demselben Aufwand von 100 Fr. die Konsumtion der Familie zugenommen.

Die bloße Möglichkeit, sich neue Genüsse zu erkaufen, ist mit einem neuen Gewinn gleich bedeutend. Es wird sich aber sogleich zeigen, dass nicht nur die Konsumenten, sondern auch die Produzenten von den Fortschritten der Industrie Vorteil ziehen.

Welchen Ursachen müssen die Fortschritte der Industrie zugeschrieben werden?

Von diesen Ursachen wirken einige auf eine mittelbare Weise, wie z. B. die Fortschritte in den Wissen- [30] schaften, eine gute Gesetzgebung und Regierung; andere dagegen wirken mehr auf eine unmittelbare Weise, so die Teilung der Arbeit, der zweckmäßigere Gebrauch der Werkzeuge, deren sich die Industrie bedient, und insbesondere der Naturkräfte, deren Beihülfe nichts kostet.

Was ist unter der Teilung der Arbeit zu verstehen?

Diejenige Einrichtung, nach welcher die industriellen Arbeiten unter verschiedene Arbeiter so verteilt werden, dass jeder einzelne immer nur eine und dieselbe Operation zu verrichten hat.

Ein Beispiel, wenn's beliebt.

Bei der Verfertigung von Stecknadeln ist es immer einer und derselbe Arbeiter der den Draht zieht; ein anderer schneidet den Draht in Stücke von gleicher Länge; ein dritter besorgt das Zuspitzen; zu Verfertigung des Nadelkopfs sind drei verschiedene Arbeiten erforderlich, die von ebenso vielen verschiedenen Arbeitern besorgt werden. Zuzufolge dieser Sonderung der Arbeiten können von einer Nadelfabrik täglich 48.000 Stecknadeln geliefert

werden, statt dass deren kaum 200 Stück gefertigt werden könnten, wenn jeder Arbeiter eine Nadel nach der andern anfangen und vollenden müsste.

Lässt sich die Wirkung einer solchen Arbeitsteilung auch anderswo, als in den Fabriken wahrnehmen?

Überall in der Gesellschaft, wo man sich ausschließlich einem Gewerbe widmet, und dasselbe weit besser treibt, als wenn man sich mit Allem abgeben wollte.

Was folgt daraus?

Dass es nicht gut ist, mehrere Geschäfte zu treiben: der Hutmacher soll seine Kleider vom Schneider, dieser seinen Hut vom Hutmacher beziehen. Aus demselben Grunde zeugt es von Fortschritten in der Industrie, wenn der Großhandel, der Kleinhandel, der Binnenhandel und der Seehandel als ebenso viele verschiedene Gewerbe betrieben werden.

Wie zieht man größeren Nutzen von den Werkzeugen der Industrie?

Wenn n in dieselben anhaltender gebraucht und dadurch mehr Produkte erzielt. So ist da, wo man statt der Brache einen Wechsel von Pflanzungen eingeführt hat, der Ackerbau weiter vorgerückt als da, wo dies nicht der Fall ist. Ein tätiger Fabrikherr, der seine Operationen rascher ausführt, als ein anderer, und im Laufe eines Jahres 5 Produktionen statt 4 zu Stande bringt, benützt sein Kapital besser, indem er dasselbe nicht bloß 4mal, sondern 5mal umsetzt.

Können die Werkzeuge der Industrie nicht noch auf eine andere Weise besser benützt werden?

Ja, wenn man kostspielige Werkzeuge durch andere ersetzt, die uns die Natur umsonst gibt; wenn man sich z. B. zur Bereitung des Mehls der Wassermühlen oder Windmühlen statt der Handmühlen bedient. Solchen Vorteil gewährt gewöhnlich der Gebrauch der Maschinen.

Ist der Gebrauch der Maschinen für Produzenten und Konsumenten vorteilhaft?

Er ist für die Industrieunternehmer so lange vorteilhaft, als dadurch nicht die Preise der Produkte herabgedrückt werden; sobald aber, zufolge der Konkurrenz, dieser Preis bis auf die Produktionskosten herabgebracht wird, ist der Gebrauch der Maschinen vorteilhaft für die Konsumenten.

Tut derselbe nicht aber in jedem Falle den Arbeitern Schaden?

Eine neue Maschine tut nur zur Zeit ihrer Einführung den Arbeitern Schaden; denn die Erfahrung lehrt, dass gerade in den Ländern, wo man sich der Maschinen am meisten bedient, zugleich auch die größte Anzahl von Arbeitern beschäftigt ist. Selbst diejenigen technischen Künste, wobei die Maschinen die Arbeit der Menschenhände verdrängt haben, geben zuletzt noch mehr Menschen Beschäftigung als vorher.

Ich bitte mir diesfalls einige Beispiele anzuführen.

Obgleich die Druckerpresse in der kürzesten Zeit die größte Anzahl von Abdrücken liefert, so sind dormalen noch weit mehr Menschen mit der Buchdruckerei beschäftigt als früher mit dem Abschreiben von Büchern.

Mit der Zurichtung der Baumwolle geben sich dormalen mehr Menschen ab als früher, vor der Erfindung der Spinnmaschinen.

Wirkt der Gebrauch der Maschinen nicht überhaupt auf die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes hin?

Alles, was die Produktion fördert, leistet in dieser Beziehung außerordentlich viel. Der Erfindung des Pfluges hat man es zum Teil zu verdanken, dass sich Men- [72] schen auf die schönen Künste und Wissenschaften legen konnten.

Wie ist dieses zugegangen?

Wenn ein ganzes Volk, um das zu seiner Ernährung erforderliche Getreide dem Boden abzugewinnen, diesen mit dem Spaten hätte bearbeiten müssen, so hätte sich niemand einer andern Kunst widmen können; von dem Augenblick aber, wo die Arbeit von 40 Menschen hinreichte, um 100 Menschen mit Getreide zu versehen, konnten 60 Menschen andere Geschäfte treiben. Diese haben Alsdann die Früchte ihrer Arbeiten gegen das von jenen erzeugte Getreide eingetauscht, und die ganze Gesellschaft ist mit Gegenständen des Bedürfnisses oder der Annehmlichkeit besser versehen worden. Ihre geistigen und moralischen Anlagen haben sich zu gleicher Zeit mit ihren Genussmitteln ausgebildet.

Elftes Kapitel.

Von dem Tausche und den Absatzwegen, oder dem Markte.

Was nennt man einen Tausch?

Die Auswechslung einer Sache, die einer Person angehört, gegen eine andere Sache, die einer andern Person angehört, heißt ein Tausch.

Findet bei Verkäufen und Käufen auch ein Tausch statt?

Verkaufen ist so viel, als seine Waren gegen Geld, kaufen so viel, als sein Geld gegen eine Ware austauschen.

Aus welcher Absicht tauscht man seine Waren gegen eine Summe Geldes aus?

Man will das eingetauschte Geld zum Einkauf einer andern Ware verwenden; denn das Geld dient zu nichts, als zum kaufen.

Was folgt daraus?

Dass die Verkäufe und die Käufe im Grunde nichts anderes sind als ein Austausch von Produkten. Man vertauscht das Produkt, das man verkauft und dessen man nicht bedarf, gegen das Produkt, das man kauft und [33] dessen man sich bedienen will. Das Geld ist nicht der Zweck, sondern nur der Vermittler des Tausches; es kommt, wenn wir verkaufen, einstweilen in unsern Besitz, tritt, wenn wir kaufen, wieder aus demselben heraus, und dient alsdann andern Personen wieder auf dieselbe Weise, wie es uns gedient hat.

Wird durch den Tausch Reichtum erzeugt?

Nein, nicht unmittelbar: denn Reichtum entsteht nur dann, wenn die Nützlichkeit der Dinge, und folglich der Wert derselben vermehrt wird³² Nun sind aber die vertauschten

³² Man muss sich den Grundsatz, dass nur das, was die Dinge nützlicher und eben darum wertvoller macht, den Reichtum vermehre, recht sehr merken. Wenn die Regierung sich den ausschließenden Verkauf des Tabaks vorbehält, Euch ein Pfund dieser Ware, das ihr nur auf 1 Franken zu stehen gekommen ist, um 3 Franken verkauft, so wird dadurch der Reichtum des Landes am Tabak nicht auf das Dreifache gebracht. Es entsteht durch die Erzeugung eines Pfundes Tabak ein Reichtum von 20 Sols: dies ist der Preis der Nützlichkeit, den die Produzenten diesem Produkt gegeben haben; die Regierung aber erhebt von jedem, der ein K. Tabak konsumieren will, noch überdies eine Steuer von 40 Sols, für welche sie nichts gibt. Diese 40 Sols sind eine Abgabe, die aus dem Beutel des Steuerpflichtigen in die Hände des Steuerbeamten geht; sie sind ein früher nicht von den Tabakproduzenten, sondern von dem Steuerpflichtigen erzeugter Reichtum, den dieser den Staatsbedürfnissen zum Opfer bringt.

Wenn durch einen spät eintretenden Frost der Weinstock leidet, und dadurch der Eimer des vorhandenen Weins, dessen Produktionskosten nur 100 Franken betragen, einen Preis von 150 Franken erreicht, so hat darum der Reichtum des Landes keineswegs zugenommen; der Gewinn von 50 Franken, den in diesem Falle die Weinbesitzer auf jeden Eimer machen, wird von den Konsumenten eingebüßt. Es ist gerade so viel, als ob die Weinhändler den Eimer zu 100 Franken verkauft, und dazu noch den Käufern die Summe von 50 Franken abgenommen hätten, zur Entschädigung für den Verlust, den sie in schlimmen Jahren zu tragen haben.

Es gibt keinen andern produzierten Reichtum, als den Wert der Produktivdienste, die zur Erzeugung eines Produkts verwendet worden sind. Denn der Wert eines Produkts, der den Wert der Produktivdienste übersteigen würde, wäre ein natürlicher Reichtum, für welchen man nichts gegeben hätte; einen solchen Wert sich bezahlen lassen, wäre so viel, als eine Steuererhebung. So muss man jedes Übermaß von Wert

Dinge durch verschiedene Hände gegangen, ohne nach dem vollbrachten Tausch einen höhern laufenden Wert zu haben, als vor demselben.

Warum spielt denn das Tauschwesen eine so große Rolle in dem gesellschaftlichen Haushalt?

Da jeder Einzelne sich nur mit einem bestimmten Produktionszweig befasst und gleichwohl einer großen Anzahl verschiedenartiger Produkte für sich bedarf, so konsumiert er immer nur einen sehr kleinen Teil der von ihm produzierten Gegenstände und muss den ganzen Überrest verkaufen, um aus dem Erlös den größten Teil der Produkte, deren er bedarf, zu kaufen.

Gibt es nicht Leute, die da kaufen und doch nicht produzieren?

Dies gilt einzig von denjenigen, die von den Gaben Anderer leben; diese leben alsdann von den Produkten der Geber.

Gilt dies nicht auch von einem Grundbesitzer, der sein Feld nicht selbst baut?

Keineswegs, ein solcher Grundbesitzer produziert mittelst seines Werkzeugs, des Bodens. Der Mietzins den er daraus bezieht, ist der Preis für das Getreide oder für jedes andere

nennen, das man in außerordentlichen Fällen, zufolge eines Monopols, oder weil der Käufer den laufenden Preis nicht kennt usw., bezieht.

[118] Wenn ein Kerkermeister einem Gefangenen, der in einem finstern Loch sitzt, das Tageslicht verkaufen würde, so würde der Gefangene allerdings eine für ihn sehr wertvolle Sache kaufen, aber es käme dadurch kein neuer Wert in die Welt; ein Gemeingut, ein von der Natur verliehenes Gut, das nicht in die Klasse der gesellschaftlichen Reichtümer gehört, würde von dem Kerkermeister gegen irgend ein Quantum gesellschaftlicher oder produzierter Reichtümer an den Gefangenen verkauft.

Herr David Ricardo in England³² macht es mir zum Vorwurf, dass ich keine Rücksicht genommen habe auf das, was er nach Adam Smith *value in use* (Nützlichkeitswert) nennt, was er aber vielmehr *Nützlichkeit ohne Wert*³² nennen sollte; denn das Wort *Nützlichkeitswert* hat nach meiner Ansicht keinen Sinn; darum habe ich auch diesen Ausdruck von Smith nicht gebraucht. Es hat gewiss guten Grund, wenn ich die Nützlichkeit ohne Wert von den Betrachtungen ausschließe, die sich auf die gesellschaftlichen Reichtümer beziehen, und sich folglich in der Sphäre der politischen Ökonomie halten.

Herr Ricardo entwickelt seinen Begriff von *Nützlichkeitswert* auf folgende Weise: „Wenn ich für ein Pfund Gold 2000 mal mehr Tuch hingebe, als für ein Pfund Eisen, folgt denn daraus, dass in dem Gold 2000 mal mehr Nützlichkeit enthalten ist, als in dem Eisen?“³²

Keineswegs. Wir wollen aber für einen Augenblick annehmen, ein Pfund Gold leiste dem Menschen den gleichen Dienst, wie ein Pfund Eisen, so verschieden der Kaufwert von beiden auch sein mag; wir wollen ferner annehmen, die Nützlichkeit dieser beiden Stoffe lasse sich durch die Zahl 2000 ausdrücken; dies vorausgesetzt sage ich nun Folgendes:

[119] Es sind in dem Eisen 1999 Grade von natürlicher Nützlichkeit, die, wie das Sonnenlicht, ein Geschenk der Natur sind.

Es ist ferner in dem Eisen ein Grad von derjenigen Nützlichkeit, der durch Industrie, Kapitale und Ländereien erzeugt worden ist, und den wir dem Unternehmer bezahlen müssen, weil er ihn selbst durch die Auslage der Produktionskosten bezahlt hat. Dieser Grad von Nützlichkeit nun ist der einzige Wert, der in die Klasse der gesellschaftlichen Reichtümer fällt, mit der sich die politische Ökonomie allein zu befassen hat.

Im Eisen sind also, wie gesagt, 2000 Grade von Nützlichkeit überhaupt.

Dagegen sind in einem Pfund Gold auch 2000 Grade von Nützlichkeit, die aber durch die Industrie, die Kapitale und die Ländereien erzeugt worden sind, zu den gesellschaftlichen Reichtümern und eben darum in den Kreis der politischen Ökonomie gehören.

In der Gesellschaft aber ist ein Pfund Gold 2000mal soviel wert, als ein Pfund Eisen, weil die Produktion des Goldes 2000mal soviel Kosten veranlasst, als diejenige des Eisens; und die Nützlichkeit, die man dem Golde beilegt, ist groß genug, um eine gewisse Anzahl von Individuen zur Bezahlung dieses Preises zu bestimmen.

Produkt, und sein Anteil an der Produktion, zu der er durch seine Grundstücke beigetragen hat.

Mit dem Kapitalisten verhält es sich ebenso. Der Zins aus seinem Kapital ist sein Anteil an den Produkten, die durch die Mitwirkung seines Kapitals erzielt worden sind.

Welcher Unterschied ist zwischen dem Preis und dem Werte der Produkte?

Der Preis ist die Quantität des Geldes, das man für ein Produkt, wenn man es hergeben will, erhalten kann; er ist der in Geld ausgedrückte Wert dieses Produkts.

[34] *Welches ist der geringste Preis, um den ein Produkt verkauft und gekauft werden kann?*

Der geringste Preis, um welchen ein Produkt auf die Dauer verkauft und gekauft werden kann, ist durch die Kosten bestimmt, die auf die Herstellung desselben verwendet werden mussten. Wenn jedes W. Kaffee nicht ohne einen Aufwand von 40 Sols in den Kaufladen gebracht werden kann, so lässt sich ein K. Kaffee in die Länge nicht unter diesem Preise verkaufen.³³

Fällt der Preis einer Ware nicht im Verhältnis des steigenden Angebots, und steigt dieser Preis nicht im Verhältnis der steigenden Nachfrage?

Eine Ware ist dadurch schon, dass sie mehr, d. h. in größerer Quantität angeboten wird, im Verhältnis zu anderen Waren, bei denen dies nicht der Fall ist, wohlfeiler; denn die Wohlfeilheit einer Sache besteht in den für die Käufer gegebenen Möglichkeit, eine größere Quantität davon um denselben Preis zu erhalten. Aus demselben Grunde wird eine Ware teurer, sobald sie mehr begehrt wird; denn was heißt ein Produkt begehren anders, als ein anderes Produkt für dasselbe anbieten? Sobald aber dieses andere Produkt in einer größeren Quantität für das erste angeboten wird, sobald ist dieses erste teurer.³⁴

³³ Man muss nicht vergessen, was im siebenten Kapitel gesagt worden ist, dass die Arbeiten der verschiedenen Unternehmer (Pflanzer und Handelsleute), die zu dieser Produktion beigetragen haben, zu den durch diese veranlassten Vorschüssen und Auslagen gehören und dass folglich der Gewinn dieser Unternehmer, durch welchen sie nur wieder zu ihren Vorschüssen kommen, einen Teil der Produktionskosten ausmache.

³⁴ Der Geldpreis zweier Produkte ist nun der kürzeste Ausdruck für die Quantitäten beider Produkte, die gegenseitig angeboten und angenommen, oder gegeneinander vertauscht worden.

Jeder Produzent erscheint mit seinem Produkte auf dem Markte³⁴ eines jeden Orts, um dieses Produkt gegen ein anderes zu vertauschen (denn man weiß, dass Verkaufen und Kaufen so viel ist, als Tauschen, und dass man in Wahrheit die Produkte, die man verkauft, gegen diejenigen, die man kauft, eintauscht.) Wenn ich 3 Hektoliters Getreide, den Hektoliter zu 15 Franken gerechnet, die 4 Hektoliters also zu 60 Franken anbiete, und dagegen 2 Ellen Tuch, die Elle zu 30 Fr., 2 Ellen also zu 60 Fr. gerechnet, einkaufe, so ist der Preis dieser zwei Produkte offenbar der kürzeste Ausdruck für 2 Ellen und für 4 Hektoliters, d. h. der kürzeste Ausdruck für die Quantitäten dieser beiden Produkte, die gleichen Wert haben und sich gegeneinander vertauschen lassen.

Man denke sich nun den Fall, wo der Produzent des Getreides (bei dem gleichen Pachtzins und bei der gleichen Auslage für Arbeitslohn) statt 4 nur 3 Hektoliters produziert, so wird er, um seine Produktionskosten herauszuschlagen, wenn der Preis des Tuches oder der anderen Ware derselbe geblieben ist, für jeden Hektoliter 20 Fr. verlangen, und der gleiche Preis von 60 Fr. für 3 Hektoliters und für 2 Ellen Tuch ist abermals der kürzeste Ausdruck für die Quantität der beiden Produkte, die gegeneinander vertauscht werden.

Man sieht hieraus, wie der Wert einer Sache in dem Verhältnis zunimmt, in welchem sie weniger angeboten wird (wenn alles Übrige dasselbe bleibt); und wie der Wert derselben abnimmt, in dem Verhältnis, in welchem dieselbe mehr, d. h. in größerer Quantität angeboten wird. Einzig die Quantität, die man anbietet und die man verlangt, ist der Ausdruck für den Wert.

Die Quantität der bei jedem besondern Handel zum Tausch angebotenen Ware ist bedingt durch die gesamte Quantität dieser auf dem Markt befindlichen Ware.

Was versteht man unter der Größe des Marktes einer Ware?

Die Möglichkeit, eine größere oder kleinere Quantität dieser Ware zu verkaufen.

Was erweitert den Markt eines bestimmten Produktes?

Vordersamst die Wohlfeilheit desselben in Vergleichung mit seiner Nützlichkeit, mit den Diensten, die es leisten kann; sodann die Tätigkeit in der Erzeugung aller andern Produkte.

[35] *Warum vermehrt die Wohlfeilheit eines Produkts den Absatz desselben?*

Die Familien, die einen Landesbezirk bewohnen und sich mit der einen oder der andern Produktion abgeben, gewinnen dadurch sehr verschiedene Einkünfte; die einen gewinnen jährlich 100 Thlr., andere 1000, wieder andere 100,000 Thlr. und noch mehr. Die jährlichen Gewinnste fallen zwischen sehr verschiedene Grenzen; bei weitem die meisten sind sehr mäßig. Die bedeutendsten sind auch die seltensten. Man begreift leicht, dass ein Produkt umso größern Absatz finden muss, je nützlicher und wohlfeiler es ist. Denn zufolge dieser beiden Bedingungen wird es um so mehr gesucht und auch bezahlt werden können.

Warum vermehrt aber die größere Tätigkeit in der Erzeugung aller andern Produkte den Absatz jedes einzelnen Produkts?

Weil die Leute ein besonderes Produkt, das sie nicht selbst produzieren, nur mittelst der Produkte, die sie selbst erzeugen, kaufen können. Je mehr es Leute gibt, die Getreide, Wein, Häuser produzieren, je mehr können die Tuchmacher von ihrer Ware verkaufen.

Demnach ist es kein Vorteil für die Produzenten, ein Land zu bewohnen, wo nur wenig erzeugt wird?

Gewiss nicht: es werden jetzt in Frankreich bei weitem mehr Waren verkauft, als in den Zeiten der Barbarei, und zwar deswegen, weil jetzt darin mehr Waren erzeugt werden, als in jenen unglücklichen Zeiten. Die Konsumenten haben sich mit den Produzenten zugleich vermehrt; indem jeder Produzent mehr produzierte, konnte er auch mehr konsumieren.

Wir produzieren alle Einer für den Andern. Der Pächter oder Erzeuger von Getreide arbeitet für den Tuchmacher, dieser für den Pächter; der Eisenhändler verkauft seine Schlösser an den Banquier, dieser treibt sein Geschäft für den Eisenhändler; der Materialienhändler lässt Farben für den Mahler kommen, der Mahler arbeitet für den Kaufmann; Jeder ist nützlich für Jeden, und Jeder macht umso mehr Geschäfte, je mehr deren der andere macht.

Demnach ist der auswärtige Handel aber nicht nötig, um unserer Industrie Absatzwege zu eröffnen?

Nein; aber der Handel, den wir mit dem Auslande treiben, erweitert unsere Produktionen und unsere Kon- [36] sumtion. Hätten wir in Frankreich keinen auswärtigen Handel, so würden wir keinen Kaffee produzieren, keinen konsumieren; aber mittelst dieses Handels können wir eine unermessliche Quantität von Kaffee produzieren und konsumieren; indem wir Zeuge produzieren, und gegen diese Waren eines andern Klimas austauschen, produzieren wir eigentlich unsern Kaffee in Gestalt dieser Zeuge.

Wann finden die Erzeugnisse unserer Industrie den größten Absatz bei den Nationen des Auslandes?

Wenn diese Nationen selbst industriös sind, und wenn wir ihnen hinwiederum die Erzeugnisse ihrer Industrie willig abnehmen. Unser Vorteil ist also nicht, ihren Handel oder ihre Manufakturen zu zerstören; im Gegenteil der Reichtum eines Menschen, eines ganzen Volkes tut dem unsrigen nicht nur keinen Eintrag, sondern befördert denselben vielmehr; die gegen die Industrie der andern Völker geführten Kriege werden umso unsinniger erscheinen, je einsichtiger man geworden sein wird.

Zwölftes Kapitel.

Von dem Gelde.

Was ist das Geld?

Ein Produkt der Industrie, eine Ware, die einen Tauschwert hat. Eine gewisse Quantität Geldes und eine gewisse Quantität einer andern Ware bilden, wenn beide denselben Wert haben, dieselbe Quantität von Reichtum.

Woher kommt dem Gelde sein Wert?

Von seiner Brauchbarkeit, d. h. aus derselben Quelle, wie der Wert irgend eines andern Produktes. Der Umstand, dass man desselben bedarf, gibt ihm einen Wert, und bewirkt, dass man eine bestimmte Quantität irgendeines andern Produktes dafür anbietet.

Es ist also nicht die Regierung, welche den Wert der Geldmünzen bestimmt?

Nein: die Regierung kann wohl verordnen, dass eine gewisse Geldmünze ein *Frankenstück*, ein *Fünffrankenstück* heißen soll; sie kann aber nicht bestimmen, wie viel Ware ein Kaufmann für ein Fünffrankenstück zu geben habe. Es ist im Gegenteil bereits gezeigt worden, dass der Wert einer Sache nach der Quantität irgendeiner andern Sache bemessen wird, die man dafür haben kann.

Wie kann der Wert des Geldes durch seine Brauchbarkeit bestimmt werden, da solches doch zur Befriedigung keines Bedürfnisses dienen kann?

Das Geld ist für alle diejenigen sehr brauchbar, die im Fall sind, einen Tausch eingehen zu müssen. Nun ist aber im elften Kapitel gezeigt worden, warum alle Menschen genötigt sind, Tausche zu treffen und sich folglich des Geldes zu bedienen.

Wie dient das Geld im Fall eines Tausches?

Auf folgende Weise: Wenn Jemand ein ihm entbehrliches Produkt gegen ein anderes, dessen er bedarf, vertauschen will, so ist es für ihn sehr bequem und in den meisten Fällen sogar notwendig, vorerst sein entbehrliches Produkt gegen ein anderes Produkt, Geld genannt, umzusetzen, um alsdann das Geld gegen die Sache, deren er bedarf, zu vertauschen.

Warum ist die vorläufige Vertauschung gegen Geld bequem und in den meisten Fällen auch notwendig?

Aus zwei Gründen: weil erstens die Sache, die man vertauschen will, oft von derjenigen, die man dafür verlangt, im Werte sehr verschieden ist. Wenn es kein Geld gäbe und man eine Uhr, die 4 Louisd'or wert ist, gegen einen Hut der 1 wert ist, vertauschen wollte, so müsste man einen Wert hingeben, der viermal so groß ist, als derjenige, den man dafür erhält. Den vierten Teil der Uhr könnte man nicht hergeben, ohne dieser, was noch schlimmer wäre, allen Wert zu nehmen. Fängt man aber damit an, die Uhr gegen 4 Louisd'or zu vertauschen, so kann man den vierten Teil dieses Wertes für den Hut hingeben und die übrigen drei Viertel dieses Wertes zu Anschaffung irgendeines andern Gegenstandes verwenden. Das Geld ist, wie man sieht, zu einer solchen Operation sehr nützlich.

Welches ist der zweite Grund, der das Geld wünschenswert macht?

Es gibt auch andere Waren, durch welche sich, wie durch das Geld, der Wert einer Sache, die man verkaufen will, darstellen ließe. Für eine Uhr, die man veräußern will, könnte man den gleichen Wert in Reis an- [38] bieten, und dann für einen Hut eine Quantität Reis von gleichem Werte hingeben. Es ist aber nicht gewiss, dass der Hutmacher gerade des Reises

bedarf; dagegen unterliegt keinem Zweifel, dass derselbe bereit sein werde, den Hut gegen Geld herzugeben.

Wodurch ist aber diese Gewissheit gegeben?

Durch den Umstand, dass Jeder in Fall kommt, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse allerlei kaufen zu müssen.

Eine Ware, die man selbst nicht unmittelbar konsumieren will oder kann, taugt nur für diejenigen, die damit Handel treiben, die als Kaufleute bekannt sind, und die als solche wissen, wie, wo um welchen Preis man sie an den Mann bringen kann. Das Geld ist dagegen eine Ware, die für Jedermann taugt, weil Jedermann kaufen muss; und wenn man für das, was man täglich bedarf, Geld anbietet, so ist man eigentlich ein Geldhandler. Man ist demnach gewiss, dass, wenn man irgendjemanden für seine Ware Geld anbietet, man ihm dadurch eine Ware anbietet, die er immer wieder anbringen kann.³⁵

Warum wird aber, selbst bei dem Handel, wo der Käufer für sein Geld alles erhält, was er fordern kann, das Geschäft des Verkäufers dennoch als das vorteilhaftere angesehen?

³⁵ Das Geld ist, wie man sieht, eine Ware wie jede andere, eine Ware, deren Wert durch ihre Nützlichkeit und ihre Produktionskosten, d. h. durch Angebot und Nachfrage bei einem Preis, um den sie erlassen werden kann, bestimmt wird. Es ist demnach nicht bloß ein Wertzeichen, sondern für sich selbst ein Wert, und als solcher gleich allen übrigen Werten und aus denselben Gründen manchen Variationen unterworfen; nur wird solches durch den Gebrauch nicht so leicht, wie andere bewegliche Dinge, [121] abgenutzt. Man kann dasselbe in den meisten Fällen ebenso wieder anbringen, wie man es hat annehmen müssen. wenn anders nicht durch andere Umstände, als den bloßen Gebrauch der Wert desselben vermindert worden ist.

Das Geld eignet sich auch nicht zum *Wertmesser*, wie es dann, strenggenommen, überhaupt keinen Wertmesser gibt; in dem Augenblick, wo ein Tausch stattfindet, ist das Quantum des einen Gegenstandes das Wertmaß des andern. Wenn 100 Pfund Getreide gegen 10 Frankenstücke eingetauscht werden, so sind die 100 Pfund Getreide 10 Fr. und die 10 Fr. 100 Pfund Getreide wert. Wenn nun einige Stunden davon 100 Pfund Getreide 11 Fr. wert sind, so rührt dies entweder daher, dass dort die Franken weniger wert sind, oder dass das Getreide mehr wert ist; das eine ist so gut möglich wie das andere.

Der Wert zweier Dinge lässt sich allerdings dadurch vergleichen, dass man dieselben nach Thalern abschätzt, weil in derselben Zeit und an demselben Ort ein Thaler soviel wert ist, als ein anderer und zwei Thaler zweimal soviel wert sind, als einer; ebenso kann man sagen, ein Haus von 10.000 Fr. sei zwanzigmal soviel wert, als ein Pferd von 500 Fr.; wer sieht aber nicht ein, dass die Franken hier nur ein Zahlenverhältnis angeben, ein Verhältnis, das sich auch noch anders ausdrücken lässt, denn $10000 : 500 = 20 : 1$?

Wenn man mir sagt, ein Pferd sei 500 Fr. wert, so habe ich allerdings einen deutlichen Begriff von der Menge der Dinge, die der Eigentümer sich verschaffen könnte, wenn er das Pferd hergeben wollte, als wenn der Wert eben dieses Pferdes in Getreide oder in Zucker angegeben wäre.

Woher rührt nun dies? Einzig von dem Umstand dass uns der laufende Wert des Geldes besser bekannt ist, als der irgend einer andern Ware, und weil wir immer genau wissen, was wir uns mit einer gewissen Geldsumme verschaffen könnten, wenn wir darüber verfügen wollten. Diese Summe hat aber selbst keinen Wert, als die Quantität derjenigen Dinge, die dafür zu haben sind, eine Quantität die steten Veränderungen unterliegt. Anders verhält es sich dagegen mit einem Metre, einem Hektoliter usw., welches feste, unwandelbare, von den Din- [122] gen, die damit gemessen werden sollen, unabhängige Größen sind.

Man kann sich demnach des Geldes bedienen, um sich einen Begriff zu machen von dem, was eine Sache gegenwärtig und an einem bestimmten Orte wert sein mag; aber der Wert einer Sache, die durch Raum und Zeit von uns geschieden ist, lässt sich damit nicht ausdrücken. Ein Haus von 10.000 Fr. in der Bretagne ist weit mehr wert, als ein Haus von 10.000 Fr. zu Paris; denn wer dasselbe dafür hergeben wollte, würde sich damit dort viel mehr anschaffen können, als zu Paris mit der gleichen Summe. Die 12.000 Fr. jährlichen Einkommens, die Herr Daubigne, Bruder der Frau von Maintenou, im Jahr 1786 zu Paris verzehrte, gewährten ihm einen Genuss, den man sich dormalen zu Paris nicht um 40.000 Fr. würde verschaffen können.

Wer sich mittelst einer Sache, die ihm entbehrlich ist, eine andere, deren er bedarf, verschaffen will, muss zuerst jene gegen Geld und das Geld dann gegen diese vertauschen; er hat also zwei Tausche vorzunehmen, wovon der zweite ihm weit weniger Mühe kostet als der erste. Durch den ersten Tausch hat er sich für eine Ware, die vielleicht nur von wenig Menschen gesucht wird, Geld, d. h. eine Ware verschafft, die für Jedermann brauchbar ist.

Ich begreife, wie das Geld zu seinem Werte kommt, ich möchte jetzt auch wissen, wodurch dieser Wert gerade auf einen gewissen Standpunkt und nicht höher oder niedriger gestellt wird?

Es geschieht dies durch die Summe, oder wenn man lieber will, durch die Menge der Geldstücke, die sich in einem Bezirke befinden. Man gibt und nimmt bei den Käufen und den Verkäufen umso mehr Geldstücke, je mehr deren in dem Bezirke vorhanden sind. Ein metrischer Zentner Getreide, der jetzt um 25 Frankenstücke verkauft wird, würde um 50 Frankenstücke verkauft werden, wenn noch einmal so viel Geld im Umlauf wäre.

[39] Würde in diesem letztern Fall mit dem Reichtum des Landes eine Veränderung vorgehen?

Keineswegs; denn derjenige, der für seinen Zentner Getreide noch einmal so viel Geld lösen würde, müsste auch noch einmal so viel Geld für alles, was er sich anschaffen will, hingeben, und würde für sein Getreide nur dieselbe Quantität von Produkten, dieselbe Summe von Genüssen erhalten haben. Was die Geldbesitzer betrifft so wären sie mit 50 Stücken, die nur 25 wert sind, um nichts reicher, als sie es mit 25 sind.

Hat man auch Beispiele von einer solchen Vermehrung und dadurch bewirkten Entwertung der Geldmünzen?

Ja, man hat Beispiele von einer noch viel größeren Vermehrung und Entwertung. Vor der Entdeckung von Amerika war z. B. ein Silberthaler fünf- bis sechsmal mehr wert, als dermalen, und als in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten ungeheure Summen in Papiergeld ausgegeben wurden, so hat man den Wert dieses Geldes in demselben Verhältnis abnehmen sehen.

Kann der Wert der Geldmünzen auch ebenso steigen, wie er fallen kann?

Ja, dieses geschieht, wenn die Menge des Geldes abnimmt, oder auch, wenn die täglichen Tausche in einem Bezirke zunehmen, weil in diesem letzteren Falle das Bedürfnis des Geldes und die Nachfrage nach demselben größer wird; zu den Tauschen, die der Zahl und dem Werte nach bedeutender werden, ist eine größere Summe von Geldstücken erforderlich.

In welchem Fall nimmt die Anzahl der Tausche zu?

Wenn das Land reicher wird, wenn mehr Produkte darin erzeugt und konsumiert werden, und wenn dem zufolge auch die Bevölkerung zunimmt, wie es in Frankreich geschehen ist, wo seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts die Bevölkerung auf das Doppelte, die Produktion und die Konsumtion aber vielleicht auf das Vierfache gestiegen ist.³⁶

³⁶ Wenn die Anzahl der Tausche und das Bedürfnis des Geldes sehr zugenommen haben, so fragt es sich, warum seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts der Wert des Geldes demungeachtet gefallen ist. Es rührt dies daher, weil die Bergwerke in Amerika noch mehr Silber geliefert haben, als zu dem verstärkten Verkehr notwendig war. Man weiß nicht, wie viel Silber vor der Entdeckung von Amerika vorhanden war; man weiß nur sehr unvollkommen, wie viel seitdem von allen Bergwerken in der Welt geliefert worden ist. Wenn aber das Silbergeld und das Silbergeräte, dessen man sich jetzt bedient, auf das Vierfache vermehrt worden, und demungeachtet der frühere Wert des Silbergeldes bis auf ein Fünftel heruntergekommen ist, so muss dermalen zwanzigmal mehr Silbergeld in Frankreich im Umlauf sein, als früher; denn wäre nur viermal so viel im Umlauf, so würde es bei dem aufs Vierfache gestiegenen Verkehr seinen alten Wert behalten haben; um auf ein Fünftel seines früheren Wertes herunter zu fallen, muss die Quantität des Geldes auf fünfmal das Vierfache, d. h. auf das zwanzigfache gebracht worden sein.

Wie zeigen sich die Veränderungen in dem Werte der Geldmünzen?

Wenn der Wert der Geldmünzen steigt, so gibt man für jede Ware weniger Geld, d. h. der Preis der Waren fällt.

[40] Wenn im Gegenteil der Wert der Geldmünzen fällt, so gibt man bei jedem Kaufe mehr Geld, d. h. die Waren steigen im Preise.

Kann jeder beliebige Stoff zur Bereitung von Geldmünzen dienen?

Man hat sich hiezu nach Umständen des Eisens, des Kupfers, der Seemuscheln, des Leders, des Papiers bedient; allein unter allen Stoffen eignen sich doch die Metalle, und vorzüglich die edlen Metalle, d. h. Gold und Silber, am besten zu Geld. Das Silber wird am meisten gebraucht, daher auch das Geld in Frankreich schlechthin Silber (argent) genannt wird.

Ist alles Silber ohne weiteres als Geld zu gebrauchen?

Nein; als Geld dient nur dasjenige Silber, das in gewissen Fabriken, die dem Staate angehören und Münzstätten heißen, ein Gepräge erhalten hat.

Ist das Gepräge schlechterdings notwendig?

Nein; in China bedient man sich des ungemünzten, ungeprägten Silbers; allein das Gepräge, das die Geldstücke erhalten, hat großen Nutzen, weil man dadurch der Mühe überhoben wird, die Geldmünzen zu wägen, und den Gehalt derselben zu prüfen, was mit vielen Umständen verbunden ist.

Wird der Wert einer Geldmünze durch das Gepräge, in soferne dieses nützlich ist, nicht vermehrt?

Allerdings, wenn anders die Regierung nicht so viel Geldmünzen ausprägen lässt, dass der Wert einer solchen bis auf den Wert einer gleich schweren und gleich reinen Masse desselben Metalls herabfällt.

Kann der Wert einer Geldmünze jemals weniger betragen als der Wert des darin enthaltenen Metalls?

Nein; weil sonst der Besitzer durch das Einschmelzen derselben leicht ihren Wert erhöhen könnte; eine Münze ist immer wenigstens so viel wert als das Metall, aus dem sie gemacht ist.

Warum haben sich die Regierungen das Schlagen der Münze ausschließend vorbehalten?

Damit nicht Münzen geschlagen werden, die das gesetzliche Korn³⁷ und Gewicht nicht haben, und wohl [41] auch um den unter dem Namen Schlagschatz bekannten Gewinn sich anzueignen.

Ist der gegenseitige Wert der Silber- und Goldmünzen Veränderungen unterworfen?

Dieser Wert verändert sich wie der Wert jeder andern Ware, je nachdem die Gold- und Silbermünzen mehr oder weniger gesucht werden, sich mehr oder weniger im Umlauf befinden, daher das sogenannte Aufgeld, oder die Prämie, die man zuweilen bezahlt, um 20 Franken in Gold für 20 Franken in Silber zu erhalten.

Gilt von den Kupfermünzen und Silbermünzen auch dasselbe?

In der Regel nicht, weil die Kupfermünzen, so wie die aus einem Gemenge von Kupfer und Silber bereiteten Münzen nicht nach ihrem wahren Werte, sondern in Hinsicht auf die

³⁷ Unter Korn versteht man das Verhältnis des in einer Münze enthaltenen edlen Metalls zu dem Kupfer oder einem andern Metall, mit dem dieses darin verbunden ist.

Leichtigkeit angenommen werden, mit welcher man ein Silberstück dafür erhalten kann. Wenn 100 Sols, die man nur in Kupfer bezahlt, eigentlich nur 3 Franken wert sind, so liegt mir nichts daran; sie sind mir 5 Franken wert, weil ich, sobald ich will, ein Fünffrankenstück dafür haben kann. Wenn aber zu viele Kupfermünzen im Umlauf sind, so dass man dieselben nicht mehr nach Gefallen gegen Silber einwechseln kann, so findet eine Entwertung derselben statt, so dass man dadurch zu Verlust kommt.³⁸

³⁸ Es konnte in einem so kleinen Werke in Beziehung auf das Geld nur das Wesentlichste angeführt werden.

Dreizehntes Kapitel.

Von den stellvertretenden Zeichen des Metallgeldes.

Was nennt man stellvertretende Zeichen des Metallgeldes?

Urkunden oder Briefschaften, die, an sich wertlos, einen Wert dadurch erhalten, dass sie dem Vorzeiger ein Recht auf eine gewisse Summe Geldes geben; dergleichen sind die Promessen, die Wechselbriefe, die Banknoten.

[42] *Was sind Wechselbriefe?*

Anweisungen, von einem *Trassanten* ausgestellte und zahlbar von einem *Acceptanten*, der in einer andern Stadt desselben Landes, oder auch des Auslandes wohnt. Der Trassant ist Bürge für die Bezahlung des Wechselbriefes, der Acceptant nach vollzogener Acceptation desgleichen; die Verbindlichkeit beider ist solidarisch.

Wozu dienen die Wechselbriefe?

Zur Vermeidung der Kosten und Gefahren, die mit Versendung des baren Geldes verbunden sind.

Auf welche Weise?

Durch Ausgleichung dessen, was zwei verschiedene Handelsplätze sich gegenseitig schuldig sind.

Ich bitte um Erläuterung durch ein Beispiel.

Wenn ich an Jemand, der in Bordeaux wohnt, 1000 Franken zu fordern habe, so stelle ich einen Wechsel auf ihn aus, der dieselbe Summe besagt; diesen Wechsel verkaufe ich an Jemand in Paris, der 1000 Franken nach Bordeaux schuldig ist, und der diese Schuld durch Übersendung dieser Urkunde abträgt. Man kann also Wechselbriefe verkaufen und kaufen? Allerdings: Wechsel verkaufen heißt in der Handelsprache dieselben negoziieren.

Sind die Wechselbriefe gerade so viel wert, als die Summe worauf sie lauten?

Zuweilen und zwar wenn nur wenige Personen Forderungen in der Stadt zu machen haben, wo dieselben bezahlt werden sollen, und man im Gegenteil vieles dahin schuldig ist. Mit Ausnahme dieses Falls sind sie nicht so viel wert, als die Summe, auf welche sie ausgestellt sind; einmal, weil sie nicht auf der Stelle, sondern erst nach einer gewissen Frist bezahlt werden, und dann, weil der Käufer Gefahr läuft, nichts zu erhalten, wenn nämlich die Trassanten und Acceptanten nicht zahlungsfähig sind.

In welchem Gelde werden die auf das Ausland ausgestellten Wechsel ausbezahlt?

In dem Gelde dieses auswärtigen Landes; ein Wechsel auf London wird zu London in englischen Pfunden (Pfund Sterling) bezahlt.

[43] *Wenn man zu Paris einen Wechsel auf London kauft, in welchem Gelde bezahlt man ihn?*

In französischem Gelde. Der Käufer kommt mit dem Verkäufer überein, für jedes Pfund Sterling 24, 25 Franken oder noch mehr zu bezahlen. Es richtet sich dieses nach dem Vertrauen, welches der Trassant einflößt, nach der kürzern oder längern Verfallzeit des Wechsels, die nach der größern oder geringeren Menge von Wechseln Preis auf London

gesucht werden. Dieser veränderliche der des fremden, zu Paris aufgekauften Geldes ist es, den sogenannten Wechselkurs von Paris bestimmt.

Was versteht man unter dem Wechselpari?

Denjenigen Preis, nach welchem die Quantität feinen Goldes oder Silbers, die man zufolge des Wechselbriefes im Ausland zu beziehen hat, der Quantität desselben Metalls gleich kommt, die man zu Paris für den Wechsel erlegen muss.

Werden die Banknoten auch wie die Wechsel negociiert?

Nein; man nimmt dieselben wie bares Geld an, wenn man überzeugt ist, die darin ausgedrückte Summe, so bald man will, erheben zu können; man zahlt damit wie mit barem Geld, wenn derjenige, dem man schuldet, die gleiche Überzeugung teilt.

Wie unterscheidet sich das Papiergeld von den Banknoten?

Das Papiergeld ist eine Anweisung auf Geld, die nicht, sobald der Inhaber es will, verwirklicht wird; eine Banknote dagegen ist nach Sicht an den Inhaber zahlbar.

Auf den meisten Papiermünzen steht aber doch, dass sie nach Sicht bezahlt werden.

Wenn dieses wirklich geschieht, so sind dergleichen Papiere kein Papiergeld, sondern gültige Promessen (billet de confiance); für das eigentliche Papiergeld wird kein Geld gegeben.

Wodurch erhält das Papiergeld gleichwohl einen Wert?

Dadurch, dass damit Abgaben und ältere Schulden bezahlt werden können; durch den Mangel jedes andern Tauschmittels, der die Leute, besonders wenn der Verkehr sehr lebhaft ist, nötigt, sich dieses Mittels zu bedienen.

[44] *Was gibt den Banknoten ihren Wert?*

Die Gewissheit, dieselben sobald man will, gegen Geld umsetzen zu können.

Welche Sicherheit hat aber das Publikum, dass die auf den Träger lautenden Zettel einer Bank auch pünktlich werden bezahlt werden?

Eine wohlverwaltete Bank stellt nie eine Note aus, ohne sich dagegen durch irgendeinen Wert decken zu lassen. Geld, Gold- oder Silberbarren, oder auch Wechsel bilden gewöhnlich dieses Unterpfand. Besteht letzteres in klingender Münze, so kann solches sogleich zur Bezahlung dieser Noten verwendet werden; bilden Gold- oder Silberbarren diesen hinterlegten Wert, so bedarf es nur so viel Zeit, als zu deren Verkauf notwendig ist; besteht derselbe in Wechseln, so muss strenge genommen bis zu deren Verfallzeit zugewartet werden, wenn der Wert (die Valuta) dieser Wechselbriefe zur Berichtigung der Zettel verwendet werden soll. Hieraus ergibt sich, dass die Inhaber der Bankzettel, in soferne die Wechsel von mehreren zahlungsfähigen Personen unterzeichnet sind, und ihre Verfallzeit nicht zu weit hinaus geschoben ist, nichts als eine kleine Verzögerung zu befürchten haben.

Wenn aber die Wechselbriefe am Verfalltage, statt in klingender Münze, in Bankzetteln bezahlt werden...?

Alsdann fließen diese Zettel in die Kasse der Bank zurück; sie sind eben dadurch zurückerstattet.

Können also die Banknoten die Stelle des baren Geldes vertreten?

Ja, bis zu einem gewissen Grad und nur da, wo eine Kasse ist, bei welcher sich diese Papiere sogleich gegen klingende Münze umsetzen lassen; denn eine Banknote gilt eben nur dann als bares Geld, wenn sie in jedem Augenblick gegen dasselbe ausgewechselt werden kann.

Wie bringt eine Bank ihre Zettel in Umlauf?

Wenn sie für Handelshäuser und Privatleute die Erhebung und Bezahlung von Geldsummen übernimmt, oder auch, wenn sie Handelseffekten diskontiert.³⁹ Dadurch [45] kommt sie in den Fall, sehr viele Zahlungen zu machen, bei denen sie mit dem Geld zugleich ihre Zettel anbieten kann. Besteht nun ein rechtes Vertrauen in diese, so sind sie angenehmer als Geld, weil sie bequemer sind als dieses.

Was geschieht, wenn eine Bank eine zu große Anzahl von Zetteln in Umlauf setzt?

In diesem Fall kommen diese Zettel unaufhörlich zur Auslösung zurück. Tritt noch ein Misstrauen hinzu, so wird der Andrang von Zetteln, die zur Auslösung vorgelegt werden, so groß, dass die Bank notwendig dadurch in die größte Verlegenheit geraten muss.

³⁹ Handelseffekten diskontieren ist so viel, als den Betrag derselben bar auszahlen, nach Abzug des bis zur Verfallzeit laufenden Zinses.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Einfuhr und Ausfuhr der Waren.

Was versteht man unter der Einfuhr der Waren?

Diejenige Handelsoperation, durch welche ein Produkt im Ausland gekauft und in unser Land gebracht wird.

Was versteht man unter der Ausfuhr?

Eine Operation, wodurch ein Produkt in unserem Lande gekauft und ins Ausland versendet wird.

Wird dieses Geschäft von Inländern oder Ausländern betrieben?

Von den einen wie von den andern, je nachdem sie Geschmack daran finden und mit den dazu nötigen Talenten und Kapitalen ausgestattet sind.

Wie werden die ausgeführten Waren dem ausführenden Lande bezahlt?

Mittelst eingeführter Waren;⁴⁰ ein Beispiel wird dieses deutlicher machen: Ein französischer oder amerikanischer, oder irgendein anderer Handelsmann gibt einem französischen Kommissionär den Auftrag, in Frankreich für 20.000 Franken Seidenwaren einzukaufen und nach Amerika zu versenden, wo diese Waren – ich will setzen zu 25.000 Franken verkauft werden. Der Handelsmann, der diese Operation unternommen hat, weist hierauf seinen [46] Korrespondenten in Amerika an, für diese Summe Baumwollenzeuge einzukaufen und nach Frankreich zu schicken; wo dieselben um 30.000 Franken verkauft werden.

Der Unternehmer bezahlt damit, was er dem französischen Fabrikanten für seine Seidenwaren schuldig ist, und macht sich mit dem, was übrigbleibt, für die Kosten der Unternehmung und seine eigene Mühewaltung, die auch zu den Auslagen gehört, bezahlt.

Wäre es aber für Frankreich nicht nützlicher gewesen, wenn der Handelsmann den Wert der Seidenwaren in Silbergeld, statt in Baumwollenzeugen, bezogen hätte?

Der Vorteil Frankreichs war in diesem Falle von dem des Unternehmers durchaus nicht verschieden. Jenes wie dieser musste wünschen, dass der Wert der Rückfracht so groß wie möglich ausfallen möge. Baumwollenzeuge, die in Frankreich 30.000 Franken gelten, sind für das Land wie für die Individuen ein größerer Reichtum als Piaster, die nur 29.000 Franken gegolten haben würden.

Es scheint aber doch, dass die Piaster zu französischen Gelde umgeprägt, ein dauerhafteres Kapital abgegeben hätten, als die Baumwolle?

Es ist bereits bemerkt worden, dass die größere oder geringere Dauerhaftigkeit eines Kapitals nicht durch den Stoff bedingt ist, woran der Wert desselben haftet, sondern durch

⁴⁰ Wenn man Waren, die man aus dem Ausland bezogen hat, mit Wechselbriefen, die auf das Ausland ge-[123] stellt sind, bezahlen will, so muss man vorher einen reellen Wert dahin versandt haben, auf den sich diese Wechselbriefe beziehen. Demnach ist klar, dass der Handelsmann im Auslande mit einem reellen Wert, nicht aber mit einem Wechselbrief bezahlt werde, der nur das Zeichen einer auf eine vorherige Versendung begründeten Forderung ist. Reelle oder sachliche Werte nenne ich die Dinge, die ihren Wert in sich selbst tragen. Gold und Silber sind sachliche Werte, keine Zeichen.

die Art, wie dasselbe konsumiert wird. Ein Baumwollenfabrikant verliert nichts von seinem Kapital, wenn er Geld in Baumwolle umwandelt; er würde dagegen einen Teil seiner Produktivkapitale verlieren, wenn er einen Teil seines Warenlagers in Silbergeschirr oder in Juwelen verwandeln wollte.⁴¹

Es fragt sich aber denn doch, ob in einem Geld ausführenden und kein edles Metall beziehenden Lande das Geld nicht seltenes und der Verkehr nicht erschwert werden würde?

Das bare Geld müsste allerdings seltener werden, [47] wenn das Metall, aus dem es bereitet wird, auch seltener würde; es folgt aber daraus noch nicht, dass der Verkehr dadurch erschwert würde; denn wie jede andere Ware, so steigt auch das Geld im Preise, wenn es seltener wird; es können weniger Unzen Silber im Umlauf sein, ohne dass die umlaufenden Werte vermindert werden, wenn nämlich jede Unze mehr gilt. Da das Geld nicht zur unmittelbaren Konsumtion, sondern zum Kaufen dient, so ist an seinem Werte wenig gelegen. Der Käufer, der aus den Waren, die er verkauft, weniger Geld löst, gibt hinwiederum auch weniger Geld aus, für diejenigen, die er kauft. Das Gold ist weit seltener als das Silber, und doch bemerkt man nicht, dass in den Ländern, wo man sich der Goldmünzen bedient, wie z. B. in England, der Verkehr weniger lebhaft ist, als da, wo Silbergeld gebraucht wird. Wir sind dadurch zu dem Schlusse berechtigt, dass, wenn in Frankreich das Silber 15mal seltener würde, als es dermalen ist, wir uns doch erst auf demselben Punkte befänden, wie diejenigen Nationen, wo das Gold als Geld dient; jede Unze Silbers, 15mal mehr wert als dermalen, würde sodann die Stelle von 15 Unzen vertreten.⁴²

⁴¹ Ich verweise auf das 5te Kapitel (von den Kapitalen), wo gezeigt ist, wie die Kapitalen, wenn sie auch aus flüchtigen Stoffen bestehen, dennoch fort dauern. Dass der größte Teil der Gold- und Silbermünzen, die doch aus festen Stoffen bestehen, nicht zu den Kapitalen eines Landes gehören, ist in dem 5ten Kapitel gleichfalls gezeigt.

⁴² Man hat indessen doch bemerkt, dass die Seltenheit des baren Geldes und die allmähliche Steigerung seines Wertes der Lebhaftigkeit des Verkehrs Abbruch tue und dass im Gegenteil der steigende Überfluss an Geld der Industrie förderlich sei. David Ricardo beruft sich auf den gespannten Zustand, der in England eintrete, wenn die Bank starke Geldsummen einsammelt, um damit die Zinsen aus der Staatsschuld, wenn diese fällig werden, zu bezahlen. Andererseits ist nicht zu leugnen, dass das Papiergeld, in soferne es seinen Wert nicht verliert, durch Vervielfältigung der Zahlungsmittel der Industrie zu Statten komme und den Verkehr sehr erleichtere. Dies ist, wie gesagt, nicht zu leugnen; man darf aber nicht übersehen, dass hier nicht bloß von einer Geldklemme oder von einem Überfluss an Geld, sondern von wahrhaften Reichtümern die Rede sei.

Dass die Kaufleute zu der Zeit, wo die Rentner ihr Geld beziehen, ihre Waren leichter verkaufen als in dem nächst vorhergehenden Zeitpunkt, ist begreiflich genug. Zu Ende eines Vierteljahrs haben die Rentner die zu Anfang desselben bezogene Rente verzehrt, sofort schränken sie sich ein und warten mit ihren Einkäufen, bis sie die Renten des neuen Vierteljahrs erhoben haben. Dieser Mangel und Überfluss an Zahlungsmitteln, der in England 4mal des Jahres eintritt, aber jedes Mal nur einige Tage dauert, kann in so kurzer Zeit den Wert des Geldes nicht verändern, nicht durch eine Steigerung desselben das durch Geldaufsammlungen der Bank entstandene Defizit ausgleichen.

Anlangend die Beförderung der Industrie mittelst des Papiergeldes, so lässt sich diese aus einem wirklichen Über- [124] fluss an Kapitalen, den man dem Papiergeld zu verdanken hat, erklären. Es ist bekannt, dass das Papiergeld, indem es die Stelle des Metallgeldes vertritt, eine produktive Verwendung von diesem zulässt; dass ferner die Regierung mit Hilfe eines Geldes, das sie sich mit so wenig Kosten verschaffen kann, ihre Schulden abträgt, neue Arbeiten unternimmt, und neue Reichtümer in der Gesellschaft verbreitet, mit Hilfe dieses neuen Geldes das zwar nur von Papier ist, aber doch einen wahren Wert hat, der den bereits vorhandenen zuwächst.

Man hat demnach Grund, anzunehmen, dass in diesen Fällen die Lebhaftigkeit des Verkehrs die Folge eines erhöhten Wohlstandes sei und dass der Geldüberfluss oder der Geldmangel, der eine Folge des Verkehrs ist, wohl den Wert des Geldes in Vergleichung mit andern Waren modifizieren, den Verkehr selbst aber nicht wohl affizieren könne.

Kann eine solche Verminderung des Geldes durch Handelsoperationen bewirkt werden?

Nimmermehr, weil der Handelsstand selbst seinen Vorteil dabei findet, Geld ins Land zu schaffen, wenn der Wert desselben dort auch nur ein wenig höher steht als im Auslande.

Lässt sich durch gesetzliche Verfügungen mehr Gold und Silber in ein Land bringen, als zu den Bedürfnissen dieses Landes nötig ist?

Dieses ist unmöglich, weil, wenn irgendwo mehr Geld ist, als man bedarf, der Wert desselben sogleich abnimmt. Wenn unser Land die ihm nötige Quantität von edlen Metallen besitzt, so würden die Kaufleute, die dergleichen wollten kommen lassen, damit ihre Rückfrachten nicht aufbringen können; sie müssten notwendig verlieren. Es kann aber kein Kaufmann zu einer Handelsoperation gezwungen werden, die ihm Verlust bringt.

Was folgt daraus?

Dass Gold und Silber nicht durch Gesetze, sondern [48] durch das Verhältnis der Preise in ein Land oder aus demselben gebracht werden.

Es ist also nicht zu befürchten, dass unser Land durch den Bezug von fremden Waren um sein bares Geld kommen werde?

Nicht im mindesten; ein Land kann sich fremde Produkte in jedem Fall nur mit seinen eigenen Produzien verschaffen; selbst wenn es diese fremden Produkte mit Geld bezahlt, so verschafft er sich dasselbe doch nur mit den Produkten seines Bodens, seiner Kapitale und seiner Industrie; denn mit diesen Produkten verschafft es sich das Geld, das ihm zu seinen Einkäufen im Auslande dient.⁴³

Was ist die Handelsbilanz?

Das Verhältnis des Gesamtwertes der Ausfuhren eines Landes zu dem Gesamtwerte seiner Einfuhren.

Wenn sich dieses Verhältnis richtig bestimmen ließe, was würde sich daraus ergeben?

Wie viel eine Nation jährlich in ihrem Handel mit dem Auslande gewinne; sie gewinnt aber umso mehr, je mehr die Summe der eingeführten Werte die Summe der ausgeführten übersteigt.

Worauf gründet sich diese Behauptung?

In unseren Geschäften mit den auswärtigen Nationen kann unsere Nation eben nur das gewinnen und verlieren, was unsere Mitbürger in eben diesen Geschäften gewinnen oder verlieren. Diese gewinnen aber umso mehr, je größer der Wert der vom Ausland bezogenen Waren im Verhältnis zu dem Werte derjenigen Waren ist, die sie dahin versandt haben.

Warum sind gleichwohl Viele der Meinung, dass umgekehrt der Gewinn einer Nation in dem Überschuss ihrer Ausfuhren über ihre Einfuhren bestehe?

⁴³ Wenn die edlen Metalle, zufolge der an das Ausland gemachten Zahlungen, seltener werden, so dass der Wert derselben auch nur um 2 oder 3 Prozente steigt, so finden die Kaufleute ihren Vorteil dabei, diese Metalle kommen zu lassen. Sie können aber diese Metalle nicht um- [125] sonst haben, sie müssen dieselben bezahlen, d. h. den gleichen Wert in Produkten unseres Landes dafür hingeben. Es ist eine unverkennbare Wahrheit, dass wir nur mit unsern Produkten, oder was einerlei ist, mit dem, was wir aus unseren Produkten lösen, bezahlen können.

Ein Land, das, wie Mexiko, die Waren, die es im Auslande bezieht, mit Silber bezahlt, ist in demselben Fall, es bezahlt mit dem Produkte seines Bodens und seiner Industrie.

Weil sie vom Wesen des Handels keinen rechten Begriff haben, und die Quelle des Nationalreichtums verkennen.⁴⁴

Wenn wir im Verkehr mit einer andern Nation gewinnen, muss diese Nation darum eben so viel verlieren, als wir gewinnen?

Keineswegs; die Waren, die wir einer auswärtigen [49] Nation zusenden, werden von unseren Kaufleuten nach dem Werte berechnet, den sie bei uns haben; die auswärtige Nation erhält sie zu dem Preise, den sie nach dem Transport haben. Die Waren, die wir hinwiederum von dieser Nation beziehen, werden von ihr nach dem Werte berechnet, den sie bei ihr, nicht aber nach demjenigen, den sie bei uns haben. Ihre Einfuhren können daher ihre Ausfuhren gar füglich übersteigen, während es bei uns sich ebenso verhält; und dieses findet auch in der Regel statt. Aller Handelsverkehr ist für alle, die daran Teil nehmen, vorteilhaft; denn Niemand wird gezwungen, Handel zu treiben, und Niemand würde sich in die Länge damit abgeben, wenn er dabei verlieren sollte.

⁴⁴ Die irrigen Ansichten von der Handelsbalanz haben ihren Grund meistens darin, dass man sich das Verhältnis einer Nation zur andern gerade so denkt, wie das Verhältnis eines einzelnen Kaufmanns zu seinen Kunden; der Unterschied aber ist groß: ein Kaufmann ist ein einzelner Mann, der sich auf gewisse Geschäfte ausschließend beschränkt und nicht ohne Nachteil Waren, mit denen er keinen Handel treibt, an Zahlungsstatt annehmen kann. Wer mit Hüten handelt, will vom Apotheker in Geld und nicht in Pillen bezahlt werden, die er nicht braucht; der Apotheker hinwiederum verlangt vom Optikus Geld und keine Brillen, die er entbehren kann. Eine Nation dagegen empfängt an Zahlungsstart nur solche Waren die bei ihr Abgang finden, und empfängt dieselben nur aus den Händen derjenigen, die damit Handel treiben. Wenn Holland Frankreich mit Materialwaren bezahlt, wer lässt diese Waren aus Holland kommen? Die Materialhändler; und diesen muss es lieb sein, dergleichen zu erhalten, weil sie gerade mit diesen Waren handeln und ihren Gewinn darauf machen.

Fünfzehntes Kapitel.

Von den Verboten.

Welche Verbote sind hier gemeint?

Die gesetzlichen Verbote, gewisse Produkte einzuführen oder auszuführen.

Welche Produkte werden vorzüglich durch dergleichen Verbote getroffen?

Es wird meistens die Ausfuhr roher Stoffe und die Einfuhr verarbeiteter Produkte verboten.

Warum geschieht dies?

Weil man sich einbildet, was uns das Ausland für rohe Stoffe bezahle, sei nicht ganz Gewinn, wohl aber dasjenige, was es uns für verarbeitete Produkte bezahlt.

Hat diese Meinung guten Grund?

Es ist allerdings wahr, dass das Ausland, wenn es uns für ein Stück Tuch 600 Franken bezahlt, uns 600 Franken als den Preis der von lauter Franzosen geleisteten Produktivdiensten zurück erstatte. Wenn uns aber das Ausland 600 Franken für einen Ballen Wolle bezahlt, so ist diese Summe gleichfalls der Preis von Produktivdiensten, die auch wieder von Franzosen geleistet worden sind. In dem einen, wie in dem andern Fall sind diese [50] 600 Franken ganz Gewinn für Frankreich, weil sie in beiden Fällen von Franzosen verdient werden.

Wohl; aber in dem ersten Fall überlassen wir dem Ausland eine Ware von 60 – 80 Pfunden, im zweiten Falle eine Ware von 300 Pfunden im Gewicht.

Auf die Masse oder das Gewicht einer Ware kommt es überall nicht an, sondern auf den Wert derselben. Wenn man es vermeiden müsste, gewichtige und sperrige Waren zu verkaufen, so würde es auch geraten sein, kein Eisen, kein Salz und so viele andere Dinge, die im Verhältnis zu dem Raum, den sie einnehmen, nur wenig Wert haben, auszuführen.

Sollte man nicht eher verarbeitetes Eisen, als Stangeneisen ausführen?

Wenn durch die Ausfuhr des verarbeiteten Eisens unsere Ausfuhr im Ganzen genommen vermehrt wird, so ist dies allerdings ein Vorteil. Eine Ausfuhr von Stangeneisen im Betrag von 1000 Franken ist aber für uns ebenso vorteilhaft, als eine dergleichen von verarbeitetem Eisen von gleichem Betrag; in beiden Fällen wird dieselbe Summe von Produktivdiensten an die Nation bezahlt.

Kommt der Gewinn in beiden Fällen an dieselben Klassen von Produzenten?

Nein; wenn das Ausland von Frankreich Stangeneisen verlangt, so zieht die Klasse der Unternehmer einen größern, die Klasse der Handarbeiter einen kleinern Gewinn, als wenn verarbeitetes Eisen verlangt wird. Wenn fortan nur Stangeneisen verlangt würde, so würde die Zahl der Unternehmer in Frankreich etwas größer, diejenige der Handarbeiter etwas kleiner werden; der Gewinn, den die Nation macht, bliebe aber in beiden Fällen derselbe.⁴⁵

⁴⁵ Was in jedem Lande von fremder Handarbeit konsumiert wird, ist nur wenig in Vergleichung mit der inländischen Arbeit. Manche Produkte, wie z. B. die Häuser, sind notwendig das Resultat einer im Lande selbst verrichteten Arbeit; es bedarf noch einer kostspieligen Zurichtung, um ein Kleid oder eine Robe aus irgendeinem Zeug zu verfertigen.

[51] *Wird die Summe der Ausfuhren nicht größer, wenn die Ausfuhr von Fabrikwaren durch die Gesetze vorzüglich begünstigt wird?*

Die Gesetze können die Ausfuhr nur dadurch am meisten begünstigen, wenn sie es den Handelsleuten überlassen, was ihnen gutdünkt, auszuführen und einzuführen.

Wäre es demnach nicht zweckmäßig, alle Eingangsgebühren aufzuheben?

Nein; unser Handel mit dem Ausland würde dadurch ein Vorrecht vor unserer Landwirtschaft und unseren Fabriken erhalten, die doch ihrerseits auch zu dem öffentlichen Aufwand beitragen müssen. Es ist billig, dass die öffentlichen Lasten auf alle Industriezweige, auf alle Konsumenten verteilt werden.

Sollten die Eingangsgebühren wenigstens nicht so weit herabgesetzt werden, als es sich mit einer gleichen Verteilung der Staatslasten verträgt?

Wenn man plötzlich die zu hoch gestellten Eingangsgebühren herabsetzen und die bestehenden Verbote mit Einem Schlag aufheben wollte, so würde man Gefahr laufen, manche Anstalten, die ihr Dasein nur den Vorrechten, die ihnen durch diese Eingangsgebühren und Verbote eingeräumt worden, verdanken, zu Grunde zu richten; auch das Gute muss mit Vorsicht ausgeführt werden.

Welche wohltätige Folgen würde es haben, wenn man den auswärtigen Handel, soweit es tunlich ist, von seinen Fesseln und Lasten befreien wollte?

Es würde dadurch eine größere Lebhaftigkeit in den auswärtigen Verkehr und eben darum auch in die inländische Produktion gebracht.

Warum auch in unsere inländische Produktion?

Jede Nation kann für ihren eigenen Gebrauch nur eine gewisse Anzahl von Produkten konsumieren. Wenn die Bewohner von Frankreich alljährlich nur etwa 5 Millionen Filzhüte für sich brauchen, so können sie in Ermanglung eines auswärtigen Verkehrs jährlich auch nicht über 5 Millionen Hüte fabrizieren, weil eine größere Anzahl keinen Absatz finden würde. Wenn sie aber Zucker und Kaffee einführen, so können sie jährlich vielleicht eine Million Hüte weiter verfertigen, durch deren Ausfuhr sie [52] ihren Zucker und Kaffee bezahlen; sie würden in diesem Fall ihren Zucker usw. gleichsam in Hüten produzieren.

Ich begreife diesen Vorteil in Beziehung auf diejenigen Artikel, die wir nicht selbst bereiten können; warum sollten wir aber Produkte aus dem Ausland beziehen, die wir bei uns selbst produzieren können?

Es ist unser Vorteil, dergleichen Waren aus dem Auslande einzuführen, wenn wir mit denselben Produktionskosten uns eine größere Quantität von Produkten anschaffen können.

Ich bitte um Erläuterung durch ein Beispiel.

Wenn wir aus Deutschland 100.000 Ellen Linnenbänder beziehen, so führen wir eine Ware ein, die wir füglich selbst fabrizieren könnten; wir tun es aber nicht, weil die Einfuhr vorteilhafter für uns ist, als die Fabrikation. Diese würde uns z. B. auf 7000 Franken zu stehen kommen; wir ziehen aber vor, für diese 100.000 Ellen 2000 Ellen Taffet zu geben, die wir mit einem Aufwand von nur 6000 Franken produzieren.⁴⁶

⁴⁶ In Beziehung auf diese Frage machen diejenigen, welche die Grundwahrheiten der Nationalökonomie nicht recht begriffen, nicht recht in ihrem ganzen Zusammenhang erfasst haben, folgenden Einwurf; sie sagen: „ist es nicht besser, 100.000 Ellen Bänder in unserem Lande selbst zu fabrizieren? Sollte diese Fabrikation auch mehr Kosten verursachen, so wird doch dadurch eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigt, und was eine Nation sich selbst bezahlt, ist doch eben nicht verloren.“

Das ist ganz richtig, wenn man unsere Seidenwaren an Zahlungsstatt annimmt; würden wir aber nicht verlieren, wenn wir in Geld bezahlen müssten?

Diese Frage ist schon in dem vorigen Kapitel beantwortet. Da wir keine Silberbergwerke haben, so müssen wir uns mit den Erzeugnissen unseres Bodens und unserer Industrie das Geld verschaffen, das wir dem Ausland zu bezahlen haben. Man mag die Sache ansehen, wie man will, so wird sich immer finden, dass wir die fremden Produkte mit unsern Produkten bezahlen.

Lässt sich aber in diesem Handel nicht eben so leicht verlieren, als gewinnen?

Wenn irgendein Handelsgeschäft nicht aufgegeben, sondern fortgesetzt wird, so ist es ein Zeichen, dass die Handelsleute dabei gewinnen. Auch die Landwirte, die einheimischen Fabrikanten, denen die Kaufleute ihre Produkte abnehmen, gewinnen dabei. Den Konsumenten selbst ist ein solches Geschäft zuträglich, in soferne sie dadurch fremde, in unserem Lande nicht erzielbare Produkte, oder solche Produkte erhalten, die zwar im Lande selbst erzeugt werden könnten, aber dann teurer ausfallen würden. Wenn nun Jedermann gewinnt, wie sollte denn die Nation dabei verlieren?⁴⁷

[126] Dieser Einwurf hat keinen bessern Grund, als wenn man vorschlagen wollte, das Korn in Handmühlen zu mahlen, um denen, die diese Mühlen treiben, einen Verdienst zu verschaffen. „Was liegt daran, könnte man sagen, wenn das Mehl teurer wird, da der höhere Preis einer größern Anzahl von Arbeitern zu gut kommt und auch wieder von der Nation sich selbst bezahlt wird?“

Wie man sieht, liegt diesen Schlüssen die Maxime zum Grund, Mühe zu erzeugen, um einen Anlass zu haben, dieselbe zu bezahlen, während es doch weit besser ist, jedes Produkt so wohlfeil wie möglich zu erzeugen und den Überschuss der Produktionsmittel zu neuen Wertschöpfungen zu verwenden. Anderswo ist gezeigt worden, dass die Fortschritte der Industrie in einer erleichterten und darum auch wohlfeileren Produktion bestehen, und dass jeder Fortschritt in der Industrie, folglich auch in der Handelsindustrie, zuletzt immer der arbeitenden Klasse zu Statten komme. Wir verweisen hiebei auf das zehnte Kapitel, wo von den Fortschritten der Industrie die Rede ist.

⁴⁷ Es werden gegen den freien Handelsverkehr gar viele Einwürfe vorgebracht, die man der Unkenntnis oder der Nichtbeachtung der bisher aufgestellten Wahrheiten zuschreiben muss.

So sagt man z. B., ein Kaufmann, der fremde Waren kauft, verwende einen Teil seines Kapitals, um ausländischen Arbeitern einen Verdienst zu geben. Hierauf dient zur Antwort: der Käufer leiht dem, der ihm verkauft, durchaus keinen Teil seines Kapitals. Wenn der Verkauf geschehen ist, hat der Verkäufer immer nur dasselbe Kapital, das er vorher hatte; nur ist ein Teil dieses Kapitals, der in Waren bestand, in Geld verwandelt worden. Seinerseits hat der französische Kaufmann, der fremde Waren eingekauft hat, sich keines Teils von seinem Kapital begeben. Er bedient sich dieses Kapitals, um sich Handelsprodukte zu verschaffen, auf die er gewinnen will. Und wenn der ausländische Fabrikant, wie es gar oft geschieht, diesem Handelsmann auf Kredit verkauft hat, so ist es das Ausland, das Frankreich leiht, woraus denn folgt, dass im Gegenteil dieser [127] Zweig des französischen Handels zum Teil mit ausländischen Kapitalen betrieben wird.

Man hat die Handelsverbote als Repressalien dargestellt und gesagt: *Wenn alle Nationen zu gleicher Zeit die Sperren und Zölle, die ihrer Industrie zum Schutze dienen, aufheben wollten, so wäre dies allerdings sehr gut; die Opfer, die wir dadurch zum Besten Anderer brächten, würden durch das, was wir von ihnen gewinnen, aufgehoben; aber anderen Nationen einen Vorteil gewähren, den sie uns versagen, wäre doch gar zu albern.*

Hier wird als ausgemacht vorausgesetzt, was erst bewiesen werden müsste, oder vielmehr das, wovon das Gegenteil bewiesen ist. Man bringt ganz und gar kein Opfer, wenn man fremde Produkte zulässt, selbst dann nicht, wenn keine *Gegenseitigkeit* stattfindet; man macht im Gegenteil ein gutes Geschäft; man verkauft diejenigen seiner Produkte, die man am vorteilhaftesten anbringen kann, um dafür Konsumtionsgegenstände einzutauschen, die man sich auf keine andere Weise ebenso wohlfeil verschaffen kann; man vertauscht einen geringeren Wert gegen einen größern. Wenn auch eine fremde Nation nur einen Teil Eurer Produkte zulässt und die übrigen zurückweist, so kann sie Euch dadurch keinen Schaden zufügen; denn es steht dem Kaufmann immer frei, diejenigen Geschäfte nicht zu treiben, die ihm keinen Vorteil gewähren. Man darf überzeugt sein, dass unsere Nation, selbst bei den Geschäften, die ihr eine eifersüchtige Politik noch gestattet, immer noch gewinne; denn sobald sich Kaufleute finden, die dergleichen

Geschäfte fortsetzen, so geschieht dies einzig darum, weil sie die Produkte, die sie hingeben, mit Vorteil gegen diejenigen vertauschen, die sie dafür erhalten.

Wie mögt Ihr, wenn einige Zweige Eures ausländischen Handels durch die Gesetze des Auslandes beschränkt werden, angeblich um Repressalien zu üben, denen, die noch frei geblieben sind, selbst noch Abbruch tun! Das heißt in der Tat die Natur der Dinge schlecht begreifen, sich einer schlechten Logik bedienen.

[53]

Sechzehntes Kapitel.

Von den über die Ausübung der Industrie gegebenen Vorschriften.

Welche Vorschriften werden gewöhnlich in Beziehung auf die Industrie gegeben?

Die von der Regierung in dieser Hinsicht gegebenen gesetzlichen Vorschriften haben teils den Zweck, die Produkte zu bestimmen, mit deren Erzeugung man sich beschäftigen darf oder nicht, teils die Art und Weise vorzuschreiben, wie bei den Industrieunternehmungen verfahren werden soll.

Wann kann man sagen, dass die Regierung die zu erzeugenden Produkte bestimme?

Sie tut dies:

erstlich im Fache der Landwirtschaft, wenn sie diesen oder jenen Kulturzweig, z. B. den Weinbau, verbietet, oder wenn sie für andere Kulturarten, wie z. B. für den Getreidebau, außerordentliche Aufmunterungen gibt;

zweitens im Fache des Fabrikwesens, wenn sie gewisse Fabrikationszweige, wie z. B. die Verarbeitung der Seide, besonders begünstigt, andere dagegen entweder gänzlich verbietet, wie z. B. die Baumwollenfabrikation;

drittens im Fache der Handelsindustrie, wenn sie durch Verträge den Handelsverkehr mit einem Staate begünstigt, mit einem andern untersagt, oder wenn sie den Handel mit einer Warengattung bevorrechtet, mit einer andern aber verbietet.

Was bezweckt die Regierung mit solchen Begünstigungen und Verboten?

Sie will dadurch die Erzeugungen von Produkten befördern, die, wie sie glaubt, der allgemeinen Wohlfahrt am zuträglichsten sind.

Welches sind in Wahrheit diejenigen Produkte, die der Wohlfahrt des Ganzen am meisten zusagen?

Diejenigen, die in Vergleichung mit ihren Produktionskosten den meisten Wert haben.

Warum das?

Weil der höhere Wert derselben ein Zeichen ist, wie [54] sehr man derselben bedürfe, und weil mit einem höheren Wert zugleich ein größerer Reichtum erzeugt wird.

Bedarf die Erzeugung solcher Produkte irgendeiner Aufmunterung?

Keineswegs; und zwar deswegen, weil dieselbe einen größeren Gewinn bringt, als jede andere.

Welche Produktionsarten können dagegen einer Aufmunterung nicht entbehren?

Diejenigen, von denen nur wenig Gewinn zu hoffen ist, und mit denen man sich sonst nicht abgeben würde. Durch die Begünstigung derselben veranlasst man Unternehmungen, die weniger vorteilhaft sind, als andere, und gibt den Kapitalen eine Richtung auf Gegenstände, von denen weniger Gewinn, als von andern zu erwarten ist.

Wie kann die Regierung bestimmen, wie bei der Produktion verfahren werden solle?

In Ansehung der Fabriken schreibt die Regierung zuweilen die Zahl der Arbeiter vor, die sich damit nähren sollen, und bestimmt die Obliegenheiten derselben, z. B. wenn sie Zünfte, Meister- und Gesellschäften errichtet; oder sie bestimmt die Stoffe, deren man sich bedienen soll, die Zahl der Fäden, die der Zettel und der Eintrag der Zeuge haben müssen usw. In Beziehung auf die Handelsindustrie bestimmt die Regierung oftmals den Weg, welchen die Waren nehmen, den Hafen, in dem sie ausgeladen werden müssen usw.

Welchen angeblichen Zweck haben Zünfte und Meisterschaften?

Man will dadurch unredliche und unfähige Menschen von der Betreibung eines Gewerbes ausschließen und das Publikum gegen Betrug sichern.

Wird dieser Zweck wohl erreicht?

Keineswegs; die Erfahrung lehrt, dass unredliche und unfähige Menschen die Prüfungen, die denjenigen, die in eine Genossenschaft eintreten wollen, auferlegt werden, ebenso gut bestehen, als andere.

Zu dem kommt noch, dass, wenn man gewissen Menschen das Recht einräumt, über die Leistungen anderer ein entscheidendes Urteil zu fällen, man Gefahr läuft die Unwissenheit, den Schlendrian, das Vorurteil und [55] die Eifersucht zu Richtern zu bestellen; einzig dem Konsumenten steht ein gültiges Urteil über die Produkte zu.

Was wird durch die Innungen in Beziehung auf das Publikum eigentlich bewirkt?

Dass dieses schlechtere Produkte teurer bezahlen muss.

Worauf stützt sich diese Behauptung?

Jede Genossenschaft oder Innung erhöht fürs Erste die Produktionskosten; denn die Industrieunternehmer müssen zu dem Aufwand, den diese Genossenschaften als solche machen, beitragen. Auch bringt es der Vorteil jeder Innung mit sich, unter verschiedenen Vorwänden diejenigen, die sich anmelden, soviel es nur immer möglich ist, zurückzuweisen, besonders solche, die durch ihr Genie und ihren Fleiß es ihren Zunftgenossen zuvor tun könnten. Die Erfahrung lehrt daher auch, dass die nützlichen Künste da die größten Fortschritte machen, wo der Einzelne jedes Gewerbe treiben darf.⁴⁸

Welche Nachteile hat das Zunftwesen für die Arbeiter?

Wo das Zunftwesen besteht, wird es den Meistern leicht, durch ein unerlaubtes Zusammenwirken den Arbeitslohn tiefer herabzusetzen, als er zufolge der freien

⁴⁸ Die Innungen und Zünfte gehen in ihren an die [126] Obrigkeit gerichteten Vorstellungen immer von dem falschen Grundsatz aus, dass das Interesse ihrer Genossenschaft mit demjenigen des Publikums eins sei. Die Wahrheit ist, dass es der Vorteil einer Genossenschaft erheischt, Nützlichkeit zu erzeugen, die ihr ein Einkommen gewährt, und dass das Publikum bereit ist, eine solche Nützlichkeit zu bezahlen; in soferne sind die Interessen bei der dieselben. Sie sind aber hinwiederum einander entgegengesetzt, in soferne eine Genossenschaft dem Publikum das geringste Maß von Nützlichkeit, deren Erzeugung immer Kosten verursacht, und dagegen so viel Geld wie möglich, d. h. so viel andere Produkte, als es angehen mag, zu erhalten sucht.

Durch nichts wird dieser Zweck so leicht erreicht, als durch die Genossenschaften, die man als eine fortwährende Verschwörung gegen die Interessen des Publikums ansehen kann; sie sind die gebornen Beschützer der Routine und die gebornen Gegner jedes Fortschrittes. Die Sachwalter oder Häupter einer Genossenschaft haben sich gewöhnlich durch ihr Handwerk bereichert; ihre Verhältnisse zur Obrigkeit vermehren noch ihren Einfluss auf die jüngern Unternehmer, die noch ihr Glück zu machen haben. Jede Neuerung ist ihnen ein Gräuel; in jedem Versuch, etwas besser zu machen, als sie es gemacht haben, sehen sie einen Tadel.

Konkurrenz kommen würde, und die Zahl der Lehrjungen, mithin auch der Konkurrenten möglichst zu beschränken.

Wie aber, wenn sich die Arbeiter untereinander verabreden, auf einem bestimmten Lohn zu bestehen?

Alsdann sind es die Arbeiter, die eine unerlaubte Verbindung bilden, welche in ihren Folgen eben so Nachteilig ist, als die vom Staat gutgeheißenen Innungen.

Warum sind solche Verbindungen unerlaubt?

Weil sie das jedem Menschen zustehende Recht verletzen, sein Brot zu verdienen, wie er kann, wenn er nur die Sicherheit und das Eigentum keines Andern gefährdet. Auch wird dadurch das Recht der Konsumenten verletzt, alles, was sie bedürfen, nach demjenigen Preise zu kaufen, auf den es durch eine freie Konkurrenz gebracht werden kann.

Sind die Innungen und Meisterschaften nicht noch aus andern Gründen verwerflich?

Allerdings; wir wollen aber diese Gründe nicht anführen. Wir begnügen uns zu bemerken, dass durch keine [56] Verordnung, durch kein Gesetz kein Reichtum, kein Gut erzielt werden kann das zur Erhaltung der Gesellschaft dient. Die Lösung dieser Aufgabe ist der Industrie vorbehalten, die sich dazu der Kapitale und der Ländereien als ihrer Werkzeuge bedient. Die Gesetze und die Verordnungen vermögen nichts, als den Einen zu nehmen was sie den Andern geben, oder störend in das Geschäft der Produktion einzugreifen. In gewissen Fällen ist dieses Eingreifen unumgänglich notwendig, hat aber nur die Bedeutung eines Hilfsmittels, das mit Nachteilen verbunden ist, und dessen man sich so selten wie möglich bedienen muss.⁴⁹

⁴⁹ Ein Fabrikant, der auf seine Fabrikate das Zeichen einer berühmten Fabrik setzt, oder den Namen einer Stadt, die wegen eines gewissen Fabrikationszweiges im Rufe steht, missbraucht, macht sich eines Betrugs schuldig, der mit Recht von der Obrigkeit geahndet wird.

Es ist zweckmäßig, gewisse Waren, insbesondere die Gold- und Bijouteriewaren, zur Verhütung eines den Käufern Nachteiligen Betrugs, einer Kontroll zu unterwerfen; nur müssen dadurch die Industrieunternehmungen nicht mehr als nötig beschränkt und keine Kosten verursacht werden, die den Vorteil, der dem Publikum erwächst, überwiegen. Die Obrigkeit, welche die Rechte des Publikums zu wahren hat, soll und muss aus demselben Grunde jeden Industriezweig, der nicht unschädlich ist, oder dessen möglicher Schaden keine Abhilfe zulässt, verbieten. Wer als Arzt auftritt, ohne die ersten Gründe der Heilkunst zu kennen, oder Arzneistoffe verkauft, ohne [129] sich in der Apothekerkunst umgesehen zu haben, missbraucht das Zutrauen des Publikums. In andern Fällen hat ein solches Beginnen eben keine schlimmen Folgen; man geht nicht mehr zu einem Kaufmann, der schlechte Ware für gute verkauft; und ein Kaufmann bezieht seine Waren nicht mehr von einer Fabrik, die ihn um seine Kundschaften bringt. Ein durchgreifendes Mittel gegen einen solchen Übelstand wäre nachteiliger als dieser Übelstand selbst. Wenn aber ein Mensch durch die Schuld eines Marktschreiers sein Leben verliert, so kann er durch Erfahrung nicht mehr klug werden.

Siebenzehntes Kapitel.

Von dem Eigentum.

Wie wird eine Sache zum Eigentum?

Dadurch, dass dem Besitzer das Recht eingeräumt und versichert wird, dieselbe mit Ausschluss jedes Andern nach Gefallen zu gebrauchen.

Wodurch wird dieses Recht dem Besitzer versichert?

Durch die Gesetze und die Gebräuche der Gesellschaft.

Woraus besteht das Eigentum?

Entweder aus Produkten oder aus Produktivfonds.

Was ist von den Produkten, in soferne sie einen Teil unseres Eigentums ausmachen, zu bemerken?

Diese Produkte zerfallen in zwei Klassen, wovon die eine diejenigen Produkte begreift, die zur Befriedigung unserer Bedürfnisse oder zu unsern Genüssen bestimmt sind; dergleichen sind; die Nahrungsmittel, die Kleidungsstücke und überhaupt alles, was innerhalb der Familien verzehrt wird. Solche Produkte sind nur in der kurzen Zeit von ihrer Anschaffung bis zu ihrer Aufzehrung ein Teil unserer Habe, und da sie insgesamt zu einer mehr oder weniger raschen Zerstörung bestimmt sind, so können sie bei der Aufzählung unseres Eigentums füglich unbeachtet bleiben.

In die zweite Klasse gehören diejenigen Produkte die wir zum Behuf unserer produktiven Operationen ver- [57] brauchen; sie haben ihren Platz in den Werkstätten und in den Vorrathshäusern. Da durch den Verbrauch derselben ein neues Produkt zum Vorschein kommt, so sind sie, obgleich sie zur Konsumption dienen, als ein bleibender Fond anzusehen. Sie entstehen immer wieder von Neuem und bilden das, was durch den Namen von Kapitalen bezeichnet wird.

Wie ist der Eigentümer eines Kapitalfonds zum Besitz desselben gelangt?

Mittelst der Produktion und der Ersparnisse. Ein Kapital, das man zum Geschenk erhalten oder geerbt hat, ist ursprünglich auf eben diese Weise erworben worden.

Gibt es nicht auch Kapitaleigentum, das, obgleich aus Produkten gebildet, dennoch unbeweglich ist?

Ja; die Meliorationen auf einem Landgut; die Häuser entstehen aus Werten, die zuerst beweglicher Art waren, aus Materialien, die in unbewegliche Werte umgewandelt worden sind.

Gibt es nicht noch anderes Eigentum, das die Eigenschaft eines Kapitals hat?

Die Klientschaft eines Notars, die Kundschaft einer Bude, der Absatz einer periodischen Schrift sind Kapitalwerte, weil sie durch beharrliche Arbeit erworben worden sind, und ein jährliches Produkt hervorbringen.

Wie wird ein Eigentum, das aus Kapitalen besteht, in Anschlag gebracht?

Nach seinem Tauschwert, nach dem Preise, um welchen man diese Werte, wenn man wollte, verkaufen könnte.

Welcher Produktivfond gehört ferner noch zu unserem Eigentum?

Unsere industriellen Fähigkeiten gehören auch zu unserem Eigentum; sie bestehen aus solchen natürlichen oder erworbenen Fähigkeiten, die uns Produktivdienste leisten und folglich ein Einkommen verschaffen können.

Wie gelangen wir zu dieser Art des Eigentums?

Die Körperkraft, die Geisteskraft, die natürlichen Anlagen sind ein Geschenk der Natur; unser Wissen, unsere erworbenen Fertigkeiten sind die Frucht unserer Mühe [58] und unseres Fleißes. Diese zweite Klasse unserer industriellen Fähigkeiten ist füglich als ein Kapital anzusehen, weil sie das Ergebnis unserer Arbeit und eines von unsern Eltern auf unsere Erziehung und Bildung verwendeten Vorschusses ist.

Wie lässt sich das Eigentum eines Menschen, in soferne es in seinen industriellen Fähigkeiten besteht, abschätzen?

Da dieser Teil des Eigentums nicht veräußert werden kann, so hat er auch keinen Tauschwert. Der Es trag, d. h. der Produktivdienst desselben, lässt sich wohl verkaufen, nicht aber der Stammfond. Demungeachtet ist dasselbe nach dem jährlichen Einkommen, das daraus erwächst zu bemessen. Ein Tagelöhner, der jährlich etwa 3 bis 400 Franken verdient, ist nicht so reich, als ein ausgezeichneter Maler oder ein geschickter Arzt, die durch Ausübung ihrer Kunst sich ein Einkommen von 20,000 Franken verschaffen.

Es muss noch bemerkt werden, dass die industriellen Fähigkeiten ein durch unser Leben bedingtes, mit demselben aufgehörendes Eigentum sind.

Welche andere Produktivfonds gehören auch noch zu unserem Eigentum?

Die Ländereien, worunter, außer dem tragbaren Boden, auch Wasserzüge, Bergwerke, und überhaupt alle natürlichen Werkzeuge, die sich der Mensch hat aneignen können, zu verstehen sind.

Wie kommen wir zu dem Grundeigentum?

Es ist demjenigen, der zuerst davon Besitz genommen hat, durch den Schöpfer verliehen worden; die Übertragung desselben ist durch Gesetze geregelt. Alles Grundeigentum, das von dem Urbesitzer an nicht durch gesetzliche Übertragung an den gegenwärtigen Besitzer gekommen ist, muss notwendig von irgendeinem frühern oder spätern Akt der Gewalttätigkeit oder des Betruges abgeleitet werden.

Wie wird das Grundeigentum abgeschätzt?

Da es verkauft werden kann, so hat es einen Tauschwert, nach dem es abgeschätzt wird.

Welches Eigentum ist das heiligste?

Dasjenige, das gar nicht bestritten werden kann, [59] das Eigentum der Industriefähigkeiten. Dasselbe ist offenbar dem, der es besitzt, und keinem Andern verliehen worden. Die natürlichen Industriefähigkeiten sind eine Gabe der Natur, die erworbenen, die Frucht einer diesfalls angewandten Mühe. Dieses Eigentum ist insbesondere da verkannt und verletzt, wo die Sklaverei besteht.

Welches Eigentum kommt in der Heiligkeit zunächst auf die Industriefähigkeiten?

Das Eigentum von Kapitalen, die der Besitzer entweder selbst erworben oder von den Erwerbern erhalten hat. Die Kapitale bestehen aus Ersparnissen; derjenige, der gespart, seiner Konsumption etwas entzogen hat, hatte es in seiner Wahl, auch nicht zu sparen; er konnte das ersparte Produkt auch zerstören und eben dadurch jeden Anspruch eines Dritten auf dieses Produkt auf eine gesetzliche Weise vernichten. Darum hat nur er einen gesetzlichen Anspruch auf ein solches Eigentum.

Zufolge eben dieses Prinzips müssen die Eigentümer der Produktivfonds auch als die Eigentümer der daraus entstehenden Produkte angesehen werden. Die Anerkennung dieses Prinzips von Seiten der Gesellschaft ist dem Interesse derselben auch vollkommen angemessen.

Warum das?

Weil die Gesellschaft nur von Produkten lebt, und die Besitzer der Produktivfonds von diesen keinen Gebrauch machen würden, wenn sie die Früchte davon nicht zu genießen hätten.

Wenn der Eigentümer von Grundstücken den Ertrag derselben ausschließlich zu genießen hat, welchen Nutzen hat der übrige Teil der Gesellschaft davon?

Der Ertrag eines Grundstücks gehört nicht ganz dem Eigentümer desselben: er gehört ihm und zugleich denjenigen, die durch ihre Industrie- und Kapitaldienste dazu beigetragen haben, dem Boden einen Ertrag abzugewinnen. Dieser Ertrag wird unter die Produzenten nach Maßgabe der diesfalls beschlossenen Übereinkunft verteilt was davon auf jeden einzelnen kommt, ist als der Ertrag des ihm zustehenden Fonds anzusehen.

Warum ist es dem Vorteil der Gesellschaft angemessen, dass das Kapitaleigentum geachtet werde?

Weil keine Industrieunternehmungen stattfinden und folglich auch kein Produkt erzielt werden kann, wenn die Besitzer von Kapitalwerten hiezu keine Vorschüsse leisten, Ist das Kapitaleigentum nicht gesichert, so wird der Besitzer desselben es lieber vergraben, oder selbst aufzehren statt solches zum Behuf der Produktion herzugeben; und in diesem Fall wird der Boden nicht bebaut werden und eine Menge von Händen unbeschäftigt bleiben.

Warum ist es für die Gesellschaft erspriesslich, dass die Industriefähigkeiten als ein heiliges Eigentum gelten?

Weil der Mensch von seinen Fähigkeiten nur dann den umfassendsten und ergiebigsten Gebrauch macht, wenn er auf den sicheren Genuss der Früchte seiner Arbeit rechnen kann. Andererseits werfen die Ländereien und die Kapitale jederzeit da den größten Gewinn ab, wo die Industriefähigkeiten am meisten ausgebildet sind.

Wem muss an der Erhaltung jeder Art von Eigentum am meisten gelegen sein, dem Reichen oder dem Armen?

Dem Armen, weil seine Industriefähigkeiten seine einzige Hilfsquelle sind, und er da, wo das Eigentum nicht geachtet wird, keinen Nutzen davonziehen kann. In diesem letztern Fall wird es dem Reichen noch immer gelingen, irgendeinen Teil seines Eigentums zu retten, der Mehrzahl der Armen aber erwächst aus der Plünderung der Reichen durchaus kein Vorteil; die Kapitale wandern aus oder verstecken sich, es ist keine Nachfrage nach Arbeit, der Boden bleibt brach liegen und der Arme stirbt Hungers. Es ist ein großes Unglück, arm zu sein, aber dieses Unglück wird noch größer, wenn man lauter Arme um sich hat.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Quelle unseres Einkommens.

Was nennen wir unser Einkommen?

Die Gewinnste, die wir täglich, jährlich machen, von denen wir und unsere Familien leben.

Wo ist die Quelle unseres Einkommens?

In unseren Produktivfonds, d. h. in unsern Industriefähigkeiten, unsern Kapitalen und Ländereien.

[61] *Wie entsteht aus diesen bleibenden Werten mit jedem Tage ein neuer Wert?*

Durch Vermittlung unserer Produktivfonds wird den Produkten eine Nützlichkeit und mit dieser ein Wert gegeben, der den Eigentümern dieser Fonds ein Einkommen verschafft.

Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel zu erläutern.

Ein Landbauer, der Getreide erzeugt, ruft dieses nicht aus dem Nichts hervor, wohl aber die Nützlichkeit, d. h. die nährende Kraft, die er den Bestandteilen des Getreides mitteilt; so entsteht ein neuer Wert, den der Landbauer seinen Industriefähigkeiten, d. h. seiner Körper- und Geisteskraft, seinem Pflug und seinem Zugvieh, die einen Teil seines Kapitals ausmachen, endlich seinem Acker, der zu seinen Ländereien gehört, zu verdanken hat. Der Landbauer kann sodann von seinem Getreide, oder von dem, was er dafür eintauscht, leben.

Wie kann aber der Landbauer sich ein Einkommen verschaffen, wenn er weder Kapital, noch Ländereien besitzt?

Er kauft in diesem Fall die Dienste eines Kapitals und eines Grundstücks, d. h. er nimmt Geld auf und pachtet ein Landgut, gerade so, wie er den Dienst seiner Knechte, durch den Lohn, den er ihnen bezahlt, erkauft; von dem ganzen Einkommen des Pachtgutes bleibt ihm alsdann einzig der Gewinn, den ihm seine persönliche Industrie abwirft.

Was folgt hieraus?

Dass die Produktivdienste, die irgendein Industriezweig, ein Kapital, ein Grundstück leisten können, das erste Einkommen, sind welches aus unsern Fonds hervorgeht, und dass die Produktion selbst nichts ist, als ein erster Tausch, in welchem wir unsere Produktivdienste hingeben, um dagegen Produkte zu erhalten. Diese Produkte werden hierauf gegen Geld, Lebensmittel, Kleider, gegen alle die Gegenstände vertauscht, die zur Befriedigung unserer Bedürfnisse dienen.

Diejenigen, die keine Produktivfonds besitzen, haben also kein Einkommen?

Nein.

Von was leben diese?

Von dem Einkommen Anderer.

[62] *In welchen Fällen ist das Einkommen von irgend Jemand größer oder kleiner?*

Es ist um so größer, je mehr man in dem ersten Tausche seiner Produktivdienste, gegen Produkte an Produkten oder produzierter Nützlichkeit erhält, und je weniger Produktivdienste man dafür hingibt.

Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel deutlicher zu machen.

Wenn ein Morgen Ackerlandes noch einmal so viel Getreide gibt, als ein anderer Morgen, so ist das Einkommen aus dem ersten doppelt so groß, als das aus dem zweiten. Ein Gespann, das bei gleichem Werte in derselben Zeit noch einmal so viel Feld pflügt, als ein anderes Gespann, ist ein Kapital, das ein doppelt so großes Einkommen gibt, als das andere. Wenn ein Landbauer in derselben Anzahl von Tagen, mit demselben Kapital und auf demselben Boden noch einmal so viel Getreide erzielt, als ein anderer, so ist sein industrielles Einkommen noch einmal so groß.

Die Vermehrung des Einkommens ist eine Folge von dem, was wir die Fortschritte der Industrie genannt haben.

Kommt eine solche Vermehrung des Einkommens jedes Mal dem Urheber dieser Fortschritte zustatten?

Nein, nicht immer; wenn es Jemand dahin gebracht hat, sich mittelst derselben Produktivfonds eine größere Quantität von Produkten zu verschaffen und der Preis dieser Produkte derselbe bleibt, so wird dadurch sein Einkommen vermehrt, wird er aber zufolge der Konkurrenz genötigt, die Preise seiner Produkte, in dem Verhältnisse in welchem diese vermehrt werden, niedriger zu stellen, so ist es das Einkommen der Konsumenten, das dadurch vermehrt wird.

Wie kann das Einkommen der Konsumenten dadurch vermehrt werden, dass ein Produkt im Preise fällt?

Wenn Jemand, der bisher einen Sack Korn mit 36 Franken bezahlen musste, denselben fortan um 30 Franken haben kann, so ist sein Einkommen um 6 Franken für jeden Sack Korn, den er bedarf, vermehrt, indem er die ersparten 6 Franken zum Einkauf jedes andern Produktes verwenden kann.

Kann jemand sein Einkommen aus mehreren Quellen beziehen?

Allerdings; das Einkommen jeder einzelnen Person [63] besteht in der Summe aller Werte, die diese Person aus dem Gebrauch und der Verwendung ihrer Industriefähigkeiten, ihrer Kapitale und ihrer Ländereien bezieht.

Worin besteht das Einkommen einer Nation?

Das Einkommen einer Nation ist die Summe der Einkünfte aller zu dieser Nation gehörigen Individuen.⁵⁰

⁵⁰ Die sogenannten Steuern gehören nicht zu dem Einkommen einer Nation, weil sie nicht die Produktion sondern nur die Übertragung eines Wertes sind; doch muss in dieser Hinsicht Folgendes bemerkt werden.

Die Steuer, durch welche das Einkommen des Steuerpflichtigen vermindert wird, wird nicht zu seinem Einkommen gerechnet, obgleich dieselbe ein Erzeugnis seiner Produktivfonds ist. Die Grundsteuer entsteht aus einem Grundstücke, aber weder der Grundbesitzer, noch der Pächter zählt sie zu seinem Einkommen. Es scheint demnach, dass dieselbe, da sie nicht unter dem Einkommen der Steuerpflichtigen begriffen ist, und da man auf das Einkommen des Fiskus keine Rücksicht nimmt, gar nicht in Rechnung gebracht werde; indessen ist sie ein Teil eines Privateinkommens: der Staatsdiener nämlich, der von dem Fiskus bezahlt wird, verkauft seine Zeit und seine Arbeit der Regierung, und der Gehalt, den er davon bezieht, bildet sein Einkommen, ein durch seine Industrie gesetzlich erworbenes Einkommen, das als die Frucht der Produktivfonds einer Nation angesehen werden muss.

Wenn demnach die öffentlichen Abgaben nicht unter den allgemeinen Einkünften der Nation aufgezählt werden, so muss doch der Lohn, mit dem die Regierung die dem Staate geleisteten Dienste bezahlt, zu diesen Einkünften gerechnet werden.

Mit andern Worten: das Einkommen einer Nation ist der Betrag aller von den Menschen, den Kapitalen, den Ländereien dieser Nation geleisteten Dienste, das so- [150] genannte *rohe* Einkommen derselben, der Gesamtwert aller ihrer Produkte, der materiellen sowohl als der andern. Dieses rohe Einkommen ist genau

Was nennt man das jährliche Einkommen eines Privatmanns, einer Nation?

Alle Einnahmen, alle Gewinnste, die denselben im Laufe eines Jahrs zu Teil werden.

so groß, als die Summe aller *reinen* Einkünfte der Individuen; denn der Wert eines Sacks Getreide, der ein Rohertrag ist, gewährt dem Grundbesitzer, dem Pächter und jedem Arbeiter einen reinen Ertrag, und die Summe aller dieser reinen Einkünfte ist gleich dem rohen Ertragswerte eben dieses Quantum von Getreide.

Neunzehntes Kapitel.

Von der Verteilung unseres Einkommens.

Wem gehören die Produkte, die in einem Lande täglich erzeugt werden?

Sie gehören den Industrielleuten, den Kapitalisten, den Grundbesitzern, die entweder unmittelbar selbst oder mittelst ihres Werkzeugs diese Produkte hervorbringen und die wir deshalb Produzenten genannt haben.

Wie wird der Wert eines und desselben Produkts unter mehrere Produzenten verteilt?

Durch die Vermittlung der Industrieunternehmer, die, nachdem sie die zu Herstellung eines Produkts nötigen Dienste erkaufte haben, die einzigen Eigentümer aller Produkte werden, die aus diesen Diensten entstehen.

Wie verschaffen sie sich die Produktivdienste einer Länderei?

Durch Pachtung; ein Pächter, d. h. ein Landbauunternehmer, schließt mit dem Grundbesitzer einen Handel, zufolge dessen er demselben für die Produktivdienste seiner Grundstücke eine bestimmte Summe bezahlt und sodann diese Grundstücke für seine Rechnung ausbeutet. Der Grundbesitzer verzichtet auf das wandelbare oder veränderliche Einkommen, das ihm, je nach den Umständen und nach der Beschaffenheit der Witterung, aus seinen Grundstücken erwachsen könnte, und erhält dagegen ein bestimmtes, unwandelbares Einkommen, den sogenannten Pachtzins.

[64] *Wie verschaffen sich die Industrieunternehmer die Produktivdienste eines Kapitals?*

Dadurch, dass sie dieses Kapital entleihen, und dem Eigentümer einen Mietzins daraus bezahlen; der letztere vertauscht dadurch den unsicheren Ertrag seines von dem Unternehmer benutzten Kapitals gegen ein bestimmtes Einkommen.⁵¹

Erwirbt sich ein Industrieunternehmer nicht auch Produktivdienste verschiedener Industriearbeiter?

Ja; er verschafft sich durch einen Gehalt oder durch einen Lohn die Dienste der Angestellten und der Arbeiter, deren Mitwirkung er bedarf; diese vertauschen auf diese Art den Anteil, den sie von dem Erzeugnisse ihrer Arbeiten ansprechen können, gegen ein bestimmtes Einkommen.

Ist ein Produkt nicht zuweilen das Ergebnis mehrerer aufeinanderfolgender Unternehmungen?

Allerdings; dies ist sogar der am meisten vorkommende Fall.

Wie verteilt sich alsdann der Wert dieses Produkts unter die verschiedenen Unternehmer, die zur Erzeugung desselben (jeder für seine Rechnung) beigetragen haben?

Jeder Unternehmer erstattet, indem er den rohen Stoff, an dem er seine Industrie ausübt, kauft, seinem Vorgänger alle die Auslagen und Vorschüsse, welche dieses Produkt bis dahin erfordert hat, und mithin alle Einkommensteile der frühern Produzenten.

Könnte dies nicht durch ein Beispiel erläutert werden?

⁵¹ Der Zins aus den Meliorationen und den Gebäuden, die sich auf einem Landgute befinden, und ein stehendes Kapital bilden, steckt in dem Pachtzins des Landgutes. Dasselbe gilt auch von dem Zins aus den Wohngebäuden.

Das Kleid, das ich trage, ist vordersamst das Resultat der Unternehmung eines Landwirts oder eines Pächters, der durch den Verkauf seiner Wolle sich für alle auf die Produktion derselben verwendeten Kosten bezahlt gemacht hat.

Der Käufer dieser Wolle, ein Tuchfabrikant, hat seinerseits durch den dafür bezahlten Preis einen Vorschuss [65] geleistet, zu dem durch den Ankauf von Färbestoffen, durch die Bezahlung seiner Gehülfen und seiner Handarbeiter noch andere Vorschüsse hinzugekommen sind, die er durch den Verkauf seines fabrizierten Tuches insgesamt zurückerhalten hat.

Für den Tuchhändler, der dieses Tuch von ihm bezögen hat, ist dasselbe der rohe Stoff seines Industriezweigs gewesen. Durch den Ankauf desselben hat er einen Vorschuss geleistet, der ihm von mir und denjenigen, die das zu einem Kleid erforderliche Tuch von ihm gekauft haben, wieder erstattet worden ist.

Wenn man solchergestalt irgendein Produkt auf dem Wege, den es nimmt, verfolgt, so sieht man, wie sich der Wert desselben unter eine Menge von Produzenten verteilt, von denen manche vielleicht nicht einmal von dem Dasein eines Produktes wissen, zu dessen Erzeugung sie beigetragen haben, so dass vielleicht, irgend Jemand, der ein Kleid trägt, ohne es zu wissen, einer der Kapitalisten und folglich einer der Produzenten ist, die an der Produktion desselben Teil genommen haben.

Die Gesellschaft lässt sich demnach nicht wohl in Produzenten und Konsumenten einteilen?

Nein; Jedermann ist ein Konsument und fast Jedermann ein Produzent. Um schlechterdings nicht zu den Produzenten zu gehören, müsste man durchaus kein Gewerbe treiben, kein Talent, nicht das mindeste Grundstück, nicht das mindeste Kapital besitzen.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Bedingungen, welche auf das Einkommen jeglicher Art Einfluss haben.

Was ist unter den Bedingungen, die auf das Einkommen Einfluss haben, hier zu verstehen?

Diejenigen Umstände, in deren Gemäßheit die Produzenten mehr oder weniger gewinnen.

Lassen sich alle Umstände dieser Art hier angeben?

Nein, weil dieselben zu zahlreich und zu verwickelt [66] sind; doch sollen hier die bedeutendsten angeführt werden.⁵² Wodurch ist der größere Gewinn der Produzenten überhaupt bedingt? Sie gewinnen umso mehr, je größer die Nachfrage nach den Produkten ist, mit deren Produktion sie sich abgeben.

In welchen Fällen wird diese Nachfrage lebhafter?

Sie wird umso lebhafter, je zivilisierter die Gesellschaft ist, und je mehr dieselbe hinwiederum produziert.

Was versteht man unter einer zivilisierten Gesellschaft?

Diejenige, welche die Neigungen und die Bedürfnisse einer gesitteten Nation hat, Personen und Eigentum achtet, in anständigen, gehörig ausgestatteten Häusern wohnt, von gesunden, mannichfaltigen Nahrungsmitteln lebt, sich gut kleidet, Künste und geistige Beschäftigungen liebt.

Warum muss, wenn die Produktion aufblühen soll, die Nation gewisse Neigungen und Bedürfnisse haben?

Weil diese Neigungen und Bedürfnisse den Produkten, auf die sie gerichtet sind, allererst eine Nützlichkeit, einen Wert geben.

Warum ist die Lebhaftigkeit der Nachfrage nach Produkten bei einer Nation durch den Umstand bedingt, dass dieselbe hinwiederum selbst vieles produziere?

Weil die Menschen die Produkte, deren sie bedürfen, nur mit den Dingen, die sie selbst produzieren, bezahlen können. Mit den Produkten seiner Industrie kauft ein Maurermeister die Produktivdienste eines Uhrmachers, indem er sich eine Uhr kauft. Mit Uhren bezahlt der Uhrmacher die Produktivdienste eines Maurermeisters, indem er sich eine Wohnung verschafft. So verhält es sich mit allen Produzenten; sie konsumieren umso mehr, je mehr sie produzieren.⁵³

Gibt es nicht einen Umstand, der die Nachfrage nach gewissen Produkten vorzüglich beschränkt?

Ja; der hohe Preis derselben, verglichen mit dem Genusse, den sie gewähren können.

⁵² In meiner Darstellung der Nationalökonomie, besonders aber in meinen öffentlichen Vorträgen, konnte ich eine größere Anzahl dieser Umstände anführen.

⁵³ Man sieht hieraus, warum eine schlechte Getreideernte der Nachfrage nach Manufaktur- und Handelsprodukten Abbruch tut. Wenn das Einkommen des großen Haufens zur Bezahlung von Lebensmitteln kaum hinreicht, so bleibt ihm nichts übrig, um sich Hausgeräte, Kleidungsstücke, Zucker und Kaffee anzuschaffen.

[67] Wie geht es damit zu? Die kleinen Vermögensmassen sind überall die zahlreichsten und die Besitzer derselben verzichten zuerst auf diejenigen Produkte, deren Nützlichkeit in keinem richtigen Verhältnis zu ihrem Preise steht.⁵⁴ Man sieht daher auch, dass, wenn ein Produkt etwa durch eine bewirkte Verminderung der Produktionskosten im Preise fällt und folglich in den Bereich der am häufigsten vorkommenden kleineren Vermögensmassen tritt, dasselbe sofort mehr gesucht wird. Durch diese verstärkte Nachfrage aber steigt hinwiederum der Gewinn der Produzenten.

⁵⁴ Man wolle sich erinnern, dass die Produktion ein Tausch ist, in welchem wir Produktivdienste hingeben, um dagegen Produkte zu erhalten. Auch dann, wenn wir uns Produkte durch einen Tausch verschaffen, sind es immer Produktivdienste, die wir hingeben, weil das, was wir vertauschen, eben die Frucht unserer Produktivdienste ist. Nun gibt es viele Dinge, die man produzieren könnte, die aber die darauf verwendeten Produktivdienste nicht wert sind. Solche Dinge werden darum weder gesucht, noch produziert.

Diese Bemerkung dient zur Erklärung dessen, was vorgeht, wenn, wie dies in England der Fall ist, zufolge der übertriebenen Abgaben, gewisse Produkte zu teuer werden. In vielen Klassen der Gesellschaft hört in Beziehung auf dergleichen Produkte die Nachfrage ganz auf woraus dann in England ein schlechter Absatz von so manchen Manufakturwaren entstanden ist. Zu andern Zeiten hat hinwiederum die Abschaffung gewisser Abgaben die Nachfrage von Neuem belebt. Diese Beobachtung lässt sich wohl überall machen, sie unterliegt aber weniger Schwierigkeiten in einem Lande, wo der Betrag der öffentlichen Abgaben und der Veränderungen, die man damit vornimmt, genau bekannt ist, und sich mit dem je- [131] desmaligen Stand der Konsumtion der einzelnen Artikel leicht vergleichen lässt.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Von dem Einkommen der Industrielleute.

Wer gehört zu den Industrielleuten?

Industrielleute heißen alle diejenigen, die ihr Einkommen hauptsächlich ihren Industriefähigkeiten verdanken. Dies hindert aber nicht, dass sie zugleich Kapitalisten oder Grundbesitzer sein können, wenn sie irgendein Einkommen aus einem Kapital oder aus Grundstücken beziehen.

In welche Klassen muss man die Industrielleute einteilen, wenn man sich von ihrem Einkommen einen richtigen Begriff machen will?

Sie zerfallen in zwei Klassen: in die Klasse der Industrieunternehmer, die für ihre eigene Rechnung arbeiten, und in die Klasse derjenigen, die für die Unternehmer und unter ihrer Leitung arbeiten, wie z. B. die Handlungsdiener, die Handarbeiter, die Tagelöhner.

In welche Klasse gehören die Bankherrschaft, die Mäcker, die Handlungskommissionäre, die auch für Rechnung Anderer arbeiten?

Sie gehören in die Klasse der Unternehmer, weil das Geschäft, das sie treiben, eine Unternehmung ist, wobei sie die Ausführungsmittel ausfindig machen und auf ihre Kosten verwenden. Auch die Gelehrten, welche die Kenntnisse, die der Industrie zu Statten kommen, entdecken und bewahren, gehören hieher.

Was ist in Beziehung auf das Einkommen der Industrieunternehmer vordersamst zu bemerken?

Dass solches immer wandelbar und ungewiss sei, weil [68] es durch den Wert der Produkte bedingt ist, und weil sich die Bedürfnisse der Menschen und der Preis der für sie bestimmten Produkte nicht immer mit Gewissheit voraussehen lassen.

Was ist ferner noch zu bemerken?

Dass unter den Industrielleuten die eigentlichen Unternehmer den größten Gewinn anzusprechen haben. Wenn manche von ihnen sich zu Grunde richten, so gelangen hinwiederum auch manche zu großem Vermögen.⁵⁵

Woher rührt dieses, wenn es nicht die Folge eines unvermuteten Zufalls ist?

Daher, dass die Leistung der Unternehmer in Beziehung auf die Produktion seltener vorkommt, als die Leistungen der übrigen Industrielleute.

Warum kommt diese Leistung seltener vor?

Weil man sich in keine Unternehmung einlassen kann, wenn man nicht ein Kapital besitzt, oder wenigstens nicht im Stande ist, ein solches zu entleihen; ein Umstand, durch welchen

⁵⁵ Da ein Unternehmer bei der Produktion dem Glück vertrauen muss, so kann er durch ungünstige Fälle zu Grunde gerichtet, durch günstige bereichert werden; doch lässt sich durch Klugheit und Geschicklichkeit manches Risiko vermeiden und die Zahl der glücklichen Fälle vermehren.

Ein durch Erbschaft, durch Spiel, durch Hofgunst oder durch Beraubung Anderer erworbenes Vermögen ist kein gemachtes oder erzeugtes Vermögen, sondern ein für die Einen verlornes, für die Andern gewonnener Reichtum. Es lässt sich also kein neues Vermögen erschaffen, als durch Industrieunternehmungen oder durch lang fortgesetzte Ersparnisse von dem Einkommen, das man bereits hat, aus welcher Quelle auch dieses geflossen sein mag. Dieses zweite Mittel wirkt jedoch nur sehr langsam.

viele Konkurrenten ausgeschlossen werden; weil zweitens zu diesem Vorteil noch Eigenschaften hinzukommen müssen, die eben nicht gemein sind: Besonnenheit, Tätigkeit, Beharrlichkeit, und eine gewisse Kenntnis der Menschen und der Dinge.

Diejenigen, bei denen alles dieses nicht zusammentrifft, sind keine Konkurrenten, oder werden es wenigstens nicht lange sein, indem ihre Unternehmungen nicht gelingen können.

Welche Unternehmungen sind die einträglichsten oder gewinnreichsten?

Diejenigen, deren Produkte fortwährend und unausbleiblich gesucht werden; diejenigen also, welche die Erzeugung der notwendigsten Lebensbedürfnisse zum Zweck haben.⁵⁶

Warum fällt der Gewinn, den die Gelehrten als solche beziehen, so gering aus?

Weil die von ihnen geleisteten Dienste nicht durch den Gebrauch, den man davon macht, konsumiert werden. Wenn ein Gelehrter die Künstler belehrt hat, dass die verschiedenen Öle sich durch Säuren reinigen lassen, dass der Rohzucker durch tierische Kohle entfärbt werden kön- [69] ne, so können die Künstler fortan sich eines so nützlichen Verfahrens bedienen, ohne ferner der Quelle zu bedürfen, der sie dasselbe zu verdanken haben, und in kurzer Zeit kommt den Konsumenten eine Kenntnis zu Statten, die Jedermann benutzen kann, ohne dafür etwas bezahlen müssen.

Wie lassen sich die Arbeiter einteilen?

Sie sind entweder gemeine Handarbeiter, Tagelöhner oder Handwerksleute, wie z. B. die Zimmerleute, Maurer, Schlosser, usw.

Was ist in Hinsicht auf ihren Arbeitslohn zu bemerken?

Dass in der Regel der Lohn eines Handarbeiters oder Tagelöhners nicht über die Summe steigt, die zu seinem und seiner Familie Lebensunterhalt erforderlich ist, und zwar deswegen, weil zur Verrichtung seiner Arbeit jeder Mensch taugt, und sich der Mensch überall findet, wo er leben kann.

Was ist in Hinsicht auf den Lohn der Handwerksleute zu bemerken?

Dass derselbe jederzeit höher ist als der Taglohn der Handarbeiter; denn dieselbe Zahl von Arbeitern aus dieser Klasse ist nur unter der Bedingung zu haben, dass ihr Lohn nicht nur zu ihrem Lebensunterhalte hinreiche, sondern auch die für die Erlernung des Handwerks aufgewendeten Kosten ersetze.

⁵⁶ Es wird zuweilen durch Luxusartikel und andere entbehrliche Dinge viel gewonnen; an eben diesen Dingen wird aber auch oft viel verloren. Von 10 Wohnhäusern, die zu Paris und in der Umgegend feil werden mögen, werden vielleicht 9 von Eisenhändlern, Krämern, Metz, Müllern gekauft, während nur eines von einem Juwelier oder Modehändler gekauft wird. Aus dieser Tatsache lässt sich schließen, dass jene in der Regel mehr ihr Glück machen. Ein großes Kapital, zu einer großen Unternehmung mit seltener Einsicht verwendet, trägt in der Regel verhältnismäßig fast nie so viel ein, als ein kleines Kapital, das mit einer ganz gewöhnlichen Intelligenz in einer auf die täglichen Bedürfnisse der Gesellschaft gerichteten Unternehmung umgetrieben wird.

Unter die Beschäftigungen, die großen Gewinn abwerfen: rechnet Adam Smith diejenigen, die mit irgendeiner Gefahr oder Unannehmlichkeit verbunden sind wie auch diejenigen, deren Produkte keinen fortwährenden oder gewissen Absatz finden. Man kann aber nicht sagen, [132] dass der Gewinn bei dergleichen Beschäftigungen größer ausfalle, wofern derselbe nur eine Entschädigung für die Gefährlichkeit oder Unannehmlichkeit der Beschäftigung oder für den Verlust ist, der durch die Unterbrechung des Absatzes verursacht wird.

Da überdies zu den Leistungen dieser Arbeiter etwas mehr Intelligenz und natürliche Gewandtheit erforderlich ist, so fällt die Zahl derer, die sich mit dergleichen abgeben, etwas kleiner aus.

Was ist unter der zu dem Lebensunterhalt eines Handwerkers und seiner Familie erforderlichen Summe zu verstehen?

Diejenige Summe von Konsumtionen, in deren Ermanglung die Familien aus dieser Klasse von Arbeitern nicht in derselben Größe bestehen könnten. Diese Summe ist durch die Bedürfnisse bestimmt, die zufolge der im Lande geltenden Gewohnheiten und Meinungen befriedigt werden müssen. 50 Familien französischer Handwerksleute könnten sich nicht mit dem begnügen, was in Ostindien zum Unterhalt von 100 Familien hinreicht.

[70]

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von dem Einkommen der Kapitalisten und der Grundbesitzer.

Wie fängt man es an, um aus einem Kapital, das man besitzt, ein Einkommen zu ziehen?

Man nutzt dasselbe in einer Industrieunternehmung oder man leiht es einem Andern, der mehr Gelegenheit hat, solches in einer Unternehmung dieser Art zu nützen.

Was heißt das, ein Kapital nützen?

Es heißt, die Produktionskosten vorschießen, um solche mittelst eines Produkts wieder mit Gewinn zurückzuerhalten.

Wie entsteht aus dieser Operation ein Gewinn für das dazu verwendete Kapital?

Der Wert des durch einen Vorschuss eines Kapitals und der andern Produktivdienste entstandenen Produkts dient zur Bezahlung des Mietzinses eines solchen Vorschusses, und wenn dieser Mietzins durch den Preis des Produkts nicht gedeckt würde, so könnte die Produktion nicht länger fortgesetzt werden, weil die Produzenten für ihre dargebrachten Opfer alsdann nicht entschädigt würden.

Wenn ein Unternehmer sich eines entlehnten Kapitals bedient hat, wem gehört der daraus entstandene Gewinn?

Dem Unternehmer; er muss jedoch dem Darleiher für den Genuss des entlehnten Kapitals einen bestimmten Zins bezahlen. Der Unternehmer verliert oder gewinnt bei diesem Handel, je nachdem er durch diese Verwendung dieses Kapitals sich einen Gewinn verschafft, der kleiner oder größer ist, als der Zins, den er daraus zu entrichten hat.

Wodurch ist die Größe des Zinsfußes bedingt?

Der Zins aus entlehnten Kapitalen, obgleich durch einen einzigen Preis, durch einen aliquoten Teil vom Hundert, ausgedrückt, zerfällt eigentlich in zwei Teile.

Ich bitte mir dieses in einem Beispiele nachzuweisen?

Wenn Jemand eine Summe ausleiht, gegen einen jährlichen Zins, ich will setzen von sechs vom Hundert, [71] so sind davon 4 Prozent (mehr oder weniger) zur Bezahlung der Produktivdienste bestimmt, die das dargeliehene Kapital dem Unternehmer, der es umtreibt, oder nützt, leisten kann. Zwei Prozent (mehr oder weniger) sind eine Entschädigung, für die Gefahr, die man läuft, sein Kapital nicht wieder zurückzuerhalten.

Worauf gründet sich diese Behauptung?

Darauf, dass, wenn man Gelegenheit findet, dasselbe Kapital gegen eine ganz sichere Hypothek auszuleihen, man sich mit vier Prozent (mehr oder weniger) begnügt. Der Überschuss ist demnach gewissermaßen eine Assekuranzprämie, die man sich wegen der Gefahr, sein Kapital nicht wieder zu erhalten, bezahlen lässt.

Wodurch wird, abgesehen von dieser Assekuranzprämie, die sich nach der größeren und der geringeren Sicherheit der Kapitalanlagen richtet, der eigentliche Zinsfuß bestimmt?

Der Zinsfuß steigt, wenn es an Gelegenheit nicht fehlt, die Kapitale auf eine gewinnbringende Weise zu nützen; denn in diesem Falle entsteht von Seiten der Industrieunternehmer eine große Nachfrage nach Kapitalen, und die Kapitalisten sind mehr geneigt, ihre Kapitale selbst umzutreiben, so dass mit der steigenden Nachfrage das Angebot fällt. Der Zinsfuß steigt desgleichen, wenn durch irgendeine Ursache die Masse der Disponiblen, d. h. der verwendbaren Kapitale abnimmt.⁵⁷

Die entgegengesetzten Umstände, drücken den Zinsfuß herab und einer von diesen Umständen kann dem andern so sehr die Waage halten, dass der Zinsfuß derselbe bleibt, weil derselbe in gleichem Maße einerseits in die Höhe getrieben, andererseits herabgedrückt wird.⁵⁸

Wenn behauptet wird, dass die Masse der verwendbaren Kapitale zu- oder abnehme, ist darunter die Menge des vorhandenen Metallgeldes verstanden?

Keineswegs; diese Behauptung bezieht sich bloß auf diejenigen Werte, die von ihren Besitzern zu Vorschüssen zum Behuf der Produktion bestimmt und nicht schon so verwendet sind, dass sie nicht auf eine andere Art genützt werden könnten.

[72] *Ich muss um Erläuterung durch ein Beispiel bitten.*

Gesetzt, es habe Jemand seine Fonds einem Handelsmann unter der Bedingung geliehen, dieselben gegen vierteljährige Aufkündigung von ihm wieder erheben zu können, oder, was auf eines hinausläuft, er bediene sich seiner Fonds zur Diskontierung von Wechselbriefen, so wird es ihm leicht, diesen Fonds, wenn sich eine bessere Gelegenheit zeigt, eine andere Bestimmung zu geben.

Dies ist nicht zu leugnen.

Diese Fonds bilden demnach ein verwendbares Kapital, selbst dann noch, wenn sie in Form einer leicht veräußerlichen, leicht gegen Geld umzusetzenden Ware vorhanden sind. Dies ist noch mehr der Fall, wenn dieselben als Thaler in Bereitschaft liegen; es ist aber leicht zu begreifen, dass es außer den in barem Geld bestehenden Kapitalen noch viele andere verwendbare Kapitale geben kann.

Es lässt sich dies nicht in Abrede stellen.

Diese Kapitale zusammengenommen sind es nun, die auf den Zinsfuß Einfluss haben, nicht aber die Geldsummen, durch welche diese Kapitale, wenn sie von einer Hand in die andere gehen sollen, auf eine vorübergehende Weise vorgestellt werden. Ein verwendbares Kapital kann ebenso wohl die Gestalt einer Ware, als diejenige eines Geldhaufens annehmen; und wenn die Quantität dieser in Umlauf gesetzten Ware durchaus keinen Einfluss auf den Zinsfuß hat, so kommt die größere oder geringere Menge des im Umlauf befindlichen Geldes diesfalls auch nicht in Betracht.

Wer einen Zins abträgt, entrichtet also denselben eigentlich nicht aus dem Gelde?

Keineswegs.

⁵⁷ In meiner Darstellung der Nationalökonomie sind von diesen beiden Fällen auffallende Beispiele angeführt.

⁵⁸ In der Nationalökonomie kommen die Freundschaft, die Verwandtschaft, die Dankbarkeit, alle die Gründe, durch welche die Menschen bewogen werden, sich der Vorteile, die sie aus dem Darleihen ihrer Kapitale ziehen könnten, zu begeben, keineswegs in Betracht. In der Anwendung mag jeder solche bloß zufällige und moralische Ursachen erwägen, wodurch die Wirkung der allgemeinen und beständigen Gesetze modifiziert wird, mit welchen die Nationalökonomie es allein zu tun hat.

Warum spricht man demungeachtet von Zinsen aus dem Gelde?

Es geschieht dies zufolge der unrichtigen Vorstellungen, die man früher von dem Wesen und der Nutzung der Kapitale hatte.

Was versteht man unter dem gesetzlichen Zinsfuß?

Den durch die Gesetze in denjenigen Fällen bestimmten Zinsfuß, wo solcher durch die Übereinkunft der Beteiligten nicht hat bestimmt werden können, in den Fällen also, wo Jemand für einen Abwesenden oder für einen Unmündigen ein Kapital benutzt hat, und darüber Rechenschaft ablegen muss.

Kann die Obrigkeit zur Bestimmung des Zinses zwischen Privatpersonen nicht einschreiten?

Sie kann es nicht, ohne das Vertragsrecht, das allen selbstständigen Individuen zusteht zu verletzen.⁵⁹

Wodurch wird die Größe des Pachtzinses aus den Ländereien bestimmt?

Durch die Anzahl derjenigen, welche Ländereien zu pachten verlangen, verglichen mit der Anzahl der Ländereien, die in Pacht gegeben werden können. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, dass die Nachfrage gewöhnlich das Angebot übersteigt, weil die Zahl der Ländereien in jedem Lande notwendig beschränkt ist, was in Ansehung der Pächter und der zu diesem Industriezweig zu verwendenden Kapitale nicht allemal stattfindet, so dass, wenn nicht anderweitige mächtigere Ursachen entgegen treten, der Pachtzins sich eher über, als unter den Gewinn stellt, der aus dem Produktivdienste der Ländereien zu erwarten ist.

Was ist in Beziehung auf diesen Gegenstand noch ferner zu bemerken?

Dass der Pachtzins sich dem Gewinn aus den Ländereien dennoch gleichzustellen sucht; denn wenn er diesen übersteigt, so findet der Pächter, der den Überschuss entweder aus dem Gewinn seiner Industrie, oder aus dem Interesse seines Kapitals bestreiten muss, nicht länger eine völlige Entschädigung für die Verwendung seiner Produktionsmittel.⁶⁰

⁵⁹ Fast bei allen Völkern ist das, was von der Gesetzgebung hinsichtlich der Zinsen aus entlehntem Gelde noch besteht, ein Denkmal von der völligen Unbekanntschaft mit den Grundsätzen der Nationalökonomie. Man sah den Zins als eine Bedrückung an, die sich der Reiche gegen den Armen erlaubte; die Geistlichen verwarfen ihn, als etwas mit der christlichen Liebe nicht Verträgliches; man begriff nicht, dass man dem Wucher, indem man ihn als etwas Schändliches und Strafbares darstellte, nur Vorschub tat, ohne darum dem Armen aufzuhelfen, und dass dadurch das Hauptmotiv der Sparsamkeit, sich ein Einkommen zu verschaffen, wegfallen musste. Man wollte nicht einsehen, dass das einzige Mittel, den Dürftigen aus seinem Elende, seinem Müßiggang und seinen Lastern zu ziehen, in der Herbeiführung eines Bündnisses zwischen den Kapitalen und der Arbeit besteht, und dass dem Armen dadurch, dass man ihn in Stand setzt, sein Brot selbst zu verdienen, besser geholfen wird als durch Almosen.

Die Rechtsgelehrten, denen es nur zu oft mehr darum zu tun war, die Ansichten der Obrigkeiten zu rechtfertigen, als dieselben hinsichtlich des allgemeinen Besten zu den wahren Grundsätzen zurückzuführen, hatten zu Gunsten der bestehenden Vorurteile den schönen Grundsatz aufgestellt, dass Geld kein Geld erzeuge: nummus nummum non parit sagten sie; etwas besser mit der Nationalökonomie vertraut, hätten sie erkannt, dass, wenn auch Geld kein Geld, doch Wert wieder Wert erzeuge, und dass zwischen dem Mietlohn aus einem Grundstücke und demjenigen aus einem Kapital eine völlige Analogie bestehe.

⁶⁰ Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat sich ein großer Streit über die Quelle des Gewinns der Grundbesitzer erhoben.

Die Lehrer der Nationalökonomie im achtzehnten Jahrhundert behaupteten, außer den Erzeugnissen des Bodens werde gar kein neuer Reichtum in die Welt gesetzt und jeder Industriegewinn entstehe nur aus einer Verteilung des von den Grundbesitzern gezogenen Gewinns.

Adam Smith ist der Meinung, dass die Ländereien und die Industrie zur Erzeugung von Reichtümern zusammenwirken; die Lehrer der neuern Schule, die Herrn Tracy und Ricardo z. B., behaupten dagegen, dass die Ländereien keinen Reichtum erzeugen, dass dieser einzig das Werk der Industrie sei; Herr Buchanan geht noch weiter und sagt, das Einkommen der Grundbesitzer sei kein neues Einkommen, sondern nur ein Teil des Einkommens der Konsumenten, der in die Tasche des Grundbesitzers übergehe.

Nach Herrn Malthus wird dem Grundbesitzer dadurch ein Einkommen, dass der Boden ein die Kulturkosten übersteigendes Erzeugnis liefern kann.

Dieser in bändereichen Werken geführte Streit ist in meinen Augen zwecklos und artet leicht in einen Wortstreit aus, der an die ehemaligen Schulstreitigkeiten erinnert. Die schlimmste Folge desselben ist wohl diese, dass er dem Leser Langeweile macht und ihm vielleicht den Glauben beibringt, die Wahrheiten der Nationalökonomie seien bloß auf abstrakte Begriffe gegründet, über die man sich unmöglich verständigen könne.

Allein dem ist nicht so, die unwiderlegbaren Wahrheiten der Nationalökonomie beziehen sich nicht auf Rechts- [134] fragen, die mehr oder weniger einer Erörterung, je nachdem man sich auf einen Standpunkt stellt, bedürfen. Diese Wahrheiten sind Tatsachen, Dinge, die da sind oder nicht sind; eine Tatsache aber lässt sich mit ihren durch die Natur der Dinge bedingten Folgen allerdings darstellen; die Natur der Dinge hinwiederum ist durch die Erfahrung und die Analyse erkennbar, und hier ist die wahre Quelle der Fortschritte dieser Wissenschaft.

Anlangend den vorliegenden Gegenstand, so ist es Tatsache, dass in dem Getreide eine Nützlichkeit ist, die von der Industrie allein, ohne Beihülfe des Bodens nicht erzeugt werden könnte. Wenn man einem Konsumenten Getreide verkauft, so nimmt man also den Beutel desselben nicht willkürlich in Anspruch, man liefert ihm eine Nützlichkeit, die wenigstens zum Teil der Mitwirkung des Bodens zu verdanken ist. Wenn freilich der Boden das Eigentum von niemand wäre, wenn der Pächter keinen Zins zu bezahlen hätte, so würde diese Nützlichkeit dem Konsumenten umsonst zu Teil werden; allein ein solcher Fall lässt sich gar nicht denken. Den Besitz eines Feldes, das niemand angehört, würde kein Bauer dem andern gönnen, einer würde es dem andern streitig machen und das Feld würde nicht bebaut, das Getreide würde noch teurer, es würde unendlich teuer werden weil es gar keines mehr gäbe. Der Grundbesitzer leistet also einen Dienst, indem er dazu beiträgt, dass wir Getreide erhalten; sein Dienst ist allerdings bequem, allein wir können desselben nun einmal nicht entbehren.

Es fragt sich jetzt noch, wodurch der für diesen Dienst zu bezahlende Preis bestimmt werde. Ich denke, durch die Quantität des von dem Publikum verlangten Getreides, verglichen mit der erzeugbaren Quantität desselben. Nach der Nützlichkeit des Getreides ist ohne Zweifel die Quantität der übrigen, von der Gesellschaft erzeugten Produkte dasjenige Element, wodurch die Nachfrage nach demselben bestimmt wird. Der Eigentümer eines unbewohnten oder wüsten Landes findet keinen Landbauer, der sich dazu versteht, ihm für die Erlaubnis, seinen Boden zu benutzen, einen Pachtzins zu entrichten.

Wenn dagegen die Gesellschaft vieles produziert, so werden für 1 Scheffel Getreide mehr Produkte, d. h. mehr Werte angeboten, als *die Produktionsarbeiten* kosten. Daher nun jener Überschuss des Wertes, der in einer [155] zahlreichen und produktiven Gesellschaft den Pachtzins herbeiführt. Wenn dies der Verlauf der Sache ist, und nicht anders sein kann, wozu denn ein gelehrter Streit.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Von der Volksmenge.

Was vermehrt in irgendeinem Lande die Volksmenge?

Die Quantität der produzierten Gegenstände. Indem sich diese unter die Bewohner eines Landes auf die angezeigte Weise verteilen, verschaffen sie denselben ein Einkommen, und jede Klasse der Bewohner vermehrt sich als- [74] dann in einem durch ihr Einkommen bestimmten Verhältnis.

Hat ein gleich großes Einkommen in allen Volksklassen dieselbe Vermehrung zur Folge?

Nein; in denjenigen Volksklassen, wo die Bedürfnisse jedes Einzelnen größer sind, können von demselben Einkommen weniger Personen leben.

Warum gibt es in jeder Klasse immer so viel Individuen, als darin leben können?

Weil es den Menschen, so wie allen Tiergattungen, und selbst den Pflanzen weit leichter wird, sich fortzupflanzen, als ihre Sprösslinge am Leben zu erhalten.

Sind die eigentlichen Nahrungsmittel zur Erhaltung der Bevölkerung nicht weit notwendiger als die übrigen Produkte?

Die notwendigsten Produkte sind diejenigen, auf welche die Bevölkerung den größten Wert legt, und da der Einzelne nur durch das, was er produziert, in Stand gesetzt wird, den Preis derjenigen Dinge, deren er bedarf, zu bestimmen, so lässt sich überhaupt sagen, dass die Bevölkerung sich nach der Produktion richte.

Was geschieht, wenn in einem Lande mehr Individuen geboren werden, als mit dem Maße der Produktion verträglich ist?

Die Volksmenge nimmt ab, die schwächeren Individuen, die Kinder, die Greise, die siechen Menschen, in den dürftigern Volksklassen gehen zu Grund. Wenn sie auch nicht aus einem eigentlichen Mangel an Nahrungsmitteln sterben, so erliegen sie aus Mangel an hinreichend, an genügender oder gesunder Nahrung, aus Mangel an Arzneimitteln im Fall einer Krankheit, aus Mangel an Reinlichkeit, an Ruhe, an einer trockenen und warmen Wohnung, endlich aus Mangel an allen den Bequemlichkeiten, deren man im Alter oder bei einem schwächlichen Körper nicht entbehren kann. Sobald es ihnen an diesen Dingen fehlt und sie sich dieselben nicht verschaffen können, schwächen sie hin und erliegen dem ersten Stoß.

Wird die Volksmenge nicht auch durch Kriege und durch Seuchen vermindert?

Ja, aber nur auf kurze Zeit; die Erfahrung hat gelehrt, dass nach einem durch dergleichen außerordentliche Zufälle veranlassten Verlust die Volksmenge sehr bald wieder ihr gewöhnliches durch den Stand der Produktion gegebenes Maß erreicht.⁶¹

⁶¹ Aus dieser Tatsache ergibt sich, dass die spezifischen, so wie die sogenannten Schutzmittel, wie z. B. die Kuhpocken, in Beziehung auf die Volksmenge nichts vermögen; dagegen haben diese zur Erhaltung oder zur Wiederherstellung der Gesundheit dienlichen Mittel allerdings einen sehr vorteilhaften Einfluss auf das Menschengeschlecht. Wenn menschliche Wesen durch eine Seuche oder irgendeine andere Landplage weggerafft werden, so sind die dadurch entstandenen Lücken bald genug wieder ausgefüllt; jedoch nicht ohne große Beschwerden für die Überlebenden, für die Abtretenden, so wie für die neuen Ankömmlinge, durch welche dieselben ersetzt werden. Eine Bevölkerung, die nur durch frische Geburten unterhalten wird, zählt unter gleichen Umständen weniger ausgebildete Menschen, ist weniger reif und zu gleicher Zeit auch

[75] *Was folgt aus diesen Tatsachen?*

Dass die Bevölkerung eines Landes sich nur durch die Beförderung der Produktion heben lasse; zum Heurathen [!] aufmuntern, die Fruchtbarkeit der Ehen beehren, heißt dem Elende förderlich sein. Viele Kinder zu haben ist nicht schwer, die Schwierigkeit ist, dieselben groß zu ziehen.

Wodurch wird in einem gewissen Bezirk, in einem gewissen Stande die Volksmenge bestimmt?

Durch dasselbe Prinzip, durch die Summe der Produkte. Eine Stadt bringt zunächst keine Nahrungsmittel hervor, sie kann aber umso mehr von diesen kaufen, je mehr andere Dinge sie produziert.

Ist eine zahlreiche Bevölkerung einem Lande vorteilhaft?

Ja; wenn der Unterhalt dieser Bevölkerung durch die geeigneten Mittel, d. h. durch Industrie und Kapitale gesichert ist; im entgegengesetzten Falle ist sie nur eine Last.

Welcher Vorteil entsteht einem Lande, durch Menschen, die aus dem Auslande dahin kommen, und Kapitale und Industrie mit sich bringen?

Es wird durch dieselben ein neuer Handel eröffnet. Indem sie den Landeseingebornen ihre Produkte abnehmen, verschaffen sie ihnen einen neuen Gewinn, und durch die Produkte, die sie hinwiederum erzeugen, und in den Tausch geben, bereiten sie ihnen neue Genüsse.

Kann der Staat seine Bürger verhindern, mit ihrem Vermögen ins Ausland zu wandern?

Wenn der Staat das Recht, das jedem Menschen auf seine Person und auf sein Eigentum zusteht, nicht achten will, so kann er den Einzelnen festhalten und ihm sein Vermögen wegnehmen; ein anderes Mittel, die Auswanderung der Personen und der Kapitale zu verhindern gibt es nicht.

Wenn man die Versendung des Goldes und Silbers ins Ausland verbietet, verhindert man dadurch nicht die Auswanderung des Vermögens?

Keineswegs; das Vermögen eines Jeden besteht aus Werten, und man kann diese unter der Form gewisser Waren in das Ausland schicken, wenn der Ausgang der übrigen Waren verboten ist.

[76] *Ist es aber für das Land nicht Nachteiliger, wenn Geld, als wenn irgendeine andere Ware über die Grenze geht?*

Der Nachteil ist für das Land in beiden Fällen derselbe; er richtet sich nach dem Werte, nicht aber nach der Beschaffenheit der außer Landes geschickten Ware. Nicht dadurch, dass ein Wert außer Landes geht, sondern dadurch, dass dafür nicht, wie bei dem Handelsverkehr, wieder etwas hereinkommt, entsteht für das Land ein Verlust.

Doch hat derjenige, der eine Ware ins Ausland schafft, dieselbe vorher bezahlen müssen?

Allerdings; allein derjenige, der Geld außer Landes schickt, ist in demselben Falle; auch er hat dasselbe vorher bezahlt und entführt folglich nicht das Eigentum eines Dritten.

Welches Volk ist in der Zivilisation am weitesten vorgerückt?

Dasjenige, das am meisten produziert und am meisten konsumiert.

ärmer; denn ein ausgewachsener Mensch hat die Bedeutung eines aufgesparten Kapitals, während ein Kind dagegen in einer langen Reihe von Jahren nur Kosten verursacht und keinen Gewinn bringt.

Warum dies?

Weil jeder Einzelne, der zu einem solchen Volke gehört, sein Dasein mehr erweitern, sich vollständiger ausleben kann.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Von der Konsumption im Allgemeinen.

Was heißt konsumieren?

Die Nützlichkeit eines Produktes vernichten, und ihm dadurch den Wert benehmen, den es zufolge dieser Nützlichkeit hatte.

Ich bitte mir einige Konsumtionen beispielsweise anzugeben.

Lebensmittel konsumieren heißt nicht den Stoff vernichten, aus dem diese Lebensmittel bestanden, denn dergleichen vermag der Mensch nicht; es heißt die Nützlichkeit dieses Stoffes vernichten, ihm seine nährende Eigenschaft benehmen.

Ein Kleid konsumieren, heißt nicht, dieses Kleid vernichten, die Teilchen, die sich davon, durch den Ge- [77] brauch abgelöst haben, sind noch irgendwo im Raume vorhanden; nur die Nützlichkeit, die sich in dem Kleide fand, ist vernichtet worden, so dass, da es für Niemand mehr taugt, Niemand irgend ein anderes Produkt dafür hingeben mag, um sich dasselbe zu verschaffen.

Wird die Konsumtion nach dem Gewicht, der Zahl und der Größe der konsumierten Gegenstände bemessen?

Nein; wie die Produktion nach dem Werte der produzierten Dinge, so wird die Konsumtion nach dem Werte der konsumierten Dinge bemessen. Eine große Konsumtion ist diejenige, durch welche ein großer Wert zerstört wird, an welchen Dingen auch dieser Wert haften mag. Bei dem Gebrauch ganz wertloser Dinge, wie z. B. der Kieselsteine, des Wassers, findet eigentlich keine Konsumtion statt.

Gibt es nicht auch Dinge von Wert, die sich nicht konsumieren lassen?

Der Mensch kann den Dingen nur den Wert nehmen, den er ihnen dadurch gegeben hat, dass er sie zu Produkten gemacht hat; so kann er einen Kapitalwert gänzlich konsumieren, wenn er ohne alle Reproduktion die Produkte konsumiert, deren Wert zu Vorschüssen zum Behufe der Produktion verwendet wurde; er kann aber nicht ebenso den Kapitalwert eines Feldes konsumieren, den die Natur dem ersten Eigentümer desselben umsonst gegeben hat.⁶²

Gibt es nicht aber auch Produkte, die sich nicht konsumieren lassen?

Nein; nur findet in Beziehung auf die Schnelligkeit, mit der sie konsumiert werden, ein großer Unterschied statt. Ein Pfirsich wird schneller konsumiert als eine Wachskerze, eine Wachskerze schneller als ein Pferd, an einem Wohnhaus hat man länger als an einem Pferd, ein Diamant aber ist dauerhafter als ein Haus. Der Wert sehr dauerhafter Dinge, wie z. B. des Silberzeugs, gilt für einen Kapitalwert, weil derselbe im Laufe eines Jahres fast unveränderlich bleibt, und wie ein Kapital, obwohl nicht auf dieselbe Weise sich verewigt;

⁶² Der Wert der Gebäude und der Meliorationen, die zu einer Länderei gehören, wird von dem der Länderei selbst innewohnenden Werte unterschieden. Der erste Wert ist ein Kapitalwert, der sich konsumieren und völlig vernichten lässt, und ohne fortwährend durch Ersparnisse bewirkte Ausbesserungen zuletzt notwendig vernichtet würde; der den Grundstücken innewohnende Wert aber kann nicht konsumiert werden.

denn ein Kapital dauert fort, weil sich der Wert desselben in dem Maße als er konsumiert wird, sogleich wieder herstellt. Das Silberzeug dauert fort, in soferne es nicht abgenutzt wird.

[78] Kann dasselbe Produkt zweimal konsumiert werden?

Nein; ein einmal zerstörter Wert kann nicht noch einmal zerstört werden; es bedarf einer neuen Produktion wenn eine neue Konsumtion stattfinden soll. Ein Produkt kann aber auch nur teilweise konsumiert werden, in soferne nur ein Teil seines Wertes zerstört wird. Wenn man ein Kleid, das auf 100 Franken zu stehen gekommen ist, nachdem man es eine Zeitlang getragen hat, noch um 50 Franken verkaufen kann, so hat man nur die Hälfte seines Wertes konsumiert.

Was ist unter Privatkonsumtion zu verstehen?

Die Zerstörung von Werten, welche zu Befriedigung der Bedürfnisse einzelner und der Familien dient.

Was nennt man öffentliche Konsumtion?

Diejenige, wodurch die gemeinschaftlichen Bedürfnisse einer Stadt, einer Provinz, einer Nation befriedigt werden.

Die Summierung der Privat- und der öffentlichen Konsumtionen, gibt die Nationalkonsumtion, welche alles in sich begreift, was für den Gebrauch, es sei des Publikums oder der Privatpersonen konsumiert wird.

Sind die Privat- und öffentliche Konsumtionen von derselben Beschaffenheit?

Von dem Publikum und den Familien werden verschiedene Dinge konsumiert. Von dem Publikum, Kriegsmunition, öffentliche Gebäude, von den Familien Wohnungen, Kleidungsstücke, Lebensmittel, Das Wesen und die Folgen sind aber in beiden Fällen ganz dieselben; in beiden Fällen werden Produkte konsumiert, deren Wert das Ergebnis einer Produktion ist, und der durch den Gebrauch, den man davon macht, zerstört wird.

Was nennt man die jährliche Konsumtion?

Die jährliche Konsumtion des Publikums oder der Individuen ist die Summe der Werte, die sie in Zeit eines Jahres verzehren, um entweder alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen oder um neue Werte hervorzubringen. Wenn diese reproduzierten Werte nicht die zu dem einen oder andern Zweck konsumierten Werte übersteigen, so verarmen die Familien und der Staat; im entgegengesetzten Falle bereichern sie sich.

[79] *Wer gehört unter die Konsumenten in einem Lande?*

Jedermann; denn Niemand kann bestehen, ohne gewisse Bedürfnisse zu befriedigen. In jedem Augenblicke unseres Lebens müssen wir Werte konsumieren, selbst während unseres Schlafes, wo wir das Bett, auf dem wir liegen, die Leinwand, in die wir gehüllt sind, selbst die Ziegel des uns deckenden Daches konsumieren.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Von den Resultaten der Konsumption.

Welches ist das erste Resultat der Konsumption?

Der Wert des konsumierten Gegenstandes, folglich ein Teil unseres Reichtums, wird dadurch vernichtet.

Wie wird der Besitzer des konsumierten Gegenstandes für die Vernichtung oder den Verlust dieses Wertes entschädigt?

Die Konsumtion ist entweder eine unproduktive oder eine reproduktive. Im ersten Falle wird der Besitzer des konsumierten Gegenstandes, durch den Genuss, der mit der Konsumtion verbunden ist, im zweiten Fall aber durch ein neues, gewinnbringendes Produkt, durch einen Zuwachs von Reichtum entschädigt.

Ich bitte mir ein Beispiel, sowohl von unproduktiven als reproduktiven Konsumtionen anzuführen.

Wenn ein Bäcker zum Behufe des Brotbackens Holz verbrennt, so konsumiert er dasselbe auf eine reproduktive Weise, indem der Wert des verbrannten Holzes zu dem Werte des Brodes hinzukommt; wenn wir aber zur Einheizung unserer Wohnstuben Holz verbrennen, so wird dasselbe auf eine unproduktive Weise konsumiert, weil aus dieser Verbrennung kein neuer Wert entsteht, durch welchen der Wert des Holzes wieder ersetzt würde.

Was folgt aus diesen Tatsachen?

Dass gleich wie wir bei der Produktion Produktivdienste hingeben, um dagegen ein Produkt zu erhalten wir bei der Konsumtion ein Produkt, das konsumierte nämlich, gegen einen Genuss oder gegen einen neuen, gleich großen Wert vertauschen.

Wenn die reproduktive Konsumtion ein gegebenes Produkt durch [80] ein anderes Produkt von nur gleich großem Werte ersetzt, welchen Vorteil gewährt sie denn?

Indem dieselbe die konsumierten Produkte durch neue ersetzt, verschafft sie allen denen, die zur Produktion beigetragen haben, neue Gewinnste die dem Werte des neuen Produktes gleich kommen.⁶³

⁶³ Durch die reproduktive Konsumtion wird nicht sowohl ein Kapital, sondern vielmehr die Summe der Produktivdienste, die man mittelst dieses Kapitals erkaufte, konsumiert. Die Produzenten verkaufen den Dienst ihrer Hände [136] und ihrer Werkzeuge; was sie aus diesem Verkaufe lösen, macht ihren Gewinn aus, den sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf eine unproduktive Weise konsumieren.

Wie wird nun der solchergestalt veräußerte und konsumierte Kapitalwert demjenigen ersetzt oder zurückerstattet, der denselben vorgeschossen hat? Durch einen ganz neuen Wert, durch den Wert der Produkte, die aus den erkauften und konsumierten Produktivdiensten entstanden sind.

Wir sind hier an eine der schwierigsten und verwickelsten Fragen der Nationalökonomie gekommen, über die man ganz im Reinen sein muss, wenn man anders gewisse Erscheinungen in der Gesellschaft begreifen will.

Einige Schriftsteller haben es getadelt, dass ich unter der Benennung der Produktivdienste alle die von der menschlichen Industrie und Kunstfertigkeit, von den Kapitalen und den Ländereien bei der Produktion geleisteten Dienste und ebenso unter dem Namen der *Gewinnste* allen Gewinn, den man sich durch seine Arbeit, seine Kapitale oder seine Ländereien verschafft, begriffen habe. Werden aber die wissenschaftlichen Fragen nicht dadurch ins Licht gesetzt, dass man die Analogie der verschiedenen Ursachen, so wie ihrer Wirkungen bemerklich macht? Die Verworrenheit besteht darin, dass man, wie es im Leben nur zu oft geschieht, Dinge, die wesentlich voneinander verschieden sind, mit demselben Namen belegt. (Man sehe die Note 17.)

Werden nicht noch andere Dinge außer den Produkten konsumiert?

Dienste oder Leistungen lassen sich gleichfalls auf eine produktive oder auf eine unproduktive Weise konsumieren. Wir konsumieren den Dienst eines Arbeiters auf eine produktive Weise, wenn der Arbeitslohn, den wir ihm bezahlen, durch ein von ihm auf unser Geheiß verfertigtes Produkt wieder ersetzt wird; die Leistung eines Bedienten, eines Tonkünstlers, eines Schauspielers konsumieren wir dagegen auf eine unproduktive Weise, weil unsere Auslagen in diesen Fällen uns durch kein neues Produkt wieder erstattet werden.

Ist jetzt alles, was die reproduktive Konsumtion betrifft, abgehandelt?

Ja; dies ist in dem bisherigen Teile dieses Unterrichts geschehen.

Soll fortan auch die unproduktive Konsumtion abgehandelt werden?

Ja; es soll dies in den folgenden Blättern bis zu Ende dieser Schrift geschehen, wo der Ausdruck Konsumtion ohne Zusatz gebraucht, jedes Mal eine unproduktive Konsumtion bezeichnen wird.

Werden alle erzeugten Produkte notwendigerweise auch konsumiert?

Zwar nicht notwendiger- aber doch gewöhnlicherweise; Ein Produzent gibt sich mau begreift leicht, warum. mit der Produktion nur in soferne ab, als er vermuten kann, dass das, was er produziert, einen Wert haben werde; im entgegengesetzten Falle würde er nichts produzieren, d. h. kein Opfer bringen, für das er keine Entschädigung zu hoffen hätte.

Wodurch erhält aber ein Produkt einen Wert?

Durch das Verlangen einer gewissen Anzahl von Individuen, etwas dafür zu geben, um zu dem Besitz des- [81] selben zu gelangen. Wenn nun diese Individuen irgendeinen Preis dafür bezahlen, so wollen sie das Bezahlte konsumieren, denn sonst würden sie im Widerspruch gegen die menschliche Natur sich zu einem ganz zwecklosen Opfer verstehen.

Was erfolgt, wenn ein Produkt, dem man einen Wert zu geben geglaubt hat, wertlos bleibt?

Es entsteht dadurch für denjenigen, der irrigerweise geglaubt hat, einem Gegenstande einen Wert mitzuteilen, ein Verlust. Dieser Fall tritt ein, wenn man schlechte Ware fabriziert, die keinen Abnehmer findet. Es ist alsdann gar kein Produkt vorhanden; denn ein Ding verdient diesen Namen nur dann, wenn es einen Wert hat, der den auf seine Produktion verwendeten Kosten gleichkommt.

Gibt es nicht auch Konsumtionen, durch welche gar kein Wert reproduziert, und gar kein Bedürfnis befriedigt wird?

Wenn man auf stürmendem Meer eine Schiffsladung über Bord wirft, wenn man Magazine in Brand steckt, um solche nicht dem Feinde zu überlassen, so ist das eine Zerstörung von Werten und keine Konsumtion, worunter man nur diejenige Zerstörung von Werten versteht, aus der ein Genuss oder ein neuer Wert entspringt.

Was wäre von einem System zu halten, wonach die Konsumtion nicht zum Behufe eines Genusses, nicht zum Behufe einer sondern einzig als Beförderungsmittel Reproduktion, der Produktion empfohlen wurde?

Ein solches System wäre nicht klüger, als der Vorschlag, eine Stadt in Brand zu stecken, um die Maurer zu beschäftigen. Durch eine so unsinnige Handlungsweise würden wir den

Genuss, der mit der Konsumtion erworbenen Reichtümer verbunden ist, entbehren, um einen Anlass zu haben, uns mittelst der Arbeit wieder neue Reichtümer zu verschaffen.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Von der Privatkonsumtion.

Welcher Unterschied ist zwischen dem Aufwand und der Konsumtion?

Man macht einen Aufwand, wenn man eine Sache [82] kauft, um sie zu konsumieren; und da die Folge dieses Kaufs, eine Konsumtion ist, so werden der Aufwand und die Konsumtion für gleich bedeutend angenommen.

Man muss jedoch bemerken, dass, wenn man ein Produkt kauft, man für einen Wert einen andern erhält, z. B. ein Pfund Wachskerzen für einen Thaler und dass man nach diesem Kaufe noch ebenso reich ist, als vor demselben, nur besteht ein Teil unseres Reichtums nun in einem Pfund Wachskerzen, den man zuvor unter der Gestalt eines Thalers besaß. Erst, wenn die Konsumtion beginnt, fängt man an, diesen Wert zu verlieren, und nur wenn die Konsumtion vollendet ist, sieht man sich um einen Thaler ärmer.

Man vermindert also sein Vermögen nicht durchs Kaufen, sondern durch die Konsumtion, gleichwie man durch die Produktion dasselbe vermehrt. Daher kommt es, dass bei einem mittelmäßigen Vermögen der Charakter und die ökonomischen Talente der Hausfrau, welche die häuslichen Konsumtionen größtenteils leitet, sehr viel zur Erhaltung des häuslichen Wohlstandes beitragen.

Was ist in Beziehung auf den Aufwand noch weiter zu bemerken?

Dass bei dem Aufwande, den wir machen, der Wert des ausgelegten Geldes nicht verloren geht; das Geld wird von demjenigen erworben, der uns ein Produkt verkauft, es wird aber nicht konsumiert, das von uns erworbene Produkt ist es, das konsumiert, sein Wert ist es, der vernichtet wird. Es folgt hieraus, dass das Vermögen der Einzelnen und selbst das Vermögen des Publikums durchgebracht werden könne, wenn auch die Summe der Geldmünzen dieselbe bleibt; und dass es ein Irrtum ist, wenn man glaubt, der Reichtum einer Stadt, einer Provinz, eines ganzen Landes bleibe derselbe, wenn darin immer gleich viel Geld bleibt. Ebenso würde sich auch ein Kaufmann sehr irren, wenn er sich nur deswegen für gleich reich halten wollte, weil er, indem er sein Vermögen durchbringt, doch immer ungefähr dieselbe Summe in seiner Kasse behielte.

Was ist unter der Sparsamkeit in Beziehung auf den Aufwand und die Konsumtion zu verstehen?

Man spart, wenn man einen Teil seines Einkommens, den man auf eine unproduktive Weise konsumieren [83] könnte, zu einer reproduktiven Konsumtion verwendet auf diese Weise entstehen, wie wir gezeigt haben, Kapitale. Man spart aber auch, wenn man dem Reiz einer gegenwärtigen Konsumtion widersteht, um den dazu erforderlichen Teil seines Einkommens einer künftigen besser berechneten Konsumtion zu widmen; und von dieser Sparsamkeit ist hier vorzüglich die Rede.

Was ist unter wohlberechneten Konsumtionen zu verstehen?

Solche, welche im Verhältnis des dadurch veranlassten Aufwandes den meisten Genuss gewähren. Dahin gehören solche Konsumtionen, wodurch wirkliche Bedürfnisse vorzugsweise vor den erkünstelten befriedigt werden. Bei gleichen Kosten sind gesunde Nahrungsmittel, reinliche Kleider, bequemere Wohnungen, zweckmäßigere Konsumtionen als ausgesuchte Gerichte, prunkvolle Kleider und Wohnhäuser. Jene verschaffen mehr wahren Genuss, als diese.

Welche Konsumtionen sind noch ferner als zweckmäßig anzusehen?

Die Konsumtionen der Produkte, welche die beste Beschaffenheit haben, selbst in dem Falle, wenn sie auch teurer zu stehen kommen sollten.

Aus welchem Grunde sind dergleichen Konsumtionen zweckmäßig?

Weil die auf einen schlechten Stoff verwendete Arbeit, schneller konsumiert sein wird, als diejenige, die auf einen guten Stoff verwendet worden ist, so kommt z. B. bei einem aus schlechtem Leder gemachten Paar Schuhen, die Arbeit des Schuhmachers, die zugleich mit den Schuhen verbraucht wird, nicht wohlfeiler, und ist in 14 Tagen zerstört, statt dass sie 2 bis 3 Monate gedauert haben würden, wenn das Leder gut gewesen wäre. Das Versenden einer schlechten Ware kostet eben soviel als das einer guten und wirft weit weniger Gewinn ab. Arme Nationen haben daher außer dem Nachteil, Produkte von geringerer Beschaffenheit zu konsumieren, noch den weitem, dieselbe verhältnismäßig teurer bezahlen zu müssen.

Welche Konsumtionen sind gleichfalls vorzuziehen?

Die Konsumtion von Dingen, die sich nur langsam verzehren lassen, verschafft, einen zwar nicht sehr lebhaften, dagegen aber einen weit dauerhafteren Genuss und [84] ist für das Wohlbefinden weit zuträglicher. Wer möchte wohl den Genuss, den der Anblick eines Feuerwerks gewährt, mit demjenigen vergleichen, den man aus einigen auserlesenen Büchern, die eben so viel kosten, schöpfen, an denen man sein ganzes Leben haben, und die man sogar seinen Kindern hinterlassen kann!

Ist unter den dauerhaften Konsumtions-Gegenständen nicht eine Wahl zu treffen?

Diejenigen verdienen den Vorzug, die einen fortwährenden, nicht unterbrochenen Genuss gewähren. Es ist besser etwas auf eine bequeme, reinliche und angenehme Wohnung, als zur Anschaffung von Kleinodien oder von Juwelen und Putzsachen zu verwenden, an denen zwar die Eitelkeit großen Gefallen findet, die aber doch nur bei seltenen Gelegenheiten zu gebrauchen sind.⁶⁴

Welche Konsumtion ist unter allen die geschwindeste?

⁶⁴ Durch die reproduktive Konsumtion wird nicht sowohl ein Kapital, sondern vielmehr die Summe der Produktivdienste, die man mittelst dieses Kapitals erkaufte, konsumiert. Die Produzenten verkaufen den Dienst ihrer Hände [136] und ihrer Werkzeuge; was sie aus diesem Verkaufe lösen, macht ihren Gewinn aus, den sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf eine unproduktive Weise konsumieren.

Wie wird nun der solchergestalt veräußerte und konsumierte Kapitalwert demjenigen ersetzt oder zurückerstattet, der denselben vorgeschossen hat? Durch einen ganz neuen Wert, durch den Wert der Produkte, die aus den erkauften und konsumierten Produktivdiensten entstanden sind.

Wir sind hier an eine der schwierigsten und verwickelsten Fragen der Nationalökonomie gekommen, über die man ganz im Reinen sein muss, wenn man anders gewisse Erscheinungen in der Gesellschaft begreifen will.

Einige Schriftsteller haben es getadelt, dass ich unter der Benennung der Produktivdienste alle die von der menschlichen Industrie und Kunstfertigkeit, von den Kapitalen und den Ländereien bei der Produktion geleisteten Dienste und ebenso unter dem Namen der *Gewinnste* allen Gewinn, den man sich durch seine Arbeit, seine Kapitale oder seine Ländereien verschafft, begriffen habe. Werden aber die wissenschaftlichen Fragen nicht dadurch ins Licht gesetzt, dass man die Analogie der verschiedenen Ursachen, so wie ihrer Wirkungen bemerklich macht? Die Verworrenheit besteht darin, dass man, wie es im Leben nur zu oft geschieht, Dinge, die wesentlich von einander verschieden sind, mit demselben Namen belegt. (Man sehe die Note 17.)

Diejenige der Personaldienste. Ein unnützer Lakai z. B., der uns vielleicht eine jährliche Ausgabe von 1200 Franken verursacht, kommt uns so hoch, als der Dienst, den uns eine Fahrnis [Mobilie] von 24.000 Franken im Wert leisten würde.

Sind die gemeinschaftlichen Konsumtionen in ökonomischer Hinsicht nicht sehr vorteilhaft?

Ja; und eben darum sind sie auch denen, die keinen großen Aufwand machen können, sehr zu empfehlen. Ein einziger Koch kann für zehn Personen ebenso gut kochen, als für eine; auf demselben Herde, wo ein Stück Fleisch gar gemacht wird, kann wohl das Vierfache zubereitet werden; mit denselben Kosten kann man daher in Gemeinschaft mit andern Menschen besser leben, als wenn man allein steht.

Welche Konsumtionen sind wohl die verwerflichsten?

Diejenigen, welche mehr Verdruss und Unannehmlichkeit, als Genuss gewähren. Dahin gehört jedes Übermaß sinnlicher Genüsse, jeder Aufwand der Verachtung oder Rache erzeugt.

Warum gilt die Sparsamkeit für eine Tugend?

Weil ein gewisser Grad von Selbstbeherrschung dazu gehört, um dem Reiz einer gegenwärtigen Konsumtion zu widerstehen, und derselben eine künftige Konsumtion vorzuziehen, deren Vorteile zwar größer, aber auch entfernter sind, und nicht in die Augen fallen.⁶⁵

[85] *Welche Eigenschaft gibt sich in der Sparsamkeit vorzüglich kund?*

Ein richtiges Urteil. Solches ist unentbehrlich, und dient, die Wichtigkeit der verschiedenen Konsumtionen, besonders derjenigen gehörig zu würdigen, die zufolge künftiger, immer mehr oder weniger ungewisser Bedürfnisse erforderlich werden könnten.

In welchen Fehler verfällt man, wenn man auf künftige, noch ungewisse Bedürfnisse ein zu großes Gewicht legt?

Wer dies tut wird geizig, wer das Gegenteil tut, wird ein Verschwender.

Wer ist der Gesellschaft schädlicher, der Geizige oder der Verschwender?

Der Verschwender; denn nachdem er sein ganzes Einkommen durchgebracht hat, muss er sein Kapital angreifen; durch die unproduktive Verwendung seines Kapitals aber entgeht dem Besitzer sowohl als den Industrieleuten, deren Tätigkeit dadurch belebt worden ist, ein Einkommen.

Ist aber die Konsumtion für die Nationen nicht in soferne vorteilhaft, als sie hinwiederum Produktionen veranlasst?

Durch die Konsumtion wird der Reichtum einer Nation nur in dem Falle vermehrt, wenn dadurch die Produktion eines Wertes veranlasst wird, der den konsumierten Wert übersteigt; denn die Zerstörung von Reichtümern ist denn doch kein Mittel zur Vermehrung derselben. Da indessen die Konsumtion eine Entschädigung mit sich führt, und dabei an

⁶⁵ Die Sparsamkeit bezieht sich nicht allein auf das Ver- [137] mögen; der Mensch kann auch mit seiner Gewalt, mit seinem Kredit, seiner Zeit und seiner Gesundheit häuslicher umgehen. In Hinsicht auf alle diese Güter besteht die Sparsamkeit darin, dass man die Zukunft nicht der Gegenwart zum Opfer bringe; dass man voraussehen wisse, wann der gewöhnliche Verlauf der Dinge Umstände herbeiführen werde, wo wir aus dem Ersparten größere Vorteile ziehen können als aus demjenigen, was wir sogleich konsumiert hätten.

die Stelle des verlorenen Wertes ein Genuss tritt, so ist jede wohlberechnete Konsumtion, welche Anlass zur Erzeugung eines neuen Produktes gibt, in soferne vorteilhaft, als sie die Genüsse einer Nation vervielfältigt. Ein Volk, das vieles konsumiert und hinwiederum vieles produziert, lebt sich besser aus, und hat eine höhere Stufe der Zivilisation erreicht.

Ist in dieser Hinsicht das Sparen nicht schädlich?

Das Sparen, in soferne die Konsumtion nur dadurch aufgeschoben wird, tut der Lebhaftigkeit derselben nur wenig Eintrag; das Sparen aber, das eine Vermehrung der produktiven Kapitale zum Zweck hat, führt notwendig eine Konsumtion herbei, weil ein Kapital nur dadurch auf eine reproduktive Weise verwendet werden kann, dass man damit Stoffe, oder Leistungen erkaufte, um solche sodann zu konsumieren.

[86] *Ist mit dieser Art des Sparens, außerdem dass es selbst eine Konsumtion ist, nicht noch ein anderer Vorteil verbunden?*

Ja; denn es findet dabei nicht eine einmalige, sondern eine solche Konsumtion statt, die so oft wiederkehrt, als das Kapital durch die Produktion wieder erstattet wird.

Ich bitte mir dieses durch ein Beispiel zu erläutern?

Wenn ich zu einer festlichen Beleuchtung für 1000 Fr. Öl kaufe, und diese Summe von meinem Einkommen des laufenden Jahres nehme, so gehen mir diese 1000 Fr. nicht wieder ein, und ich kann sie folglich nicht zum zweiten Male ausgeben. Wenn ich dagegen eben diese Summe zur Beleuchtung von Arbeitszimmern oder Werkstätten verwende, so ist in beiden Fällen meine Ausgabe dieselbe, in beiden Fällen wird eine neue Produktion von Öl dadurch veranlasst, in dem zweiten Falle aber kann ich eben diese Summe zum zweiten Mal ausgeben, weil sie mir, durch die in den Werkstätten bereiteten Produkte wieder zurückerstattet wird.

Gewährt die reproduktive Konsumtion nicht noch einen andern Vorteil?

Einen sehr bedeutenden, indem sie die Produzenten in Stand setzt, von ihren Produktivdiensten Nutzen zu ziehen. In dem Falle, wo 1000 Fr. zur Beleuchtung der Werkstätten verwendet worden sind, wird mir dieser Wert nicht schlechthin, sondern mit Gewinn zurückerstattet. Ich gewinne bei dieser Reproduktion den Zins aus meinem Kapital und die Arbeiter verdienen dabei ihren Arbeitslohn.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Von der öffentlichen Konsumption.

Wozu dienen die öffentlichen Konsumtionen?

Zur Befriedigung der Bedürfnisse, die mehrere Familien oder Bürger miteinander gemein haben.

Welches sind die Gegenstände der öffentlichen Konsumtion?

Waffen und Kriegsmunition für die Armeen, Vorräte und Arzneien für die Hospitäler, besonders aber die Dienstleistungen jener zahlreichen Klasse von Menschen, [87] welche die öffentlichen Angelegenheiten besorgen, wie z. B. die Verwalter, die Richter, die Kriegsleute, die Geistlichen, die alle die Bestimmung haben, der Gesellschaft nützlich zu sein.

Wie werden die Dienstleistungen der genannten Personen konsumiert?

Die von ihnen verrichtete körperliche oder Geistesarbeit hat einen Wert, den die Gesellschaft bezahlt und den sie konsumiert, indem sie ihn genießt. Durch diese Konsumtion wird, wie durch jede andere, der erkaufte und bezahlte Wert zerstört, in soferne ein bezahlter und konsumierter Dienst nicht wieder von neuem benützt werden kann, eine neue Dienstleistung muss stattfinden, wenn ein neuer Genuss stattfinden soll.

Wer konsumiert den Dienst der Staatsdiener?

Das Publikum oder die Staatsgenossenschaft; wenigstens wird dieser Dienst zum Besten des Publikums konsumiert, die Staatsdiener dagegen konsumieren für sich selbst die Werte, die ihnen das Publikum für ihre Leistungen bezahlt.

Es findet also hier eine zweifache Konsumtion statt?

Ja, wie zufolge jedes andern Tausches; nur ist in diesem Falle das eine von den umgetauschten Produkten, die Leistung des Staatsdieners nämlich, ein immaterielles Produkt, das folglich zu gleicher Zeit geliefert und konsumiert wird.⁶⁶

Was folgt daraus?

Dass, obgleich die Staatsdiener, wenn sie in Wahrheit Dienste leisten, produktive Arbeiter sind, die Vervielfältigung derselben zur Vermehrung des Nationalreichtums doch nichts beitrage. Die von ihnen erzeugte Nützlichkeit wird in dem Momente der Erzeugung selbst wieder konsumiert, gerade wie die Nützlichkeit, die für den Einzelnen aus den Leistungen der Ärzte und anderer übrigen Erzeuger immaterieller Produkte erwächst.

⁶⁶ Es fragt sich, von wem der Dienst eines Kanzlisten konsumiert werde, der sich täglich in der Kanzlei des Ministeriums einfindet, und wieder nach Hause kommt, ohne etwas, das dem Publikum nützen könnte, getan zu haben. Dieser Kanzlist lässt sich füglich mit einer Spiegellampe vergleichen, die zur Beleuchtung eines Weges dient, der von Niemand besucht worden ist. Diese Lampe hat in dem angezeigten Falle nichts genützt, sie musste aber doch da sein, um erforderlichenfalls Dienste zu leisten. Ein als Vedette aufgestellter Soldat ist nützlich, auch wenn der Feind sich nicht zeigt; das ist auch die Nützlichkeit einer stehenden Armee in Friedenszeiten. Eine Nation, deren Haushalt gut geordnet ist, vermeidet es, so viel wie möglich, sich einer Nützlichkeit zu versichern, die nur in gewissen Fällen eintritt, und ebenso teuer ist, als eine beständige und positive Nützlichkeit.

An wem ist es, die Nützlichkeit der von den öffentlichen Beamten geleisteten Dienste und den Preis derselben zu bestimmen?

Dies kann nicht, wie bei andern Konsumptionen durch den Konsumenten selbst bestimmt werden, denn hier ist das Publikum der Konsument, d. h. ein Wesen, das aus [88] vielen Individuen besteht und seine Bedürfnisse und Meinungen nur durch Bevollmächtigte aussprechen kann.

Durch wen werden diese Bevollmächtigten eingesetzt?

Durch die Staatsverfassung, mit der wir uns hier nicht befassen. Wir begnügen uns nur zu bemerken, dass diejenige Staatsverfassung die vorzüglichere ist, durch welche dem Publikum derselbe Vorteil mit den geringsten Opfern verschafft wird.⁶⁷

Welches ist der Hauptvorteil, der einer Nation durch den öffentlichen Aufwand zu Teil wird?

Die Sicherheit der Personen und des Eigentums, weil ohne diese die Gesellschaft gar nicht bestehen kann.

Durch welche Ausgaben wird für diese Sicherheit gesorgt?

Durch die Ausgabe für die bewaffnete Macht, die gegen die auswärtigen Feinde bestimmt ist; durch die Ausgaben für die Kriminal- und Zivilgerichte, welche den Verbrechen gegen die Sicherheit der Einzelnen Einhalt tun, und die ungerechten Ansprüche, die von dem Einzelnen auf die Rechte und das Eigentum eines Andern versucht werden mögen, nicht aufkommen lassen.

Welchen Vorteil gewährt dem Publikum der für den öffentlichen Unterricht bestimmte Aufwand?

Dieser Unterricht mildert die Sitten und befreundet dadurch die Menschen untereinander; er belehrt uns über unsere wahren Interessen und zeigt uns, was wir zu suchen und zu meiden haben; er verhilft der Vernunft zum Siege über die Gewalt; er gewöhnt uns, die Rechte Anderer zu achten, indem er uns mit den eigenen bekannt macht; durch den Einfluss endlich, den er auf die Erzeugung der Reichtümer ausübt, fördert er die öffentliche Wohlfahrt an der jede Familie Teil nimmt.⁶⁸

⁶⁷ In einigen Ländern ernennt das Publikum selbst durch Wahlen die bedeutendsten Beamten, die seine Angelegenheiten zu besorgen haben, und da, wo das Publikum aufgeklärt genug ist, muss es durch dergleichen gewählte Beamte besser bedient werden als durch solche, die durch den Fürsten oder durch eine bevorrechtete Klasse ernannt worden. Werden diese Wahlen oft erneuert, und können die Beamten wieder gewählt werden, so haben diese ein Interesse dabei, ihren Pflichten nachzukommen, um im Amte zu bleiben. Ist im Gegenteil das Publikum nicht aufgeklärt, so vermag es nicht zu beurteilen, wer sein Zutrauen verdiene, es lässt sich durch Ränke und Drohungen irreführen und zieht mehr seine Leidenschaften als sein [130] wahres Interesse, das ihm noch nicht klar geworden ist, zu Rate; seine Wahlen müssen also schlecht ausfallen.

Mit den Privatkonsumptionen verhält es sich im Grunde ebenso; die Konsumenten werden umso besser bedient, je besser sie sich auf die Dinge verstehen, deren sie bedürfen. Es folgt daraus überhaupt, dass sich die Nationen umso besser befinden, je aufgeklärter sie sind; darum wünschen auch die Menschenfreunde, dass sie es sein mögen. Diejenigen aber, deren Privatvorteil mit dem Interesse der Mehrheit im Widerspruche steht, wünschen dagegen, dass die Aufklärung sich nicht verbreiten möge.

⁶⁸ Was hier von dem öffentlichen Unterrichte gesagt ist, gilt nur von dem wahrhaft belehrenden Unterrichte, der sich nur mit positiven Tatsachen abgibt, über die wahre Beschaffenheit eines jeden Dinges Aufschluss gibt, und die Verkettung von Ursachen und Wirkungen nachweist. Jede Lehre, die nicht auf Erfahrung beruht, die sich, wie es in der alten Schule der Fall war, mehr mit Worten als mit Sachen beschäftigt, die mehr auf die Form der Beweisführung, als auf die Erfindung der Wahrheit gerichtet ist, verwirrt und verdirbt nur den gesunden Menschenverstand, ist der Gesellschaft schädlich und führt zur Barbarei.

Muss jede Art von Unterricht auf öffentliche Kosten erteilt werden?

Keineswegs; der Einzelne ermangelt nicht, sich auf eigene Kosten diejenigen Kenntnisse zu verschaffen, deren er zufolge seines gewählten Berufs nicht entbehren kann; da indessen diejenige Volksklasse, die von ihren Handarbeiten lebt, ihren Kindern den ersten Unterricht, worunter ich den Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen verstehe, nicht geben kann, und es doch der Gesellschaft daran liegen muss, dass diese Klasse zivilisiert werde, so ist [89] es in vielen Fällen angemessen, dass dieser erste Unterricht auf ihre Kosten erteilt werde.⁶⁹

Gibt es nicht noch andere Kenntnisse, die von Staatswegen befördert werden müssen?

Da die höhern Wissenschaften zufolge der Natur der Dinge denjenigen, die sich darauflegen, kein dem daraus für die Gesellschaft erwachsenden Nutzen angemessenes Einkommen verschaffen, so möchte es zweckmäßig sein, dieselben in einigen Spezialschulen lehren zu lassen.⁷⁰

Was hier von dem öffentlichen Unterrichte gesagt ist, gilt nur von dem wahrhaft belehrenden Unterrichte, der sich nur mit positiven Tatsachen abgibt, über die wahre Beschaffenheit eines jeden Dinges Aufschluss gibt, und die Verkettung von Ursachen und Wirkungen nachweist. Jede Lehre, die nicht auf Erfahrung beruht, die sich, wie es in der alten Schule der Fall war, mehr mit Worten als mit Sachen beschäftigt, die mehr auf die Form der Beweisführung, als auf die Erfindung der Wahrheit gerichtet ist, verwirrt und verdirbt nur den gesunden Menschenverstand, ist der Gesellschaft schädlich und führt zur Barbarei.

⁶⁹ Der erste Unterricht, dessen wohltätige Folgen im Texte angegeben sind, kann jetzt mit wenigen Kosten mittelst der sehr förderlichen Methode des gegenseitigen Unterrichts erteilt werden. Dies ist aber noch der geringste Vorteil, den diese Methode den Nationen gewähren kann; der glückliche Einfluss, den sie auf die moralischen Gewohnheiten, die der Gesellschaft am meisten frommen, haben muss, ist noch nicht gehörig beachtet worden.

Nach dieser Methode ist es dem trägen oder unfähigen Schüler rein unmöglich, emporzukommen, der fleißigste und geschickteste Schüler muss notwendig den ersten Platz unter seinen Mitschülern einnehmen; die Zöglinge gewöhnen sich an die schöne Tugend, sich selbst und Andern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen und ihre Beförderung nur von ihrem eigenen Verdienste zu erwarten.

[139] In den Schulen des alten Systems, wo man die Kinder nur durch Drohungen und Strafen aufmerksam zu machen versteht, suchen diese ihren Lehrer durch Schmeicheleien zu gewinnen; sie wollen mehr gut und unterrichtet scheinen, als es wirklich sein, und gewöhnen sich deswegen an Heuchelei und Niederträchtigkeit; man verdirbt ihr moralisches Gefühl, um ihnen mehr Kenntnisse beizubringen, und welche Kenntnisse! In den neuen Schulen sind sie tätig, munter, leichtfassend, und lernen alle, ihre Zeit nützlich zu verwenden; der Müßiggang, diese Mutter aller Laster, ist ihnen unerträglich; wenn sie heranwachsen, finden sie leicht ein Gewerbe, und bei den Gerichten ist niemals von ihnen die Rede.

Da die Schulen des gegenseitigen Unterrichts so sehr zur Entwicklung der geistigen Anlagen und zur Verminderung des Einflusses der Priesterschaft geeignet sind, so findet diese eben keinen Gefallen daran, und hat diese Schulen überall unterdrückt, wo die Gewalthaber sich von ihr leiten lassen.

⁷⁰ Unter den höhern Wissenschaften werden hier diejenigen verstanden, denen man sich, um sie zu erlernen, ganz und ausschließend widmen muss. Diese Wissenschaften haben übrigens für die Gesellschaft eben keinen sehr ausgedehnten Nutzen, und ich weiß eben nicht, welcher Vorteil dieser aus einer Gleichung vom 5ten Grade entstehen soll. Anders verhält es sich mit den Elementen oder Anfangsgründen solcher Wissenschaften; die Theorie des Hebels und der schiefen Fläche z. B. werden alle Augenblicke gebraucht und haben zum Wohl der Menschen gar sehr beigetragen. Da indessen diese Anfangsgründe mit den höhern Lehren übereinstimmen müssen, so ist es immer gut, wenn es Individuen gibt, die sich mit diesen abgeben, doch ist eben nicht nötig, dass die Anzahl derselben sehr groß sei; sie scheint sich auf diejenigen beschränken zu müssen, die sich durch ihre Neigung besonders dazu berufen fühlen.

Schulen, wo mit großen Kosten jährlich einige hundert junge Leute in dem höhern Teil der mathematischen Wissenschaften unterrichtet würden, möchten als eine Übertreibung des öffentlichen Unterrichts anzusehen sein. Durch sie würde die Jugend nur geplagt, eine sehr köstliche Zeit [140] verlieren und sich auf Kosten ihrer übrigen Geistesfähigkeiten mit vieler Mühe Kenntnisse verschaffen, die sowohl den Einzelnen als der Gesellschaft doch nur wenig Nutzen bringen können.

Welches Gute erwartet die Gesellschaft von der Geistlichkeit, die sie besoldet?

Sie erwartet, dass die Geistlichen durch Wort und Tat die Tugend predigen, die Menschen zu gegenseitiger Verträglichkeit und Nachsicht ermahnen, und die Unglücklichen durch ihren Trost aufrichten werden.

Welcher Vorteil erwächst einer Nation aus milden Stiftungen, aus Pflegehäusern und Spitälern?

Es ist fürs erste schon an und für sich ein Genuss und eine Ehre, der notleidenden Menschheit Hülfe zu leisten; es ist aber ferner auch zu bedenken, dass der Wohlhabende, der zur Erhaltung solcher zur Aufnahme von hilflosen alten Leuten, Kindern und Kranken bestimmter Anstalten beiträgt, wenn er, was doch immer möglich ist, selbst in Noth kommt, darin eine Zufluchtsstätte findet. Man muss nur verhüten, dass durch dergleichen Anstalten dass mit der die dürftige Klasse nicht vermehrt werde, Hülfe nicht auch die Zahl der Hilfsbedürftigen zunehme.

Welchen Nutzen haben die Nationen von den öffentlichen Arbeiten und Gebäuden?

Die einen, wie die Heerstraßen, die Brücken, die Seehäfen, erleichtern den gegenseitigen Verkehr und veranlassen alle die Vorteile, die mit diesem verbunden und bereits angezeigt sind.

Andere öffentliche Anstalten, die Verschönerungen der Städte, die öffentlichen Spaziergänge sind der Gesundheit förderlich, machen denjenigen, die solchergestalt mit schönen Gegenständen umgeben sind, das Leben angenehmer und behaglicher. Was die öffentlichen Denkmäler betrifft so tun sie der Nationaleitelkeit wohl und mögen in dieser Hinsicht auch einigen Genuss verschaffen. Ein besonnenes und aufgeklärtes Volk setzt aber seine Eitelkeit da- [90] ein, zu zeigen, dass bei ihm nichts Nützliches vernachlässigt ist, und dass es die Bequemlichkeit und Reinlichkeit der Pracht bei weitem vorziehe.

Wie üben die Verwalter und Lenker der öffentlichen Angelegenheiten ihrerseits die Tugend der Sparsamkeit?

Wenn sie in Beziehung auf das Land auf solche Vorteile verzichten, die mehr kosten, als sie wert sind; wenn sie das, was nottut, unter den vorteilhaftesten Bedingungen anschaffen; wenn sie besonders die öffentlichen Gelder nicht zum Nachteil des Publikums, nicht zur Begünstigung von Individuen und Volksklassen verwenden.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Von dem öffentlichen Eigentum und den Auflagen.⁷¹

Woher kommen die Werte, welche zu öffentlichen Konsumptionen verwendet werden?

Dieselben kommen entweder von den Einkünften her, welche das öffentliche Eigentum abwirft, oder von Auflagen.

Gehört das öffentliche Eigentum der ganzen Nation an?

Zuweilen gehört dasselbe der ganzen Nation, zuweilen auch nur einem Teil derselben, einer Stadt, einer Provinz an.⁷²

Worin besteht gewöhnlich ein solches Eigentum?

Es besteht entweder in Kapitalien oder in unbeweglichen Gütern, meistens aber in letztern und zwar in Ländereien, Häusern, Hüttenwerken u. s. w. die von der Regierung oder den Gemeinden in Pacht gegeben werden und deren Ertrag zum Vorteil des Publikums konsumiert wird. Besteht dieses Eigentum in Waldungen, so wird das in jedem Jahre schlagbare Holz verkauft.⁷³

Wer zahlt die Auflagen oder Steuern?

Die Privatpersonen, welche man in dieser Beziehung Steuerpflichtige nennt.

⁷¹ Das Wort Abgabe, womit gewissermaßen eine freiwillige Leistung verstanden wird, verdient den Vorzug wenn von solchen Ländern die Rede ist, wo das Volk durch seine selbstgewählten Stellvertreter, die mit ihm nur ein Interesse haben, die öffentlichen Lasten bewilligt, wie dieses in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Fall ist. Das Wort Auflage dagegen eignet sich für despotisch regierte Länder, wo der Herrscher die Staatslasten als einen Tribut auferlegt, wie dieses in der Türkei, in Österreich usw. geschieht. Eben dieser Ausdruck passt auch für diejenigen Länder, die nur scheinbar vertreten werden, wo die Mehrzahl der Abgeordneten, durch die Großen oder durch Bevorrechtete, ernannt wird, wie in England.

⁷² Das öffentliche Eigentum der Provinzen und der Städte wird nur auf eine ziemliche oder erträgliche Weise von örtlichen Behörden verwaltet, die von den Beteiligten beobachtet und dadurch umso leichter von der öffentlichen Meinung in Ordnung gehalten werden.

⁷³ Auf den ersten Anblick scheint es für eine Nation sehr vorteilhaft zu sein, wenn sie große Domänen besitzt, die ihr ein bedeutendes Einkommen abwerfen. Dies würde auch in der That der Fall sein, wenn der öffentliche Aufwand immer genau nach dem, was das allgemeine Beste erfordert, bemessen würde. Je größer der Ertrag der Domänen in einem solchen Falle wäre, desto weniger Steuern dürften ausgeschrieben werden. Allein die Dinge stehen meistens so, dass die Steuern nur in der Zahlungsfähigkeit der Steuerpflichtigen ihre Grenze finden und dass man den Völkern eben alles abnimmt, was sie nur immer geben können. Damit will ich jedoch keinen Tadel aussprechen, der die eine Regierungsform mehr als die andere [141] trifft; denn in Hinsicht auf diesen Punkt findet wohl überall das Gleiche statt. Wenn bei so bewandten Umständen die Nation oder der Herrscher Domänen besitzt, so wird der Ertrag derselben ganz konsumiert, ohne dass darum der Steuerpflichtige einen Kreuzer weniger zu entrichten hätte.

Manche Publizisten sind sogar der Meinung, es sei für die Völker ein Unglück, große Domänen zu besitzen, weil die Regierungen, denen die Verwaltung derselben notwendig zusteht, von den Völkern zu unabhängig, und durch ein großes und gesichertes Einkommen in Stand gesetzt werden, große Dinge, die in der Regel nur große Kalamitäten sind, zu unternehmen. Allein diese Betrachtungen gehören nicht mehr in das Gebiet der Nationalökonomie, mit der wir uns hier allein befassen, sondern in dasjenige der Politik.

In welchen Werten wird die Steuer bezahlt?

Gewöhnlich in landesüblichem Gelde, zuweilen aber [91] auch in Produkten oder in Frondiensten, die der Steuerbare entweder in eigener Person oder durch seine Dienstboten und sein Vieh leistet. Auf jeden Fall ist die Steuer nach dem, was sie den Steuerpflichtigen kostet. keineswegs aber nach dem, was sie der Regierung einträgt, zu bemessen.

Warum das?

Weil der Verlust, den die Regierung an den vom Steuerpflichtigen erhobenen Werten erleiden mag, das von diesem dargebrachte keineswegs Opfer vermindert. Wenn z. B. die Regierung die Landbauern zu Frohndiensten zwingt, worüber diese ihre Feldarbeit versäumen müssen, so dass sie am Taglohn 50 Franken; durch die so zahlen versäumte Arbeit andere 50 Franken verlieren, sie in Wahrheit eine Steuer von 100 Franken. Und wenn die Regierung mit Hülfe dieser Steuern eine Arbeit ausführt, die ein Unternehmer um 30 Franken ausgeführt haben würde, so ist klar, dass die Regierung in diesem Falle eine Steuer von 100 Franken erhoben und davon nur 30 Franken eingenommen hat. Es ist gerade so viel, als wenn dieselbe ohne allen Vorteil für das Publikum einen Wert von 70 Franken konsumiert hätte.

Woher nehmen die Steuerpflichtigen die Werte, womit sie die Steuern bezahlen?

Von den Gewinnsten, die sie aus ihrer Industrie aus ihren Kapitalen und Ländereien beziehen. Die Steuer ist ein Teil ihres Einkommens, der von ihnen nicht verzehrt wird und an die Regierung übergeht, um von dieser zum Vorteil des Publikums konsumiert zu werden. Wenn man daher bei der Berechnung des Nationaleinkommens neben dem Einkommen der Privatpersonen auch den Betrag der Steuern aufführen wollte, so würde letzterer doppelt gerechnet.

Womit bezahlen die Steuerpflichtigen ihre Steuern, wenn ihr Einkommen zur Bestreitung ihres Aufwandes und zur Bezahlung ihrer Steuern nicht mehr hinreicht?

Mit einem Teil ihrer Kapitale, wodurch dann die Produktion in ihrer Quelle angegriffen wird. Dieser unglückliche Fall tritt besonders da ein, wo die Auflagen j des Mas übersteigen; und wenn dies nicht den gänzlichen Verfall des Landes zur Folge hat, so ist es nur dem Umstand zu verdanken, dass zu derselben Zeit, wo Einige [92] ihre Kapitale angreifen, Andere die ihrigen durch Ersparnisse vermehren.

Wie wird der Steuerbetrag jedes einzelnen Steuerpflichtigen festgesetzt?

Wenn man hiebei nicht willkürlich verfahren will, muss man gewisse Regeln aufstellen, um jeden Familienvater in einem durch sein Einkommen gegebenen Verhältnis in Anspruch zu nehmen.

Geschieht der Billigkeit schon dadurch Genüge, dass man eine Steuer auf alles Einkommen verhältnismäßig verteilt?

Nein; wenn der fünfte Teil alles Einkommens als Steuer gefordert wird, aus einem Einkommen von 300 Franken also 60, aus einem Einkommen von 30.000 Franken 6000 Franken bezahlt werden müssen, so ist doch das erste Einkommen bei weitem härter angelegt, als das zweite.

Wie erfährt man zum Behuf der Besteuerung das Einkommen eines Jeden?

Wenn die Menschen nicht durch den Eigennutz verleitet würden, die Wahrheit zu verläugnen, so würde es genügen, Jeden zu fragen, wie viel er jährlich durch seine Industrie, seine Kapitale, seine Ländereien gewinne; die Besteuerung wäre alsdann eine leichte Aufgabe: man würde einem Jeden irgend einen aliquoten Teil seines Einkommens abfordern

und so Jeden auf die billigste, schonendste Weise und mit den geringsten Erhebungskosten besteuern.

Da dieses Mittel sich nicht anwenden lässt, wie fängt man es an, um jeden Einzelnen, soweit es möglich ist, im Verhältnis seines Einkommens zu besteuern?

Man beurteilt das Einkommen der Grundbesitzer nach dem Pachtwerte ihrer Ländereien, d. h. nach dem Preise, um den sie vermietet werden, oder doch vermietet werden könnten. Das Einkommen der Kapitalisten und Industrielleute wird nach der Beschaffenheit ihres Geschäfts, nach der Größe des Hauszinses, den sie bezahlen, oder nach der Anzahl der Thüren und Fenster an ihren Häusern bemessen, daher die Patentsteuer, die Personal- und Mobiliarsteuer, die Auflage auf Thüren und Fenster.

Man nennt dies in Frankreich die direkten Steuern, [93] weil sie unmittelbar und von Jedem insbesondere erhoben werden.

Wird das Einkommen nicht noch auf andere Weise in Anspruch genommen?

Ja; man nimmt an, dass die Konsumtion eines Jeden mit seinen Einkünften im Verhältnisse stehe, und lässt die Produzenten gewisser Waren eine Abgabe entrichten, dass diese Abgabe auf die Ware in der Überzeugung, geschlagen und so auf die Konsumenten zurückfallen werde.

Welche Gelegenheit ergreift man, um diese Waren mit einer Abgabe zu belegen?

In Frankreich wird das Salz, in Mexiko und Peru das Gold und Silber, sobald es ausgebeutet ist, mit einer Abgabe belegt. Durch die Mauth werden die Waren, die aus der Fremde kommen, durch die Accise diejenigen, die vom Land nach der Stadt gebracht werden, besteuert. Die Auflagen auf die Getränke, auf die Einlasskarten in die Schauspielhäuser, auf die öffentlichen Fuhrwerke und auf die Leichenbegängnisse, werden in dem Augenblick, wo die Ware an den Konsumenten verkauft wird, erhoben. Alle diese Steuern, werden in Frankreich indirekte Steuern genannt, weil sie nicht von denjenigen, auf die sie mutmaßlicher Weise zurückfallen, erhoben werden.

Lässt sich nicht noch auf andere Weise dem Einkommen der Konsumenten beikommen?

Die Regierung behält sich zuweilen den ausschließenden Betrieb irgendeines Industriezweigs vor, und setzt zufolge ihres Monopols, die daraus entstehenden Produkte um einen Preis ab, der die Produktionskosten bei weitem übersteigt. Sie tut dieses insbesondere, wenn sie die Bereitung und den Verkauf des Tabaks, oder auch die Bestellung der Briefe durch die Post ausschließend übernimmt. In dem letzteren Falle kommt jedoch die dadurch erhobene Auflage nicht dem gesamten Ertrag des Briefportos gleich; das Porto, wie es sich bei einer freien Konkurrenz von Privatunternehmern stellen würde, muss davon abgezogen werden.

Werden nicht noch andere Wege eingeschlagen, um Steuern zu erheben?

Ja; man erhebt Gebühren von gewissen Transaktio- [94] nen, die in einer reichen und betriebsamen Gesellschaft oft vorkommen. Dergleichen sind die Einregistrierungsgebühren bei Verkäufen, Verpachtungen, Erbschaften, Kontrakten, Prozessverhandlungen; die Stempelabgabe oon Handelspapieren und Quittungen gleichfalls hierher.

Für manche Regierungen sind sogar die Lotterien, die Spielhäuser und andere Institute, wo nichts produziert, und wo der Verlust des Einzelnen durch eine Auflage noch drückender wird, ein Mittel, sich Geld zu verschaffen.

Was versteht man unter den Erhebungskosten?

Unter diesem Namen ist alles dasjenige begriffen, was den Steuereinnehmern, den Verwaltungsbehörden, den Regien, den Generalpächtern, denen die Beitreibung der Steuern obliegt, bewilligt wird. Diese Kosten sind eine Last für die Nation und gewähren ganz keinen Vorteil, der einigermaßen zur Entschädigung der Steuerpflichtigen dienen könnte.⁷⁴

⁷⁴ Wenn das Nationalinteresse nicht gehörig verteidigt wird, so trägt die Verminderung der Erhebungskosten zur Erleichterung der Steuerpflichtigen gar nichts bei. In keinem europäischen Lande ist die Erhebung der Steuern so einfach und mit so wenigen Kosten verbunden, als in England, und doch hat jede diesfalls bewirkte Ersparnis nur einen größeren Regierungsaufwand und eine Vermehrung der öffentlichen Lasten zur Folge gehabt.

Es ist bei dieser Gelegenheit zu bemerken, dass in dem Budget oder in dem Verzeichnis der Staatsausgaben das Interesse der Nationen demjenigen der Staatsdiener entgegengesetzt ist, denn je mehr die letztern einnehmen, desto In dem mehr müssen die Steuerpflichtigen bezahlen. Budget der Einnahmen dagegen stimmen die Interessen der Staatsdiener und der Steuerpflichtigen zusammen. Das Volk muss wünschen, dass diejenigen Abgaben den Vorzug erhalten, durch welche die Quelle der Produktion so wenig wie möglich angegriffen wird; denn durch die Produktion ist die Subsistenz der Familien bedingt. Die Verwaltungsbehörde muss dasselbe wünschen; denn je beträchtlicher das Einkommen der Privatpersonen ist, desto reichlicher ist die Quelle, aus der der Staatsschatz schöpft. Das Volk wünscht, dass diejenigen Auflagen gewählt werden, die für den Steuerpflichtigen am wenigsten lästig sind. Die Regierung hegt denselben Wunsch; denn diese [142] Abgaben gehen auch am leichtesten ein. Das Volk wünscht, dass jede Abgabe insbesondere gleichförmig verteilt werde. Die Regierung wünscht dies nicht weniger; denn die gleichförmig verteilten Abgaben sind es, wo die Ausfälle am seltensten sind und die am meisten einbringen. In Beziehung auf die Art der Einnahme sind also alle Interessen im Einklange; in Beziehung auf die Wahl der Ausgaben findet aber das Gegenteil statt. Aus der Beschaffenheit der öffentlichen Ausgaben lässt sich daher auch beurteilen, ob eine Nation in Wahrheit repräsentiert ist oder nicht, ob es mit der Verwaltung gut oder schlecht stehe.

Die notwendige Folge hievon ist, dass jede einzelne, so wie jede von den Stellvertretern des Volkes nicht im voraus bewilligte Ausgabe durch eine besondere, den Volksvertretern und diesen allein verantwortliche Kommission geprüft werden sollte. Eine sogenannte Rechnungskammer hat selbst die schreiendsten Verschwendungen nie verhindern können; denn sobald eine Ausgabe von der vollziehenden Behörde gut geheißen wird, und die Rechnungen in Ordnung sind, hat eine solche Kammer nichts mehr zu tun.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Von den Wirkungen der Auflagen in ökonomischer Hinsicht.

Was kann man von der ökonomischen Wirkung der Auflagen zu wissen verlangen?

Man kann zu wissen verlangen, von wem die Last der Auflagen eigentlich getragen, und wie dadurch der Nationalwohlstand affiziert werde.

Lastet seine Auflage nicht einzig auf dem, der dieselbe bezahlt?

Nein; wenn die Auflage von dem Produzenten bezahlt wird, so sucht derselbe, indem er seine Produkte umso teurer verkauft, sich schadlos zu halten. Muss aber der Konsument die Auflage bezahlen, so vermindert er seine Konsumtion, wodurch dann eine Verminderung der Nachfrage und des Preises entsteht, die dem Gewinn des Produzenten Abbruch tut.

Ich wünschte diese Wirkungen durch Beispiele erläutert zu sehen?

Wenn auf das Brennholz, das nach Paris gebracht wird, ein Eingangszoll gelegt wird, so schlägt der Holz- [95] händler mit seiner Ware auf, um den Eingangszoll auf den Konsumenten zu schieben.

Wird auf diese Weise die ganze Eingangsgebühr von dem Konsumenten allein getragen?

Dies ist nicht wahrscheinlich, denn die Holzkonsumenten, wenn nicht alle, so doch viele, konsumieren umso weniger Holz, je teurer es wird; denn mit was bestreiten wir unsern Holzaufwand? Mit einem Teil unseres Einkommens, woher dieses auch fließen mag. Jeder von uns bestimmt einen Teil seines Einkommens zu jeder besondern Konsumtion. Wer jährlich 10.000 Fr. ausgeben kann, bestimmt z. B. 300 Fr. zur Anschaffung von Brennholz, und erhält für diese Summe, ich will setzen, 12 Klafter Brennholz. Beträgt nun der Zoll oder die Auflage auf das Holz den sechsten Teil von dem Werte desselben, so wird er fortan für diese Summe nur 10 Klafter erhalten.

Ebenso wird er seinen Weinverbrauch nach der Abgabe, die vom Weine, seine Wohnung nach der Abgabe, die aus dem Hauszins zu bezahlen ist, einrichten; und dies ist für ihn ganz unvermeidlich, denn wenn er nur 10.000 Fr. einzunehmen hat, so kann er nicht wohl 12.000 Fr. jährlich ausgeben.

Wie wirkt dieses auf den Produzenten zurück?

Da die Nachfrage nach einem Produkt notwendig abnimmt, wenn dasselbe teurer wird, so muss der Gewinn des Produzenten dadurch affiziert werden. Wenn ein Klafter Brennholz, ehe eine Abgabe daraufgelegt ist, um 28 Fr. zu haben ist, so wird es durch eine Abgabe von 4 Fr. auf 32 Fr. gebracht, vorausgesetzt, dass die Konsumtion dieselbe bleibe, was doch nimmermehr der Fall sein kann. Wegen der verminderten Konsumtion sieht sich also der Produzent genötigt, sein Holz z. B. um 30 Fr. zu geben. Nachdem solchergestalt der Produzent seine Ware um 2 Fr. herabgesetzt hat, muss der Konsument doch noch 2 Fr. weiter als vorher bezahlen.

Die Auflage von 4 Fr. wird demnach von dem Einkommen des einen wie des andern zu gleichen Teilen getragen; denn alle Abgaben müssen zuletzt immer aus dem Einkommen der Privatpersonen bezahlt werden.⁷⁵

[96] *Wie trifft eine Auflage, die der Konsument bezahlen muss, auch den Produzenten?*

Auf eine eben so unvermeidliche Weise. Wenn ein Konsument, der Wein in Burgund kauft, denselben, wie man gewöhnlich sagt, versteuern muss, so ist er genötigt, seine Weinkonsumption zu vermindern, und der Weinhändler muss, um Abnehmer zu finden, sich mit einem geringeren Gewinn begnügen. Man bemerkt auch, dass die Produzenten umso weniger gewinnen, je teurer ihre Produkte, zufolge der Besteuerung, werden.

Werden die Produzenten und Konsumenten immer in demselben Verhältnisse von einer Auflage getroffen?

Nein, in sehr wechselnden Verhältnissen, je nach den Umständen, je nach der Beschaffenheit der Ware. Es kann geschehen, dass der Käufer einer sehr notwendigen Ware seine Konsumtion in Beziehung auf dieselbe nicht vermindert, wenn sie auch im Preise gestiegen ist. Da er aber doch nur eine gewisse Summe zur Anschaffung seiner Bedürfnisse verwenden kann, so verzichtet er mehr oder weniger auf andere Genüsse, und so kann es sich fügen, dass der Zuckerproduzent einen Teil der auf das Fleisch gelegten Abgabe tragen muss.

Was ist in dieser Hinsicht zu bemerken?

Dass das Brennholz, der Zucker, das Fleisch, überhaupt alle Gegenstände, die man Steuerobjekte nennt, in Wahrheit nur Anlass zur Erhebung einer Steuer geben, und dass jede Steuer eigentlich aus dem Einkommen der Konsumenten, welche die besteuerten Produkte

⁷⁵ Dass die Auflagen die Nachfrage und eben darum den Gewinn der Produzenten vermindern, wird von einigen englischen Schriftstellern geleugnet. Sie gehen dabei von der Bemerkung aus, dass der Betrag der Auflagen, während er den Steuerpflichtigen entgeht, an Andere verteilt wird, und zwar an Staatsdiener, an Militärs, an Staatsgläubiger, die zum Behuf ihres Unterhalts den Teil der Produkte verlangen, der von den Steuerpflichtigen nicht länger bezahlt werden kann. Diese Schriftsteller werden aber durch die Erfahrung widerlegt und die echte Wissenschaft weiß diese Erfahrung zu erklären.

Eine Auflage wirkt wie eine Vermehrung der Produktionskosten. Wenn man einem Fabrikanten von Kleiderzeugen von 100 Stücken, die er produziert, 10 Stücke für den Gebrauch der Staatsdiener abfordert, so muss er, um wieder zu seinen Vorschüssen oder Auslagen zu kommen, die 90 Stücke, die man ihm lässt, gerade so verkaufen, als ob es 100 wären, d. h. um einen Preis, der um ein Zehntel höher ist. Zuzufolge eines jederzeit beobachteten und im Texte bereits erklärten Gesetzes vermindert [143] aber die Preiserhöhung eines Produkts die Nachfrage nach demselben oder, was einerlei ist, die Konsumtion desselben, so dass die Gesellschaft, wenn sie auch im Ganzen genommen aus derselben Anzahl von Konsumenten besteht, und dem Schein nach in dem Genusse desselben Einkommens bleibt, doch nicht mehr gleich viel konsumieren kann. Wenn z. B. unter 100 Konsumenten 10 Staatsdiener zum Lohn für ihre Leistungen 10 Stücke Kleiderzeug erhalten, so sind die übrigen 90 Konsumenten, welche die übrigen 90 Stücke genommen haben würden, nicht mehr im Stande, dieselben zu kaufen, weil sie notwendig teurer geworden sind.

Man setze nun in Gedanken an die Stelle dieser Naturalabgabe Geldsummen, und sinne allen Produzenten diese Abgabe an, so wird dies dieselbe Folge haben. Mögen die Produzenten immerhin auf einen Teil ihres Gewinns verzichten, sie können doch nicht verhindern, dass die Produkte teurer werden. Die Verteuerung der Produkte ist aber gerade so viel, als eine Verminderung des Einkommens der Konsumenten. Durch die Auflagen werden überall die Gewinnste der Staatsbürger, wenn man sie als Produzenten, und ihre Genüsse, wenn man sie als Konsumenten betrachtet, vermindert.

teurer bezahlen müssen, oder aus dem Einkommen der Produzenten, die nun weniger gewinnen, in den meisten Fällen aber von beiden entrichtet werde.⁷⁶

Haben die Steuern, abgesehen von dem, was die Steuerpflichtigen dadurch leiden, nicht noch einen andern Nachteil für das Land?

Ja; sie können durch ihr Übermaß die Erzeugung gewisser Produkte zum Teil verhindern. In Frankreich bezahlten vor der Revolution einige Provinzen die Salzsteuer; andere Provinzen waren von dieser Steuer befreit. In den besteuerten Provinzen betrug die Salzkonsumption 9 Pfund auf jeden Kopf, in den nichtbesteuerten aber 18 Pfund. So mussten einige Provinzen nicht nur eine Steuer von mehr als 40 Millionen bezahlen, sondern noch überdies [97]

auf den Gewinn und den Genuss verzichten, der mit der Produktion und Konsumption eines Salzquantums von 9 Pfund auf jeden Kopf verbunden ist.

Ist die Steuererhebung nicht noch mit anderweitigen Unannehmlichkeiten verbunden?

Ja; die Durchsuchung der Handelsgüter und des Gepäcks der Reisenden an der Landesgrenze und in den Städten des Binnenlandes ist doch gewiss etwas sehr Lästiges; es geht Zeit verloren und die Güter können dadurch beschädigt werden; das Übel wird umso größer, je höher die Zollsätze sind; denn alsdann finden Unterschleife Statt und die Obrigkeit sieht sich zu strengen Maßregeln veranlasst.

Wird aber durch die Auflage nicht die Produktion gefördert, insoferne durch dieselben die Produzenten genötigt werden, sich stärker anzustrengen?

Was die Produzenten am meisten zur Betreibung ihres Geschäftes anspornt, ist die Gewissheit, die Früchte ihrer Arbeit ganz und ungeteilt zu genießen. Da nun die Auflagen diesen Genuss beschränken, so ist wohl der Schluss erlaubt, dass sie dem Streben der Industrie eher hinderlich als förderlich sind.⁷⁷

Was ist von den Auflagen noch weiterzusagen?

Durch das Übermaß derselben werden die Unterschleife veranlasst, die an denjenigen Produzenten, die sich keine solchen erlauben, in Wahrheit ein verübtes Unrecht sind. Um diesen Unterschleifen Einhalt zu tun, muss die Obrigkeit ihrerseits gehässige Mittel ergreifen, ein Heer von Schreibern und Mautnern aufstellen, wodurch die Erhebungskosten bedeutend vermehrt werden.

Könnte aber durch die Steuern, nebst dem, dass sie zur Bestreitung des öffentlichen Aufwandes dienen, nicht auch noch etwas Gutes bewirkt werden?

⁷⁶ Das wahre, das einzige Steuerobjekt ist das Einkommen der Privatpersonen. Wenn der Reichtum eines Landes zunimmt, wenn das jährliche Einkommen wächst, so steigt auch die Staatseinnahme, die nur ein Teil der Einnahme des Publikums ist; diese Einnahme steigt selbst, wenn die Steuern nicht höher angesetzt werden. Es wird mehr produziert, mehr konsumiert, es kommen mehr Waren in Umlauf; es finden mehr Operationen statt, die der Regierung Anlass geben, Steuern zu erheben.

⁷⁷ In einem Elementarwerke lässt sich nicht alles das abhandeln, wodurch in einzelner Fällen die Wahrheit eines Lehrsatzes beschränkt wird. Es kann sein, dass in England der hohe Arbeitslohn, der eine Folge des Prohibitivsystems und der schweren Abgaben ist, auf die Entdeckung und den Gebrauch gewisser Werkzeuge und eines zweckmäßigeren Verfahrens geführt hat, die für die Industrie ein wahrer Gewinn sind. Auch wird dieses Land, [144] wenn es einst, von drückenden Missbräuchen befreit, seine mächtigen Produktionsmittel ganz zu seinem Vorteil verwenden kann, wahrscheinlich des größten Wohlstandes genießen.

Ja, wenn man sie auf übelberechnete Konsumtionen, d. h. auf Luxusartikel und auf Genüsse legt, die der Moralität widerstreiten.⁷⁸

Gibt aber die Regierung das Geld, das sie von den Steuerpflichtigen erhebt, durch den Aufwand, den sie macht, dem Publikum nicht wieder zurück?

Wenn die Regierung oder ihre Beamten mit dem Ertrag der Steuern Produkte einkaufen, so machen sie dem [98] Publikum eben kein Geschenk, sie erhalten für das Geld, das sie hingeben, den gleichen Wert in Waren; es findet also keine Zurückgabe statt. Was würde man von einem Grundbesitzer denken, der, nachdem er von seinem Pächter den bedungenen Pachtzins erhalten hat, und damit eben diesem Pächter sein Getreide, seine Butter, seine Wolle abkauft, behaupten wollte, er habe diesem Pächter den Pachtzins wieder zurückbezahlt? Diejenigen nun, welche meinen, eine Regierung erstatte durch ihre Ausgaben der Nation dasjenige wieder, was sie von ihr auf dem Wege der Besteuerung erhoben hat, vernünfteln auf eine Weise, die nicht weniger lächerlich ist.

Indessen setzt die Regierung das von den Steuerpflichtigen erhobene Geld durch den Aufwand, den sie macht, denn doch wieder in Umlauf?

Dieses wieder in Umlauf gesetzte Geld ist nicht mehr wert als dasjenige, was dafür eingekauft worden ist vorausgesetzt, dass die Käufe nach den laufenden Preisen geschehen sind.

Die Produktion der von der Regierung eingekauften Dinge erhält doch wenigstens eine Aufmunterung?

Allerdings; wenn aber die Regierung das erhobene Geld in den Händen der Steuerpflichtigen gelassen hätte, so würden diese dasselbe auch zu Ankäufen verwendet haben, woraus dieselbe Aufmunterung zur Produktion entstanden wäre; diese Aufmunterung würde sich sogar unaufhörlich wiederholen, wenn der Steuerpflichtige sein Geld auf eine reproduktive Weise verwendet hätte. Man wolle nicht vergessen, dass die reproduktive Konsumtion die Produktion in demselben Grade befördert, wie die unproduktive, und dass, weil sie nichts anderes ist, als ein Vorschuss, die dadurch gewordene Aufmunterung so oft stattfindet, als dieser Vorschuss wieder ersetzt wird und von Neuem als solcher dienen kann. Die Summen, welche durch eine Ermäßigung des

⁷⁸ Man war lange der Meinung, dass die Mautgebühren, nebst dem, dass sie bedeutende Summen in den Staatsschatz liefern, auch noch der Industrie eines Landes förderlich seien, in soferne sie dieser ein Monopol verleihen und die Konkurrenz des Auslandes beseitigen. Aufgeklärte Staatsmänner haben jedoch diese Meinung wieder ganz fahren lassen, sobald sie zu einer richtigen Einsicht in das Wesen der Handeloperationen gelangt sind, und die eigentliche Bedeutung des Geldes erkannt haben. Man weiß jetzt, dass die edlen Metalle von einem Lande in ein anderes nur zufolge des relativen Wertes wandern, den sie in beiden Ländern haben, und dass der Wert derselben an jedem gegebenen Orte durch ganz etwas anderes, als durch die Ein- und Ausfuhr von Waren bedingt ist. Man weiß, dass jede Einfuhr eines fremden Produkts die Ausfuhr irgendeines andern einheimischen Produkts von gleichem Werte zur Folge habe, und demnach stets zur Beförderung der inländischen Produktion diene. Die Zollgesetze können allerdings die Erzeugung gewisser inländischer Produkte insbesondere begünstigen; es geschieht aber dies immer auf Kosten eines andern Zweiges der inländischen Produktion; und wenn auf diese Weise die Industrie in gewisse Kanäle geleitet wird, nach welcher sie von selbst ihre Richtung nicht nehmen würde, so muss die Produktion überhaupt leiden, indem die Industrie, sich selbst überlassen, immer die vorteilhaftesten Wege einschlagen würde.

Die Mauth ist als Auflage eben nicht schlechter als jede andere; von einer vorteilhaften Wirkung derselben in nationalökonomischer Hinsicht kann aber durchaus die Rede nicht sein.

öffentlichen Aufwands den Steuerpflichtigen verbleiben, erwachsen unter ihren Händen zu Kapitalen.

Dreißigstes Kapitel.

Von den öffentlichen Anlehen.

Zu welchen Zwecken nehmen die Regierungen Anlehen auf?

Um damit einen *außerordentlichen* Aufwand [99] zu bestreiten, wozu die gewöhnlichen Einnahmen nicht hinreichen.

Womit zahlen sie die Zinsen aus diesen Anlehen?

Sie bezahlen diese entweder mittelst einer neuen Auflage oder durch Ersparnisse bei den gewöhnlichen Ausgaben.

Die Anlehen sind also ein Mittel, Kapitale zu verbrauchen, von denen die Nation die Zinsen zahlt?

Ganz recht.

Wer sind die Darleiher?

Privatpersonen, welche disponible Kapitale haben und derjenigen Regierung, welche ein Anlehen sucht, den Willen und die Mittel zutrauen, die Verbindlichkeiten, die sie hiebei übernimmt, genau zu erfüllen.

Da die Regierung die bürgerliche Gesellschaft vorstellt, welche aus Privatpersonen besteht, leiht die öffentlichen Anlehen die Gesellschaft nicht sich selbst?

Allerdings; ein Teil der Privatpersonen leiht der Gesamtheit derselben, nämlich der bürgerlichen Gesellschaft oder ihrer Regierung.

Welchen Einfluss haben nun die Anlehen auf den öffentlichen Reichtum; vermehren oder vermindern sie denselben?

Ein Anlehen an und für sich kann den öffentlichen Reichtum weder vermehren noch vermindern. Es ist dasselbe ein Wert, der aus den Händen der Privatpersonen in die des Staates übergeht, also bloß seinen Besitzer verändert. Da aber der Hauptstock des Anlehens, das hergeliehene Kapital nämlich, zufolge dieses Übergangs oder dieser Versetzung gewöhnlich verzehrt wird, so ziehen Staatsanlehen eine unproduktive Konsumtion, einen Kapitalverlust nach sich.

Würde aber ein solchergestalt ausgeliehenes Kapital nicht auch konsumiert worden sein, wenn es in den Händen von Privatpersonen geblieben wäre?

Nein, die Darleiher haben ihr Kapital anlegen, nicht aber konsumieren wollen. Hätten sie dasselbe nicht der Regierung vorgeschossen, so würden sie dasselbe andern Personen zur Benützung überlassen oder auch selbst benützt haben, so dass dieses Kapital auf eine reproduktive Weise [100] verwendet worden wäre, statt dass es nun unproduktiv konsumiert worden ist. Hatte dieser Teil des Nationalkapitals vorher eine reproduktive Bestimmung, so ist das Nationalkapital um den ganzen Betrag des Anlehens vermindert worden; ist eben dieser Teil die Frucht einer neuen Ersparnis, so hat das Nationalkapital durch dieselbe keinen Zuwachs erhalten.

Wird denn das Gesamteinkommen einer Nation durch Staatsanlehen vermehrt oder vermindert?

Es wird vermindert, weil der unproduktive Verbrauch eines Kapitals den Verlust des Ertrags, den es gewährt haben würde, zur Folge hat.

Allein der Privatmann, der sein Geld herleiht, verliert ja nichts von seinem Einkommen, da ihm die Regierung die Interessen seines Kapitals zahlt; wenn nun aber der Privatmann in seinem Einkommen nicht verkürzt wird, wer leidet denn diesen Verlust?

Die Steuerpflichtigen, welche eine höhere Abgabe entrichten müssen, damit den Kapitalisten die Zinsen bezahlt werden können, wodurch denn eine Verminderung ihres Einkommens entsteht.

Wenn aber der Kapitalist auf der einen Seite ein Einkommen bezieht, welches der Steuerpflichtige auf der andern Seite bezahlt, sollte man nicht meinen, dass kein Teil des Einkommens verloren gegangen ist, ungeachtet der Staat den Kapitalstoff verbraucht hat?

Diese Meinung wäre irrig; die Gesellschaft hat einen Teil ihres Einkommens, ich meine das Einkommen aus dem der Regierung dargeliehenen Kapital, verloren. Wenn ich selbst, oder ein Industrieunternehmer für mich, ein Kapital von 10.000 Fr. genützt hätte, so würde ich daraus ein jährliches Einkommen von 500 Fr. gezogen haben und dieses Einkommen wäre, als die Frucht einer neuen Produktion, niemanden zur Last gefallen. Nun eröffnet aber die Regierung ein Anlehen und ich gebe ihr meine 10.000 Fr.; da dient mein Kapital fortan nicht mehr zu neuen Produktionen, es gewährt kein Einkommen mehr, und wenn mir die Regierung jährlich einen Mietzins von 500 Franken bezahlt, so nimmt sie die gleiche Summe den Produzenten, Landbauern, Fabrikanten, Handelsleuten ab, die dadurch eben so viel an ihrem Einkommen verlieren; im ersten Falle hätte die Gesellschaft zwei Renten jede von 500 Fr. bezogen, nämlich die Rente aus meinem reproduktiv angelegten Kapital und die gleich große Rente aus der Industrie des Steuerpflichtigen. Im zweiten Falle bleibt nur die zweite Rente übrig, welche mir die Regierung überträgt, nachdem sie mein Kapital für immer verbraucht hat.⁷⁹

Wie verfährt eine Regierung, wenn sie Kapitale aufborgen will?

Sie bietet eine Rente von 3, von 4, von 5 Franken zum Verkauf an, und gibt dieselbe um den Preis hin, um welchen ihre früher verkauften Renten gegenwärtig an der Börse zu haben sind. Je höher der laufende Preis dieser Renten ist, ein desto größeres Kapital erhält sie durch diesen Handel. Kostet eine Rente von 5 Fr. 100 Fr., so erhält sie für jede Rente von 5 Fr., die sie zu bezahlen verspricht, ein Kapital von 100 Fr.; ist aber eine Rente von 5 Fr. nach dem laufenden Preis nur 80 Fr. wert, so erhält sie für jede Schuldverschreibung von 5 Fr. nur 80 Fr.

Je höher also die Rente im Preise steht, je vorteilhafter fallen die Bedingungen aus, unter denen die Regierung entlehnt. Der Preis der Rente steht aber umso höher, je mehr disponible Kapitale vorhanden sind und je mehr das Vertrauen in die Zusagen der Regierung sich befestigt hat.⁸⁰

⁷⁹ Man sehe in meiner Darstellung der Nationalökonomie, 4te Ausgabe, 3tes Buch, 9tes Kapitel, die tabellarische Übersicht dieses Hergangs.

⁸⁰ Es ist mehr als einmal behauptet worden, dass der niedere Zinsfuß bei den öffentlichen Anlehen das Zeichen einer guten Verwaltung und des allgemeinen Beifalls ist, den die Maßregeln der Regierung genießen. Dem ist aber [145] nicht so; der besagte Umstand beweist nur, dass die Kapitalisten der Meinung sind, die Regierung werde die Zinsen aus der Staatsschuld richtig abtragen; und diese Meinung entsteht überall, wo die Regierung mächtig genug ist, die zur Verzinsung der Staatsschuld nötigen Steuern einzutreiben. Die politischen Veränderungen veranlassen gewöhnlich ein Sinken der öffentlichen Fonds, weil die Staatsgläubiger befürchten, die neue Verwaltung, wenn sie, im Ganzen genommen, auch besser sein sollte, möchte wenigstens im Anfange nicht stark genug sein, die Steuern eingehen zu machen. In dieser Beziehung ist das Interesse der Staatsgläubiger demjenigen des Landes entgegengesetzt.

Welches sind die Hauptformen, unter denen eine Regierung die Zinsen von einem Anlehen abzutragen pflegt?

Zuweilen werden immerwährende Zinsen aus dem angeliehenen Kapital entrichtet, wogegen dieses selbst unaufkündbar ist. In diesem Falle bleibt den Darleihern, die ihr Kapital wieder zu erhalten wünschen, nur das Mittel übrig, ihre Forderungen an den Staat an dem Privatpersonen zu verkaufen, die an ihre Stelle treten wollen.

Zuweilen zahlt die Regierung dem Darleiher eine Leibrente, wogegen dieser auf das Kapital verzichtet.

Zuweilen verbindet sie sich zu Rückzahlung des Kapitals, die entweder in bestimmten Zeiten oder in einer gewissen Reihe von Jahren festgesetzt oder durch das Loos bestimmt wird, womit manchmal noch Prämien verbunden werden.

[102] Zuweilen macht die Regierung Antizipationen; sie lässt sich nämlich die Staatseinnahmen oder einen Teil derselben vorschießen, indem sie die von ihr auf die Steuereinnahmer ausgestellten Anweisungen verhandelt. Der Verlust, den sie durch das Diskontieren leidet, bildet den Zins, den sie aus der ihr vorgeschossenen Summe zahlen muss.

Zuweilen verkauft sie Staatsämter und verzinsset alsdann das dafür erhaltene Geld. Der Inhaber einer solchen Stelle kann sich nur durch den Verkauf derselben das dafür bezahlte Kapital wieder verschaffen. Oft wird auch der Preis der Stellen unter dem Namen einer Kautions bezahlt. Alle diese verschiedenen Arten, Geld aufzunehmen, haben übrigens zur Folge, dass man dadurch Kapitale einer produktiven Verwendung entzieht, um solche für den öffentlichen Dienst zu konsumieren.

Haben denn die Regierungen kein Mittel, ihre Anlehen, selbst die unaufkündbaren, wieder heimzuzahlen?

Die sogenannten Amortisations- oder Schuldentilgungskassen sind ein solches Mittel.

Was ist eine Tilgungskasse?

Wenn zum Behuf der Verzinsung eines Anlehens eine Steuer ausgeschrieben wird, so erhebt die Regierung als zur Verzinsung schlechthin gewöhnlich etwas mehr erforderlich ist; dieser Mehrbetrag wird nun einer besondern Kasse zugewiesen, die man Tilgungskasse nennt, und von dieser jährlich zum Rückkauf eines Teils der vom Staat ausgestellten Schuldscheine oder Rentenscheine verwendet. Zu diesem jährlichen Tilgungsfond kommt noch der Zins aus den zurückgekauften Schuldscheinen, so dass die Tilgungskasse mit jedem Jahr eine größere Anzahl von Rentenscheinen zurückkaufen kann.

Diese Art, die Staatsschuld abzutragen, würde zufolge ihrer fortschreitenden Wirkungen das Ziel bald genug erreichen lassen, wenn der Tilgungsfond nie zu andern Zwecken verwendet und die Staatsschuld nicht durch stets neue Anlehen unterhalten würde, wodurch mehr Renten in Umlauf kommen, als die Tilgungskasse einzukaufen vermag.

Was folgt hieraus?

Dass eine Tilgungskasse weit mehr geeignet ist, den [103] Kredit einer Regierung aufrecht zu erhalten, als die Staatsschuld wirklich abzutragen, und dass die Regierung durch den Kredit, den sie genießt, versucht wird, auf Kosten der Steuerpflichtigen, denen die Bezahlung der Zinsen obliegt, Kapitale zu konsumieren.

Welches ist in Beziehung auf den öffentlichen Kredit die glücklichste Stellung einer Nation?

Wenn sie immer Kredit findet, aber nie davon Gebrauch macht.

Die Nationalökonomie ist also von der Privatökonomie in nichts verschieden?

Es findet zwischen beiden kein Unterschied Statt: wie die Arithmetik der Individuen und der Nationen dieselbe ist, so gibt es auch für beide nur eine Ökonomie.

Noten.

Diese Noten sind nicht für Anfänger, sondern für solche bestimmt, die schon weitergekommen sind. Diese können sich dass die in diesem Katechismus entwickelten dadurch überzeugen, Elementarbegriffe auf festen und unwiderlegbaren Grundsätzen beruhen; auch dürften dadurch einige schwierige, bis jetzt noch nicht gehörig erörterte Fragen ins Licht gesetzt werden.

Note 1), Seite 1.

In einem Elementarwerke, wo man sich, besonders im Anfang, der Sprache des gemeinen Lebens bedienen muss, konnte ich mich nicht mit einer Bestimmtheit ausdrücken, die nur für den besserunterrichteten und ans Nachdenken gewöhnten Leser verständlich ist.

Alle Güter, die zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dienen, sind entweder natürliche Reichtümer, die uns die Natur umsonst gibt, wie die Luft, die wir atmen, das Sonnenlicht, die Gesundheit u. s. w., oder soziale Reichtümer, die wir durch Produktivdienste, durch Arbeit erwerben.

Die Reichtümer der ersten Art, die natürlichen gehören nicht in das Gebiet der Nationalökonomie, weil sie weder erzeugt, noch verteilt, noch konsumiert werden können.

Sie werden nicht *erzeugt*, denn wir können z. B. die Masse der atembaren Luft nicht vermehren, und wenn wir auch eine solche Luft zu erzeugen vermöchten, so wäre das eine sehr überflüssige Arbeit, indem die Natur uns dieselbe schon ganz fertig liefert.

Diese Reichtümer werden nicht *verteilt*, denn sie sind niemanden versagt, und da, wo sie fehlen (wie das Sonnenlicht zur Nachtzeit), fehlen sie für jedermann.

Diese Reichtümer können endlich nicht *konsumiert* [105] werden, weil das Quantum derselben durch den Gebrauch nicht vermindert wird.

Die *sozialen Reichtümer* dagegen sind ganz das Werk der Produktion oder der Erzeugung. Sie gehören nur denjenigen an, unter welche sie nach einem sehr verwickelten Verfahren und in verschiedenen Verhältnissen *verteilt* werden. Sie werden endlich durch die *Konsumption* vernichtet. Diese Tatsachen nun darzustellen und zu erklären, ist der Gegenstand der Nationalökonomie.

Note 2), Seite 2.

Die Abmessung der Reichtümer setzt den Begriff des Eigentums notwendig voraus. Je größer der Reichtum ist, der jemanden durch den Besitz eines Dinges zu Teil wird, desto kleiner wird der Reichtum derjenigen, die sich dieses Ding verschaffen müssen. Wenn das Getreide teurer wird, wächst der Reichtum der Getreidebesitzer, der Reichtum derjenigen, die sich damit versehen müssen, nimmt dagegen ab.

Man kann demnach nicht sagen, *dieser oder jener Gegenstand ist ein großer oder kleiner Reichtum, je nachdem der Wert desselben größer oder kleiner ist*; man muss vielmehr sagen, der Reichtum dieser oder jener physischen oder moralischen Person ist in dem Falle groß, wenn die Dinge, welche sie besitzt, viel Wert haben; im entgegengesetzten Falle ist der Reichtum kleiner.

Daher wird der Reichtum einer Nation durch die Variationen in dem gegenseitigen Werte der Produkte keineswegs verändert. Was auf der einen Seite gewonnen wird, geht auf der andern Seite wieder verloren.

Daher wird eine ganze Nation reicher, wenn die Produktionskosten in Beziehung auf irgend ein Produkt sich vermindern. In diesem Fall bezahlt die Nation, welche dieses Produkt kauft, weniger dafür, ohne dass der Verkäufer dabei verliere; denn dieser erwirbt mit wenigen Kosten den Gegenstand, den er mit wenigeren Kosten produziert.

[106] Note 3), Seite 2.

Man sieht, dass ohne den Tausch, wenigstens ohne die Möglichkeit eines Tausches, der Wert einer Sache ganz willkürlich und unbestimmt wäre. Ich kann einen Garten, den ich lieb gewonnen habe, auf 10.000 Franken schätzen, allein diese Schätzung ist willkürlich, wenn niemand diesen Preis dafür geben mag. Wenn der Tauschwert dieses Gartens nur 5000 Franken beträgt, so ist mein Reichtum in Beziehung auf denselben nur 5000 Franken, d. h. ich kann, wenn ich denselben verkaufe, mir alle die Genüsse verschaffen, die für 5000 Franken zu haben sind.

Note 4) Seite 4.

Die Nützlichkeit einer Sache bestimmt ihren Wert nicht die Produktionskosten; denn ein Ofen würde in Italien allerdings Produktionskosten verursachen und doch keinen Wert haben. Die Nützlichkeit einer Sache muss aber überall so groß sein, dass die Menschen dadurch veranlasst werden, die auf die Produktion derselben verwendeten Kosten zu bezahlen. In Schweden ist ein Ofen nützlich genug, um die Produktionskosten abzuwerfen, was in Italien der Fall nicht ist. In Frankreich sind die Hemden dermalen ihre Produktionskosten wert, früher war dem nicht so, man verlangte keine, weil man derselben nicht bedurfte.

Da die Dinge nicht produziert werden, wenn sie die Produktionskosten nicht ertragen, und da dieselben andererseits sofort produziert werden, sobald die Konsumenten sich zur Bezahlung der Produktionskosten verstehen, so haben einige Schriftsteller den Satz aufgestellt, die Produktionskosten seien die Ursache des Wertes.

Note 5) Seite 4.

Jemand, der auf solche Weise etwas für seinen eigenen Gebrauch fabriziert, erwirbt und konsumiert sodann Reichtümer, deren Wert durch keinen Widerstreit zwischen Verkäufern und Käufern bestimmt worden ist. Der verzehrte oder konsumierte Teil des Reichtums lässt sich alsdann nach dem Preise schätzen, den man für das Produkt würde erhalten haben, wenn man solches hätte ver- [107] kaufen wollen. Dieser Wert ist in diesem Falle eigentlich konsumiert worden. Diejenigen Schriftsteller, die sich auf diese Hypothese beriefen, um zu beweisen, dass es produzierte und konsumierte Reichtümer gebe, deren Wert durch keinen Tausch bestimmt worden ist, haben sich bloß eines Kniffes bedient, und eine bestehende Wahrheit in Schatten zu stellen gesucht. Aus ähnlichen Gründen sind manche Werke über die Nationalökonomie den Fortschritten der Wissenschaft eher hinderlich als förderlich. Ein Anfänger tut wohl daran, wenn er dergleichen nicht liest, weil er dadurch nur verwirrt wird, und derjenige, der die Grundsätze dieser Wissenschaft bereits erkannt hat, sollte sich einer solchen Lektüre enthalten, um seine Zeit nicht zu verlieren.

Das im Texte angeführte Beispiel zeigt, dass die gesellschaftlichen oder sozialen Reichtümer dem Menschen nicht geschenkt werden, dass sie notwendig einen Wert haben, den man immer entrichten muss, entweder durch eine Arbeit, die einen Preis hat, oder durch ein anderes Produkt, das gleichfalls seinen Preis hat.

Ausgenommen sind jedoch die Produkte aus dem Fond der Ländereien, die einen Wert haben, für welchen der Eigentümer oder seine Vorfahren nichts gegeben haben, den sie aber hinwiederum nicht eben so hergeben. Der Grund hievon wird an seinem Ort angeführt werden.

Note 6), Seite 4.

Ein Glas trinkbaren Wassers kann auf einer Seereise, wenn der Wasservorrat erschöpft ist, einen großen Wert haben, obschon dasselbe seinen Besitzer nichts gekostet hat. Dieser außerordentliche Umstand, der den Wert eines Dinges erhöht, obschon seine Nützlichkeit nicht vermehrt worden, ist gewissermaßen die Folge eines Monopols, und kein Zuwachs, sondern eine bloße Versetzung des Reichtums. Der Preis dieses Wassers kommt aus dem Beutel des Reisenden, der dasselbe durchaus haben will, in den Beutel eines andern Reisenden, der auf den Genuss desselben verzichten will. Es ist kein neuer Reichtum erschaffen worden.

Note 7), Seite 4.

In der Nationalökonomie wird das Wort Nützlich- [108] keit in seinem weitesten und umfassendsten Sinne genommen. Ein Ding ist nützlich, weil es von den Menschen zunächst zur Befriedigung ihrer persönlichen Bedürfnisse verlangt wird. Ein anderes Ding ist nützlich, weil man sich desselben zu einer reproduktiven Konsumption bedienen kann. Das letztere gilt von allen rohen Stoffen. Eigentlich suchen die Menschen in allen Fällen gewisse Dinge, und legen nur darum einen Wert auf dieselben, weil sie zu irgendeinem Zweck benützt werden können. Es lohnt sich der Mühe, rohe Stoffe zu verwenden, um sich damit ein Einkommen zu verschaffen oder seine Kapitale zu vermehren.

Ein Ackerfeld hat einen Wert, wenn schon dasselbe unmittelbar zur Befriedigung keines Bedürfnisses dient; es bringt aber Getreide hervor, womit der Mensch sich nährt; es hat eine mittelbare Nützlichkeit. Die Nachfrage nach dem Getreide veranlasst die Nachfrage nach einer Sache, die zur Gewinnung des Getreides dienen kann, und gibt derselben darum einen Wert.

Note 8), Seite 7.

Ehe noch das Wesen der produktiven Operationen gehörig ins Licht gesetzt und erkannt war, haben alle Schriftsteller über den Handel den Satz wiederholt, der Handel bestehe wesentlich in einem Austausch der Waren, die man im Überfluss besitzt, gegen Waren die Andere hinwiederum im Überfluss besitzen, und der Handel sei dadurch nützlich, dass man beiderseits bei diesem Austausch gewinnt. Allein damit ist das wahre Wesen der kommerziellen Produktion keineswegs angegeben.

Es entsteht überall nur da ein neuer Wert, wo eine Nützlichkeit durch irgendeine Leistung oder durch irgend eine Arbeit hervorgebracht wird. Welche Nützlichkeit hat aber der Handelsmann der Ware gegeben, die er mir verkauft? Die von ihm erzeugte Nützlichkeit besteht offenbar nur darin, dass er mir diese Waren zur Hand gebracht hat. Die Örtlichkeit eines Dinges, wenn man so sagen darf, macht einen Teil seiner Eigenschaften aus. Man modifiziert dieses Ding, wenn man es an einen andern Ort bringt; man modifiziert dasselbe insbesondere auf eine nützliche Weise, denn ein Ding, dessen man nicht habhaft werden kann, dient zu nichts.

[109] Diese Modifizierung ist dem Tausche vorausgegangen denn durch diesen wird nichts modifiziert. Man denke sich auf der einen Seite ein Fass voll Kaffeebohnen, auf der andern Seite eine Summe Geldes, die beide zusammengebracht werden, so sind beide, wenn der Tausch zu Stande gekommen ist, in demselben Zustande, wie vorher: sie sind an demselben Ort und haben beide ihren laufenden Preis. Um aber den Kaffee an diesen Ort zu schaffen, mussten von Kommissionären, von Schiffsleuten, von Matrosen von den Handlungsdienern, von dem Handelsherrn selbst, der die Operation veranstaltet hat, gewisse Dienste geleistet werden; selbst die bei diesem Geschäft verwendeten Kapitale haben wirken müssen. Das ist nun ein Teil der Elemente, die den Preis der Ware bestimmen, und diese Elemente sind in

Wahrheit produktiver Art; denn alle die genannten Dienste waren zur Erzielung des Resultats nötig. Die Tatsache des Verkaufs und des Kaufs hat das Dasein dieses Werts bloß bestätigt, denselben aber nicht geschaffen.

Durch diese Analyse ist die Theorie der kommerziellen Produktion der Region der Systeme und der leeren Begriffe entrückt worden, und diejenigen, die auf die noch ziemlich beschränkte Verbreitung der wahren Grundsätze der Nationalökonomie rechnen, um die unbegründeten Ansichten von Condillac über diesen Gegenstand nochmals zum Vorschein zu bringen, geben sich viele Mühe, um das, was bereits ins Licht gesetzt war, wieder in den Schatten zu stellen. Sie würden, wenn es möglich wäre, die menschlichen Kenntnisse zu einem Rückschritt zwingen.

In dem hier Gesagten nehme ich keine Rücksicht auf den Fall, wo bei dem Verkauf ein Betrug getrieben, wo z. B. an einem gegebenen Ort der Kaffee um 10 Prozent über den laufenden Preis verkauft wird. Dadurch wird an dem Werte des Kaffees nichts verändert. Der Gewinn, den der Verkäufer bei diesem unredlichen Handel macht, ist ein Verlust für den Käufer, der das, was der andere zu viel gewonnen hat, zu viel bezahlt hat. Das ist kein produzierter Wert, sondern ein Wert, der aus einer Tasche in die andere gewandert ist, wie es beim Spiel geschieht, und wie es bei dem Gewinn der Diebe der Fall ist.

[110] Note 9), Seite 9.

Es gehört zum Wesen der Industrie, sich unablässig durch die Fortschritte der Wissenschaften zu vervollkommen, d. h. die Entdeckungen, die täglich gemacht werden, zum Vorteil der Menschen zu benützen, es mögen nun diese Entdeckungen in neuen Ländern, in neuen Stoffen oder in Auffindung von neuen Gesetzen in der Physik, in der Chemie, in der Naturgeschichte der lebenden Wesen, oder in den mathematischen Wissenschaften bestehen. Aus den früher unbekanntem Ländern haben wir eine Menge von Nahrungsmitteln und Färbestoffen, die jetzt sehr im Gebrauch sind, gezogen; ich will hier unter andern nur die Kartoffeln anführen, die aus Chili nach Europa gebracht wurden, und bestimmt sind, die Bevölkerung dieses Weltteils zu verdoppeln. Die Kenntnis von den Eigenschaften des Eisens und von der Behandlungsart desselben, hat einen unermesslichen Einfluss auf alle Künste ausüben müssen; das genauere Studium unserer inneren Organisation hat zur Ausbildung der Heilkunst beigetragen; die Anwendung der Mathematik ist weniger nützlich gewesen; doch sind die Fortschritte derselben in Beziehung auf die mechanischen Künste und auf die Schiffskunde nicht ohne Erfolg geblieben; der beschreibenden oder sogenannten deskriptiven Geometrie verdankt man insbesondere eine genauere Darstellung der Formen, die in der Ausführung vorkommen. Es muss bemerkt werden, dass die Fortschritte, welche die Künste mit Hülfe der Wissenschaften gemacht haben, von doppelter Art sind. Durch die Wissenschaften sind nämlich entweder ganz neue Künste oder ein besseres, weniger kostspieliges Verfahren in den bereits bestehenden Künsten eingeführt worden. Es entsteht aber in jedem Falle eine Vermehrung des Reichtums, wenn man es dahin bringt, sich neue Genüsse zu verschaffen, oder wenn man die bereits gekannten Genüsse mit geringeren Kosten sich zu verschaffen lernt.

Note 10), Seite 9.

Es gibt manche wissenschaftliche Entdeckungen, von denen sich in den Operationen der Industrie nicht unmittelbar Gebrauch machen lässt, darum sind sie aber in dieser Beziehung doch keineswegs als gar nicht vorhanden anzusehen, und zwar:

[111] 1) weil eine Entdeckung, die sich nicht sogleich als nützlich erwiesen hat, wie z. B. der Galvanismus, doch in der Folge es werden kann; 2) weil eine solche, noch nicht anwendbare Entdeckung zur Ergänzung anderer bereits anwendbaren Kenntnisse und zur Berichtigung

von solchen, deren Nützlichkeit schon anerkannt ist, dient. Die in Beziehung auf die Wärme und die Gasarten angestellten Untersuchungen haben zu Resultaten geführt, die für die Theorie und den Gebrauch der sogenannten Dampfmaschinen sehr wichtig sind.

Note 11), Seite 10.

Der Gewinn des Unternehmers gehört selbst zu den Produktionskosten, weil seine Zeit und seine Arbeit ihren Preis haben und einen Teil von den Vorschüssen ausmachen, zu denen er sich verstehen muss, und die durch den Wert des aus allen diesen Arbeiten hervorgegangenen Produkts ersetzt werden müssen.

Note 12), Seite 10.

Man sieht, dass die Art, wie ein Wert verwendet wird, und nicht die Substanz, aus der dieser Wert besteht, denselben zum Kapital macht. Wenn ein Wert so konsumiert wird, dass nicht wieder ein anderer Wert daraus hervorgeht, so ist ein solcher Wert kein Kapital, er ist gar nicht mehr vorhanden. Wird aber ein Wert durch die Konsumtion unter einer andern Form wieder hervorgebracht, in dieser Form wieder konsumiert und nochmals in einer neuen Form hervorgebracht u. s. w., so dass er wenn gleich stets gebraucht, immer von Neuem entsteht, so bildet er einen bleibenden Fond, ein sogenanntes Kapital.

Öl, zur Beleuchtung eines Tanzsaals verbraucht, ist ein verlornen Aufwand; Öl, zur Beleuchtung eines Arbeitszimmers verbrannt, ist dagegen ein Wert, der, vernichtet, sich sogleich wieder herstellt und in das Produkt das in diesem Zimmer verfertigt wird, übergeht.

Die Kapitale eines Landes bestehen also nicht in diesem oder jenem besondern Stoffe, sondern in allen Stoffen, die zu einem reproduktiven Gebrauch und zu keinem [112] andern verwendet werden. Eine Summe Geldes, die man aufbewahrt hat, um damit zum Behuf der Produktion Vorschüsse zu machen, bildet einen Teil des Kapitals; eine andere Summe Geldes, die als Gewinn bezogen worden ist, und für die Familie ausgegeben wird, gehört nicht zum Kapital.

Note 13), Seite 13.

In Beziehung auf die Konsumtion des umlaufenden Kapitals ist eine große Verwirrung in die Begriffe gekommen. Man hat geglaubt, der Lohn des Arbeiters werde von dem Unternehmer, der denselben bezahlt, auf eine reproduktive, von dem Arbeiter dagegen, der mit seiner Familie von diesem Lohne lebt, auf eine unproduktive Weise konsumiert. Ein doppelt verzehrter oder konsumierter Wert ist aber ein Unding.

Um sich diesen ziemlich verwickelten Mechanismus durch ein Bild begreiflicher zu machen, denke man sich, der Arbeiter verkaufe dem Unternehmer nicht seinen Tag, sondern ein von ihm an einem Tag verfertigtes Produkt, z. B. einen Korb, den er an einem Tage geflochten. Der Unternehmer verwendet einen Teil seines Kapitals zum Ankauf dieses Korbs und konsumiert oder benützt denselben hierauf zum Behufe seiner Industrie. Der Arbeiter trägt den dafür erhaltenen Wert nach Haus und verzehrt oder konsumiert ihn seinerseits. Man sieht, es findet hier ein Tausch von zwei Dingen Statt und eine Konsumtion dieser Dinge nach vollbrachtem Tausch. Die eine Konsumtion, die des Unternehmers nämlich, ist auf eine reproduktive Weise geschehen, diese Konsumtion hat zur Erzeugung eines neuen Produktes beigetragen, durch welches der konsumierte Wert wieder hergestellt worden. Die andere Konsumtion, die des Arbeiters, dagegen, ist auf eine unproduktive Weise erfolgt, und hat zur Ernährung seiner Familie gedient.

Man setze nunmehr an die Stelle des verkauften Korbes einen an den Unternehmer verkauften Arbeitstag, so ist das Resultat dasselbe; in beiden Fällen konsumiert der Unternehmer die Tagarbeit des Handwerkers.

In jeder Industrieunternehmung wird überhaupt das ganze Kapital zum Ankauf von *Produktivdiensten* verwendet, diese Dienste mögen nun dem Menschen oder [113] von Dingen geleistet werden. Dieses sind die Vorschüsse. D

ie Produktivdienste werden in dem Lauf der Unternehmung auf eine reproduktive Weise konsumiert und die aus dieser letzteren Konsumtion hervorgehenden Produkte stellen das Kapital wieder her.

Zu den durch das Kapital erkaufte Diensten gehören die persönlichen Arbeiten des Unternehmers so gut, als der von dem Kapital selbst geleistete Dienst, ein Dienst, der unter dem Namen von Zinsen bezahlt wird.

Andererseits werden die von dem Unternehmer zur Bezahlung der von ihm erkaufte Produktivdienste gegebenen Werte auf eine unproduktive Weise von denjenigen konsumiert, welche dieselben zur Gewinnung ihres Brods geleistet haben. Es zeigt sich hier eine zweifache Konsumtion, eine, die zur Wiederherstellung des Kapitals, und die andere, die zur Subsistenz der Gesellschaft gedient hat.

Note 14), Seite 17.

Mittelst der Grundstücke und der Bergwerke schafft die Industrie den Konsumenten Produkte in die Hände, die mehr wert sind als die Arbeit und der Zins aus den Kapitalen, die auf die Erzeugung derselben verwendet worden sind. Dieser Überschuss bildet den Gewinn des Grundeigentümers. (Man sehe in der Note 41, welche Controfercen dieser Überschuss in England veranlasst hat.)

Note 15), Seite 18. Streng genommen haben die Gewichte und die Triebfedern keine ihnen besonders zukommende Kraft, sie haben nur eine Eigenschaft, vermöge welcher der durch das Aufziehen der Uhr bewirkte Anstoß auf das Räderwerk allmählig verteilt wird. Diese Eigenschaft, ein Geschenk der Natur, ist hier gemeint.

Note 16), Seite 18. Dies ist in der Umgegend von Rom geschehen, wo die früher bestandenen Meliorationen, zufolge der Substitutionen und einer schlechten Regierung, völlig verschwunden sind. Diese Grundstücke dienen jetzt zu Weideplätzen [114] und ertragen dem Eigentümer nichts, was den Zins aus einem Kapital vorstellt.

Note 17), Seite 20. Man darf nicht übersehen, dass in dem Werke der Produktion eigentlich nur die Produktivdienste, sei es der Industrie, oder des Bodens, oder der Kapitale, konsumiert werden, nicht aber die Fonds, aus denen diese Dienste entspringen. In Hinsicht auf die von der Industrie und dem Boden geleisteten Dienste ist dieses klar genug. Ein Arbeiter ist, nachdem er seinen Tag verkauft hat, noch eben so viel wert, als vorher.⁸¹

Dasselbe gilt von einem Grundstück, das, abgesehen von dem in den Meliorationen angelegten Kapital, zu Ende des Pachts noch den gleichen Wert hat, wie zu Anfang desselben. In Beziehung auf ein Kapital ist die Sache nicht ebenso klar, und bedarf noch einer Erläuterung. Ein Kapital besteht aus Werten, die sich konsumieren lassen und die in dem Verlauf der Produktion notwendig konsumiert worden. Wie kann man demnach nur

⁸¹ Der Dienst, den ein Arbeiter einem Unternehmer leisten kann, ist hier gemeint; es versteht sich übrigens von selbst, dass der persönliche Wert eines Menschen das Eigentum desselben ist; nur der Fall der Sklaverei, wo der Mensch sich nicht selbst angehört, macht eine Ausnahme.

von der Konsumption der Dienste des Kapitals und nicht von der Konsumption des Kapitals selbst, die doch wirklich stattfindet, reden?

Diese Schwierigkeit hat Viele in Verlegenheit gesetzt und gibt Anlass zu ewigem Streit, der sich nur durch die rechte Auffassung der Lehre von den Produktivdiensten beilegen lässt.

Ein Kapital besteht wesentlich nicht in der Beschaffenheit von physischen Stoffen, sondern in dem Werte dieser Stoffe. Wenn auch ein zur Produktion verwendetes Produkt, hinsichtlich seiner physischen Bestandteile konsumiert wird, so geht der Wert dieser Bestandteile, der eigentlich das Kapital ausmacht, zufolge des produktiven Verfahrens in ein neues Produkt über, so dass das Kapital fortbesteht. In dynamischer Hinsicht wird also das Kapital nicht konsumiert, sondern nur dessen Dienst. Man [115] stelle sich ein Kapital unter einem sinnlichen Bild, z. B. unter dem Bild einer Dampfmaschine, vor, die 30.000 Fr. kostet. Man mag nun die Dampfmaschine in Bewegung setzen oder ruhen lassen, so geht der Dienst von 30.000 Fr., der sich nach dem Zinsfuß berechnen lässt, notwendig verloren. Arbeitet die Maschine, so wird ein Teil der dadurch entstehenden Produkte diesen Dienst wieder vergüten, die Maschine selbst aber, wenn man sie in brauchbarem Zustande erhält, wird nicht konsumiert, weil sie ihren Wert behält. (Man sehe die Note 44).

Wenn demnach die Menschen, die Ländereien und die Kapitale nach verrichteter Produktion noch ganz vorhanden sind, so kann man nicht sagen, dass durch letztere die Fonds konsumiert worden seien; nur die von den Fonds geleisteten Dienste werden eigentlich konsumiert.

Note 18), Seite 22.

Der englische Übersetzer meines Werkes über *die National-Ökonomie*, wo eben diese Grundsätze mit Beweisen und Beispielen aufgestellt sind, die in dem vorliegenden Werk keine Stelle finden, hat mir vorgeworfen, dass ich die Produktivdienste (*difficulties of attainment*) nicht als Elemente des Wertes der Produkte aufgefasst habe, während doch in eben diesem Werke die Produktion als ein großer Tausch bezeichnet wird, in welchem der Industrieunternehmer *Produktiv-Dienste*, oder den Wert derselben, wenn er sie kaufen muss, hingibt, um hinwiederum Produkte zu erhalten, woraus dann folgt, dass der Unternehmer, wenn er anders nicht verlieren will, um keinen geringeren Preis, als die Produktionskosten betragen, verkaufen kann. Was bestimmt aber den Konsumenten, für das Produkt einen Preis zu geben, durch welchen die Produktivdienste zurückerstattet werden? Einzig die Nützlichkeit, denn es ist wohl klar, dass, wenn ein Arbeiter sich auch die größte Mühe gibt, um etwas zu verfertigen, das man zu nichts brauchen kann, es doch niemanden einfallen wird, etwas darum zu geben.

Wer seine Schriften in den Druck gibt, muss gefasst sein, schief beurteilt zu werden und darf sich darum eben nicht kümmern, wenn er anders Recht hat.

[116] Note 19), Seite 26.

Ein berühmter englischer Nationalökonomie-Verständiger, Herr David Ricardo, hat mir über diesen Punkt bemerkt, dass die Veranschlagung des laufenden Jahres, wenn sie auch größer ausfällt, als die des vorhergehenden Jahres, die Zunahme des Kapitals noch keineswegs beweise, weil das Geld, welches zu beiden Veranschlagungen gedient hat, selbst im Werte gefallen sein kann. Die Bemerkung ist richtig, und der im Text aufgestellte Satz ist nur in demselben wahr, wenn das Geld oder die Waren, nach welchem die Abschätzung in beiden Fällen geschehen ist, den Wert inzwischen nicht verändert haben.

Die Gefahr sich hier zu verrechnen, ist eben nicht groß, wenn jährlich ein Inventar aufgenommen und der Wert in Silbermünzen berechnet wird, weil der Wert dieser Ware aus anderswo angeführten Gründen sich nur sehr langsam verändert.

Note 20), Seite 27.

Die vielen Folgen, die sich aus den Grundsätzen der die Nationalökonomie ziehen, die vielen Anwendungen wie sich davon machen lassen, können in einem Werke, das vorliegende, nicht wohl alle bemerkt oder auch nur angedeutet werden. Hier ist es uns nur um die Verbreitung richtiger Begriffe, von den Hauptgrundsätzen dieser Wissenschaft zu tun.

Die von den Verwaltern, den Richtern, den Kriegsleuten geleisteten Dienste sind allerdings immaterielle Produkte, insofern diese Dienste auch wirklich ein Bedürfnis für die Gesellschaft sind. Ein Land, das einen zu zahlreichen oder zu prächtig verzierten Generalstab besoldet, macht einen Aufwand von Produktionskosten, durch welchen die Nützlichkeit des Produkts nicht erhöht wird; es gleicht einem Lande, wo man auf den Gedanken käme, dem Brennholz erst auf der Drexelbank eine zierliche Gestalt geben zu lassen.

Noch schlimmer wäre es, wenn die Nation statt eines unnützen Dienstes gar einen wirklichen Schaden, den man ihr zufügt und den man für einen Dienst ausgibt, bezahlen müsste.

[117] Note 21), Seite 33.

Man muss sich den Grundsatz, dass nur das, was die Dinge nützlicher und eben darum wertvoller macht, den Reichtum vermehre, recht sehr merken. Wenn die Regierung sich den ausschließenden Verkauf des Tabaks vorbehält, Euch ein Pfund dieser Ware, das ihr nur auf 1 Franken zu stehen gekommen ist, um 3 Franken verkauft, so wird dadurch der Reichtum des Landes am Tabak nicht auf das Dreifache gebracht. Es entsteht durch die Erzeugung eines Pfundes Tabak ein Reichtum von 20 Sols: dies ist der Preis der Nützlichkeit, den die Produzenten diesem Produkt gegeben haben; die Regierung aber erhebt von jedem, der ein K. Tabak konsumieren will, noch überdies eine Steuer von 40 Sols, für welche sie nichts gibt. Diese 40 Sols sind eine Abgabe, die aus dem Beutel des Steuerpflichtigen in die Hände des Steuerbeamten geht; sie sind ein früher nicht von den Tabakproduzenten, sondern von dem Steuerpflichtigen erzeugter Reichtum, den dieser den Staatsbedürfnissen zum Opfer bringt.

Wenn durch einen spät eintretenden Frost der Weinstock leidet, und dadurch der Eimer des vorhandenen Weins, dessen Produktionskosten nur 100 Franken betragen, einen Preis von 150 Franken erreicht, so hat darum der Reichtum des Landes keineswegs zugenommen; der Gewinn von 50 Franken, den in diesem Falle die Weinbesitzer auf jeden Eimer machen, wird von den Konsumenten eingebüßt. Es ist gerade so viel, als ob die Weinhändler den Eimer zu 100 Franken verkauft, und dazu noch den Käufern die Summe von 50 Franken abgenommen hätten, zur Entschädigung für den Verlust, den sie in schlimmen Jahren zu tragen haben.

Es gibt keinen andern produzierten Reichtum, als den Wert der Produktivdienste, die zur Erzeugung eines Produkts verwendet worden sind. Denn der Wert eines Produkts, der den Wert der Produktivdienste übersteigen würde, wäre ein natürlicher Reichtum, für welchen man nichts gegeben hätte; einen solchen Wert sich bezahlen lassen, wäre so viel, als eine Steuererhebung. So muss man jedes Übermaß von Wert nennen, das man in außerordentlichen Fällen, zufolge eines Monopols, oder weil der Käufer den laufenden Preis nicht kennt usw., bezieht.

[118] Wenn ein Kerkermeister einem Gefangenen, der in einem finstern Loch sitzt, das Tageslicht verkaufen würde, so würde der Gefangene allerdings eine für ihn sehr wertvolle Sache kaufen, aber es käme dadurch kein neuer Wert in die Welt; ein Gemeingut, ein von der Natur verliehenes Gut, das nicht in die Klasse der gesellschaftlichen Reichtümer gehört,

würde von dem Kerkermeister gegen irgend ein Quantum gesellschaftlicher oder produzierter Reichtümer an den Gefangenen verkauft.

Herr David Ricardo in England⁸² macht es mir zum Vorwurf, dass ich keine Rücksicht genommen habe auf das, was er nach Adam Smith *value in use* (Nützlichkeitswert) nennt, was er aber vielmehr *Nützlichkeit ohne Wert*⁸³ nennen sollte; denn das Wort *Nützlichkeitswert* hat nach meiner Ansicht keinen Sinn; darum habe ich auch diesen Ausdruck von Smith nicht gebraucht. Es hat gewiss guten Grund, wenn ich die Nützlichkeit ohne Wert von den Betrachtungen ausschließe, die sich auf die gesellschaftlichen Reichtümer beziehen, und sich folglich in der Sphäre der politischen Ökonomie halten.

Herr Ricardo entwickelt seinen Begriff von *Nützlichkeitswert* auf folgende Weise: „Wenn ich für ein Pfund Gold 2000 mal mehr Tuch hingebe, als für ein Pfund Eisen, folgt denn daraus, dass in dem Gold 2000 mal mehr Nützlichkeit enthalten ist, als in dem Eisen?“⁸⁴

Keineswegs. Wir wollen aber für einen Augenblick annehmen, ein Pfund Gold leiste dem Menschen den gleichen Dienst, wie ein Pfund Eisen, so verschieden der Kaufwert von beiden auch sein mag; wir wollen ferner annehmen, die Nützlichkeit dieser beiden Stoffe lasse sich durch die Zahl 2000 ausdrücken; dies vorausgesetzt sage ich nun Folgendes:

[119] Es sind in dem Eisen 1999 Grade von natürlicher Nützlichkeit, die, wie das Sonnenlicht, ein Geschenk der Natur sind.

Es ist ferner in dem Eisen ein Grad von derjenigen Nützlichkeit, der durch Industrie, Kapitale und Ländereien erzeugt worden ist, und den wir dem Unternehmer bezahlen müssen, weil er ihn selbst durch die Auslage der Produktionskosten bezahlt hat. Dieser Grad von Nützlichkeit nun ist der einzige Wert, der in die Klasse der gesellschaftlichen Reichtümer fällt, mit der sich die politische Ökonomie allein zu befassen hat.

Im Eisen sind also, wie gesagt, 2000 Grade von Nützlichkeit überhaupt.

Dagegen sind in einem Pfund Gold auch 2000 Grade von Nützlichkeit, die aber durch die Industrie, die Kapitale und die Ländereien erzeugt worden sind, zu den gesellschaftlichen Reichtümern und eben darum in den Kreis der politischen Ökonomie gehören.

In der Gesellschaft aber ist ein Pfund Gold 2000mal soviel wert, als ein Pfund Eisen, weil die Produktion des Goldes 2000mal soviel Kosten veranlasst, als diejenige des Eisens; und die Nützlichkeit, die man dem Golde beilegt, ist groß genug, um eine gewisse Anzahl von Individuen zur Bezahlung dieses Preises zu bestimmen.

Note 22), Seite 34.

Der Geldpreis zweier Produkte ist nun der kürzeste Ausdruck für die Quantitäten beider Produkte, die gegenseitig angeboten und angenommen, oder gegeneinander vertauscht worden.

Jeder Produzent erscheint mit seinem Produkte auf dem Markte⁸⁵ eines jeden Orts, um dieses Produkt gegen ein anderes zu vertauschen (denn man weiß, dass Verkauften

⁸² On the principles of political Economy, 2te Ausgabe, Seite 336.

⁸³ Smith hat den Ausdruck *Nützlichkeitswert* nur hingeworfen, aber nie in seine Betrachtungen über die politische Ökonomie aufgenommen.

⁸⁴ On the principles of political Economy, Seite 352.

⁸⁵ Im gewöhnlichen Sprachgebrauch bedeutet Markt denjenigen Ort, wo man zusammenkommt, um zu verkaufen und zu kaufen; in der Sprache der politischen Ökonomie aber ist darunter die ganze Gegend,

und Kaufen so viel ist, als Tauschen, und dass man in Wahrheit die Produkte, die man verkauft, gegen diejenigen, die man kauft, eintauscht.) Wenn ich 3 Hektoliters Getreide, den Hektoliter zu 15 Franken gerechnet, die 4 Hektoliters also zu 60 Franken anbiete, und dagegen 2 Ellen Tuch, die Elle zu 30 Fr., 2 Ellen also zu 60 Fr. gerechnet, einkaufe, so ist der Preis dieser zwei Produkte offenbar der kürzeste Ausdruck für 2 Ellen und für 4 Hektoliters, d. h. der kürzeste Ausdruck für die Quantitäten dieser beiden Produkte, die gleichen Wert haben und sich gegeneinander vertauschen lassen.

Man denke sich nun den Fall, wo der Produzent des Getreides (bei dem gleichen Pachtzins und bei der gleichen Auslage für Arbeitslohn) statt 4 nur 3 Hektoliters produziert, so wird er, um seine Produktionskosten herauszuschlagen, wenn der Preis des Tuches oder der anderen Ware derselbe geblieben ist, für jeden Hektoliter 20 Fr. verlangen, und der gleiche Preis von 60 Fr. für 3 Hektoliters und für 2 Ellen Tuch ist abermals der kürzeste Ausdruck für die Quantität der beiden Produkte, die gegeneinander vertauscht werden.

Man sieht hieraus, wie der Wert einer Sache in dem Verhältnis zunimmt, in welchem sie weniger angeboten wird (wenn alles Übrige dasselbe bleibt); und wie der Wert derselben abnimmt, in dem Verhältnis, in welchem dieselbe mehr, d. h. in größerer Quantität angeboten wird. Einzig die Quantität, die man anbietet und die man verlangt, ist der Ausdruck für den Wert. D

ie Quantität der bei jedem besondern Handel zum Tausch angebotenen Ware ist bedingt durch die gesamte Quantität dieser auf dem Markt befindlichen Ware.

Note 23), Seite 38.

Das Geld ist, wie man sieht, eine Ware wie jede andere, eine Ware, deren Wert durch ihre Nützlichkeit und ihre Produktionskosten, d. h. durch Angebot und Nachfrage bei einem Preis, um den sie erlassen werden kann, bestimmt wird. Es ist demnach nicht bloß ein Wertzeichen, sondern für sich selbst ein Wert, und als solcher gleich allen übrigen Werten und aus denselben Gründen manchen Variationen unterworfen; nur wird solches durch den Gebrauch nicht so leicht, wie andere bewegliche Dinge, [121] abgenutzt. Man kann dasselbe in den meisten Fällen ebenso wieder anbringen, wie man es hat annehmen müssen. wenn anders nicht durch andere Umstände, als den bloßen Gebrauch der Wert desselben vermindert worden ist.

Das Geld eignet sich auch nicht zum *Wertmesser*, wie es dann, strenggenommen, überhaupt keinen Wertmesser gibt; in dem Augenblick, wo ein Tausch stattfindet, ist das Quantum des einen Gegenstandes das Wertmaß des andern. Wenn 100 Pfund Getreide gegen 10 Frankenstücke eingetauscht werden, so sind die 100 Pfund Getreide 10 Fr. und die 10 Fr. 100 Pfund Getreide wert. Wenn nun einige Stunden davon 100 Pfund Getreide 11 Fr. wert sind, so rührt dies entweder daher, dass dort die Franken weniger wert sind, oder dass das Getreide mehr wert ist; das eine ist so gut möglich wie das andere.

Der Wert zweier Dinge lässt sich allerdings dadurch vergleichen, dass man dieselben nach Thalern abschätzt, weil in derselben Zeit und an demselben Ort ein Thaler soviel wert ist, als ein anderer und zwei Thaler zweimal soviel wert sind, als einer; ebenso kann man sagen, ein Haus von 10.000 Fr. sei zwanzigmal soviel wert, als ein Pferd von 500 Fr.; wer sieht aber nicht ein, dass die Franken hier nur ein Zahlenverhältnis angeben, ein Verhältnis, das sich auch noch anders ausdrücken lässt, denn $10000 : 500 = 20 : 1$?

selbst ein ganzes Land, wo sich eine Ware absetzen lässt, zu verstehen. So ist Frankreich ein Markt für die amerikanische Baumwolle; die vereinigten Staaten sind ein Markt für die Seidenwaren von Lyon.

Wenn man mir sagt, ein Pferd sei 500 Fr. wert, so habe ich allerdings einen deutlicheren Begriff von der Menge der Dinge, die der Eigentümer sich verschaffen könnte, wenn er das Pferd hergeben wollte, als wenn der Wert eben dieses Pferdes in Getreide oder in Zucker angegeben wäre.

Woher rührt nun dies? Einzig von dem Umstand dass uns der laufende Wert des Geldes besser bekannt ist, als der irgend einer andern Ware, und weil wir immer genau wissen, was wir uns mit einer gewissen Geldsumme verschaffen könnten, wenn wir darüber verfügen wollten. Diese Summe hat aber selbst keinen Wert, als die Quantität derjenigen Dinge, die dafür zu haben sind, eine Quantität die steten Veränderungen unterliegt. Anders verhält es sich dagegen mit einem Metre, einem Hektoliter usw., welches feste, unwandelbare, von den Din- [122] gen, die damit gemessen werden sollen, unabhängige Größen sind.

Man kann sich demnach des Geldes bedienen, um sich einen Begriff zu machen von dem, was eine Sache gegenwärtig und an einem bestimmten Orte wert sein mag; aber der Wert einer Sache, die durch Raum und Zeit von uns geschieden ist, lässt sich damit nicht ausdrücken. Ein Haus von 10.000 Fr. in der Bretagne ist weit mehr wert, als ein Haus von 10.000 Fr. zu Paris; denn wer dasselbe dafür hergeben wollte, würde sich damit dort viel mehr anschaffen können, als zu Paris mit der gleichen Summe. Die 12.000 Fr. jährlichen Einkommens, die Herr Daubigne, Bruder der Frau von Maintenou, im Jahr 1786 zu Paris verzehrte, gewährten ihm einen Genuss, den man sich dermalen zu Paris nicht um 40.000 Fr. würde verschaffen können.

Note 24), Seite 39.

Wenn die Anzahl der Tausche und das Bedürfnis des Geldes sehr zugenommen haben, so fragt es sich, warum seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts der Wert des Geldes demungeachtet gefallen ist. Es rührt dies daher, weil die Bergwerke in Amerika noch mehr Silber geliefert haben, als zu dem verstärkten Verkehr notwendig war. Man weiß nicht, wie viel Silber vor der Entdeckung von Amerika vorhanden war; man weiß nur sehr unvollkommen, wie viel seitdem von allen Bergwerken in der Welt geliefert worden ist. Wenn aber das Silbergeld und das Silbergeräthe, dessen man sich jetzt bedient, auf das Vierfache vermehrt worden, und demungeachtet der frühere Wert des Silbergeldes bis auf ein Fünftel heruntergekommen ist, so muss dermalen zwanzigmal mehr Silbergeld in Frankreich im Umlauf sein, als früher; denn wäre nur viermal so viel im Umlauf, so würde es bei dem aufs Vierfache gestiegenen Verkehr seinen alten Wert behalten haben; um auf ein Fünftel seines früheren Wertes herunter zu fallen, muss die Quantität des Geldes auf fünfmal das Vierfache, d. h. auf das zwanzigfache gebracht worden sein.

Note 25), Seite 45.

Wenn man Waren, die man aus dem Ausland bezogen hat, mit Wechselbriefen, die auf das Ausland ge- [123] stellt sind, bezahlen will, so muss man vorher einen reellen Wert dahin versandt haben, auf den sich diese Wechselbriefe beziehen. Demnach ist klar, dass der Handelsmann im Auslande mit einem reellen Wert, nicht aber mit einem Wechselbrief bezahlt werde, der nur das Zeichen einer auf eine vorherige Versendung begründeten Forderung ist. Reelle oder sachliche Werte nenne ich die Dinge, die ihren Wert in sich selbst tragen. Gold und Silber sind sachliche Werte, keine Zeichen.

Note 26), Seite 47.

Man hat indessen doch bemerkt, dass die Seltenheit des baren Geldes und die allmähliche Steigerung seines Wertes der Lebhaftigkeit des Verkehrs Abbruch tue und dass im Gegenteil der steigende Überfluss an Geld der Industrie förderlich sei. David Ricardo beruft sich auf den gespannten Zustand, der in England eintrete, wenn die Bank starke Geldsummen

einsammelt, um damit die Zinsen aus der Staatsschuld, wenn diese fällig werden, zu bezahlen. Andererseits ist nicht zu leugnen, dass das Papiergeld, in soferne es seinen Wert nicht verliert, durch Vervielfältigung der Zahlungsmittel der Industrie zu Statten komme und den Verkehr sehr erleichtere. Dies ist, wie gesagt, nicht zu leugnen; man darf aber nicht übersehen, dass hier nicht bloß von einer Geldklemme oder von einem Überfluss an Geld, sondern von wahrhaften Reichtümern die Rede sei.

Dass die Kaufleute zu der Zeit, wo die Rentner ihr Geld beziehen, ihre Waren leichter verkaufen als in dem nächst vorhergehenden Zeitpunkt, ist begreiflich genug. Zu Ende eines Vierteljahrs haben die Rentner die zu Anfang desselben bezogene Rente verzehrt, sofort schränken sie sich ein und warten mit ihren Einkäufen, bis sie die Renten des neuen Vierteljahrs erhoben haben. Dieser Mangel und Überfluss an Zahlungsmitteln, der in England 4mal des Jahres eintritt, aber jedes Mal nur einige Tage dauert, kann in so kurzer Zeit den Wert des Geldes nicht verändern, nicht durch eine Steigerung desselben das durch Geldaufsammlungen der Bank entstandene Defizit ausgleichen.

Anlangend die Beförderung der Industrie mittelst des Papiergeldes, so lässt sich diese aus einem wirklichen Über- [124] fluss an Kapitalen, den man dem Papiergeld zu verdanken hat, erklären. Es ist bekannt, dass das Papiergeld, indem es die Stelle des Metallgeldes vertritt, eine produktive Verwendung von diesem zulässt; dass ferner die Regierung mit Hülfe eines Geldes, das sie sich mit so wenig Kosten verschaffen kann, ihre Schulden abträgt, neue Arbeiten unternimmt, und neue Reichtümer in der Gesellschaft verbreitet, mit Hülfe dieses neuen Geldes das zwar nur von Papier ist, aber doch einen wahren Wert hat, der den bereits vorhandenen zuwächst.

Man hat demnach Grund, anzunehmen, dass in diesen Fällen die Lebhaftigkeit des Verkehrs die Folge eines erhöhten Wohlstandes sei und dass der Geldüberfluss oder der Geldmangel, der eine Folge des Verkehrs ist, wohl den Wert des Geldes in Vergleichung mit andern Waren modifizieren, den Verkehr selbst aber nicht wohl affizieren könne.

Note 27), Seite 47.

Ob der Wert des Geldes in zwei Ländern, die miteinander im Verkehr stehen, verschieden sei, lässt sich aus dem Wert der Rückfracht leicht schließen: Ein Kaufmann, der sich besinnt, ob er aus Spanien nach Frankreich Piaster oder Malaga schicken solle, berechnet, welches Quantum von derjenigen Ware, die er sich verschaffen will, er mit Piastern, und welches Quantum von eben dieser Ware er mit Malagawein kaufen kann. Wenn er nun z. B. mit 1000 Piastern in Frankreich 100 Stücke Bretragner Leinwand kaufen, mit dem Malagawein aber, der in Spanien 1000 Piaster kostet, wenn er in Frankreich verkauft ist, nur 96 Stücke dieser Leinwand kaufen kann, so sind bei der Absendung von Piastern 4 Prozent zu gewinnen. Er wird demnach Piaster schicken, vorausgesetzt, dass die Kosten beider Versendungen gleich sind.

Note 28), Seite 48. Wenn die edlen Metalle, zufolge der an das Ausland gemachten Zahlungen, seltener werden, so dass der Wert derselben auch nur um 2 oder 3 Prozente steigt, so finden die Kaufleute ihren Vorteil dabei, diese Metalle kommen zu lassen. Sie können aber diese Metalle nicht um- [125] sonst haben, sie müssen dieselben bezahlen, d. h. den gleichen Wert in Produkten unseres Landes dafür hingeben. Es ist eine unverkennbare Wahrheit, dass wir nur mit unsern Produkten, oder was einerlei ist, mit dem, was wir aus unseren Produkten lösen, bezahlen können.

Ein Land, das, wie Mexiko, die Waren, die es im Auslande bezieht, mit Silber bezahlt, ist in demselben Fall, es bezahlt mit dem Produkte seines Bodens und seiner Industrie.

Note 29), Seite 48.

Die irrigen Ansichten von der Handelsbilanz haben ihren Grund meistens darin, dass man sich das Verhältnis einer Nation zur andern gerade so denkt, wie das Verhältnis eines einzelnen Kaufmanns zu seinen Kunden; der Unterschied aber ist groß: ein Kaufmann ist ein einzelner Mann, der sich auf gewisse Geschäfte ausschließend beschränkt und nicht ohne Nachteil Waren, mit denen er keinen Handel treibt, an Zahlungsstatt annehmen kann. Wer mit Hüten handelt, will vom Apotheker in Geld und nicht in Pillen bezahlt werden, die er nicht braucht; der Apotheker hinwiederum verlangt vom Optikus Geld und keine Brillen, die er entbehren kann. Eine Nation dagegen empfängt an Zahlungsstatt nur solche Waren die bei ihr Abgang finden, und empfängt dieselben nur aus den Händen derjenigen, die damit Handel treiben. Wenn Holland Frankreich mit Materialwaren bezahlt, wer lässt diese Waren aus Holland kommen? Die Materialhändler; und diesen muss es lieb sein, dergleichen zu erhalten, weil sie gerade mit diesen Waren handeln und ihren Gewinn darauf machen.

Note 30), Seite 52.

In Beziehung auf diese Frage machen diejenigen, welche die Grundwahrheiten der Nationalökonomie nicht recht begriffen, nicht recht in ihrem ganzen Zusammenhang erfasst haben, folgenden Einwurf; sie sagen: „ist es nicht besser, 100.000 Ellen Bänder in unserem Lande selbst zu fabrizieren? Sollte diese Fabrikation auch mehr Kosten verursachen, so wird doch dadurch eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigt, und was eine Nation sich selbst bezahlt, ist doch eben nicht verloren.“

[126] Dieser Einwurf hat keinen bessern Grund, als wenn man vorschlagen wollte, das Korn in Handmühlen zu mahlen, um denen, die diese Mühlen treiben, einen Verdienst zu verschaffen. „Was liegt daran, könnte man sagen, wenn das Mehl teurer wird, da der höhere Preis einer größern Anzahl von Arbeitern zu gut kommt und auch wieder von der Nation sich selbst bezahlt wird?“

Wie man sieht, liegt diesen Schlüssen die Maxime zum Grund, Mühe zu erzeugen, um einen Anlass zu haben, dieselbe zu bezahlen, während es doch weit besser ist, jedes Produkt so wohlfeil wie möglich zu erzeugen und den Überschuss der Produktionsmittel zu neuen Wertschöpfungen zu verwenden. Anderswo ist gezeigt worden, dass die Fortschritte der Industrie in einer erleichterten und darum auch wohlfeileren Produktion bestehen, und dass jeder Fortschritt in der Industrie, folglich auch in der Handelsindustrie, zuletzt immer der arbeitenden Klasse zu Statten komme. Wir verweisen hiebei auf das zehnte Kapitel, wo von den Fortschritten der Industrie die Rede ist.

Note 31), Seite 52.

Es werden gegen den freien Handelsverkehr gar viele Einwürfe vorgebracht, die man der Unkenntnis oder der Nichtbeachtung der bisher aufgestellten Wahrheiten zuschreiben muss.

So sagt man z. B., ein Kaufmann, der fremde Waren kauft, verwende einen Teil seines Kapitals, um ausländischen Arbeitern einen Verdienst zu geben. Hierauf dient zur Antwort: der Käufer leiht dem, der ihm verkauft, durchaus keinen Teil seines Kapitals. Wenn der Verkauf geschehen ist, hat der Verkäufer immer nur dasselbe Kapital, das er vorher hatte; nur ist ein Teil dieses Kapitals, der in Waren bestand, in Geld verwandelt worden. Seinerseits hat der französische Kaufmann, der fremde Waren eingekauft hat, sich keines Teils von seinem Kapital begeben. Er bedient sich dieses Kapitals, um sich Handelsprodukte zu verschaffen, auf die er gewinnen will. Und wenn der ausländische Fabrikant, wie es gar oft geschieht, diesem Handelsmann auf Kredit verkauft hat, so ist es das Ausland, das

Frankreich leiht, woraus denn folgt, dass im Gegenteil dieser [127] Zweig des französischen Handels zum Teil mit ausländischen Kapitalen betrieben wird.

Man hat die Handelsverbote als Repressalien dargestellt und gesagt: *Wenn alle Nationen zu gleicher Zeit die Sperren und Zölle, die ihrer Industrie zum Schutze dienen, aufheben wollten, so wäre dies allerdings sehr gut; die Opfer, die wir dadurch zum Besten Anderer brächten, würden durch das, was wir von ihnen gewinnen, aufgehoben; aber anderen Nationen einen Vorteil gewähren, den sie uns versagen, wäre doch gar zu albern.*

Hier wird als ausgemacht vorausgesetzt, was erst bewiesen werden müsste, oder vielmehr das, wovon das Gegenteil bewiesen ist. Man bringt ganz und gar kein Opfer, wenn man fremde Produkte zulässt, selbst dann nicht, wenn keine *Gegenseitigkeit* stattfindet; man macht im Gegenteil ein gutes Geschäft; man verkauft diejenigen seiner Produkte, die man am vorteilhaftesten anbringen kann, um dafür Konsumtionsgegenstände einzutauschen, die man sich auf keine andere Weise ebenso wohlfeil verschaffen kann; man vertauscht einen geringeren Wert gegen einen größern. Wenn auch eine fremde Nation nur einen Teil Eurer Produkte zulässt und die übrigen zurückweist, so kann sie Euch dadurch keinen Schaden zufügen; denn es steht dem Kaufmann immer frei, diejenigen Geschäfte nicht zu treiben, die ihm keinen Vorteil gewähren. Man darf überzeugt sein, dass unsere Nation, selbst bei den Geschäften, die ihr eine eifersüchtige Politik noch gestattet, immer noch gewinne; denn sobald sich Kaufleute finden, die dergleichen Geschäfte fortsetzen, so geschieht dies einzig darum, weil sie die Produkte, die sie hingeben, mit Vorteil gegen diejenigen vertauschen, die sie dafür erhalten.

Wie mögt Ihr, wenn einige Zweige Eures ausländischen Handels durch die Gesetze des Auslandes beschränkt werden, angeblich um Repressalien zu üben, denen, die noch frei geblieben sind, selbst noch Abbruch tun! Das heißt in der Tat die Natur der Dinge schlecht begreifen, sich einer schlechten Logik bedienen.

Note 32), Seite 55.

Die Innungen und Zünfte gehen in ihren an die [126] Obrigkeit gerichteten Vorstellungen immer von dem falschen Grundsatz aus, dass das Interesse ihrer Genossenschaft mit demjenigen des Publikums eins sei. Die Wahrheit ist, dass es der Vorteil einer Genossenschaft erheischt, Nützlichkeit zu erzeugen, die ihr ein Einkommen gewährt, und dass das Publikum bereit ist, eine solche Nützlichkeit zu bezahlen; in soferne sind die Interessen bei der dieselben. Sie sind aber hinwiederum einander entgegengesetzt, in soferne eine Genossenschaft dem Publikum das geringste Maß von Nützlichkeit, deren Erzeugung immer Kosten verursacht, und dagegen so viel Geld wie möglich, d. h. so viel andere Produkte, als es angehen mag, zu erhalten sucht.

Durch nichts wird dieser Zweck so leicht erreicht, als durch die Genossenschaften, die man als eine fortwährende Verschwörung gegen die Interessen des Publikums ansehen kann; sie sind die gebornen Beschützer der Routine und die gebornen Gegner jedes Fortschrittes. Die Sachwalter oder Häupter einer Genossenschaft haben sich gewöhnlich durch ihr Handwerk bereichert; ihre Verhältnisse zur Obrigkeit vermehren noch ihren Einfluss auf die jüngern Unternehmer, die noch ihr Glück zu machen haben. Jede Neuerung ist ihnen ein Gräuel; in jedem Versuch, etwas besser zu machen, als sie es gemacht haben, sehen sie einen Tadel.

Note 33), Seite 56.

Ein Fabrikant, der auf seine Fabrikate das Zeichen einer berühmten Fabrik setzt, oder den Namen einer Stadt, die wegen eines gewissen Fabrikationszweiges im Rufe steht, missbraucht, macht sich eines Betrugs schuldig, der mit Recht von der Obrigkeit geahndet wird.

Es ist zweckmäßig, gewisse Waren, insbesondere die Gold- und Bijouteriewaren, zur Verhütung eines den Käufern Nachteiligen Betrugs, einer Kontroll zu unterwerfen; nur müssen dadurch die Industrieunternehmungen nicht mehr als nötig beschränkt und keine Kosten verursacht werden, die den Vorteil, der dem Publikum erwächst, überwiegen. Die Obrigkeit, welche die Rechte des Publikums zu wahren hat, soll und muss aus demselben Grunde jeden Industriezweig, der nicht unschädlich ist, oder dessen möglicher Schaden keine Abhilfe zulässt, verbieten. Wer als Arzt auftritt, ohne die ersten Gründe der Heilkunst zu kennen, oder Arzneistoffe verkauft, ohne [129] sich in der Apothekerkunst umgesehen zu haben, missbraucht das Zutrauen des Publikums. In andern Fällen hat ein solches Beginnen eben keine schlimmen Folgen; man geht nicht mehr zu einem Kaufmann, der schlechte Ware für gute verkauft; und ein Kaufmann bezieht seine Waren nicht mehr von einer Fabrik, die ihn um seine Kundschaften bringt. Ein durchgreifendes Mittel gegen einen solchen Übelstand wäre nachteiliger als dieser Übelstand selbst. Wenn aber ein Mensch durch die Schuld eines Marktschreiers sein Leben verliert, so kann er durch Erfahrung nicht mehr klug werden.

Note 54), Seite 63.

Die sogenannten Steuern gehören nicht zu dem Einkommen einer Nation, weil sie nicht die Produktion sondern nur die Übertragung eines Wertes sind; doch muss in dieser Hinsicht Folgendes bemerkt werden.

Die Steuer, durch welche das Einkommen des Steuerpflichtigen vermindert wird, wird nicht zu seinem Einkommen gerechnet, obgleich dieselbe ein Erzeugnis seiner Produktivfonds ist. Die Grundsteuer entsteht aus einem Grundstücke, aber weder der Grundbesitzer, noch der Pächter zählt sie zu seinem Einkommen. Es scheint demnach, dass dieselbe, da sie nicht unter dem Einkommen der Steuerpflichtigen begriffen ist, und da man auf das Einkommen des Fiskus keine Rücksicht nimmt, gar nicht in Rechnung gebracht werde; indessen ist sie ein Teil eines Privateinkommens: der Staatsdiener nämlich, der von dem Fiskus bezahlt wird, verkauft seine Zeit und seine Arbeit der Regierung, und der Gehalt, den er davon bezieht, bildet sein Einkommen, ein durch seine Industrie gesetzlich erworbenes Einkommen, das als die Frucht der Produktivfonds einer Nation angesehen werden muss.

Wenn demnach die öffentlichen Abgaben nicht unter den allgemeinen Einkünften der Nation aufgezählt werden, so muss doch der Lohn, mit dem die Regierung die dem Staate geleisteten Dienste bezahlt, zu diesen Einkünften gerechnet werden.

Mit andern Worten: das Einkommen einer Nation ist der Betrag aller von den Menschen, den Kapitalen, den Ländereien dieser Nation geleisteten Dienste, das so- [150] genannte *rohe* Einkommen derselben, der Gesamtwert aller ihrer Produkte, der materiellen sowohl als der andern. Dieses rohe Einkommen ist genau so groß, als die Summe aller *reinen* Einkünfte der Individuen; denn der Wert eines Sacks Getreide, der ein Rothertrag ist, gewährt dem Grundbesitzer, dem Pächter und jedem Arbeiter einen reinen Ertrag, und die Summe aller dieser reinen Einkünfte ist gleich dem rohen Ertragswerte eben dieses Quantum von Getreide.

Note 35), Seite 66.

Man sieht hieraus, warum eine schlechte Getreideernte der Nachfrage nach Manufaktur- und Handelsprodukten Abbruch tut. Wenn das Einkommen des großen Haufens zur Bezahlung von Lebensmitteln kaum hinreicht, so bleibt ihm nichts übrig, um sich Hausgeräte, Kleidungsstücke, Zucker und Kaffee anzuschaffen.

Note 36), Seite 67.

Man wolle sich erinnern, dass die Produktion ein Tausch ist, in welchem wir Produktivdienste hingeben, um dagegen Produkte zu erhalten. Auch dann, wenn wir uns Produkte durch einen Tausch verschaffen, sind es immer Produktivdienste, die wir hingeben, weil das, was wir vertauschen, eben die Frucht unserer Produktivdienste ist. Nun gibt es viele Dinge, die man produzieren könnte, die aber die darauf verwendeten Produktivdienste nicht wert sind. Solche Dinge werden darum weder gesucht, noch produziert.

Diese Bemerkung dient zur Erklärung dessen, was vorgeht, wenn, wie dies in England der Fall ist, zufolge der übertriebenen Abgaben, gewisse Produkte zu teuer werden. In vielen Klassen der Gesellschaft hört in Beziehung auf dergleichen Produkte die Nachfrage ganz auf woraus dann in England ein schlechter Absatz von so manchen Manufakturwaren entstanden ist. Zu andern Zeiten hat hinwiederum die Abschaffung gewisser Abgaben die Nachfrage von Neuem belebt. Diese Beobachtung lässt sich wohl überall machen, sie unterliegt aber weniger Schwierigkeiten in einem Lande, wo der Betrag der öffentlichen Abgaben und der Veränderungen, die man damit vornimmt, genau bekannt ist, und sich mit dem je- [131] desmaligen Stand der Konsumption der einzelnen Artikel leicht vergleichen lässt.

Note 37), Seite 68.

Da ein Unternehmer bei der Produktion dem Glück vertrauen muss, so kann er durch ungünstige Fälle zu Grund gerichtet, durch günstige bereichert werden; doch lässt sich durch Klugheit und Geschicklichkeit manches Risiko vermeiden und die Zahl der glücklichen Fälle vermehren.

Ein durch Erbschaft, durch Spiel, durch Hofgunst oder durch Beraubung Anderer erworbenes Vermögen ist kein gemachtes oder erzeugtes Vermögen, sondern ein für die Einen verlornen, für die Andern gewonnener Reichtum. Es lässt sich also kein neues Vermögen erschaffen, als durch Industrieunternehmungen oder durch lang fortgesetzte Ersparnisse von dem Einkommen, das man bereits hat, aus welcher Quelle auch dieses geflossen sein mag. Dieses zweite Mittel wirkt jedoch nur sehr langsam.

Note 38), Seite 68.

Es wird zuweilen durch Luxusartikel und andere entbehrliche Dinge viel gewonnen; an eben diesen Dingen wird aber auch oft viel verloren. Von 10 Wohnhäusern, die zu Paris und in der Umgegend feil werden mögen, werden vielleicht 9 von Eisenhändlern, Krämern, Metz, Müllern gekauft, während nur eines von einem Juwelier oder Modehändler gekauft wird. Aus dieser Tatsache lässt sich schließen, dass jene in der Regel mehr ihr Glück machen. Ein großes Kapital, zu einer großen Unternehmung mit seltener Einsicht verwendet, trägt in der Regel verhältnismäßig fast nie so viel ein, als ein kleines Kapital, das mit einer ganz gewöhnlichen Intelligenz in einer auf die täglichen Bedürfnisse der Gesellschaft gerichteten Unternehmung umgetrieben wird.

Unter die Beschäftigungen, die großen Gewinn abwerfen: rechnet Adam Smith diejenigen, die mit irgendeiner Gefahr oder Unannehmlichkeit verbunden sind wie auch diejenigen, deren Produkte keinen fortwährenden oder gewissen Absatz finden. Man kann aber nicht sagen, [132] dass der Gewinn bei dergleichen Beschäftigungen größer ausfalle, wofern derselbe nur eine Entschädigung für die Gefährlichkeit oder Unannehmlichkeit der Beschäftigung oder für den Verlust ist, der durch die Unterbrechung des Absatzes verursacht wird.

Note 39), Seite 71.

In der Nationalökonomie kommen die Freundschaft, die Verwandtschaft, die Dankbarkeit, alle die Gründe, durch welche die Menschen bewogen werden, sich der Vorteile, die sie aus dem Darleihen ihrer Kapitale ziehen könnten, zu begeben, keineswegs in Betracht. In der Anwendung mag jeder solche bloß zufällige und moralische Ursachen erwägen, wodurch die Wirkung der allgemeinen und beständigen Gesetze modifiziert wird, mit welchen die Nationalökonomie es allein zu tun hat.

Note 40), Seite 73.

Fast bei allen Völkern ist das, was von der Gesetzgebung hinsichtlich der Zinsen aus entlehntem Gelde noch besteht, ein Denkmal von der völligen Unbekanntschaft mit den Grundsätzen der Nationalökonomie. Man sah den Zins als eine Bedrückung an, die sich der Reiche gegen den Armen erlaubte; die Geistlichen verwarfen ihn, als etwas mit der christlichen Liebe nicht Verträgliches; man begriff nicht, dass man dem Wucher, indem man ihn als etwas Schändliches und Strafbares darstellte, nur Vorschub tat, ohne darum dem Armen aufzuhelfen, und dass dadurch das Hauptmotiv der Sparsamkeit, sich ein Einkommen zu verschaffen, wegfallen musste. Man wollte nicht einsehen, dass das einzige Mittel, den Dürftigen aus seinem Elende, seinem Müßiggang und seinen Lastern zu ziehen, in der Herbeiführung eines Bündnisses zwischen den Kapitalen und der Arbeit besteht, und dass dem Armen dadurch, dass man ihn in Stand setzt, sein Brot selbst zu verdienen, besser geholfen wird als durch Almosen.

Die Rechtsgelehrten, denen es nur zu oft mehr darum zu tun war, die Ansichten der Obrigkeiten zu rechtfertigen, als dieselben hinsichtlich des allgemeinen Besten zu den wahren Grundsätzen zurückzuführen, hatten zu Gunsten der bestehenden Vorurteile den schönen Grund- [135] satz aufgestellt, dass Geld kein Geld erzeuge: nummus nummum non parit sagten sie; etwas besser mit der Nationalökonomie vertraut, hätten sie erkannt, dass, wenn auch Geld kein Geld, doch Wert wieder Wert erzeuge, und dass zwischen dem Miethlohn aus einem Grundstücke und demjenigen aus einem Kapital eine völlige Analogie bestehe.

Note 41), Seite 73.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat sich ein großer Streit über die Quelle des Gewinns der Grundbesitzer erhoben.

Die Lehrer der Nationalökonomie im achtzehnten Jahrhundert behaupteten, außer den Erzeugnissen des Bodens werde gar kein neuer Reichtum in die Welt gesetzt und jeder Industriegewinn entstehe nur aus einer Verteilung des von den Grundbesitzern gezogenen Gewinns.

Adam Smith ist der Meinung, dass die Ländereien und die Industrie zur Erzeugung von Reichtümern zusammenwirken; die Lehrer der neuern Schule, die Herrn Tracy und Ricardo z. B., behaupten dagegen, dass die Ländereien keinen Reichtum erzeugen, dass dieser einzig das Werk der Industrie sei; Herr Buchanan geht noch weiter und sagt, das Einkommen der Grundbesitzer sei kein neues Einkommen, sondern nur ein Teil des Einkommens der Konsumenten, der in die Tasche des Grundbesitzers übergehe.

Nach Herrn Malthus wird dem Grundbesitzer dadurch ein Einkommen, dass der Boden ein die Kulturkosten übersteigendes Erzeugnis liefern kann.

Dieser in bändereichen Werken geführte Streit ist in meinen Augen zwecklos und artet leicht in einen Wortstreit aus, der an die ehemaligen Schulstreitigkeiten erinnert. Die schlimmste Folge desselben ist wohl diese, dass er dem Leser Langeweile macht und ihm vielleicht den Glauben beibringt, die Wahrheiten der Nationalökonomie seien bloß auf abstrakte Begriffe gegründet, über die man sich unmöglich verständigen könne.

Allein dem ist nicht so, die unwiderlegbaren Wahrheiten der Nationalökonomie beziehen sich nicht auf Rechts- [134] fragen, die mehr oder weniger einer Erörterung, je nachdem man sich auf einen Standpunkt stellt, bedürfen. Diese Wahrheiten sind Tatsachen, Dinge, die da sind oder nicht sind; eine Tatsache aber lässt sich mit ihren durch die Natur der Dinge bedingten Folgen allerdings darstellen; die Natur der Dinge hinwiederum ist durch die Erfahrung und die Analyse erkennbar, und hier ist die wahre Quelle der Fortschritte dieser Wissenschaft.

Anlangend den vorliegenden Gegenstand, so ist es Tatsache, dass in dem Getreide eine Nützlichkeit ist, die von der Industrie allein, ohne Beihülfe des Bodens nicht erzeugt werden könnte. Wenn man einem Konsumenten Getreide verkauft, so nimmt man also den Beutel desselben nicht willkürlich in Anspruch, man liefert ihm eine Nützlichkeit, die wenigstens zum Teil der Mitwirkung des Bodens zu verdanken ist. Wenn freilich der Boden das Eigentum von niemand wäre, wenn der Pächter keinen Zins zu bezahlen hätte, so würde diese Nützlichkeit dem Konsumenten umsonst zu Teil werden; allein ein solcher Fall lässt sich gar nicht denken. Den Besitz eines Feldes, das niemand angehört, würde kein Bauer dem andern gönnen, einer würde es dem andern streitig machen und das Feld würde nicht bebaut, das Getreide würde noch teurer, es würde unendlich teuer werden weil es gar keines mehr gäbe. Der Grundbesitzer leistet also einen Dienst, indem er dazu beiträgt, dass wir Getreide erhalten; sein Dienst ist allerdings bequem, allein wir können desselben nun einmal nicht entbehren.

Es fragt sich jetzt noch, wodurch der für diesen Dienst zu bezahlende Preis bestimmt werde. Ich denke, durch die Quantität des von dem Publikum verlangten Getreides, verglichen mit der erzeugbaren Quantität desselben. Nach der Nützlichkeit des Getreides ist ohne Zweifel die Quantität der übrigen, von der Gesellschaft erzeugten Produkte dasjenige Element, wodurch die Nachfrage nach demselben bestimmt wird. Der Eigentümer eines unbewohnten oder wüsten Landes findet keinen Landbauer, der sich dazu versteht, ihm für die Erlaubnis, seinen Boden zu benutzen, einen Pachtzins zu entrichten.

Wenn dagegen die Gesellschaft vieles produziert, so werden für 1 Scheffel Getreide mehr Produkte, d. h. mehr Werte angeboten, als *die Produktionsarbeiten* kosten. Daher nun jener Überschuss des Wertes, der in einer [155] zahlreichen und produktiven Gesellschaft den Pachtzins herbeiführt. Wenn dies der Verlauf der Sache ist, und nicht anders sein kann, wozu denn ein gelehrter Streit.

Note 42), Seite 74.

Aus dieser Tatsache ergibt sich, dass die spezifischen, so wie die sogenannten Schutzmittel, wie z. B. die Kuhpocken, in Beziehung auf die Volksmenge nichts vermögen; dagegen haben diese zur Erhaltung oder zur Wiederherstellung der Gesundheit dienlichen Mittel allerdings einen sehr vorteilhaften Einfluss auf das Menschengeschlecht. Wenn menschliche Wesen durch eine Seuche oder irgendeine andere Landplage weggerafft werden, so sind die dadurch entstandenen Lücken bald genug wieder ausgefüllt; jedoch nicht ohne große Beschwerden für die Überlebenden, für die Abtretenden, so wie für die neuen Ankömmlinge, durch welche dieselben ersetzt werden. Eine Bevölkerung, die nur durch frische Geburten unterhalten wird, zählt unter gleichen Umständen weniger ausgebildete Menschen, ist weniger reif und zu gleicher Zeit auch ärmer; denn ein ausgewachsener Mensch hat die Bedeutung eines aufgesparten Kapitals, während ein Kind dagegen in einer langen Reihe von Jahren nur Kosten verursacht und keinen Gewinn bringt.

Note 43), Seite 77.

Der Wert der Gebäude und der Meliorationen, die zu einer Länderei gehören, wird von dem der Länderei selbst inwohnenden Werte unterschieden. Der erste Wert ist ein Kapitalwert, der sich konsumieren und völlig vernichten lässt, und ohne fortwährend durch Ersparnisse bewirkte Ausbesserungen zuletzt notwendig vernichtet würde; der den Grundstücken inwohnende Wert aber kann nicht konsumiert werden.

Note 44), Seite 80. Durch die reproduktive Konsumtion wird nicht sowohl ein Kapital, sondern vielmehr die Summe der Produktivdienste, die man mittelst dieses Kapitals erkaufte, konsumiert. Die Produzenten verkaufen den Dienst ihrer Hände [136] und ihrer Werkzeuge; was sie aus diesem Verkaufe lösen. macht ihren Gewinn aus, den sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf eine unproduktive Weise konsumieren.

Wie wird nun der solchergestalt veräußerte und konsumierte Kapitalwert demjenigen ersetzt oder zurückerstattet, der denselben vorgeschossen hat? Durch einen ganz neuen Wert, durch den Wert der Produkte, die aus den erkauften und konsumierten Produktivdiensten entstanden sind.

Wir sind hier an eine der schwierigsten und verwickelsten Fragen der Nationalökonomie gekommen, über die man ganz im Reinen sein muss, wenn man anders gewisse Erscheinungen in der Gesellschaft begreifen will.

Einige Schriftsteller haben es getadelt, dass ich unter der Benennung der Produktivdienste alle die von der menschlichen Industrie und Kunstfertigkeit, von den Kapitalen und den Ländereien bei der Produktion geleisteten Dienste und ebenso unter dem Namen der *Gewinnste* allen Gewinn, den man sich durch seine Arbeit, seine Kapitale oder seine Ländereien verschafft, begriffen habe. Werden aber die wissenschaftlichen Fragen nicht dadurch ins Licht gesetzt, dass man die Analogie der verschiedenen Ursachen, so wie ihrer Wirkungen bemerklich macht? Die Verworrenheit besteht darin, dass man, wie es im Leben nur zu oft geschieht, Dinge, die wesentlich von einander verschieden sind, mit demselben Namen belegt. (Man sehe die Note 17.)

Note 45), Seite 84.

Der Satz, dass die langsamsten Konsumtionen die vorteilhaftesten sind, gilt nur von unproduktiven Konsumtionen, nicht aber von den produktiven. Da bei diesen der zu konsumierende Wert im Verlauf der Konsumtion wieder hergestellt wird, so findet bei beschleunigter Konsumtion auch eine beschleunigte Reproduktion statt. Je schneller die Konsumtion erfolgt, desto baldere kommt man wieder zu seinem Kapital, das nun von Neuem wirken kann; die Produktionskosten werden geringer, oder, was einerlei ist, es wird mit denselben Produktivdiensten eine größere Menge von Produkten erzielt.

Note 46), Seite 84.

Die Sparsamkeit bezieht sich nicht allein auf das Ver- [137] mögen; der Mensch kann auch mit seiner Gewalt, mit seinem Kredit, seiner Zeit und seiner Gesundheit haushälterisch umgehen. In Hinsicht auf alle diese Güter besteht die Sparsamkeit darin, dass man die Zukunft nicht der Gegenwart zum Opfer bringe; dass man vorausszusehen wisse, wann der gewöhnliche Verlauf der Dinge Umstände herbeiführen werde, wo wir aus dem Ersparten größere Vorteile ziehen können, als aus demjenigen, was wir sogleich konsumiert hätten.

Note 47), Seite 87.

Es fragt sich, von wem der Dienst eines Kanzlisten konsumiert werde, der sich täglich in der Kanzlei des Ministeriums einfindet, und wieder nach Hause kommt, ohne etwas, das dem Publikum nützen könnte, getan zu haben. Dieser Kanzlist lässt sich füglich mit einer Spiegellampe vergleichen, die zur Beleuchtung eines Weges dient, der von Niemand

besucht worden ist. Diese Lampe hat in dem angezeigten Falle nichts genützt, sie musste aber doch da sein, um erforderlichenfalls Dienste zu leisten. Ein als Vedette aufgestellter Soldat ist nützlich, auch wenn der Feind sich nicht zeigt; das ist auch die Nützlichkeit einer stehenden Armee in Friedenszeiten. Eine Nation, deren Haushalt gut geordnet ist, vermeidet es, so viel wie möglich, sich einer Nützlichkeit zu versichern, die nur in gewissen Fällen eintritt, und ebenso teuer ist, als eine beständige und positive Nützlichkeit.

Note 48), Seite 88.

In einigen Ländern ernennt das Publikum selbst durch Wahlen die bedeutendsten Beamten, die seine Angelegenheiten zu besorgen haben, und da, wo das Publikum aufgeklärt genug ist, muss es durch dergleichen gewählte Beamte besser bedient werden als durch solche, die durch den Fürsten oder durch eine bevorrechtete Klasse ernannt worden. Werden diese Wahlen oft erneuert, und können die Beamten wieder gewählt werden, so haben diese ein Interesse dabei, ihren Pflichten nachzukommen, um im Amte zu bleiben. Ist im Gegenteil das Publikum nicht aufgeklärt, so vermag es nicht zu beurteilen, wer sein Zutrauen verdiene, es lässt sich durch Ränke und Drohungen irreführen und zieht mehr seine Leidenschaften als sein [130] wahres Interesse, das ihm noch nicht klar geworden ist, zu Rate; seine Wahlen müssen also schlecht ausfallen.

Mit den Privatkonsumptionen verhält es sich im Grunde ebenso; die Konsumenten werden umso besser bedient, je besser sie sich auf die Dinge verstehen, deren sie bedürfen. Es folgt daraus überhaupt, dass sich die Nationen umso besser befinden, je aufgeklärter sie sind; darum wünschen auch die Menschenfreunde, dass sie es sein mögen. Diejenigen aber, deren Privatvorteil mit dem Interesse der Mehrheit im Widerspruche steht, wünschen dagegen, dass die Aufklärung sich nicht verbreiten möge.

Note 49), Seite 88.

Was hier von dem öffentlichen Unterrichte gesagt ist, gilt nur von dem wahrhaft belehrenden Unterrichte, der sich nur mit positiven Tatsachen abgibt, über die wahre Beschaffenheit eines jeden Dinges Aufschluss gibt, und die Verkettung von Ursachen und Wirkungen nachweist. Jede Lehre, die nicht auf Erfahrung beruht, die sich, wie es in der alten Schule der Fall war, mehr mit Worten als mit Sachen beschäftigt, die mehr auf die Form der Beweisführung, als auf die Erfindung der Wahrheit gerichtet ist, verwirrt und verdirbt nur den gesunden Menschenverstand, ist der Gesellschaft schädlich und führt zur Barbarei.

Note 50), Seite 89.

Der erste Unterricht, dessen wohltätige Folgen im Texte angegeben sind, kann jetzt mit wenigen Kosten mittelst der sehr förderlichen Methode des gegenseitigen Unterrichts erteilt werden. Dies ist aber noch der geringste Vorteil, den diese Methode den Nationen gewähren kann; der glückliche Einfluss, den sie auf die moralischen Gewohnheiten, die der Gesellschaft am meisten frommen, haben muss, ist noch nicht gehörig beachtet worden.

Nach dieser Methode ist es dem trägen oder unfähigen Schüler rein unmöglich, emporzukommen, der fleißigste und geschickteste Schüler muss notwendig den ersten Platz unter seinen Mitschülern einnehmen; die Zöglinge gewöhnen sich an die schöne Tugend, sich selbst und Andern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen und ihre Beförderung nur von ihrem eigenen Verdienste zu erwarten.

[139] In den Schulen des alten Systems, wo man die Kinder nur durch Drohungen und Strafen aufmerksam zu machen versteht, suchen diese ihren Lehrer durch Schmeicheleien zu gewinnen; sie wollen mehr gut und unterrichtet scheinen, als es wirklich sein, und gewöhnen sich deswegen an Heuchelei und Niederträchtigkeit; man verdirbt ihr

moralisches Gefühl, um ihnen mehr Kenntnisse beizubringen, und welche Kenntnisse! In den neuen Schulen sind sie tätig, munter, leichtfassend, und lernen alle, ihre Zeit nützlich zu verwenden; der Müßiggang, diese Mutter aller Laster, ist ihnen unerträglich; wenn sie heranwachsen, finden sie leicht ein Gewerbe, und bei den Gerichten ist niemals von ihnen die Rede.

Da die Schulen des gegenseitigen Unterrichts so sehr zur Entwicklung der geistigen Anlagen und zur Verminderung des Einflusses der Priesterschaft geeignet sind, so findet diese eben keinen Gefallen daran, und hat diese Schulen überall unterdrückt, wo die Gewalthaber sich von ihr leiten lassen.

Note 51), Seite 89.

Unter den höhern Wissenschaften werden hier diejenigen verstanden, denen man sich, um sie zu erlernen, ganz und ausschließend widmen muss. Diese Wissenschaften haben übrigens für die Gesellschaft eben keinen sehr ausgedehnten Nutzen, und ich weiß eben nicht, welcher Vorteil dieser aus einer Gleichung vom 5ten Grade entstehen soll. Anders verhält es sich mit den Elementen oder Anfangsgründen solcher Wissenschaften; die Theorie des Hebels und der schiefen Fläche z. B. werden alle Augenblicke gebraucht und haben zum Wohl der Menschen gar sehr beigetragen. Da indessen diese Anfangsgründe mit den höhern Lehren übereinstimmen müssen, so ist es immer gut, wenn es Individuen gibt, die sich mit diesen abgeben, doch ist eben nicht nötig, dass die Anzahl derselben sehr groß sei; sie scheint sich auf diejenigen beschränken zu müssen, die sich durch ihre Neigung besonders dazu berufen fühlen.

Schulen, wo mit großen Kosten jährlich einige hundert junge Leute in dem höhern Teil der mathematischen Wissenschaften unterrichtet würden, möchten als eine Übertreibung des öffentlichen Unterrichts anzusehen sein. Durch sie würde die Jugend nur geplagt, eine sehr köstliche Zeit [140] verlieren und sich auf Kosten ihrer übrigen Geistesfähigkeiten mit vieler Mühe Kenntnisse verschaffen, die sowohl den Einzelnen als der Gesellschaft doch nur wenig Nutzen bringen können.

Note 52), Seite 90.

Das Wort Abgabe, womit gewissermaßen eine freiwillige Leistung verstanden wird, verdient den Vorzug wenn von solchen Ländern die Rede ist, wo das Volk durch seine selbstgewählten Stellvertreter, die mit ihm nur ein Interesse haben, die öffentlichen Lasten bewilligt, wie dieses in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Fall ist. Das Wort Auflage dagegen eignet sich für despotisch regierte Länder, wo der Herrscher die Staatslasten als einen Tribut auferlegt, wie dieses in der Türkei, in Österreich usw. geschieht. Eben dieser Ausdruck passt auch für diejenigen Länder, die nur scheinbar vertreten werden, wo die Mehrzahl der Abgeordneten, durch die Großen oder durch Bevorrechtete, ernannt wird, wie in England.

Note 53), Seite 90.

Das öffentliche Eigentum der Provinzen und der Städte wird nur auf eine ziemliche oder erträgliche Weise von örtlichen Behörden verwaltet, die von den Beteiligten beobachtet und dadurch umso leichter von der öffentlichen Meinung in Ordnung gehalten werden.

Note 54), Seite 90.

Auf den ersten Anblick scheint es für eine Nation sehr vorteilhaft zu sein, wenn sie große Domänen besitzt, die ihr ein bedeutendes Einkommen abwerfen. Dies würde auch in der That der Fall sein, wenn der öffentliche Aufwand immer genau nach dem, was das allgemeine Beste erfordert, bemessen würde. Je größer der Ertrag der Domänen in einem

solchen Falle wäre, desto weniger Steuern dürften ausgeschrieben werden. Allein die Dinge stehen meistens so, dass die Steuern nur in der Zahlungsfähigkeit der Steuerpflichtigen ihre Grenze finden und dass man den Völkern eben alles abnimmt, was sie nur immer geben können. Damit will ich jedoch keinen Tadel aussprechen, der die eine Regierungsform mehr als die andere [141] trifft; denn in Hinsicht auf diesen Punkt findet wohl überall das Gleiche statt. Wenn bei so bewandten Umständen die Nation oder der Herrscher Domänen besitzt, so wird der Ertrag derselben ganz konsumiert, ohne dass darum der Steuerpflichtige einen Kreuzer weniger zu entrichten hätte.

Manche Publizisten sind sogar der Meinung, es sei für die Völker ein Unglück, große Domänen zu besitzen, weil die Regierungen, denen die Verwaltung derselben notwendig zusteht, von den Völkern zu unabhängig, und durch ein großes und gesichertes Einkommen in Stand gesetzt werden, große Dinge, die in der Regel nur große Kalamitäten sind, zu unternehmen. Allein diese Betrachtungen gehören nicht mehr in das Gebiet der Nationalökonomie, mit der wir uns hier allein befassen, sondern in dasjenige der Politik.

Note 55), Seite 94.

Wenn das Nationalinteresse nicht gehörig verteidigt wird, so trägt die Verminderung der Erhebungskosten zur Erleichterung der Steuerpflichtigen gar nichts bei. In keinem europäischen Lande ist die Erhebung der Steuern so einfach und mit so wenigen Kosten verbunden, als in England, und doch hat jede diesfalls bewirkte Ersparnis nur einen größern Regierungsaufwand und eine Vermehrung der öffentlichen Lasten zur Folge gehabt.

Es ist bei dieser Gelegenheit zu bemerken, dass in dem Budget oder in dem Verzeichnis der Staatsausgaben das Interesse der Nationen demjenigen der Staatsdiener entgegengesetzt ist, denn je mehr die letztern einnehmen, desto In dem mehr müssen die Steuerpflichtigen bezahlen. Budget der Einnahmen dagegen stimmen die Interessen der Staatsdiener und der Steuerpflichtigen zusammen. Das Volk muss wünschen, dass diejenigen Abgaben den Vorzug erhalten, durch welche die Quelle der Produktion so wenig wie möglich angegriffen wird; denn durch die Produktion ist die Subsistenz der Familien bedingt. Die Verwaltungsbehörde muss dasselbe wünschen; denn je beträchtlicher das Einkommen der Privatpersonen ist, desto reichlicher ist die Quelle, aus der der Staatsschatz schöpft. Das Volk wünscht, dass diejenigen Auflagen gewählt werden, die für den Steuerpflichtigen am wenigsten lästig sind. Die Regierung hegt denselben Wunsch; denn diese [142] Abgaben gehen auch am leichtesten ein. Das Volk wünscht, dass jede Abgabe insbesondere gleichförmig verteilt werde. Die Regierung wünscht dies nicht weniger; denn die gleichförmig verteilten Abgaben sind es, wo die Ausfälle am seltensten sind und die am meisten einbringen. In Beziehung auf die Art der Einnahme sind also alle Interessen im Einklange; in Beziehung auf die Wahl der Ausgaben findet aber das Gegenteil statt. Aus der Beschaffenheit der öffentlichen Ausgaben lässt sich daher auch beurteilen, ob eine Nation in Wahrheit repräsentiert ist oder nicht, ob es mit der Verwaltung gut oder schlecht stehe.

Die notwendige Folge hievon ist, dass jede einzelne, so wie jede von den Stellvertretern des Volkes nicht im voraus bewilligte Ausgabe durch eine besondere, den Volksvertretern und diesen allein verantwortliche Kommission geprüft werden sollte. Eine sogenannte Rechnungskammer hat selbst die schreiendsten Verschwendungen nie verhindern können; denn sobald eine Ausgabe von der vollziehenden Behörde gut geheißen wird, und die Rechnungen in Ordnung sind, hat eine solche Kammer nichts mehr zu tun.

Note 56), Seite 95:

Dass die Auflagen die Nachfrage und eben darum den Gewinn der Produzenten vermindern, wird von einigen englischen Schriftstellern geleugnet. Sie gehen dabei von der

Bemerkung aus, dass der Betrag der Auflagen, während er den Steuerpflichtigen entgeht, an Andere verteilt wird, und zwar an Staatsdiener, an Militärs, an Staatsgläubiger, die zum Behuf ihres Unterhalts den Teil der Produkte verlangen, der von den Steuerpflichtigen nicht länger bezahlt werden kann. Diese Schriftsteller werden aber durch die Erfahrung widerlegt und die echte Wissenschaft weiß diese Erfahrung zu erklären.

Eine Auflage wirkt wie eine Vermehrung der Produktionskosten. Wenn man einem Fabrikanten von Kleiderzeugen von 100 Stücken, die er produziert, 10 Stücke für den Gebrauch der Staatsdiener abfordert, so muss er, um wieder zu seinen Vorschüssen oder Auslagen zu kommen, die 90 Stücke, die man ihm lässt, gerade so verkaufen, als ob es 100 wären, d. h. um einen Preis, der um ein Zehntel höher ist. Zuzufolge eines jederzeit beobachteten und im Texte bereits erklärten Gesetzes vermindert [143] aber die Preiserhöhung eines Produkts die Nachfrage nach demselben oder, was einerlei ist, die Konsumtion desselben, so dass die Gesellschaft, wenn sie auch im Ganzen genommen aus derselben Anzahl von Konsumenten besteht, und dem Schein nach in dem Genusse desselben Einkommens bleibt, doch nicht mehr gleich viel konsumieren kann. Wenn z. B. unter 100 Konsumenten 10 Staatsdiener zum Lohn für ihre Leistungen 10 Stücke Kleiderzeug erhalten, so sind die übrigen 90 Konsumenten, welche die übrigen 90 Stücke genommen haben würden, nicht mehr im Stande, dieselben zu kaufen, weil sie notwendig teurer geworden sind.

Man setze nun in Gedanken an die Stelle dieser Naturalabgabe Geldsummen, und sinne allen Produzenten diese Abgabe an, so wird dies dieselbe Folge haben. Mögen die Produzenten immerhin auf einen Teil ihres Gewinns verzichten, sie können doch nicht verhindern, dass die Produkte teurer werden. Die Verteuerung der Produkte ist aber gerade soviel, als eine Verminderung des Einkommens der Konsumenten. Durch die Auflagen werden überall die Gewinnste der Staatsbürger, wenn man sie als Produzenten, und ihre Genüsse, wenn man sie als Konsumenten betrachtet, vermindert.

Note 57), Seite 96.

Das wahre, das einzige Steuerobjekt ist das Einkommen der Privatpersonen. Wenn der Reichtum eines Landes zunimmt, wenn das jährliche Einkommen wächst, so steigt auch die Staatseinnahme, die nur ein Teil der Einnahme des Publikums ist; diese Einnahme steigt selbst, wenn die Steuern nicht höher angesetzt werden. Es wird mehr produziert, mehr konsumiert, es kommen mehr Waren in Umlauf; es finden mehr Operationen statt, die der Regierung Anlass geben, Steuern zu erheben.

Note 58), Seite 97.

In einem Elementarwerke lässt sich nicht alles das abhandeln, wodurch in einzelner Fällen die Wahrheit eines Lehrsatzes beschränkt wird. Es kann sein, dass in England der hohe Arbeitslohn, der eine Folge des Prohibitivsystems und der schweren Abgaben ist, auf die Entdeckung und den Gebrauch gewisser Werkzeuge und eines zweckmäßigeren Verfahrens geführt hat, die für die Industrie ein wahrer Gewinn sind. Auch wird dieses Land, [144] wenn es einst, von drückenden Missbräuchen befreit, seine mächtigen Produktionsmittel ganz zu seinem Vorteil verwenden kann, wahrscheinlich des größten Wohlstandes genießen.

Note 59), Seite 97.

Man war lange der Meinung, dass die Mautgebühren, nebst dem, dass sie bedeutende Summen in den Staatsschatz liefern, auch noch der Industrie eines Landes förderlich seien, in soferne sie dieser ein Monopol verleihen und die Konkurrenz des Auslandes beseitigen. Aufgeklärte Staatsmänner haben jedoch diese Meinung wieder ganz fahren lassen, sobald

sie zu einer richtigen Einsicht in das Wesen der Handelsoperationen gelangt sind, und die eigentliche Bedeutung des Geldes erkannt haben. Man weiß jetzt, dass die edlen Metalle von einem Lande in ein anderes nur zufolge des relativen Wertes wandern, den sie in beiden Ländern haben, und dass der Wert derselben an jedem gegebenen Orte durch ganz etwas anderes, als durch die Ein- und Ausfuhr von Waren bedingt ist. Man weiß, dass jede Einfuhr eines fremden Produkts die Ausfuhr irgendeines andern einheimischen Produkts von gleichem Werte zur Folge habe, und demnach stets zur Beförderung der inländischen Produktion diene. Die Zollgesetze können allerdings die Erzeugung gewisser inländischer Produkte insbesondere begünstigen; es geschieht aber dies immer auf Kosten eines andern Zweiges der inländischen Produktion; und wenn auf diese Weise die Industrie in gewisse Kanäle geleitet wird, nach welcher sie von selbst ihre Richtung nicht nehmen würde, so muss die Produktion überhaupt leiden, indem die Industrie, sich selbst überlassen, immer die vorteilhaftesten Wege einschlagen würde.

Die Mauth ist als Auflage eben nicht schlechter als jede andere; von einer vorteilhaften Wirkung derselben in nationalökonomischer Hinsicht kann aber durchaus die Rede nicht sein.

Note 60), Seite 101.

Es ist mehr als einmal behauptet worden, dass der niedere Zinsfuß bei den öffentlichen Anlehen das Zeichen einer guten Verwaltung und des allgemeinen Beifalls ist, den die Maßregeln der Regierung genießen. Dem ist aber [145] nicht so; der besagte Umstand beweist nur, dass die Kapitalisten der Meinung sind, die Regierung werde die Zinsen aus der Staatsschuld richtig abtragen; und diese Meinung entsteht überall, wo die Regierung mächtig genug ist, die zur Verzinsung der Staatsschuld nötigen Steuern einzutreiben. Die politischen Veränderungen veranlassen gewöhnlich ein Sinken der öffentlichen Fonds, weil die Staatsgläubiger befürchten, die neue Verwaltung, wenn sie, im Ganzen genommen, auch besser sein sollte, möchte wenigstens im Anfange nicht stark genug sein, die Steuern eingehen zu machen. In dieser Beziehung ist das Interesse der Staatsgläubiger demjenigen des Landes entgegengesetzt.